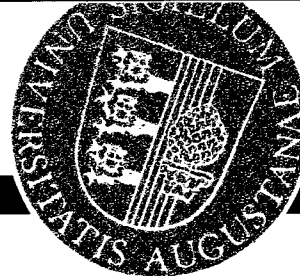


ISSN 0937-6496

4/95



UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg

25

JAHRE

UNIVERSITÄT AUGSBURG

Dok

DS Bände

1173

Die Jubiläumsfeiern im Juli 1995

Außerdem in diesem Heft: Ein Portrait der Augsburger Informatik

An dieser UniPress-Ausgabe, liebe Leserinnen und Leser, ist vieles anders, als Sie es gewöhnt sind: Zunächst einmal beinahe doppelt so viele Seiten wie üblich. Aber keine Angst! Schon bei der nächsten Ausgabe werden wir zum bewährten Umfang zurückkehren, denn wir wollen ja, daß alle es schaffen, eine UniPress-Nummer gründlich zu lesen, bevor nach einem Vierteljahr schon wieder die nächste kommt.

Wenn diesmal das vertraute Seitenlimit geringfügig überschritten wurde, so liegt das einfach daran, daß unsere 25-Jahr-Feier, soweit sie sich in Reden und Ansprachen niederschlug, irgendwo dokumentiert sein wollte. In der Tat gelang es der UniPress-Redaktion, von allen Redner/inne/n exklusiv die Abdruckrechte zu erhalten. Dies und das rege Engagement der Anzeigenkundschaft haben es der Redaktion ermöglicht, sich mal um wichtigere Dinge kümmern zu können als um Textbeiträge.

Denn was, verdammt, hat uns im Focus-Zeitalter noch der Inhalt zu kümmern, solange das Layout stimmt? Die gute alte UniPress hat sich zum 25. Geburtstag jener Institution, um die es (in) ihr immer irgendwie geht, neu eingekleidet. Schluß mit Blocksatz und Zweispaltigkeit, jenen biedereren Relikten aus den Steinzeiten des Compositorsatzes! Wir flattern künftig dreispaltig! Dabei hoffen wir, daß der Flattersatz potentielle Autor/inn/en aus unserem Hause dazu beflügeln wird, in der "neuen" UniPress ein bißchen Wind zu machen für diese Universität Augsburg. Wobei mit Wind hier ausdrücklich nicht heiße Luft gemeint sein soll. Auf daß nicht weiterhin einer komme und vorsichtig frage, ob's jenseits dieser diversesten Ehrungen, dieser höchstüblichen Veranstaltungen und dieser ehrenhaften Gastvorträge (im mehr oder weniger fernen Ausland) denn rein gar nichts aus dieser famosen Universität zu berichten gebe, was vielleicht ein bißchen, nur andeutungsweise sozusagen, in Richtung Forschungsberichterstattung ginge ...

Ganz am Schluß dieses Heftes werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, sehen, daß noch etwas anders ist als früher: Prof. Dr. Jochen Brüning, seinerseits Ordinarius für Reine Mathematik - bislang in Augsburg, jetzt freilich an der Humboldt-Universität zu Berlin - steht nicht mehr als Verantwortlicher im Impressum. Über viele Jahre hinweg hat Brüning nicht nur als Geschäftsführender Direktor des Instituts für Europäische Kulturgeschichte exemplarisch vorexerziert, wie man als mit Haut und Haar engagierter Wissenschaftler erfolgreich auch Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft machen kann; nein, Brüning hat - von all seinen anderen, bestens bekannten Leistungen für diese Universität einmal abgesehen - auch jahrelang als Verantwortlicher sozusagen freihändig den Kopf für das denkbar unverantwortliche Treiben einer UniPress-Redaktion hingehalten, die zwar - übrigens ein Kuriosum in der deutschen Uni-Zeitschriften-Landschaft - einen Prof. vor der Nase hatte, mit Brüning aber eben gottlob einen solchen, der wahrlich Besseres zu tun wußte, als sich überflüssigerweise in die Geschäfte der Redaktion einzumischen. Dafür, daß Sie uns den Rücken frei gehalten haben, einen ganz herzlichen Dank, Herr Brüning! Und Sie wissen ja: UniPress ist prinzipiell unprovinziell. Weshalb also sollte nicht gelegentlich auch mal ein Berliner, der was zu sagen hat, im Autorenverzeichnis stehen?

Schließlich gilt's nochmals einen herzlichen Dank abzustatten, und zwar an Rektor Blum, der der UniPress-Redaktion diesmal seine erste Seite überlassen hat. In neuer Breite werden alle künftigen Editorials freilich wieder, wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, es gewöhnt sind, dem Rektor gehören.

Schöne Grüße, frohe Weihnachten und viel Vergnügen mit UniPress!

Ihr



Klaus P. Prem

NEU

Fitneß-Studio, Aerobic, Step,
Bodystyling, Wirbelsäulengymnastik

SUCCESS

Fitneß - Sauna - Solarium
☎ 88 86 85

Im Gewerbegebiet Haunstetten · Auf dem Noll 25
Mo. - Fr. 9.00 - 23.00 Uhr, Sa., So. 12.00 - 18.00 Uhr, Feiertage 12.00 - 18.00 Uhr
(Juni bis September am Wochenende geänderte Öffnungszeiten)

STUDENTENTARIF

Mo. - Fr. 9.00 - 16.00 Uhr
Sa., So. und Feiertage
12.00 - 18.00 Uhr

mtl. 39,- DM
(Normalpreis mtl. 59,- DM)

25 Jahre Universität Augsburg: Ansprachen und Reden bei den Jubiläumsfeierlichkeiten am 13. und 14. Juli 1995

- 5 Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB:
Gedanken von und zu Johann Michael Sailer
- 7 Oberkirchenrat Dr. Ernst Öffner: Gedanken von und zu Ernst Troeltsch
- 9 Prof. Dr. Rudolf Kilian: Als Universität für die Zukunft verantwortlich
- 13 Prorektor Prof. Dr. Wilfried Bottke: Augsburg und seine Universität
- 31 Staatssekretär Rudolf Klinger:
Auch für die Universität gilt: „semper reformanda“
- 33 Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum: Laudatio auf Dr. Elisabeth Emmerich
- 35 Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum: Laudatio auf Dr. Manfred Scholz
- 37 Dr. Elisabeth Emmerich: Unter verrückten Umständen gegründet
- 39 Dr. Manfred Scholz: Demokratie bedeutet, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen
- 45 Prof. Dr. Karl-Heinz Pollok, Vorsitzender der Bayerischen Rektorenkonferenz:
25 ereignisreiche und zugleich auch erfolgreiche Jahre
- 46 Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher:
Die Uni hat unsere Stadt bereichert
- 49 Dr. Manfred Scholz: 250.000 DM als Grundstock für ein Gästehaus
- 51 Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum:
Hochschulpolitische Perspektiven - Rückblick und Ausblick
- 56 Dr. Gabriele Schäfer, Vertreterin des Akademischen Mittelbaus: Dem Mittelbau ermöglichen, seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen!
- 58 Claudia Empacher, Vertreterin der Studierenden:
Über die universitäre Drei-Stände-Gesellschaft
- 61 Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber:
Das Kapital unseres Landes ist der Rohstoff Geist
- 68 Podiumsdiskussion: Visionen für die Universität von morgen
- 71 R.A.G. - das Theaterfestival zum Jubiläum

Nachrichten & Berichte

- 82 Spatenstich für den 2. Physik-Bauabschnitt - Jura-Baubeginn für 1996 angekündigt
- 84 Drei Habilitationsförderpreise gingen nach Augsburg
- 85 Neue Leitung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte
- 86 Cumart über Rushdie
- 87 Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II für Prof. Dr. Hans Wysling
- 89 Premiere: Juristen veranstalten erstmals eine Examensfeier
- 91 Multi Sport Day Camp: Ein Modellversuch
- 93 Gemeinsame Kurse der Sprachenzentren Augsburg und Passau in Galicien

Portrait

- 95 Mit Informatik die Zukunft gestalten

Zur Person

- 113 Neu an der Universität
- 115 Rufe
- 116 Personalia
- 116 Impressum

Ökumenischer Festgottesdienst im Hohen Dom zu Augsburg am 13. Juli 1995

Gedanken von und zu Johann Michael Sailer

Ansprache von Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB

Wenn der katholische Bischof und der für die Stadt verantwortliche evangelische Oberkirchenrat das Jubiläum der hiesigen Universität bedenken und ihre Verbundenheit mit dieser so wichtigen Institution des geistigen Lebens vor und mit Ihnen kurz reflektieren wollen, dann geschieht dies - haben wir beide uns gedacht - wohl am besten dadurch, daß wir in die Tradition unserer je eigenen Kirche schauen und dort nach einem Beispiel geglückter Symbiose von Wissenschaft und Glauben suchen - verwirklicht in einem Menschen, dessen Leben in Beziehung steht sowohl zum Wirken an einer Universität wie zur Stadt Augsburg wie auch zur Kirche.

Mir für meinen Teil kam da Johann Michael Sailer in den Sinn. 1751 wurde er im altbayerischen Bauernland um Schrobenhausen geboren, das seit alters her zur Diözese Augsburg gehört. Nach Jahrzehnten universitärer Lehrtätigkeit starb er als Bischof von Regensburg im Jahre 1832. Sailer war das Haupt der sogenannten „katholischen Aufklärung“ in der Zeitenwende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Gerühmt hat man ihn als den „bayerischen Kirchenvater“.

Lassen Sie mich fünf Punkte aus seinem Leben vorbringen, die mir zu einem Anlaß wie dem, der uns heute zusammengeführt hat, zu passen scheinen.

I. Sailer war in Landsberg am Lech in die Gesellschaft Jesu eingetreten. Als

aber 1773 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, ließ er sich als Weltpriester für die Diözese Augsburg weihen. Schon bald wirkte er als Dogmatikprofessor an der Universität Ingolstadt. Eine der Schriften Sailers aus jenen Jahren trägt den Titel: „Theorie des weisen Spottes. Neujahrsgeschenk eines Ungenannten an alle Spötter und Spöterinnen über Dreieinigkeit.“

In diesem Text versucht Sailer eine zugleich vernünftige und gläubige Darlegung der christlichen Zentrallehre von der göttlichen Trinität. Als Motto hat er aber dieser Schrift den Spruch vorangestellt: „Sey aufmerksam, und mein's redlich mit der Wahrheit“.

II. 1781 wird der hoffnungsvolle junge Professor der Landesuniversität Ingolstadt für drei Jahre aus Sparsamkeitsgründen entlassen. Interessant, damals wie heute: der Staat muß sparen, und er tut es, auch am wissenschaftlichen Personal. Während der nun folgenden Jahre



Der katholische Studentenpfarrer Dr. Florian Schuller und Dr. Bernd Oberdorfer vom Institut für Evangelische Theologie hatten mit einer kleinen Gruppe den ökumenischen Festgottesdienst vorbereitet, dem am Vormittag des 13. Juli 1995 Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB und Oberkirchenrat Dr. Ernst Öffner im Hohen Dom zu Augsburg gemeinsam vorstanden. Foto: Hagg

des Benefiziums in Aislingen, gleichsam seiner Inkubationszeit, reift Sailer im Forschen und Schreiben zur großen wissenschaftlichen und pädagogischen Erzieherpersönlichkeit.

Zehn Jahre lang, von 1874 bis 1794, wird vor allem er es sein, der als Professor die Vorgängerinstitution nicht nur des Katholisch-Theologischen Fachbereichs, sondern unserer Universität im

ganzen, nämlich die fürstbischöfliche Universität Dillingen, zu kurzzeitiger großer Bedeutung führt. Es sind seine glücklichsten Jahre. „O du selige Zeit“, schreibt er 20 Jahre später, „die schönste, die wirksamste, die segensreichste meines Daseins - wie unvergeßlich bist du mir!“

Dabei ist es die besondere Gabe Sailers, viele seiner Schüler zu Freunden werden zu lassen. Die Weite und zugleich die Güte seines Herzens, Wissen und Würde, mit Ernst gepaarte Freundlichkeit faszinieren die Studenten. Hohe Geister werden angezogen, ein - wie gesagt wurde - „Schülerkreis gleichgesinnter Seelen, die zeitlebens mit ihm verbunden waren und ihm die Kraft und Glut ihrer Herzensfrömmigkeit und ihr lebendiges Christentum verdanken“.

Aus diesem sogenannten „Sailerkreis“ gingen später viele große Seelsorger und Lehrer hervor. Nicht zuletzt die neugegründete Tübinger katholische Fakultät wird von ihnen bestimmt. Und später, in Landshut, wird Sailer dreimal pro Woche ein politik-ethisches Privatissimum halten für Kronprinz Ludwig, den späteren König, der ihn zeitlebens tief verehrte und von ihm zutiefst geprägt wurde.

Leise Frage an Sie alle: ist so etwas heute überhaupt noch denkbar, in einer überbelegten Massenausbildungsuniversität, so etwas wie die tiefe, fördernde und fordernde Prägung junger Menschen durch das Beispiel überzeugend gelebter Professorenexistenz im wahren Sinn des Wortes von Professor, dem Bekenner? Muß dieses Ideal heute reine Utopie bleiben, oder könnte es doch zumindest die Richtung einer nötigen Entwicklung weisen?

III. 1794 kommt es zu einer der bittersten Stunden im Leben Johann Michael Sailers. Neidische Kollegen, vor allem Exjesuiten wie er, verjagen ihn unter schlimmsten Beschuldigungen aus Dillingen. Für fünf Jahre wird er wissenschaftlich kaltgestellt. Anonyme Verdächtigungen und der Vorwurf fehlender Rechtgläubigkeit hatten seinen Gegnern als Waffen im ungleichen Kampf gedient. Dieses Schicksal Sailers möge als Negativbeispiel Warnung und Mahnung bleiben für alle inneruniversitären Auseinandersetzungen, so nötig von der Sache her sie auch den Beteiligten zu sein scheinen.

IV. Die bisherigen Schlaglichter auf das Leben und Werk Sailers bestätigen: Häufig saß der tieffrome, herzens-

gläubige Sailer zwischen den Stühlen. Benno Hubensteiner, der bayerische Historiker, hat es so ausgedrückt: „Während ihn die Aufklärer als Dunkelmann und verkappten Jesuiten ausschrien, galt er bei der Münchener Nuntiatour als mystischer Schwärmer und heimlicher Protestant. 'Ich ließ aber weder das Gechrei links noch das Gechrei rechts mich anfechten und ging zwischen Irrtum und Lästerung in der Mitte am Pfade der Wahrheit hindurch ...', konnte Sailer am Ende seiner Landshuter Jahre sagen.“

Und dadurch von uns gelernte Lebenswie Universitätsregel: auch der Platz zwischen den Stühlen, ehrlich erkämpft, ist häufig eine sedes sapientiae, ein Sitz der Weisheit.

V. 20 Jahre lehrte Sailer noch an der neugegründeten Landesuniversität Landshut, verband beispielhaft Offenheit für alle neuen geistigen Strömungen mit Treue zu Glauben und Kirche. Als Ludwig I. im Jahre 1825 den Thron bestieg, konnte ihm Josef Görres danken für die lebenslange, aber auch nötige Unterstützung dieser prägenden Professoren- und Priesterpersönlichkeit.

Was Görres in dieser Rede über Sailer sagte, möchte ich als Wunsch allen gegenwärtigen und künftigen Mitgliedern unserer nun 25 Jahre alten Universität Augsburg zusprechen: „Er hat mit dem Geist der Zeit gerungen in allen Formen, die er angenommen; vor dem Stolz des Wissens ist er nicht zurückgetreten, sondern hat seinen Ansprüchen auf den Grund gesehen; keiner Idee ist er furchtsam zur Seite ausgewichen, vor keiner Höhe des Forschens ist er bestürzt worden, immer nur eine Stufe höher hat er besonnen und ruhig das Kreuz hinaufgetragen und, wenn auch bisweilen verkannt, in Einfalt und Liebe wie die Geister, so die Herzen ihm bezwungen.“

Und deshalb sieht Görres die Gruppe der Sailerschüler als kräftiges Zukunftspotential für Ludwig I. an. Er sagt: „Ihr darfst du dein Volk und seine Erziehung kühnlich anvertrauen.“

MITDENKEN! VEREINSBANK.

»Das Einsteiger-Konto für Studenten?«

»Natürlich kostenlos und sogar mit Zinsen.«

Schon während Ihres Studiums möchten wir Ihnen beweisen, wie günstig und unkompliziert Sie Geldsachen mit der Vereinsbank erledigen können. Für Studenten (bis 27 Jahre) gibt es das Einsteiger-Konto: kostenlos, mit Guthabenzinsen und Service-Telefon. Kommen Sie einfach vorbei.

Vereinsbank
BAYERISCHE
VEREINSBANK AG

Ökumenischer Festgottesdienst im Hohen Dom zu Augsburg am 13. Juli 1995

Gedanken von und zu Ernst Troeltsch

Ansprache von Oberkirchenrat Dr. Ernst Öffner

In seiner Grabrede über Ernst Troeltsch sagte Adolf von Harnack, einer der bedeutendsten Theologen am Beginn dieses Jahrhunderts: Ernst Troeltsch war - nach Hegel - „der erste große Geschichtsphilosoph, den Deutschland erlebt hat“. Denn er strebte, „die beiden größten Gebiete menschlichen Denkens“ (nämlich die religiöse und die wissenschaftliche Erfassung der Wirklichkeit) „in einer großen Einheit zu verbinden“. Glaube und Wissen und beider Verhältnis zueinander - das war das Grund- und Hauptthema von Ernst Troeltsch.

Biographisches

Ernst Troeltsch, 1865 in Haunstetten bei Augsburg geboren, war als Theologe, Historiker, Politiker und Kulturphilosoph zeitlebens in beiden Welten zuhause: in der Religion und in der weltlichen Wissenschaft. Als Sohn eines Arztes war er schon in seiner Jugend konfrontiert mit dem Problem der verschiedenen naturwissenschaftlichen Anschauungen, mit der Diskussion um Darwin und den theoretischen Materialismus. Seine Leidenschaft für Metaphysik und Historie trieben ihn zum Theologiestudium. 1890 wurde er Privatdozent in Göttingen, seit 1894 war er Professor für Systematische Theologie in Heidelberg, 1915 dann Philosophieprofessor in Berlin. Er starb 1923, erst 58jährig. „Wenn man als Denker an die letzten Hauptsachen kommt, pflegt das menschliche Leben nicht mehr auszu-



Mit Bachs „Ehre und Preis“, Mozarts „Kyrie“, Haydns „Die Himmel erzählen“ und schließlich mit Händels „Halleluja“ machten Chor und Orchester des Gymnasiums bei St. Stephan unter Leitung von Pater Anselm Mayer OSB den ökumenischen Gottesdienstes im Hohen Dom zu Augsburg in der Tat zu einem Festgottesdienst. Foto: Hagg

reichen, und nahezu jeder scheidet von einem Torso.“ Diesen Satz schrieb Ernst Troeltsch etwa ein Jahr vor seinem jähen Tod. Auch sein Werk blieb ein Torso. Aber der Satz war nicht nur eine Vorahnung, sondern auch Beschreibung des Ungenügens nur wissenschaftlicher Wirklichkeitswahrnehmung und -deutung.

Diagnose der Wirklichkeit

Das Erbe dieses exzentrischen Theologen, der in beiden Welten zuhause war, ist eine Diagnose der Moderne, mit der er seiner Zeit weit voraus lag: Er entdeckte die moderne Welt als neuen Typus des sittlichen Lebens. Diese Erkenntnis führte ihn zu ausgiebigen soziologischen Studien als neuer Wirk-

lichkeitswahrnehmung. Troeltsch stellte einen Pluralismus moderner Sittlichkeit fest. Plurale sittliche Zwecke innerweltlichen Charakters bestimmen die einzelnen Lebensgebiete. Wir sagen das heute einfacher, um unsere Situation zu beschreiben. Unsere Wirklichkeit ist aufgespalten in Teilwelten mit je eigener Sinnstruktur: Patchworkbiographien und Patchworkethiken und Patchworksinstrukturen. Individualisierung und Pluralismus sozialer und ethischer Milieus. Und auch das ganz persönliche Glaubenssystem zimmert man sich inzwischen lieber selbst zurecht - Baumaterial liegt reichlich herum. Fachleute beobachten einen deutlichen Hang zum Synkretismus: die neuen Gläubigen stellen sich ihr Sinn-Menü aus dem reichhaltigen Angebot zusammen:

Gregorianische Choräle, ein Häppchen Buddhismus, den frommen Schauer heiliger Orte, etwas Mystik nach Feierabend, die streßmindernden Rituale der Meditation, usw. Cafeteria-Religion mit Sinnhäppchen. Und Wissenschaftler sind nicht nur der „reinen Wissenschaft“ verpflichtet, sondern haben Interessen, Auftraggeber, Erfolgswänge, Karrierepläne. Danach orientiert sich auch die ethische Argumentation. Kurzum: Ethik unter den Bedingender Moderne und vor allem der Postmoderne läßt sich nicht mehr aus einem einheitlichen Prinzip heraus entfalten, etwa eines einheitlichen christlichen Europa.

Troeltsch diffamiert diesen Wertepluralismus nicht. Er sagt: So ist der Mensch eben: eingespannt zwischen Himmel und Erde, zwischen die endlich-sinnliche und die unendlich-übersinnliche Welt, zwischen Wirklichkeit und Sehnsucht, Wirklichkeit und Wahrheit. Und so kann er diese Konsequenz der Reformation, wonach der einzelne unmittelbar zu Gott ist, kann er Individualisierung und Pluralismus der Sinnentwürfe, kann er Aufklärung und Säkularisation bejahen. Ihm liegt nicht an einer Verkirchlichung der Wissenschaft.

Die Bedeutung des wechselseitigen Verhältnisses von Wissenschaft und Glaubenserkenntnis

Dennoch gibt Troeltsch den Gedanken an ein größeres Ganzes, an etwas Verbindendes, nicht auf. Unter der Überschrift „Glaube und Wissen, Glaubenslehre und Philosophie“ beschreibt er in seiner Heidelberger „Glaubenslehre“ sowohl die Differenz zwischen wissenschaftlicher und religiöser Erfassung, Deutung und Beurteilung der Wirklichkeit als auch beider Aufeinander-Ange-

wiesensein. Einerseits, schreibt Troeltsch, ist das „religiöse Erleben und das logisch vereinheitlichende Erkennen ... prinzipiell geschieden. Das erstere geht auf einen innerlich persönlich zu ergreifenden Lebensgrund von höchster Realität und Lebendigkeit, von offenbarer und mitteilender Kraft; das letztere geht auf eine bei der unendlichen Zahl und schwankenden Natur der vorausgesetzten Daten immer wechselnde und abhängige Hypothese“. Andererseits bedarf der Glaube des Denkens und der Wissenschaft, weil er sonst zu einer isolierten Sache ohne jeden konkreten Bezug würde. Und die Wissenschaft bedarf der „Metaphysik“, wie es Troeltsch nannte, um ein Ganzes zu entdecken, Wahrheit, und nicht Torso zu bleiben. Nur in einem diskursiven Miteinander sind die großen Probleme der Zeit zu lösen.

Von Troeltsch ist zu lernen:

1. Gerade wenn man die derzeitige Individualisierung und die Pluralität der Sinnentwürfe akzeptiert, stellt sich die Frage nach der gemeinsamen Orientierung mit um so größerer Dringlichkeit.
2. Wissenschaft erforscht nicht nur Wirklichkeitsfakten, sie muß zugleich nach dem Ganzen fragen, nach Sinnstrukturen, nach dem Woher und Wozu und Warum, damit es nicht beim Torso bleibt. Religion, christlicher Glaube andererseits ignoriert nicht die Wirklichkeit - er identifiziert sie. Er deckt die Wahrheit über die Wirklichkeit auf: daß diese Welt Gottes Welt ist. Das heißt Aufklärung der Welt durch den Glauben an Gott: „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein“.
3. Wissenschaft bewahrt mit ihrer Welt-

sicht den Glauben vor ideologischer Einseitigkeit und weltfremder Enger - der Glaube befragt die Wissenschaft in ihren Motiven und Ergebnissen daraufhin, ob sie Leben fördert oder zerstört. Das betrifft aktuelle Fragen der Gentechnologie ebenso wie der Medizin, der Atomphysik ebenso wie der Nuklearbiologie. Wissenschaftler müssen sagen, welche Konsequenzen ihre Forschungen haben - und sie müssen das um Gottes und der Menschen willen wahrhaftig tun. Nur so wird das „Wohl der Stadt“, das Wohl der Menschheit befördert.

Darum bitte ich Sie: um das verantwortliche Zusammenhalten beider Lebensbereiche, von Denken und Glauben in Ihrer Person, von Wissenschaft und Religion in unserer Gesellschaft, um in Auseinandersetzung und Diskurs Werte für ein Leben förderndes, schöpfungsfreundliches Miteinander auf dieser Welt zu finden und zu leben.

Die wissenschaftliche Weltgestaltung abendländischer Provenienz ist ebenso nötig wie ihre religiöse Korrektur und Begrenzung. „Sonst“, schreibt Troeltsch, „möchte der biblische (Stadt-)Mythos vom babylonischen Turmbau, das Seitenbild des griechischen Gigantenmythos, zum Symbol des gottvergessenen europäischen Titanentums werden: Deus afflavit et dissipati sunt“ - „Gott ergrimte, und sie wurden zerstreut in alle Himmelsrichtungen“. In Babylon, jenem Symbol menschlicher Hybris und Selbstüberschätzung fanden Wissen und Glauben nicht zusammen. So zerstörten sie sich - und ihre Welt. Glaube weiß: Das muß nicht sein. Um Gottes und der Menschen willen: Lassen Sie uns gemeinsam am Wohl der Stadt und der Welt bauen!

- BELLETRISTIK
- TASCHENBUCH
- KINDERBUCH
- HOBBY UND FREIZEIT
- MODERNES ANTIQUARIAT

Ulrichs-Buchhandlung

Der schnelle Weg zu Ihrem Buch Bestellservice auch telefonisch

Lotto + Zeitschriften

Hauptstraße 41 · 86343 Königsbrunn · Telefon (08231) 55 75 · Telefax (08231) 3 13 77

Ökumenischer Festgottesdienst im Hohen Dom zu Augsburg am 13. Juli 1995

Als Universität für die Zukunft verantwortlich

Predigt von Prof. Dr. Rudolf Kilian

Ein Jubiläum gibt Anlaß zurückschauen. Ein akademisches Jubiläum in Augsburg lenkt den Blick zurück auf die Universität in Dillingen, die besonders vom 16. bis zum 18. Jahrhundert Bedeutsames geleistet hat, wie immer man das Geleistete auch beurteilen will. Aber ich meine, darüber ist schon so viel geredet und geschrieben worden, daß wir uns hier und heute diesen Rückblick ersparen können. Befassen wir uns deshalb nur mit der Reformuniversität Augsburg.

Reformen sind Notwendigkeiten, die sich auf Grund der geschichtlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen und Bedingtheiten ergeben. Die Dozenten der ersten Generation in Augsburg wußten teilweise um diese Notwendigkeiten, sie waren zumeist in den 60er Jahren im Mittelbau herangewachsen. Daß sich da etwas ändern sollte, geändert werden mußte, war den meisten aus eigener Erfahrung bekannt.

Ich selbst erinnere mich noch gut an das etwas beklemmende Gefühl, als ich 1965 in Bonn meine öffentliche Habilitationsvorlesung in Talar und mit Baretz zu halten hatte; bald danach war schon der Ruf zu hören: Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren.

Man ging deshalb in den frühen 70er Jahren sehr gern eine neue Sache an, eine Reformuniversität, auch wenn das Reformprogramm zunächst sehr fachspezifisch war, deshalb aber auch wirk-

lichkeitsnah sein konnte, weil ein Einheitsleisten nun einmal nicht für alle Disziplinen einen passenden Schuh ermöglichen konnte.

Was zunächst Hoffnungen erweckte, sich auch als Alternative auszeichnen konnte, ist nach und nach durch Zwänge verschiedenster Art, durch vorgegebene und verbindliche Gemeinstrukturen mehr und mehr verflacht. Wir durften uns angleichen. Darüber Klage zu führen, ist ein Nachjammern, sind ungute Schuldzuweisungen. Wer bereits die Reformbemühungen in alttestamentlicher Zeit kennt, weiß nicht nur um Novellierung, sondern auch um Nivellierung.

Doch muß ich mich ernsthaft fragen: Erwarten wir von äußeren Strukturveränderung nicht doch zu viel? Schaffen Strukturveränderungen allein wirklich eine neue Situation? Treten nicht auch danach die alten Mechanismen und Egoismen wieder hervor? Möglicherweise unter anderer Etikettierung, mit neuen Köpfen, mit neuen Sprüchen, mit anderen Abstimmungsgremien.

Ich meine, zu einer Reform gehört mehr als nur eine wie immer geartete Umschichtung. Bei den folgenden Überlegungen geht es jetzt nicht nur um die bekannten Trauben, die sauer sind, weil sie zu hoch hängen, auch nicht um tröstendes Abwiegeln, wie man es in Kirchenräumen ohnehin vermutet. Nein, es geht um eine Reflexion unseres Tuns innerhalb der vorgegebenen Möglichkeiten.

Beginnt ein Neuanfang an einer Universität nicht doch mit Hören, mit Hinhö-

ren, anstelle der Propagierung vorgefaßter Meinungen und vermeintlich gültiger Vorurteile? Ich denke jetzt nicht so sehr an das Hören unserer Studenten, sondern mehr an das Hören der Dozenten. Unsere Studierenden wollen doch gehört sein. Und sie wollen von uns Antworten, auch wenn sie das nicht so ohne weiteres eingestehen, weil sie zuerst einmal gehört sein wollen. Mögen sie uns mitunter auch recht forsch begegnen, uns provozieren; ich wollte, sie täten es noch viel mehr, um uns herauszufordern. Uns herausfordern, um nicht nur Allgemeingültiges zu erfahren, um nicht nur Lehrinhalte vermittelt zu bekommen, sondern um Menschen zu begegnen, die ihre Persönlichkeit, die sich selbst einbringen, die auch den Jüngeren Partner sein können.

Viele sind verunsichert ob ihrer Berufschancen, verunsichert, weil sie sich nicht verstanden fühlen - und wir bieten Fachwissen, hinter dem wir uns verschancen.

Ist, so kann man weiterfragen, die Vermittlung von Fachwissen unsere alleinige Aufgabe und Pflicht? Sollten wir unsere Studenten nicht eingehender mit den hermeneutischen Fragen unserer Disziplin vertraut machen? Sollten wir nicht gemeinsam unsere je eigenen Grundlagen und Voraussetzungen bedenken? Auf ihre Bedingtheiten und Fragwürdigkeiten, ihre Vorläufigkeiten hinweisen? Das Bewährte und fachlich Gültige kann man schließlich in der Literatur nachlesen, die persönliche kritische Auseinandersetzung damit jedoch nicht in gleicher Weise.

Ist es uns nicht doch geboten, auch auf die Grenzen unserer wissenschaftlichen Unternehmungen aufmerksam zu machen? Grenzen, die uns als Subjekt, und Grenzen, die uns im Objekt begegnen. Kann nicht das Erkennen von Grenzen uns und unseren Hörern bewußt machen, daß gerade weil wir Grenzen erkennen, es jenseits der Grenzen noch etwas geben muß, das uns zwar nicht zugänglich, nicht verfügbar ist, das aber trotzdem existiert?

Die alten Griechen kannten jenes Staunen vor dem, was uns als Weltwirklichkeit begegnet, und über dieses Staunen fanden sie zur Philosophie. Wir dagegen scheinen mit der Philosophie, mit der Liebe zur Weisheit, gebrochen zu haben, weil sie eine brotlose Kunst ist. Ja selbst die gegenwärtig dozierte Philosophie, sowenig sie sich auf einen Nenner bringen läßt, scheint sich in Strukturalismus und in Vorläufigkeiten zu ergeben, um möglichst objektiv zu

sein. Dasselbe gilt auch für die vermeintlich so objektive Sprachanalytik, die vor dem Tor der persönlichen, sinn-suchenden Interpretation stehen bleibt. So man sich der Grenzen eines solchen Denkens bewußt ist, so man die Oberflächenstruktur noch nicht für das Ganze hält, ist dagegen nichts einzuwenden.

Nur gilt es auch hier zu fragen, zu hinterfragen, ob wir mit dieser uns selbst auferlegten Beschränkung de facto nicht verzichten auf die Fragen nach dem letzten Sinn unseres Denkens und unseres Tuns, verzichten auf die Frage nach dem Sinn unserer menschlichen Existenz? Und dann wundern wir uns über all die Absurditäten, die uns allenthalben begegnen, sei es im privaten, wirtschaftlichen und politischen Leben.

Und damit sind wir schon bei einem weiteren anstehenden Komplex angekommen. Universitäten sind kein Selbstzweck, sie haben eine gesellschaftliche Funktion und Bedeutung. Davon wird ja in den nächsten Stunden und morgen noch hinreichend die Rede sein. Früher hat man gesagt: was heute von den akademischen Lehrkanzeln aus doziert wird, das findet sich in 50 Jahren auf den Straßen. Dieser Prozeß vollzieht sich mittlerweile sehr viel schneller. Damit wächst freilich auch die Verantwortung. Wir haben nicht nur die Aufgabe, gegenwärtig verfügbares Wissen zu vermitteln, so gewiß uns das aufgetragen ist, wir haben auch die Aufgabe vorzudenken. Und dazu gehört wohl nicht nur, den Blick auf Praktikabilität

Forschung und Entwicklung haben bei uns eine entscheidende Funktion.



Wir investieren in unserem Werk hohe Summen in Forschung und Entwicklung.

Denn nur durch Spitzenleistungen können wir den Anspruch erfüllen, für den Hoechst High Chem steht.

Zu den Schwerpunkten unserer Forschung gehört beispielsweise die Entwicklung von Additiven für Kunststoffe, aber auch die Zusam-

mensetzung neuer Synthesewachse für immer anspruchsvollere

Anwendungen. **Hoechst High Chem**

Die Forschung von heute ist eine Voraussetzung für den Erfolg von morgen.

Hoechst AG, Werk Gersthofen

Hoechst 

Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Erfolg zu richten, sondern dazu gehört vor allem, den Menschen als Menschen in den Mittelpunkt zu rücken. Was nützt alle Fortschrittlichkeit, wenn dabei der Mensch, das Menschliche, auf der Strecke bleibt? Wir verdichten unsere vielgestaltigen Mechanismen zu einem System, in dem der Mensch, bei allen Vorteilen, die ihm dabei zuteil werden, letztlich doch nicht mehr Mensch ist, sondern manipuliert in ein Korsett gesteckt wird, das ihn nicht mehr atmen läßt, sondern ihn nur noch einfordert.

Müßten nicht gerade wir diese Gefahr erkennen und gegensteuern? Um die Freiheit und die Würde des Menschen besorgt sein und für sie eintreten? Zukunftsperspektiven aufzeigen, die die Politik ob ihrer vielfachen Abhängigkeiten nicht oder noch nicht verwirklichen kann? Zukunftsperspektiven aufzeigen, die nicht nur ein Überleben, sondern sinnvolles menschliches Leben ermöglichen.

Wie das geschehen soll und geschehen kann, das kann nicht mit Hilfe eines aufgesetzten gültigen Reformprogrammes beschrieben und verwirklicht werden. Es ist Aufgabe jeder einzelnen Disziplin und jedes einzelnen Lehrstuhles, sich hierzu Gedanken zu machen.

Aber das Ziel als solches muß ange-dacht werden. Auch die Utopie muß angedacht werden, um aus gegenwärtiger Resignation oder Selbstzufriedenheit herauszufinden und neue Wege zu gehen. Denn wir sind als Universität für die Zukunft verantwortlich. Die uns heute hören, gestalten morgen die Zukunft.

Was ich bis jetzt gesagt habe, mag recht profan gewesen sein, vielleicht erweckte es auch den Anschein, es handle sich um Anmutungen, die zwar zu einem solchen Jubiläum gehören mögen, die in einer Kirche, zumal in einem Gottesdienst, aber eigentlich deplaciert sind. Freilich sehe ich das etwas anders.

Denn wenn ich die Welt als Schöpfung Gottes begreife - eine viel plausiblere



Vertreterinnen und Vertreter aller Gruppen der Universität trugen beim ökumenischen Festgottesdienst die Fürbitten vor. V.r.n.l. zwischen Oberkirchenrat Dr. Ernst Öffner und Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz: Kanzler Dr. Dieter Köhler, Friedrich Wagner vom Technischen Dienst, die Studentin Karin Hesse von der ESG, Dr. Bernd Oberdorfer vom Institut für Evangelische Theologie und Prof. Dr. Lisa Hefendehl-Hebeker. Foto: Hagg

Erklärung scheint es mir bislang noch nicht zu geben - und wenn ich die Menschwerdung der Liebe Gottes in Jesus bedenke und im Glauben annehme, dann ist Welt nicht nur einfach Welt und dann ist der Mensch nicht nur Erdling, er ist vielmehr in seinem Menschsein und in seiner begrenzten Menschlichkeit von Gott akzeptiert.

Und so gesehen ist dann das Weltliche und Menschliche nicht mehr nur profan, dann hat das alles eine Beziehung zu Gott, gleichgültig ob man sich das ein-gesteht oder nicht. Die Fakten werden ob solcher Einsichtsverhinderungen nicht verändert, auch wenn sie sich noch so klug gerieren.

Verhängnisvoll war und ist ja die vermeintlich gesicherte Trennung von Gott und Welt, wie sie von der dualistischen Gnosis bis hin zur Postmoderne begegnet.

Darüber hinaus denke ich in diesem Zusammenhang auch an einen Spruch des uns unbekanntem Propheten Deuterjesaja aus dem 6. Jh. v. Chr., der sich in einer wahrhaft miesen Zeit an Resignierte und Resignierende wendet,

an Kleingläubige, Zweifelnde, Fragende und Suchende: „Denket nicht mehr an das, was früher war / und des Vorigen achtet nicht mehr. / Seht her, nun mache ich etwas Neues. / Schon sproßt es, merkt ihr's denn nicht?“ (Jes. 43, 18f)

Dieser Prophetenspruch, der ob seiner inneren Potenz immer wieder neu aktualisiert sein will - das haben Prophetenworte mitunter so an sich, wenn man vom Buchstaben aus weiterhorcht, dem lebendigmachenden Geist entgegen -, dieses Prophetenwort fordert uns heraus, auf Zukunft hin zu leben und Zukunft zu gestalten, unsere Verantwortung für die Zukunft wahrzunehmen, im Heute schon das Morgen zu erspüren und sich diesem Morgen verpflichtet zu wissen.

Wir haben den Acker zu bestellen, freilich auch wachen Herzens wahrzunehmen, daß dort schon etwas keimt und sproßt. Es stünde uns allen wohl gut an, wir würden den Herrn bitten, daß das, was sproßt, auch gedeiht und ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, das sich in Freiheit und Verantwortung entfalten möge.

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Augsburg und seine Universität

Begrüßung und Ansprache von Prorektor Prof. Dr. Wilfried Bottke

Die Aufgabe eines Prorektors, zu einem Anlaß wie diesem Begrüßungsworte zu sprechen, ist einerseits leicht, andererseits schwer. Sie ist leicht, wenn Ihnen nur ein herzliches Willkommen und Dank dafür, daß Sie der Universität Augsburg die Reverenz erweisen, entboten werden sollen.

Für die Lösung des Problems, ob und in welcher Reihenfolge einzelne Ehrengäste hervorzuheben sind, gibt es keine formell sanktionsbewehrte Regel des Anstands, der Sitte oder des Rechtes. Solche Aporie läßt mich erbitten Ihr Verständnis dafür, daß ich eingangs, weitere soziale Status neglegierend, die Damen verehrte und verehere, die Herren wertschätze und allen namens des Rektorats gleichermaßen hohe Achtung und respektvollen Dank für ihr Kommen aufrichtig zolle. Sie läßt mich gütiges Verzeihen erhoffen, wenn ich unter dem Diktat der knappen Ressource Zeit durchgängig nur einige der hohen Gäste namentlich nenne und mir, ohne Absicht minderer Dignitätserweisung, nach dem Vorbild einer nicht ad personam gesprochenen Wissenschaftssprache die universitäre Freiheit der Verallgemeinerung nach der repräsentierten Funktion oder gesellschaftlichen Gruppe nehme.

Es ist mir eine hohe Ehre, hier als herausragende Vertreter des Staates und anderer öffentlicher Institutionen begrüßen zu dürfen Herrn Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und

Kunst, Klinger, den Präsidenten des Schwäbischen Bezirkstages, Herrn Landrat Dr. Simnacher, Herrn Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, Dr. Menacher, und Herrn Landrat des Landkreises Aichach-Friedberg, Dr. Körner. Als Vertreter der Kirchen heiße ich willkommen die hochwürdigen Herren Weihbischöfe Schmid und Ziegelbauer sowie Herrn Regionalbischof Dr. Öffner.

Wir erblicken ein Zeichen der Verbundenheit auch in der Teilnahme von Mitgliedern der demokratischen Gremien des Staates und der Gebietskörperschaften, des Herrn Senator Stärker als Vertreter des Präsidenten des Bayerischen Senates, der Herren Senatoren Hartmann und Maier, des Herrn Landtagsabgeordneten Kamm sowie der Herren Stadträte Gandenheimer und Sandtner. Dasselbe sei gesagt für die Vertreter anderer Einrichtungen des öffentlichen Lebens, so für die Präsidentin der Industrie und Handelskammer für Augsburg und



Prorektor Prof. Dr. Wilfried Bottke (links), in schelmischer Vorfreude sichtlich darauf brennend, mit anstehender Ansprache demonstrieren zu dürfen, daß die Universität allgemein und allen gegenteiligen Befürchtungen zum Trotz nach wie vor der Ort ist oder wenigstens - um ihrer Würde willen - sein sollte, wo u. U. und jedenfalls bei Jubiläen etc. noch Reden gehalten werden dürfen oder sollen, die vom Auditorium mehr verlangen als die rein physische Anwesenheit. Rechts neben Bottke Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher, der den Förderpreis des Bezirks Schwaben überreichte, und Ehrensensator Kurt Bösch. Foto: Hagg

Schwaben, Frau Leimer, sowie für die Vertreter der Justiz, der Verwaltung und der Wirtschaft.

Den Blick in die Ferne richtend, schenkt die Anwesenheit der Vertreter der Partneruniversitäten Osijek, Pittsburgh und Iasi, insonderheit von Herrn Rektor Planinic und Herrn Chancellor Nordenburg, Gelegenheit, hierdurch abverlangte Sprachmehrsamkeit wenigstens in der lingua franca der Moderne

zu erproben. There are few occasions which permit personal pleasure and professional pride to coincide. This is one of those rare moments. On behalf of the University I welcome you to Augsburg. Willkommen sei gesagt auch den Prorektoren der Ludwig-Maximilians-Universität München, den Herren Professoren von Rosenstiel und Soffel sowie dem Vizepräsidenten der Fachhochschule Augsburg, Herrn Professor Körner.

Das Gute, das der Universität Augsburg naheliegt, wird in dieser Stunde, die zunächst der Verleihung der Ehrensensatorwürde an zwei Persönlichkeiten gewidmet ist, in besonderer Weise repräsentiert durch Frau Dr. Emmerich und den Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Universität, Herrn Dr. Scholz. Seien Sie von Herzen für alles bedankt, was Sie der Universität Augsburg getan haben. Hierin einschließen möchte ich alle Ehrensensatorinnen und Ehrensensatoren, alle Ehrenbürger, alle

Ehrendoktoren sowie alle Mitglieder des Kuratoriums, besonders auch den langjährigen und an Lebensjahren wohl ältesten Freund unserer Universität, Herrn Senator Kurt Bösch, ohne den wir unsere Verankerung im Wallis nicht gefunden hätten. Das Gute, das an der Universität Augsburg getan wurde, wird verkörpert durch die Altpäsidenten der Universität, die Professores et Doctores Perridon, Knöpfle und Becker. Es wird sodann vergegenwärtigt durch diejenigen, die herausragende wissenschaftliche Leistungen erbrachten, und durch jene, die diese Leistungen heute auszeichnen. Ich freue mich über das Gelingen der Arbeiten von Frau Dr. Thieme, Frau Dr. Zerbe, Herrn Dr. Chiellino, Herrn Dr. Günther und Herrn Dr. Stadler. Ich bin dankbar für ihr Preis Frau Leimer, Herrn Dr. Simmacher und Herrn Dr. Scholz.

Anerkennung sei gesagt den Vertretern der Medien, die der Universität Augsburg ihr Interesse schenken und all

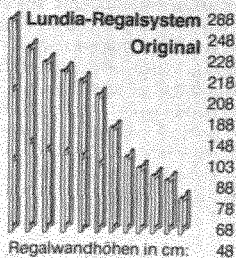
denen, die durch ihre Hand- und Kopfarbeit diese Feiertage mitgestalten. Erinnernder Dank sei gezollt denen, die der Universität Augsburg zugeneigt waren und nicht mehr unter uns weilen. Schließlich danke ich allen, die ich in der universitären Freiheit von Eigennamen und in der wissenschaftlichen Liebe zur begrifflichen Verknappung nicht eigens nenne, die aber gekommen sind und mir gleichwohl ihre Geduld und ihr Gehör leihen.

A. Die Aufgabe, die heutige Veranstaltung einzuleiten, fällt schwer, wenn das Thema, das das 25jährige Jubiläum der Universität Augsburg durch Ort und Zeit vorgibt, jenseits des Anlasses der Verleihung zweier Ehrensensatorwürden und der Verleihung von Preisen der Gesellschaft der Freunde der Universität, des Bezirkstages Schwaben und der schwäbischen Wirtschaft angenommen wird, nämlich: unter der Überschrift **Augsburg und seine Universität** darüber nachzudenken, was sie einander sind und bedeuten. Dieses Thema geht uns, wenn unser Zusammensein an dem heutigen Tage mehr als ein gewählter Zufall, die Universität Augsburg mehr als ein politisches Produkt regierungsbezirklicher Gleichstellung und die Augsburger Universität mehr als ein beliebiges Abziehbild anderer Universitäten sein sollen, in nahezu intimer Weise an. Die Gründung der Universität Augsburg entsprang zwar nicht theoretischer Notwendigkeit. Wohl aber versprach sie deren überzufällige Sinnhaftigkeit. Geburtstage erneuern solches Versprechen. Diese Feiertage fordern die Angehörigen der Universität und der Stadt Augsburg dazu auf, sich zu vergegenwärtigen, was in seiner geistigen Essenz das Augsburgische und das Universitäre der **Universität zu Augsburg** ausmacht und sie eventualiter zur **Augsburger Universität** werden läßt.

I. Solches Tun könnte vorbereitet werden durch eine Betrachtung der Stadt Augsburg und ihres Wandels im Laufe der Zeiten. Es könnte angereichert werden durch das Schreiben der Gründungsgeschichte, durch das Aufzählen

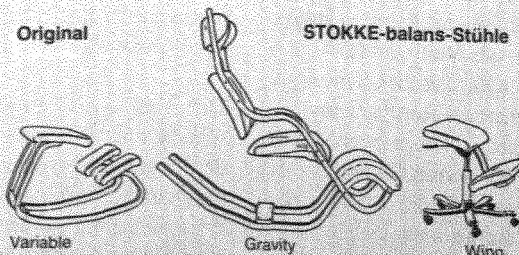
Der Regalladen

Telefon (0821) 522025
Rosenaustraße - Ecke Pranthochstr. 1
86150 Augsburg



Original

STOKKE-balans-Stühle



der personellen und sachlichen Mittel, durch das Vorstellen der vollzogenen und beabsichtigten Aktivitäten sowie durch das Aufzeigen der instrumentellen Möglichkeiten der Universität Augsburg. Das Sammeln dessen, was an örtlich-zeitlichen Geschehnissen und an technischen Entwicklungschancen an der Universität Augsburg war, ist und wahrscheinlich sein wird, stellte mit dem gegenständlich-visiblen Material gleichsam das 'leibliche Gewebe' der 'äußeren Universität Augsburg' in der Stadt Augsburg bereit.

II. Es ist weder meines Amtes noch die Stunde, einen solchen Bericht zu erstatten. Nicht um Augenscheinliches, sondern um Sinnhaftigkeit gehe es. Von der **inneren Universität Augsburg** sei die Rede, von Wesentlichem und Geistigem, davon, worin und mit welchem Sinn jenseits ihres stofflichen Teils die innere Universität Augsburg begründet ist. Innere Universität fragt nach der Identität, nach dem, was die Universität Augsburg beseelt und als sinnreich erlebbar werden läßt, weil es ihr Sinn ist. Innere Universität meine die Gemeinschaft der an und in ihr tätigen Personen, die sinngeliteten formellen und informellen Regeln ihres Arbeitens und Zusammenwirkens, die Ziele und Zwecke, die sie verfolgen, die sie sich setzen und denen sie zu dienen haben.

Ein solcher Universitätsbegriff hat typologischen Charakter. Er ist, soweit es um die Beschreibung und Analyse tatsächlicher Zustände und als 'Funktionen' analysierbare Leistungen an eine oder mehrere Umwelten der Universität geht, empirisch. Er ist, soweit es um das Dartun handlungsleitender Werturteile geht, normativ. Er fordert den identitätsstiftenden, Legitimität dartuenden Entwurf einer 'Philosophie' der Augsburger Universität ein.

III. Zugegeben, ein 25jähriger Geburtstag ist für altährwürdige Universitäten ein Datum, das sich in ihrer altersreichen Tradition verliert. „About twenty-five years for a man and about three hundred years for a university are the periods required for the attainment of



Im Rahmen des Festakts am 13. Juli wurde auch ein Teil der diesjährigen Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen vergeben. Das Foto zeigt Dr. Manfred Scholz bei der Überreichung eines der drei Universitätspreise der Gesellschaft der Freunde an Dr. Armin Gruber für dessen an der WISO-Fakultät bei Prof. Dr. Hans A. Hartmann entstandene psychologische Dissertation zum Thema „Reflexive Erkenntnis. Ein Versuch über Strukturen der Wissenserzeugung am Beispiel der Psychologie“. Im Hintergrund die beiden anderen Träger der diesjährigen Universitätspreise der Gesellschaft der Freunde: Zum einen Dr. Christine Zerbe, die für ihre von Prof. Dr. Peter Hänggi betreute physikalische Dissertation über „Dissipative Dynamik von klassischen und quantenmechanischen parametrischen Brownschen Oszilatoren“ ausgezeichnet wurde, und zum anderen Priv. Doz. Dr. Carmine Chiellino. Seine an der Philosophischen Fakultät II eingereichte komparatistische Habilitationsschrift, die ihm diesen Preis einbrachte, hat den Titel „Literatur und Arbeitsemigration. Die Thematisierung der Arbeitsemigration in der italienischen Literatur (1870 - 1930/50), in der bundesdeutschen Literatur (1965 - 1975), in der Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik (1964 - 1991)“. Foto: Hagg

mature stature“ weiß angelsächsischer common sense zu sagen. Jedoch, der 'inneren Universität Augsburg' kann er ein Moment sein, der trotz seiner Flüchtigkeit ausreichenden Anlaß bietet, sich zu sammeln und zu versammeln, was und wofür diese Universität Augsburg ist und wodurch sie zur Augsburger Universität werden kann. Solches Sammeln ist, die captatio benevolentiae sei erlaubt, mir nicht in einer detaildichten, gelehrten Auseinandersetzung möglich, die gegen fachwissenschaftlich fundiertes Besserwissen bestmöglich abgesichert wäre. Gesprochen sei heuristisch, bekenntnisthaft, pro domo, nicht leichtfertig, wohl aber in dem leichten Mute des Dilettanten, der Augsburg und sei-

ner Universität zugetan ist und sich an ihnen erfreuen möchte. Und auch wenn mir das Herz voll ist, das den Mund überquellen läßt, bemühen will ich mich um die Beachtung des kategorischen Imperativs jeder Festansprache, halte bei Strafe der Verbannung in die Lange-weile keine Rede, die Du als Gast nicht selber hören möchtest.

B. Die Frage laute: Wozu ist die 'innere Universität Augsburg' berufen? Die These sei gewagt: Die Universität Augsburg leiste als wahrheitsfinale Wissenschafts- und soziale Verantwortungs-gemeinschaft Freiheitsdienst. Sie erstattet dieses Werk zu Augsburg, wenn sie sich das Beispiel Augsburger Wertbürger-

lichkeit einmerkt, auf es antwortet und sich Wissen von sich schafft. Indem die Universität Augsburg ihren Freiheitsdienst durch Wissenserwerb und bildende sowie ausbildende Wissensvermittlung in der Antwort auf Augsburgs Sinnbild leistet, kann sie von einer Uni-

versität in Augsburg als **Universität zu Augsburg** zur **Augsburger Universität** werden. Um diese programmatische Aussage vorzubereiten, sei zunächst behauptet, was Augsburg und was Universitäten sind, um sodann zu gewinnen, wozu die Augsburger sei.

1. Was ist Augsburg?

1. Augsburg, das war in der Abfolge der Zeit *splendissima Raetiae provinciae colonia, municipium Aelium Augustum, Augusta vindilicencis*, alemannischer Siedlungsort, Bischofsstadt, *urbs regia*,

Kaiserstadt, *civitas imperii*, Stadt der Patrizier, Stadt stolzer Geschlechter und der Bürger, Freie Reichsstadt bis 1806, Stadt des Handels, des Gewerbes und der Industrie, Sitz der Regierung von Schwaben und, seit 25 Jahren, Ort der Universität. Ist sie die Hoffnung, in der Augsburg seit nahezu 500 Jahren war? Erfüllt sie ein Sinnversprechen, das Augsburg gab und gibt?

2. Augsburg, das war und ist Bürgertum. Gutshabe und Wohnstätte in Augsburg, das verhiess im Stadtrecht von 1156 *urbana iustitia*, Augsburger Rechtsträgerschaft und Freiheit von Fremdrecht. Augsburg, das war nach der Verfassung von 1368 verständige Balance zwischen Zünften und Rat als Repräsentanten einer genossenschaftlich organisierten Bürgergemeinde. Augsburg, das war im Mittelalter *'civitas Augusta'*, darauf bedacht, den Freiheitsraum der Bürger zu sichern und ihnen Lebensteilhabe zu ermöglichen. Augsburg, das war im Zeitalter der Fugger und Welser weltoffene Finanz- und Wirtschaftsmetropole. Augsburg, das war in der *Aetas Maximilian*

AOK AUGSBURG

UNI-GESCHÄFTSSTELLE
Salomon-Idler-Straße 24d

Tel. 08 21/57 90 06
Fax 08 21/58 28 59

„Ich brauche eine Krankenversicherung, die stark in der Leistung ist.“

AOK - Die Gesundheitskasse.



- Ich möchte mehr über die AOK wissen. Bitte informieren Sie mich.
 Ich interessiere mich für folgende Gesundheitsthemen:

- Bitte informieren Sie mich über die Vorteile einer Mitgliedschaft bei der AOK.

Name, Vorname: _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. _____

Coupon ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und an die AOK schicken

808/1/11A



(1490- 1519) Augusta aurea. Deren geistiges Leben wollte Maximilian I. mit der Gründung einer Universität im Dominikanerkloster Sankt Magdalena unter Prior Johannes Faber, einem hochgefeierten Lehrer an der Universität von Bologna, krönen. Das Vorhaben gedieh bis zu Neubauplänen und den Vollmachten von Papp Leo X. Der Tod des Kaisers am 12. Januar 1519 und der kräftezehrende Ausbruch religiöser Zwietracht vereitelten die Realisierung. Augsburg, das war seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 Stadt verbürgerter Glaubensfreiheit. Denn die von der Bürgerschaft gewählten Räte hätten, wie es in naturrechtlicher Argumentation hieß, insoweit kein Recht, als „gleich über seines gleichen ... gebott und verbot zu setzen“. Augsburg, das war seit 1648 Stadt leidvoll erworbener religiöser Toleranz, verbürgt durch konfessionelle Parität in den Leitungsgremien. Augsburg, das war als Reichsstadt Kulturzentrum von europäischem Rang. Seine Stadtgestalt war und ist durch Bischofs- und Bürgerkirchen, Sakral- und Profanarchitektur geprägt. Es kündigt noch heute vom Miteinander gelebter Religiosität, praktizierter Urbanität, Bürgerstolz, patrizisch-handelsstädtischem Fleiß. Seine Plätze und Brunnen atmen Serenität. Die Fuggerei, 1514 gegründet, öffnete das Tor zur tätigen Solidarität. Sie gab das in mannigfachen Stiftungen bis heute befolgte Beispiel. Augsburg, das war nach dem Dreißigjährigen Kriege Stadt des Friedensfestes. Es feierte selbst gegen Zeiten nationalistischen Ungeistes die Freiheit von bellicoser Bedrängnis. Es band sich an die Freiheit zu konfessioneller Konkordanz unter auch in Sachen des Glaubens und der Weltanschauung gleichberechtigten Bürgern. Augsburg war und ist Stadt einer Bürgerlichkeit, die ihre Würde nicht knechtisch von Fürstenhöfen entlieh. Ein Kaiser, Maximilian I. war von Zeitgenossen ehrend mit dem Beinamen Augsburger Bürgermeister beliehen. Augsburg erwarb durch Arbeit eine Dignität, die auf dem Boden christlicher Tradition mit dem Eihos einer auch für sozial Schwache erlebbaren Freiheit zusammenfällt. Augsburg



Den Förderpreis des Bezirks Schwaben überreichte Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher an Priv. Doz. Dr. Karin Thieme. Der Titel der preisgekrönten Habilitationsschrift der Sozialgeographin lautet „Stadtqualität: neue Konzepte und Projekte zur Innenentwicklung von Großstädten - sozial-geographische Aspekte“.
Foto: Hagg

wußte und weiß davon, daß gut Ding der Weile des Friedens, der Rechtswohltat bürgerlicher Freiheit und der Weisheit ihres rechten, solidarischen Gebrauchs bedarf.

3. Sicher, in Augsburger Geschichte ist auch Unfreiheit konstatierbar. Augsburg kannte auch die Herrschaft einer Ratsoligarchie über eine Bevölkerungsmehrheit sowie die Abfolge von Religionskämpfen und Klassengegensätzen. Augsburg zeugt nicht nur vom Licht des Humanismus und der Renaissance. Wer Augsburgs Geschichte zur guten alten Zeit verklärte, blendete in erstarrender Erinnerung Übel aus. Augsburg erlitt auch den Abstieg zum Kleinbürgerlichen hin, das im Dunkel abgelegter Geschichte Civilität zu verlieren und sich mit solcher Entleerung dumpf zu bescheiden droht. Die behütende Heimat ist von manch ihren Söhnen, wie etwa Eugen Berthold Friedrich Brecht, auch als provinziellstädtische Beengung empfunden worden, deren autobiographische Spuren in kritischer Abwehr verwischt wurden.

Indessen, die Brechtsche Sentenz, das Volk tümele nicht, erwuchs aus einer Erfahrung, die lebensgeschichtlich im bürgerlichen Augsburg vorgeprägt wurde. Augsburg ließ dem Poeten heitere Sinnlichkeit ahnen und die Rolle des künstlerischen Außenseiters, der Zuflucht im Werk findet. Augsburg schätzte das Meisterliche, das die Verbindung des Handwerklichen mit dem Inspirierten ist. Augsburg gewann in seiner Geschichte Weltweite und Wertbürgerlichkeit, die es gegen wechsellaunige Zeitgenossenschaft zu bewahren suchte. Es ging den unbequemen Weg der religiösen Versöhnung und des Miteinanders wohlthätiger Toleranz. Es bereitet seinen Bürgern den Freimut zu, welcher der Mut zur civilen, andere achtenden Freiheit ist. Augsburg ist von einer europäischen Wertbürgerlichkeit, die die Bürger als gleichberechtigte Mitglieder einer Lebensgemeinschaft zur Freiheit begabt. Die 'dynamische Mission' von Augsburg lautete und lautet: Augsburg diene recht verstandener Bürgerlichkeit, id est: erfahrbarer Freiheit

aller. Und auch wenn nicht allseits und an allen Alltagen diese Botschaft befolgt wird, der Wegweiser steht am Anfang des Weges. Er zeigt zum Ziel. Er ist nicht das Ende. Weist er auch der Universität Augsburg ihren Sinn und ihre Zukunft?

4. Botschaften haben wenig Geltung, wenn sie nicht auch im Menschlich-Privaten verankert und bestimmend wären. Ich bin zu Beginn meines Dekanats an der Juristischen Fakultät gefragt worden, wie ich, in Göttingen geboren und in München akademisch ausgebildet, mit Augsburg zurechtkomme. Die Antwort war und ist: Mir ist Augsburg recht. Augsburg ist nicht prachtvoll königlich-bayrisch. Es hat nicht das opulent Barocke. Es ist aber auch nicht von jener Sinnenarmut und Modernität, die unbehaust lassen, weil es in ihnen nicht gut zuhause sein ist. Augsburg

bietet Mitte und Sinn. Augsburg bietet der Idee bürgerlicher Freiheit und Solidarität Heim. Ist sie auch in der Augsburger Universität identitätsprägend daheim?

II. Was sind Universitäten?

Der Antworten sind viele. Ich referiere deren vier.

Die erste ist das gemeinsprachliche Verständnis von Universität. Dessen Analyse deutet auf in ihm gehortete, außeruniversitäre Erfahrungen mit der Gegebenheit 'Universität' hin, die vermöge der listigen Weisheit der Alltagssprache zu Gemeingut wurden. Die zweite ist die These der Kooperationsgemeinschaft. Sie ist von universitätsinterner Warte aus konzipiert. Sie hat den appellativen Gehalt einer Strukturteleologie. Die dritte ist die vergleichende. Sie

beschreibt eine Alternative. Die vierte ist die Deutung der Universität als System. Sie hat deskriptiven und funktionsanalytischen Charakter. Alle Antworten sind, wie sich zeigen wird, sinndefizitär. Sie bedürfen der korrigierenden Ergänzung durch ein sinnkräftiges Leitbild. Diese Berichtigung bietet die Idee der Universität als freier Wissenschafts- und Freiheits-

dienst leistender Verantwortungsgemeinschaft. Sie sucht in Augsburg ihre Werkstätte. Sie findet an der Universität Augsburg ihr Sinnheim, wenn die Augsburger Universität ihre Freiheit zum Wissenserwerb und zur bildenden und ausbildenden Wissensvermittlung im Wissen von sich, von den Nutzen und Kosten ihres Wissenstransfers und von der Freiheit anderer gewissenhaft gebraucht.

1. In scheinbar naivem, alltagssprachlichen Zugriff sind Universitäten 'ein einzigartiges Eines'. Ihr Gattungsname verspricht dem Volke die Ganzheit, die Güte und den Glanz ernst geprüften und wohlgeordneten Wissens. So wie das Bessere des Guten Feind sei, so delegitimiere das universitär verwaltete Wissen kraft gesamtgesellschaftlich unbestrittenen Besserwissens das Alltagsmeinen. Universitäres Wissen werde durch Forschung erworben. Es werde durch Lehre und Publikation zugänglich. Es werde durch Studium erlernt. Zu solchen Wissensakten sei eine Auslese der hierzu besonders Begabten, die Verpflichtung sei zitiert: eine Elite, berufen. Diese füge sich vornehmlich den Geboten der Wissenschaft. Anderen Dienstbarkeiten stehe sie fern. Die besondere Ferne universitärer Wissenschaften ist als graue Theorie, diejenige von Universitätsprofessoren ist als Weltfremdheit gemeinbekannt. Sie wird mit liebevollem Spott konzidiert. Dank ihrer Theorie geht universitäre Forschung ihrem Gegenstand nicht auf den Leim. Sie wahrt zur Praxis und deren Interessen Distanz. Universitätsprofessoren gelten als weltfremd auch, weil das Publikum, das allein über das via Wahrheitsanspruch konstituierte Gelten ihrer wissenschaftlichen Aussagen befindet, die anderen Wissenschaftler sind. Zwar unterhält die Gesellschaft mit staatlichen Geldern und privaten Drittmitteln die Universitäten und die an ihnen betriebenen Wissenschaften. Die öffentlichen Fürsprecher des Wissens, solch sorgenden Eintretens wegen Professoren genannt, sind aber schon gemeinem Verständnis nach dazu erwartet, ihre Wissenschaften nicht im Schielen nach dem allgemeinen



Perfekter Service rund ums Rad.

Wir arbeiten schnell, zuverlässig und dabei absolut präzise. Außerdem bieten wir Ihnen eine große Auswahl an hochwertigen Markenreifen und Zubehör, eine kompetente Beratung sowie Dienstleistungen „rund ums Rad“. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Vergölst
Reifen · Service · Zubehör

Vergölst GmbH · Zugsplatzstraße 187 · 86165 Augsburg
Telefon (08 21) 71 91 11 · Telefax (08 21) 71 91 13

Publikum zu schreiben. Dieses unterhält die universitären Wissenschaften. Es wird, unbeschadet aller fröhlichen Wissenschaften und deren Wunsches, allgemeines Interesse für wissenschaftliche Themen zu erhalten, nicht von jenen gegen den Ernst des Lebens unterhalten. Es will de principio auch nicht in anbiedernder Volkstümelei von jenen unter Verlust von Sachgehalt amüsiert werden.

a) Dies zu tun, mag Geschäft der Popularisierung populärer Wissenschaften oder 'geselliger' Ansprachen von Wissenschaftlern sein. Es ist, auch wenn universitäre Transparenz der Öffentlichkeit und das Gespräch mit ihr in der Demokratie angezeigt sind, nicht ureigene Sache der Universität und ihrer Wissenschaften. Sicher, die Übersetzung praktisch bedeutsamer Wissenschaften in der Alltagswirklichkeit erweitert deren Öffentlichkeiten zu Unvorgebildeten hin. Solche Übersetzung notiert Asymmetrien. Sie bemerkt Unterschiede an Wissensmacht zwischen denen, die wissenschaftlich arbeiten, und denen, denen diese Arbeit wissenschaftsanwendend getan wird. Universitäre Jurisprudenz ist in allgemeines Recht umzusetzen, das im Gerichtssaal im Namen des Volkes durch staatsunabhängige Richter als Repräsentanten der

Gesellschaft den Verfahrensbeteiligten unparteiisch gesprochen und notfalls gegen Unrecht aufoktroiert wird. Medizin muß zur Anamnese und Heilung Unge-schulter befähigen und fähig werden. Pastoraltheologie bewährt sich im Gespräch mit Laien. Derartig gehandhabte Wissenschaften müssen in ihrer publiken Handhabung gemeinhandlich werden.

b) Indessen, den universitär ausgeübten Wissenschaften räumt das Allgemeinbewußtsein, wie etwa den Naturwissenschaften, die Zulässigkeit einer esoterischen Sondersprache ein, sofern dies der Sache, um die es ihnen zu tun ist, der Erkenntnis ihrer Weltanteile, frommt. Der Satz: 'Wer zahlt, schafft an' gilt nicht als Gebot zur publikumsverständlichen Trivialisierung gegen die wahrheitsfinale Suche, gegen die begriffsklare Benennung und gegen die sachkorrekte Beschreibung dessen, was in und mit der in distanzierender Beobachtung erfaßten Welt geschieht. Er zerschellt an der Freiheit zur Wissenschaft, die auch die Freiheit von unwissenschaftlicher Sprache ist. Selbst in der Lehre wissenschaftlicher Aussagen ist auf den Duktus wissenschaftlicher Argumentation zu rechnen. Ihn muß jeder Studierende lernen, will er nicht die poena naturalis minderer Teilhabechancen am wissenschaftlichen Diskurs erleiden.

2. Klassischem Selbstverständnis nach waren Universitäten wissenschaftsorientierte Kooperationsgemeinschaften und Bildungsstätten. Was besagte dieses Internum? Es verhiß als teleologischer Topos eine spezifische Universitätsstruktur. Diese war nie die eines ständischen Kollektivsubjekts in der statischen Gesellschaft vergangener Tage. Sie ist heute, allen Zwängen zur Mitteleinwerbung und zum Wettbewerb unter Hochschulen zuwider, auch nicht die eines Marktsubjektes, genauer: eines auf wirtschaftlichen Gewinn gerichteten Dienstleistungsunternehmens, in einer wettbewerblichen Gesellschaft. Die Idee der Kooperationsgemeinschaft schrieb, humanistisches und christliches Menschenbild adaptierend, dem Menschen Wissensdurst, soziale Dimension und gemeinschaftliche Wissenserlangung als Merkmale seiner Selbstwerdung zu. Sie begriff Wissenschaft als Anstrengung einer Communität. Sie forderte dazu auf, ein Gesamtwerk zu schaffen. Sie wollte bildende Wissensmehrung als Sozialgewinn. Sie formulierte das werk-erstellende Miteinander von Meistern und Gesellen als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, die sich in der Freiheit zum Wissen und im Dienste an Wissenschaft und Bildung als Gemeinschaft ethisch gleichgesinnter Menschen gleichberechtigt erfahren sollten.

Sicher bauen und renovieren

■ Keramische Fliesen und Platten.
Natursteine verlegen und verlegen

■ Estriche, Betonböden und
Betonstufen instandsetzen und
schützen

■ Beton- und Putzflächen, Ecken
und Kanten instandsetzen und
schützen

■ Kelleraußenwände und
Fundamente, Balkone abdichten

■ Bauelemente, Dämmstoffe und
Bodenbeläge kleben und montieren

■ Heizöllageräume abdichten

PCI-Produktsysteme sind
marktorientierte Innovationen
auf dem Gebiet moderner
Baustofftechnik.

PCI

PCI Augsburg GmbH, Piccardstraße 11, 86159 Augsburg, Telefon (0821) 5901-0, Telex 539574, Telefax (0821) 5901-372

Um die Idee in die Gegenwart des Postulativen zu wenden: In die Gemeinschaft einer Universität werde man nicht, wie in ein Gemeinwesen, hineingeboren oder hineingestellt. Der Eintritt in die Universität werde von Freiheit, dem Zugangsentscheid Gleichberechtigter, regiert. Es sei nicht statthaft, das Interesse an einer Aufnahme in die Gemeinschaft und an universitären Leistungen in Geldterminen zu artikulieren, es dem Marktgesetz von Angebot und Nachfrage zu unterwerfen und Knappheit bei Konkurrenz über den Preis zu regulieren. Es gebe für den Eintritt in den Freiraum universitärer Wissenschaft kein anderes Geburts- und Erwerbsrecht als das hinreichender Begabung und genügenden Gemeinschaftswillens.

Universitäre Wissensgemeinschaft werde idealiter mit anderen Gleichbegabten und Gleichgesinnten durch aufeinander abgestimmtes Verhalten hergestellt. Denn Gemeinschaft meine, daß das, was geschehe, keiner bloß akzidentiellen Gemeinsamkeit entstamme. Vielmehr vollziehe es sich als Werk aller an ihm förderlich Beteiligten. Alle der Gemeinschaft Zugehörigen gestalten nach innen und nach außen ihren Werkanteil. Sie rechnen sich wechselseitig die Werkanteile anderer zu. Sie tragen das Gesamtwerk der Universität.

a) Solche Schau ist von jener Kraft, die das Gute will. Universitäre Gemeinschaft ist idealiter mehr als nur zeitlich-zufälliges Zusammenwirken der an einer Universität Tätigen. Sie transzendiert Örtliches. Sie ist supranational. Sie geht auch noch über punktuelle Interdisziplinarität hinaus. Universitäre Gemeinschaft hat als Wissenschaftskooperation an der wahrheitsfinalen Weltbürgerschaft der Wissenserler und Wissensmehrer teil. Sie ist, am jeweiligen universitären Ort, der Welt gestiftet durch kontinuierlich konstruierten Konsens über arbeitsteiliges Zusammenwirken, über dessen Sinn und inhärente Werthafgigkeit sowie über die hierbei zu beachtenden Regeln. Dies fordert stetige, sinngeladete Zu- und Mitarbeit in Forschung, Lehre, Studium und Kooperationsverwaltung.

Gemeinschaftsstiftender Konsens ist an der Universität vornehmlich unter dem principio Gleichberechtigten denkbar. Denn diese können eher als in hierarchischen Strukturen Befangene gelangen von Einzelnen zu einem Wir, von erzwungener Unter- oder Beordnung zur zustimmenden Zuordnung und von individueller Ohnmacht zur Kraft des Einstehens aller für das, was jeder dem jeweils anderen, der Universität und der Gesellschaft zutut. Innere Universität als wissensmehrende und bildende Kooperation weist visionär auf eine Lebensform hin, in der allein das bessere Argument zählt. Sie sucht sie mit Augenmaß für das, wozu Universitäten berufen sind, einzuholen. Regelleitender und konsensprägender Beruf jeder Universität ist traditionellem Verständnis nach die bestmögliche Gewinnung, systemschaffende Bündelung und bildende Vermittlung wissenschaftlicher Aussagen über die Welt, über die in und/oder mit ihr möglichen Sachverhalte (Geschehnisse und Zustände) sowie über die Bedingungen, die Kriterien und den Sinn solcher Aussagen. Im Alltagsleben haben auch unwahre oder unwissenschaftliche Sätze Sinn. Spezifischer Sinn wissenschaftlicher oder sich als wissenschaftlich verstehender Aussagen ist ihr Anspruch, wahr zu sein oder sich bei möglicher Meidung von Falschheit in angebbarer Weise der Wahrheit zu nähern. Gegebenheiten und Forderungen, die dem Beruf der Universität zur Wissenschaft entgegengesetzt sind, ihn gefährden oder lastenstiftend ergänzen, sind entweder abzuwehren. Oder sie haben, diesem Berufsbild zufolge, die etwaig gleichwohl gegebene Legitimität ihrer universitätsinternen Berücksichtigung in wissenschaftlicher Argumentation zu erweisen.

Ginge etwa die Universität an einem ihrer Erfolge, der Attraktivität ihrer Ausbildung, in der Masse kollabierend zugrunde, wäre auch die Erfüllung ihres Auftrages gefährdet, Wahrheit weltbildend zu finden. Wer universitäre Wissenschaft und Zugang aller Begabten zu den Universitäten will, muß die Mittel für beide Aufgaben bedarfsgerecht ausreichen lassen. Das heißt re

publica vera: Er muß sie mehren. Er darf sie nicht realiter mindern. Oder er muß sehen und legitimieren, daß die Verkargung universitärer Ausstattung die Erfahrbarkeit gleicher Freiheit zur Wissenserlangung für alle hierzu hinreichend Begabte schmälert.

b) Freilich, das Bild der wissenschaftsorientierten, dem Guten, Wahren und Schönen verpflichteten Bildungskoope-ration ist in humanistischer Tradition gemalt. Es mutet in der Mürbe massenuniversitären Alltags nicht mehr tapfer, sondern mutig an. Es hat, angesichts unabweisbarer Ausbildung sowie ca. 1,9 Millionen Studierender und mehr als 23.000 Lehrender an den deutschen Hochschulen mit heterogener Vorsozialisation und divergierenden Interessen, romantische Züge. Es ist gut gemeint. Nicht Böses, Gutgemeintes ist nach der Sottise das Gegenteil von Gut. Der einstmals vielleicht gegebene Grundkonsens über den Ethos universitärer Arbeit, über deren kostenarme, weil auch gefahrfreie Sozialnützlichkeit und über deren vorrangige Rationalität ist zerbrochen. Das kooperative Postulat der Einheit von Forschung, Lehre und Studium ist teils nicht gewahrt. Teils denaturiert es zur Einheit von Studium, Lehre und Forschung. So gewendet, unterwirft es sich dem Marktgesetz der Nachfrage. Es taugt im Urteil seiner Kritiker wissenschaftlich ausgebildeten Professionen vielfach oder gar vornehmlich dazu, in ihrer Praxis profitträchtige Probleme zu sehen, ohne daß diese wissenschaftliches Interesse verdienen. Die Gebrechen der Universitäten ließen die Hoffnung zerrinnen, sie nähmen in Lebensform und mit immer besser werdendem Wissen wohlfeilen Fortschritt der Gesellschaft vorweg.

c) Ein weiteres kommt hinzu. Universitäten zündeten das Feuer der Wahrheit an. Es erleuchtete und wärmte. Wissenschaftliches Wissen wurde als säkularisierte Version des Erlösungswissens emanzipatorische Erkenntnis. Es befreit von Nichtkenntnis. Es wurde Macht. Mehrwissen wurde Mehrmacht. Macht-ausübung kann arg Erkenntnis anwen-

dung sein. Wissenschaftliches Wissen schafft neben Machtzuwächsen auch Zweifel und Unsicherheit. Für viele Probleme weiß es keinen Rat. Ob universitäre Wissenschaften wenigstens Antworten geben, die die Folgen der Anwendung ihrer Arbeit auffangen, ist gegenwärtige Sorge geworden. Die exklusive, weil andere Postulate abwehrende Legitimität der Wahrheitsfinalität universitärer Arbeit ist bei Einsicht in die von ihr geschaffenen Risiken nicht mehr selbstverständlich geteilte Wertung. Denn diese Risiken sind nicht nur von den Universitäten zu tragen. Sie treffen alle und alles, auch die nicht menschliche Natur. Sie belasten jetzt lebende und zukünftige Generationen. Diese sind aus der Rolle des beifällig unbeteiligten Publikums wahrer Sätze der Wissenschaft in die der Träger eventueller Wahrheitsschäden gewachsen.

Wer Gefahren bei Realisierung zu erleiden hat, wird durch expertokratische Rede von Restrisiken nicht getröstet. Sie wäre ihm mit der schwarzen Tinte des Zynismus geschrieben. Wer eventuell Leidtragender ist, legt die Rolle des Zuschauers ab. Er wird zur wissenschafts- und universitätskritischen Öffentlichkeit. Diese klagt ihr demokratisches Recht ein. Sie hat Anspruch auf Beachtung der goldenen Regel, anderen wissentlich nichts zuzufügen, was man sich unter dem Schleier der Unwissenheit eigenen Betroffenseins nicht selbst zugefügt wissen will. Zwar ist Wissenschaft allein auf Wissen aus. Sie ist unaufgebbar zu solchem Wissenserwerb frei. Sie ist auch zu jedem Wissenstransfer frei.

Universitäten und ihre Wissenschaften treten aber nicht aus der Gesellschaft aus. Gebären wahrheitsfinale Forschungen an Universitäten Risiken, die geborene oder noch ungeborene Mitglieder der universitätsexternen Öffentlichkeit höchstpersönlich in irreversibler Weise tragen müssen, ist bereits universitätsintern, fern von jeder Wissenschaftsfeindlichkeit, sozial gerecht zu problematisieren, ob, warum und inwieweit risikostiftender Gebrauch der Wissenschaftsfreiheit sozial legitim oder

illegitim wird. Das Bild der wissenschaftsorientierten Kooperationsgemeinschaft gibt hierfür weder Stätte noch bereitet es sinngeladete Antwort vor. Es ist antwortarm, weil verantwortungsschwach. Es bedarf der Ergänzung.

d) Fehlender Wertkonsens über den Sinn, über die sinngeladeten Regeln und

über die sinnvermittelte Risikolegitimität universitärer Arbeit wird durch Hochschulgesetze und Grundordnungen nicht ersetzt. Formelle Rechtsregeln sind allenfalls schwache Substitute verlorenen Konsenses. Ohne vorrechtliche commune Wertakzeptanz stellen sie ihn nicht wieder her. Wozu die Universitäten hier und heute sind, sagt die Erinnerung humanistischer Universi-

TOPTEN

im neuen Outfit
Jetzt gibt's viele Angebote

Squash/Badminton/Trampolin

☎ (08 21) 56 22 23

Fitneß

☎ (08 21) 56 22 32

86153 Augsburg · Fichtelbachstr. 3

Öffnungszeiten:

Montag	14.00 – 24.00
Dienstag – Freitag	10.00 – 24.00
Samstag	13.00 – 21.00
Sonn- u. Feiertage	10.00 – 21.30

Für Reservierungen, welche nicht mindestens 24 Stunden vor Spielbeginn storniert werden, wird der volle Spielpreis berechnet, sofern die Courts nicht anderweitig vergeben werden konnten.

- A** • Trampolin
- N** • Aerotrim 3,00 DM
- G** • Günstigere Studentenpreise!
- E** • Jeden Freitag für Studenten alkoholfreie Getränke für 2,50 DM
- B** • Bonuskarten für Normalspieler (5 halbe Stunden spielen, 1 halbe Stunde gratis)
- T** • Freitag: Ladys Day (jede Dame spielt für 6,00 DM)
- E** • Samstag: Sie buchen 1 Stunde und spielen 1 1/2 Stunden

SQUASH

Die Preise verstehen sich pro Spieler für 30 Min.

Mo. – Fr.	Normal	Schü./Stud./BW
10.00 – 17.00	6,00 DM	4,50 DM
17.00 – 21.30	9,00 DM	9,00 6,00 DM
21.30 – 23.30	6,00 DM	4,50 DM

Sa., So. und Feiertage 7,00 DM ~~7,00~~ 6,00 DM

10er-Karte Squash 80,00 DM

BADMINTON

Feldmiete pro Stunde.

Mo. – Fr.	Einzel
10.00 – 15.00	20,00 DM
15.00 – 22.00	30,00 DM
22.00 – 23.30	20,00 DM

Sa., So. und Feiertage 30,00 DM
Nur Sauna 9,00 DM



Name: _____

Straße: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____



1/2 Stunde Squash für eine Person
Gutschein gültig bis 15. Dezember 1995
Mo. – Do. bis 18 Uhr
Fr., Sa. und So. ganztägig

tätsidee nicht. Welche Gefahren Universitäten durch ihre Forschung schaffen und zufügen dürfen, sagt geltendes Hochschulrecht trotz Ethikkommissionen und forschungsrelevanter Gesetze nicht. Es kann es auch kaum sagen. Gefundene und mitgeteilte Wahrheit war stets irreversibel. Sie ist es erst recht in einer medial vernetzten Welt mit praktisch unbeschränkter Konservierungs- und Zugangskapazität. Ohne ein allseits akzeptables Ziel, auf das hin Gemeinschaft zu bilden wäre, ist universitärer Sinnkonsens nicht auf Dauer wiederherstellbar.

3. Heutige hochschulpolitische Rede, die den Ansturm Studierwilliger notiert, in diesen nicht (nur) Bildungssuchende, sondern (auch oder gar allein) Ausbildungsbegehrende erkennt und den Verlust an leitmächtigem Konsens registriert, charakterisiert Universitäten mitunter als Forschungs- und Bildungs- und/oder Forschungs- und Ausbildungsstätten. Universitäten werden, je nach

Gewichtung des durch diese Begriffsträger Angedeuteten, verglichen mit 'Biotopen'. In ihnen - sit venia verbo - 'tummeln' sich die universitär Tätigen im Streben um Wahrheitsfindung, um bildungsgütliche Bereicherung und um Ausbildung, weitgehend selbstbestimmt und relativ frei von Außenwelтанforderungen. Wissen stellen Universitäten nur oder vornehmlich zur Ermöglichung weiteren Wissens her. Oder die Universitäten werden als Produktionsstätten bezeichnet. Deren möglichst rasch, besteffizient und kostenarm zu erstellendes 'out put' sei anwendungsbezogene oder eventuell dereinst anwendungsfähige Forschung sowie wissenschaftlich ausgebildetes, gesellschaftlich nützlich Humankapital. Werde solches Ergebnis verfehlt, produziere die Universität am Markt vorbei. Wer dies tue oder gar tun wolle, verschwende Ressourcen. Er möge dafür Sponsoren finden. Er möge dafür nicht Steuergelder derer in Anspruch nehmen, die sich gegen wirtschaftlich unsinnige Verwen-

dung des ihnen abgenommenen Geldes weder wehren können noch von ihr risikofreien Realnutzen haben.

a) Die erste Deutungsart kann auf Empathie bei denen zählen, denen es bei Bewahrung der Reste klassischen Universitätsverständnisses um eine lebendige Universität zu tun ist. Ihre Leseweise des Universitären ist aber sinnarm. Sie sagt nicht, welchen gemeinsamen Sinn 'biotopisches Leben' und die dort vermittelte Bildung (und Ausbildung) haben. Das Problem der Wahrheitsschäden risikoschaffender Forschung benennt sie nicht, geschweige denn, sie integrierte es in eine Universitätsteologie. Sie beschreibt nur in präzisierungsbedürftiger Weise einen Zustand, der sich ohne Zielsetzung so oder anders entwickeln kann.

b) Die zweite Interpretation ist sinnkränzlich. Sie kann nur die erfreuen, die wissenschaftliche Theorie und universitäre Bildung zum Instrument der Fer-



© GriPS. Das goldrichtige Planungssystem für junge Leute.

GriPS muß man ha- ditionen, die jungen Bank-
ben. GriPS ist das Dresdner kunden weit entgegenkom-
Bank-Angebot für junge Leute. men.

Alles im Griff? Klar, mit GriPS®.

Da steckt alles drin, was man Wer Köpfchen hat und
braucht, um in allen Geld- und noch kein GriPS, holt sich des-
Bankangelegenheiten ganz halb am besten gleich die
einfach klarzukommen. Von A ausführlichen GriPS-Infos in
wie Anlageberatung bis Z wie der nächsten Dresdner Bank.
Zinsen. Zu interessanten Kon- Alles klar? Klar, alles im Griff.



Dresdner Bank

tigung anwendbaren Wissens verdeuten. Ihr kann nur beitreten, wer alle Lebensbereiche rigid 'ökonomisiert'. Ihr kann nur applaudieren, wer die Gesellschaft und ihre Universitäten durch die Gitterstäbe ökonomischer Begrifflichkeit sieht. Ihr kann nur zustimmen, wer Universitäten dem Säurebad wirtschaftlicher Sachzwänge zur zeitkurzen, effizienten Ausbildung nicht nur aussetzt, sondern Bildung hinten und ihr Ausbildung vorsetzt. Ihr kann nur Beifall zollen, wer die universitäre 'Machbarkeit' gefahrlosen Wissens und nützlichen Humankapitals wider die Komplexität des Lebens und des Eigenwertes menschlicher Bildung für möglich und wünschenswert hält.

c) Die Gesetzgeber deutschen und bayerischen Universitätsrechts lösen die Paare 'reine und anwendungsbezogene Forschung', 'Bildung und Ausbildung' nicht auf. Einerseits sind Universitäten rechtlich dazu bestimmt, die „Wissenschaften“ zu pflegen und zu entwickeln. Andererseits haben Universitäten den Auftrag Forschung und Lehre „zu einer vorwiegend wissenschaftsbezogenen Ausbildung“ zu verbinden. Hierdurch bereiten sie „auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden ... erfordern“. Solche Rechtsregeln beschreiben überzufällig häufige Effekte universitärer Arbeit und formen sie zu Zwecken aus. Den Sinn universitären Seins und Tuns definiert der Gesetzgeber, der Grenzen seines Amtes bewußt, nicht. Sich über ihn zu verständigen, liegt in der Hoheit jeder Universität, sich ihren Sinn zu geben oder angebotenen Sinn als eigenen anzunehmen.

4. Universitäten sind, in Vorbereitung esoterischer Fachrede, Kollektivsubjekte besonderer Art. Jede Universität ist etabliert als ein von seiner Umwelt ausdifferenziertes und von dieser rechtlich anerkanntes Kollektivsubjekt. Es ist soziale Institution wahrheitsfinaler Wissensentwicklung sowie bildender und ausbildender Wissensvermittlung. Universitäten bilden funktionsbedingt Kollektivattitüden aus. Diese unter-



IHK-Präsidentin Hannelore Leimer gratuliert dem Volkswirtschaftler Priv. Doz. Dr. Manfred Stadler, der für seine Habilitationsschrift mit dem Titel „Der Innovationsprozeß. Mikroökonomische Fundierung und makroökonomische Relevanz“ den diesjährigen Wissenschaftspreis der schwäbischen Wirtschaft erhielt.

Foto: Hagg

scheiden sich von denen anderer sozialer Institutionen. Sie ergeben eine eigene, spezifische Identität.

a) In den Termini soziologischer Eigensprache sind Universitäten als autopoietische, selbstreferentielle Systeme beschreibbar. Universitäten seien Systeme, weil sie als Kollektivsubjekte sich (u. a. nach ihrer Struktur, nach der Eigenart ihrer Lebensprozesse und der Modalität ihrer Integration) von der Umwelt unterscheiden, der sie Leistungen der Wissenserlangung und der Wissensvermittlung erbringen. Universitäten seien selbstreferentiell, weil sie (in der Konstitution ihrer Elemente und ihrer elementaren Operationen) auf sich selbst, namentlich auf ihr Bildungs- und Wissenschaftsverständnis, Bezug nehmen. Universitäten seien autopoietisch, weil sie lebenden Entitäten (wenn man so will: 'Biotopen') vergleichbar seien, sich einer unmittelbaren Steuerung von außen entzogen und zur inneren Evolution neigten.

b) Diese Sichtweise erklärt rechtliche und faktische Gegebenheiten. Juristen können gleichsam das Realsubstrat dessen wiedererkennen, was der Rechtsgeber auch der Universität Augsburg normativ vorgibt. Denn diese ist, wie jede staatliche deutsche Universität, „eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Recht der Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze“, also ein autopoietisches System. Als Hochschule und selbstreferentielles System schreibt sie die Wissenschaften fort und leistet über ('zweckhafte') Ausbildung hinaus ('sinnvolle') Bildung, ohne daß der Gesetzgeber es - jenseits von zweckbestimmten Mittelzuweisungen und Ausbildungsregeln - der Universität vorschreibe, was Wissenschaft, wissenschaftliche Methoden, Bildung und deren Sinn seien. Als staatliche Universität ist sie, anders als private Universitäten, zugleich eine staatliche Einrichtung. Als solche hat sie sicherzustellen, daß ihre Mitglieder die aus der Wissenschaftsfreiheit fließenden Grundrechte

wahrnehmen können. Sie sichert so ihren autopoietischen, selbstreferentiellen Charakter gegen etwaige staatliche Eingriffe ab. So wie es unmöglich ist, über die wissenschaftsinterne Verteilung der Werte 'wissenschaftlich' und 'unwissenschaftlich' im dirigistischen Durchgriff von außen (etwa seitens des Staates oder anderer Autoritäten) zu bestimmen, so verunmöglicht die Eigenart der Universitäten, selbstreferentielle, autopoietische Funktionssysteme der Wissensgewinnung und der Wissensvermittlung zu sein, es auch, die inneren Strukturen der Universitäten extern zu determinieren. So wie der Versuch untauglich wäre, die Gesellschaft jenseits gesellschaftlicher Prozesse zu gestalten, so wäre auch das Unternehmen zum Scheitern verurteilt, die Universitäten von all ihren Mängeln von außen zu heilen. Gesellschaft und Staat können und müssen - nur, aber eben auch suffiziente - Rahmenbedingungen dafür setzen, daß das Werk Universität gelingt. So müssen sie, wollen sie uni-

versitären Wissenserwerb und Wissenstransfer, durch Geldmittel sicherstellen, daß wissenschaftliches Arbeiten an Universitäten stattfinden kann. Sie müssen im Wettstreit mit anderen finanzkräftigen Leistungsnachfragern auch zu solcher Arbeit motivieren. Denn Wissen ist zwar in Büchern und anderen Medien konservierbar. Es bedarf aber stetig seiner Erneuerung, seiner Erweiterung, seiner Weitergabe und seines Erwerbes. Wissen und wissenschaftliche Reputation vererben sich nicht. Sie kosten Lebenszeit, Lebensenergie und Geld.

c) Jedoch, eine Teleologie, die jeder Universität und der Universität Augsburg ihr Ziel wiese, bietet die soziologische Analyse nicht. Diese hat deskriptiven Gehalt. Sie sagt aus, was ist. Sie bringt ihre Beobachtung der Universitäten zum seinsbegrifflichen Ende. Sie trägt jedoch nicht die Universitäten an ein Ziel. Normative Lehre ist auf präskriptive Zielsetzung aus. Sie sagt ein, was sinnhaft sein soll. Soziologie be-

trachtet die Institution Universität und ihre Funktionen mit Verstand von außen. Teleologie sucht, Sinn von innen und Normstruktur vor Ort vernünftig zu entfallen.

III. Es sei Halt gegönnt. Es sei zusammengefügt, was zusammengehört, weil es zu uns, der inneren Universität Augsburg, gehört. Vergewissern wir uns sodann, ob es ihr mit gutem Grund gehört.

1. Zu uns gehört das augsburgische Beispiel europäischer Wertbürgerlichkeit, die erfahrbare Freiheit aller will. Zu uns gehört das Konzept wahrheitsfinaler Wissenschaftskooperation, der sich in freier Entscheidung Gleichberechtigte und Gleichbegabte bildend und ausbildend in Forschung, Lehre und Studium assoziieren. Indem wir beides zu einem verbinden, wachsen der inneren Universität Augsburg wahrheitsfinale Wissenschaft, freie Assoziation und freiheitsverbürgende Civilität als Idee der freien und freiheitsdienlichen Wissenschafts-, Bildungs- und Ausbildungsgemeinschaft zusammen. Diese weiß in einer freien Gesellschaft nicht nur um die ihr eingeräumte Freiheit. Sie weiß auch von der Idee gleicher Freiheit für alle. Sie gebraucht ihre Freiheit. Sie verbraucht nicht die Freiheiten anderer. Sie will auch wissen, warum, welche und/oder unter welchen Bedingungen Wahrheitsrisiken der Gesellschaft, deren Mitgliedern und deren Freiheiten verantwortbar sind.

a) Die Universität in Augsburg ahmt nicht selbstunwürdig nach, wenn sie zu Augsburg ihr Leitbild einer wahrheitsfinalen Wissenschaftsgemeinschaft und freiheitsdienlichen Verantwortungsgemeinschaft malt. Weder imitiert sie ein die Stadt Zierendes noch flaniert sie im Gewesenen, wenn sie sich Augsburg und Augsburg Geschichte zuordnet. Sie schreibt diese in das ihr Eigene simmschöpferisch fort.

Augsburg ist auch seiner Universität eine Community mit humanistischer Tradition. Augsburg weiß sich in der Frei-



Tennis

provin
tennis + squash



Squash



Sauna



55 55 22



Solarium

- **Tennis** (inkl. Sauna)
Preis ab **DM 26,-/Std.**
Trainer **DM 35,-/Std.**
- **Squash** (inkl. Sauna)
Preis ab **DM 3,-/½ Std.**
Toller Squashclub mit
Preisvorteilen
- **Badminton**
(inkl. Sauna)
Preis ab **DM 20,-/Std.**

**Machen Sie sich fit,
wir freuen uns auf
Ihren Besuch**

Einzel- und Gruppenunterricht
auf Anfrage

provin
tennis + squash

Augsburg · Provinostraße 59
(Zufahrt über Schäfflerbachstraße)
Telefon (08 21) 55 55 22
Eigene Parkplätze vor dem Haus

heit zu Hause. Augsburg schenkt der Universität das Exemplum einer Wertbürgerlichkeit, die Freiheit im Interesse der erfahrbaren Freiheit aller gebraucht. Augsburg arbeitet einer Ortstreue vor, die die Heimat liebt, weil sie in ihren Werten das Überörtliche, das allen gleichermaßen Zugängliche europäischer Wertbürgerlichkeit, erkennt. Es wäre ortshistorisch rückschrittlich, wenn die Universität Augsburg in wissenschaftsethischen Analfabetismus abglitte. Die Universitätsangehörigen werkten als Selbstlinge vor sich hin, gäbe es kein Gesamtwerk, dem sie sinnbezogen ihren Werkanteil leisteten. Es ist der humanistischen Tradition und Wertbürgerlichkeit des Ortes angemessen, wenn die Augsburger Universität die Civilität ihrer Arbeit bedenkt und ihre Wertteleologie beispielgerecht bestimmt.

Die Universität in Augsburg wird zur Universität zu Augsburg, wenn sie das Augsburger Exempel der Wertbürgerlichkeit zu ihrem Eigentum erwirbt, auch in dem Sinne, daß die Leitidee sozial verantworteter Civilität eigener Besitz der inneren Universität Augsburg wird. Solche Besitznahme behauptet nicht, daß es ideegerechtes Leben nur in Augsburg gäbe. Sie findet in Augsburg ein Beispiel. Dessen Bedachtnahme in der Universität Augsburg gibt das Allgemeine wahrheitsfinaler Wissenschaft nicht preis. Sie übt auch nicht Verrat an dem Allgemeinen wertbürgerlicher Freiheit und Kooperation. Sie verschmelzt beide Momente zum Leitbild freier und freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft. Indem sie so verbindet, antwortet sie auf ihren Ort und findet im besonderen Beispiel das Allgemeine des ihr Angemessenen wieder.

b) Eigentumserwerb findet nicht nur dort statt, wo, wie z.B. in Gestalt des Augsburger Universitätsinstituts für Europäische Kulturgeschichte, sich Zuwendung zur Augsburger Historie und deren Werten augenscheinlich-instrumentell ereignet. Die Universität Augsburg wandelt sich die ihr durch

Augsburgs Vorbild gestiftete Leitidee als eigenen Sinn allüberall dort an, wo sie die ihr von der Gesellschaft eingeräumte Wissenschaftsfreiheit im Dienst der erfahrbaren Freiheit aller gebraucht.

2. Solcher Gebrauch ist nicht a-universitär. Die Bedeutung wissenschaftlicher Sätze ist ihr Anspruch, wahr und kritischer Überprüfung zugänglich zu sein. Indem an Universitäten wissenschaftliche Sätze gesprochen, gelehrt und gelernt werden, inszenieren sie der Gesellschaft das Feuerwerk der Wissenschaft. In seinem Lichte blitzt sein Sinn auf, die Freiheit zum Wissen allgemein erfahrbar werden zu lassen. Universitäre Wissenschaft fördert durch Wissensmehrung und Wissensvermittlung die Erfahrbarkeit gleicher umfassender Freiheit von Unwissenheit. Die Wissenschaften der Natur, des Humanen und des Geistes haben in einer so berufenen Universität ihr Heim. Alle dort betriebenen Wissenschaften leisten Freiheitskurs. Sie finden in ihm ihre ethische Konstante. Naturwissenschaften administrieren der Freiheit des Menschen zum Wissen durch Erwerb und Vermittlung von Wissen über das, was in der Welt der Fall ist und der Fall sein kann. Human-, Geistes- und Sozialwissenschaften wollen vom Menschen, seinen Dispositionen, seinen Verhaltensweisen, seinen Möglichkeiten und seinen Emanationen wissen. Sie dienen der Freiheit des Menschen zu wissen, was er ist, wozu er ist, was mit ihm und durch ihn in der Welt geschah, geschieht und geschehen kann. Alle Wissenschaften erweitern seine Gestaltungsfreiheit.

In drei Beispielen Augsburger Erstfakultäten: Universitäre Theologie befaßt sich mit dem Ganzen der Wirklichkeit des Menschen, des Sinnes menschlichen Lebens, seiner sozialen und personalen Dimension. Sie fragt nach dem 'In-der-Wahrheit-Sein' des Menschen. Sie dient der Freiheit zu wissen, was der Mensch, sein Glaubensinhalt und die Bedingungen seines Glaubens sind. Sie vollzieht ihrem Gegenstande und ihrer Form nach die Freiheit zu Gott, zur Spiritualität und zur Rationalität. Bei ihrem Freiheitsdienst stellt sie sich dem Forum der Wissenschaft. Sie sucht den Dialog mit den anderen Wissenschaften. Universitäre Wirtschafts- und Sozialwissenschaften fördern allgemeine Wohlfahrt. Sie registrieren, daß die reale Freiheit des Menschen auch von der tatsächlichen Ordnung seiner Umwelten, der Befindlichkeit ihrer Institutionen und dem Ausmaß abhängt, inwieweit er seine Bedürfnisse artikulieren und real befriedigen kann. Universitäre Jurisprudenz dient der erfahrbaren Freiheit aller von Unrecht und der gleichen Freiheit aller zur rechtsgerechten Gestaltung sozialen Geschehens.

3. Zugegeben, das hier entworfene universitäre Leitbild freier und freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft weist. Es weist auf Interaktion und De-zision hin.

Steht deren Vornahme im Morast unwissenschaftlicher Willkür? Oder baut sie auf gutem Grund?

a) Jedes Unterfangen, über empirisch aufzeigbare Funktionen hinaus Sinn und

Haarausfall können Sie jetzt vergessen ...

wenn Sie sich merken, daß es dagegen Kaya Kalpon classic Ayurveda gibt. Schaffen Sie sich jetzt Klarheit anhand der persönlichen Haardiagnose zum Selbstkostenpreis von 20,- DM. Wir bieten Lösungsvorschläge – damit Sie Ihr Haarproblem wirklich vergessen können!

Rufen Sie doch einfach an!



**KAYA
KALPON**

Kaya Kalpon GmbH • Telefon (0821) 41 30 33 • 9–18 Uhr

Normstruktur zu weisen, ist dem Gültigkeitsverdacht ausgesetzt, es sei unter dem scientistischen Diktat der Wertfreiheit und des wissenschaftlich Sagbaren unwissenschaftlich. Wer Sinn mit wissenschaftlichem Anspruch zuweise, also nicht aussage, was sei, sondern vorsage, was sein solle, moege. Er raune, wo er nicht wisse. Er rede nolens volens der Sache nach - vielleicht schön, vielleicht unschön - vom Guten und vom Gewissen, wo er in Wahrheit nicht im Wissen, sondern im Wohlmei-

nen und im Wähnen sei. Er posiere als Sinnweiser, wo er mangels Beweises nicht als Wissenschaftler agiere.

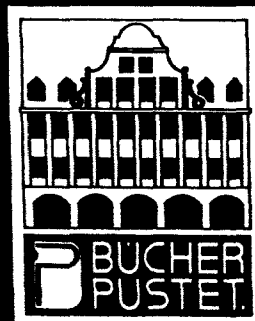
Erst recht trifft das Monitum der Unwissenschaftlichkeit den, der den Sinn der Universität Augsburg eingänglich im Zwiegespräch mit dem Sinn der Stadt Augsburg und ihrer Geschichte zu gewinnen suchte. Der Beruf Augsburger Universität, freiheitsdienliche Wissenschaftsgemeinschaft zu sein und hierdurch dem Beispiel einer für alle gleich

erlebbarer Wertbürgerlichkeit universitären Sinn beizuordnen, sei mit dem überörtlichen Funktionssystem der Wissenschaft inkompatibel. Er sei, gemessen an der exklusiven Wahrheitsfinalität der Wissenschaften, ein Unbegriff. Er scheine nur deshalb alle an der Universität geübten Wissenschaftsdisziplinen zu greifen, weil er stets danebengreife. Er trübe den Blick für das Allgemein-Universitäre. Er gefährde Wissenschaftsfreiheit, wo er zu Freiheitsdienst aufrufe.

Und selbst wer die Schärfe scientistischen Verdictes meidet, kann sich in kritischer Gesinnung die Freiheit nehmen, die feinsinnigste Erfindung menschlichen Redens und Razonierens, das Fragezeichen, dem Sinnzuweis des Freiheitsdienstes hinzufügen. Entzweien sich nicht der Sachgehalt des wissenschaftlichen Wissens, das idealiter absolut wahres Gut ist, und die Beiordnung von universitärem Sinn zu einem historisch-zufällig Gewordenen? Ist das, was aus der Geschichte, also auch der Augsburger, zu lernen sei, nicht das Negativum, daß nichts zu lernen sei? Verneint nicht der, der an Altes anknüpft, neue Gegenwart? Fügt nicht einem Ungenügen, der Nichtexistenz eines allseits anerkannten und inhaltserfüllten Allgemeinbegriffes der inneren Universität, ein weiteres hinzu, wer der Universität Augsburg das Augsburgische des Freiheitsdienstes beigezelt? Schließt nicht die Suche nach Wahrheit in ein definitives Gefängnis ein, wer von freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft spricht?

Solcher Verdacht besorgt, die Universität Augsburg verliere an Wissenschaftlichem und an Universitärem, wo sie, sei es auch nur vordergründig 'unikabel', an 'augsburgischem Sinn' zugewinne. Ist solcher Argwohn berechtigt? Verträgt sich das Augsburgische-Wertbürgliche des Freiheitsdienlichen mit dem Beruf der Universität zur Wissenschaft? Die Antwort wäre sogleich da, wenn das einer Universität Ziemende auf das scientistisch Sagbare zu verkürzen wäre. Denn als wissenschaftlich sinnvoll gelten dem Scientismus nur

D I E B U C H H A N D
L U N G M I T **A C T I O N**
A U T O R E N L E S U N G E N
V O R T R Ä G E N T H E A T E R
M I T **S E R V I C E** J U R A
I N F O S E M E S T E R
L I T E R A T U R L I S T E N
B E S T E L L S E R V I C E W I S O
I N F O U N D **C A F E**
U N D N A T Ü R L I C H M I T
B Ü C H E R N F A C H B Ü C H E R
C O M I C S B Ü C H E R
Z U M S C H M Ö K E R N
U N D Z U M G U C K E N
B Ü C H E R P U S T E T
I M B A D E R - H A U S
K A R O L I N E N S T R . 1 2
8 6 1 5 0 A U G S B U R G
T E L . 0 8 2 1 / 5 0 2 2 4 - 0



Sätze, die mit den Mitteln der Logik und der Empirie verifizierbar sind. Woüber man nicht wissenschaftlich sinnvoll sprechen könne, darüber solle man als Wissenschaftler schweigen. Die Sinnsetzung des Freiheitsdienstes ist für sich Entscheid. Sie vollzieht sich für andere im Sollensatz. Sie ist normativ. Sie ist nicht aus Beobachtungssätzen deduziert. Sie ist weder logisch noch empirisch bewahrheitbar. Sie genügt nicht dem scientistischen Sinnkriterium.

b) Indessen, das scientistische Sinnkriterium erfüllt sich selbst nicht. Es ist ein nicht verifizierbarer Sollenssatz. Es ist allenfalls das Ende einer Leiter, auf der man in ernster wissenschaftsphilosophischer Anstrengung hinaufgestiegen ist. Es gehört nicht den Wissenschaften, sondern der Metawissenschaft an. Seine Sinnhaftigkeit ist nicht beweisbar. Sinnhaftigkeit ist nur pragmatisch und diskursiv zu erweisen. Der Sinn von sinn(ein)sagenden Sollensätzen geht nicht in dem logischer oder empirischer Wahrheit auf. Allgemein ist Sinn als Kommunikationsgehalt sozialen Kontakten eigen. Diese sind unterschiedlicher Art. Der spezifische Sinn von Gebotssätzen, die sich an Normadressaten richten, ist es, generelle Erwartungen über deren zukünftiges Verhalten zu formulieren. Bereits eindringlich artikulierte und gegebenenfalls beibehaltene Normsätze können die Erwartung normtreuen Verhaltens gegen normschänderische Enttäuschungen stabilisieren. Die Idee freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft genügt zwar weder dem

Wissenschaftskriterium der logischen oder empirischen Verifizierbarkeit noch dem der Falsifizierbarkeit in crucial tests. Denn sie will als Gebot zur freien und freiheitsdienlichen Universität selbst gegen wiederholbare Enttäuschungen im Alltag durchgehalten werden. Gerade dies aber ist ihr pragmatischer Sinn. Wer sich solchen Sinn zuweist, redet nicht als Scientist. Er redet als Universitätsangehöriger, der sich der Grenzen scientistischer Sagbarkeit und der Eigenart bestmöglich zu begründender Sollensvermittlung bewußt ist.

Sinnzuweis als Sollensvermittlung ist nicht unwissenschaftlich oder wissenschaftsfern. Er untersteht den Kriterien der Sachnähe und der diskursiven Begründbarkeit. Insofern ist er - nicht nur als metasprachlicher Satz, sondern auch der Methodik nach - wissenschaftsnah. Wissenschaft geschieht nicht dadurch, daß ein einzelner die Welt oder einen Weltteil abbildet. Wissenschaft ist nicht singuläres Sonderwissen. Das Genie mag besser wissen. Es wird zum Wissenschaftler erst dann, wenn es anderen überprüfbares Wissen verschafft, wenn es anderen etwas kommuniziert, was diese auf dem Weltforum wissenschaftlicher Erörterung in seinem Geltungsanspruch überprüfen und gegebenenfalls bestätigen oder verwerfen können. Wissenschaftler schotten sich nicht ab. Wissenschaft geschieht dadurch, daß Thesen über den jeweils genommenen Gegenstand zur Theorie werden und mit approximativem Anspruch auf Wahrheit, auf Wissensmehrung, der kriti-

schen Diskussion unterbreitet werden. Am jeweiligen Diskurs teilzunehmen, steht allen hierzu Begabten gleichermaßen frei. Es wäre ein Widerspruch zur Idee einsichtermöglichenden Diskurses, sich selber als frei zur Wissensgewinnung zu wähnen, und anderen nicht die gleiche Freiheit zur Erkenntnis zuzuschreiben. Die Idee gleicher Freiheit ist der wissenschaftlichen Diskussion kraft innerer Sachlogik normstrukturell eingestiftet. Ohne deren stetige Vergewisserung ist gewissenhafter wissenschaftlicher Diskurs nicht zu haben. Die Idee einer gleichen Freiheit aller gebrauchenden und achtenden Wissenschaftsgemeinschaft ist ihm inhärent. Sie ist die Klammer der Komposition aller, die am wissenschaftlichen Diskurs teilhaben, zur freien, der gleichen Freiheit aller gewissen, und der erfahrbaren Freiheit aller dienlichen Wissenschaftsgemeinschaft. Indem die Universität Augsburg von jener Idee weiß und sie zu ihrem Sinn fortprägt, findet sie ideegewiss im Allgemeinen wissenschaftlichen Diskurses ihr Leitbild vorgeschaffen wieder, freie und freiheitsförderliche Wissenschaftsgemeinschaft zu sein.

Und selbst wenn Einwände der Wissenschaftstheorie gegen den Sinnzuweis der freien und freiheitsdienlichen Wissenschaftsgemeinschaft blieben, ihre Monita heilen nicht. Diagnosen einer Krise der Sinnarmut ohne therapeutische Konsequenz mögen wahr sein. Sie sind dem Leben sinnlos. Nur bei Satzung des Gebotes, sich der Setzung eigenen Sinnes zu enthalten, wäre die



SCHLOSSER'SCHE BUCHHANDLUNG

Annastraße 20 · 86150 Augsburg · Telefon (08 21) 31 45 48/49

Filiale: Universität Augsburg, juristischer Fachbereich, Eichleitnerstraße 30
86159 Augsburg · Telefon (08 21) 57 16 28

Sage von Sinn eine Sünde wider den Geist reiner, weil wertfreier Wissenschaft. Die Universität Augsburg verfiel ohne Sinnbesitz dem Belieben. Sie verarmte die Kultur ihres Lebens und seiner Sinnfülle. Sie zerfiel ohne die Bereitschaft, sich ihren Sinn so zuzuschreiben, daß ihre normativen und deskriptiven Disziplinen aus einem kontingenten Nebeneinander zu dem sozial verantwortbaren Gemeinschaftswerk des sinnhaften Miteinanders gelangen können. Es lüde zur Fremdbestimmung ein, wenn diese Universität ihre Stimme einer gesamtkonzeptionellen Universitätsphilosophie versagte. Denn hierfür besteht Bedarf. Wo Bedarf ist, wird nachgefragt. Wo nachgefragt wird, wird angeboten. Wer nicht selbst anbietet, dem wird fremdbestimmt. Wer sich

selbst in der Antwort auf andere definiert, ist. Er denkt und entwirft sich selbst. Sinngebende Selbstbestimmung ist Selbstachtung, Selbstwerdung und Selbsterhaltung. Keine Universität wüßte von sich, bildete sie sich nicht das Wissen um ihren Sinn aus.

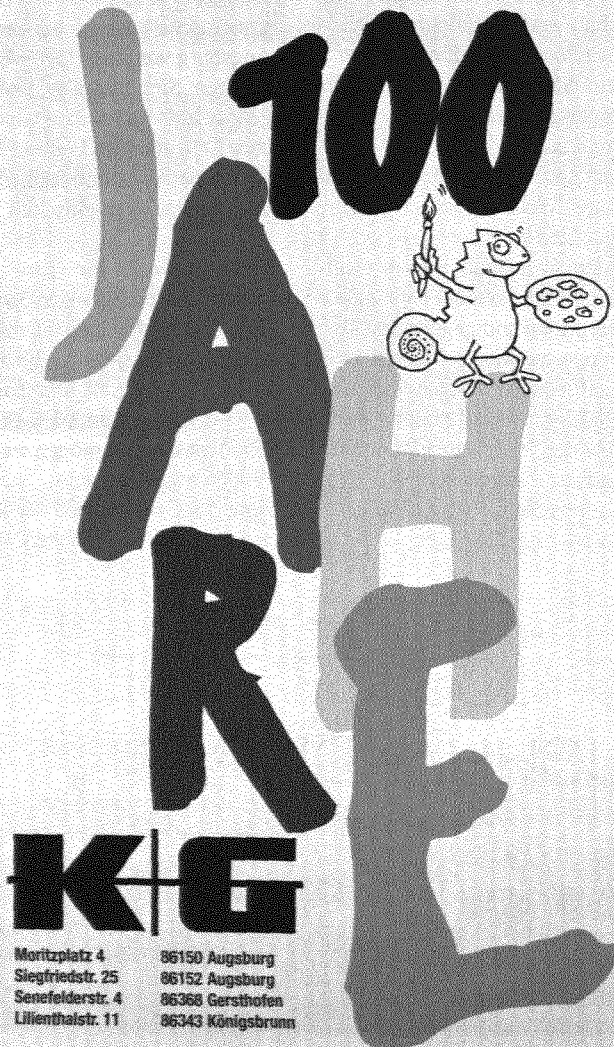
c) Das Leitbild freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft ist nicht bloß dem Augsburgischen affin. Es ist auch nicht nur der Idee des an Universitäten frei geführten wissenschaftlichen Diskurses nah. Ihm wohnt darüber hinaus Gerechtigkeit inne.

aa) Identität ist nicht in der Einsamkeit des Einzelnen zu gewinnen, Sinn ist nicht jenseits sozialer Kontakte möglich. Nur in der Beziehung zu anderen

geschieht Identitätsbildung. Das Wissen von sich und vom Sinn eigener Existenz wird in der billigen Annahme solchen Wissens Identität. Identitätsgerecht gebildetes Wissen kann Gewissen werden. Es gewinnt Gewissen bei Sorge um andere. Allein soziale Kontakte mit Kommunikationsgehalt haben Sinn. Nur sie bedürfen der Freiheit ihrer Vornahme. Wissenschaftliche Gedanken sind vor ihrem kommunikativen In-der-Welt-Sein aus der Welt. Sie sind allüberall von jedem und zu jedem frei. Erst Wahrheitsmitteilungen bedürfen der Freiheit zu ihrer Kommunikation.

bb) Der Universität Augsburg ist kraft Hochschulrechtes die Freiheit zur Regelung ihrer Angelegenheiten verbürgt. Solche Autonomie schafft Freiraum dafür, sich identitätsstiftenden Sinn zuzuweisen. Die Freiheit, sich Identität zu bilden und Sinn zu äußern, ist Bedingung dafür, was die Universität Augsburg mit sich anfängt. Besagte Freiheit ist Bedingung dafür, welchen Beruf die Universität Augsburg wählt, wozu sie sich bestimmt und wie sie den Entwurf ihrer Selbstwerdung erfüllt oder veruntreut.

cc) Freiheitsdienlicher, weil freiheitsbewußter und freiheitsachtender Gebrauch der Freiheit zur Wissenschaft an Universitäten ist sozial fair. Sozial unfair agiert, wer die ihm von der Sozietät eingeräumte Freiheit konsumiert, ohne die Freiheiten anderer zu respektieren. Gerecht geteilte und gerecht gebrauchte Freiheit duldet keine Verbrauchermoralität. Es wäre startungerecht, unter dem Schleier der Unwissenheit eigenen Freiheitsgebrauchs und eigenen Gebrauchsvorteils die Freiheiten derer verbrauchend zu ignorieren, die sich auf die Einräumung von allen gleich gewährten Freiheiten verständigen. Wer als Gesellschaftsmitglied bei etwaig drittführendem Gebrauch der Freiheit zur Wissensmehrung und Wissensvermittlung von den Freiheiten anderer nichts wissen will, ist startungerecht gesinnt. Er handelt bei Freiheitsmißachtung etwaig bedarfsungerecht. Weiß er erfolgreich nichts von den Belangen und Befugnissen anderer, agiert er ohne Ge-



Moritzplatz 4
Siegfriedstr. 25
Senefelderstr. 4
Lilienthalstr. 11

86150 Augsburg
86152 Augsburg
86368 Gersthofen
86343 Königsbrunn

wissen. Es ist nicht wahr, daß die Sinnkomponente des Gewissens nur lautlich der des Wissens verwandt wäre. Beide tragen und vertragen einander. Gewissen ist das Wissen von sich und vom anderen, das sich um das, was diesem zugefügt wird, sorgt. Zwar pflegt der gesunde Mensch im Alltag von sich, seinem Körper und seiner Seele nichts zu wissen. Augsburger Wissenschaft will aber wissen. Sie will wissen, was sie kommuniziert. Sie will Einsicht darüber, mit welchen Effekten sie kommuniziert. Und sie will als verantwortete Wissenschaft auch Verständnis darüber erlangen, ob diese Effekte, gemessen an den gleichen Freiheiten aller, positiver oder negativer Art sind. Denn sie kennt als gesellschaftliche Institution die goldene Regel. Sie fügt nicht anderen, die gefahrblind sind, Risiken zu, die sie sich so selbst unter dem Schleier der Unwissenheit eigener Wissensbefindlichkeit und eigenen Gefahrbetroffenseins nicht zugetan wissen will.

Soweit daher Augsburger Wissenschaften anwendungsfähiges Wissen risikomöglicher Art mehren, begaben sie die Gesellschaft zur Freiheit des freiheitsrechten Gebrauches solchen Wissens. Augsburger Wissenschaften wollen bei Wissen um die erfahrbare Freiheit aller auch von etwaigen Schäden des Wissenstransfers und der Wissensanwendung wissen. Sie überlassen die Sorge für die etwaige Wahl zwischen möglicher Risikozulassung, Risikodämpfung und Risikovermeidung nicht freiheitsschädlicher Ignoranz. Sie sind darauf aus, den Zwang zwischen Nichtentscheidung und Entscheidung in die Freiheit verantwortungsfähiger, risikobewusster und wertkundiger Dezsision zu heben. Indem die Augsburger Universität sich hierum bemüht, vollendet sie ihr Versprechen der freien und freiheitsdienlichen Wissenschaftsgemeinschaft.

4. Mithin: Freiheit spielt in den Wissenschaften und an dieser Universität nicht Verstecken.

Für die Erbringung universitären Freiheitsdienstes sprechen gute Gründe. Es sind dies die freiheitliche Struktur wis-



Einen Gutschein über 100.000 DM, zweckbestimmt für den Erwerb von Studienliteratur, brachte Kultusminister Zehetmair (in der Mitte zwischen Rektor Blum und Alt-Präsident Knöpfle) als Geburtstagsgeschenk mit, als er am 13. Juli an die Universität Augsburg kam, um an der Podiumsdiskussion „Visionen für die Universität von morgen“ teilzunehmen. Diese 100.000 DM seien, so meinte der Minister, mehr als das, was er der TU München zum 125jährigen Jubiläum geschenkt habe. Diese nämlich habe mit einem Tausender pro Jahr ihres Bestehens zufrieden sein müssen, während die Universität Augsburg immerhin vier Tausender pro Lebensjahr bekomme. Foto: Hagg

senschaftlichen Diskurses und die gesellschaftliche Fairneß freiheitsrechten Freiheitsgebrauches. Geht die Augsburger Universität den aufrechten Gang der Freiheit, fällt sie nicht notwendig ins Bodenlose. Denn als selbstbewußte Universität ist sie sich des Freiheitsbezuges ihrer Arbeit durchgängig gewiß. Der Ethos des Universitären gebietet ihr, das Ganze des Wissens trotz des Wissens um dessen dauernde Unvollkommenheit gewissenhaft fertigzustellen. Sie will Wissen mehren. Sie will auch wissen, wozu sie ihr Wissen der Gesellschaft unterbreitet. Sie bietet ihr Wissen von der Welt, vom Menschen, von seiner Kultur und von seinen Verhältnissen der erfahrbaren Freiheit aller willen an. Indem sie es zielgewiß in wissensvermittelnder Bildung und Ausbildung tut, hat sie am Sozialisationsgeschehen in unserer offenen Gesellschaft sinnreich teil.

IV. Auch wenn genügend nie genügen mag, es sei genug gesagt, um hier und jetzt von Augsburg und seiner Universität geredet zu haben.

Als Gemeinschaft ist die Universität zu Augsburg stets das Gesamtwerk aller. In dieser Stunde ehrt sie die, denen Preise für ihr wissenschaftliches Arbeiten verliehen werden. Ihr festtäglicher Dank gilt denen, die solche Arbeit und solches Preisen in Augsburg möglich machen. Ihre alltägliche Hoffnung ist, daß jeder guten Sinnes und frohen Mutes an sein Werkstück gehe. Möge das Erstellen der einzelnen Werkteile in den Fakultäten und Einrichtungen unserer alma mater gelingen.

Komponiere sich aus solchen Stücken das Ganze, das Universitäre und das Augsburgische, dieser hohen Schule. Füge sie sich zu Augsburg. Geselle Augsburg sich zu seiner Universität. Werde die Universität Augsburg zur Augsburger Universität. Glückliche ihr das opus magnum freiheitsdienlicher Wissenschaftsgemeinschaft in Augsburg.

Am heutigen Tage sei ihr zugerufen:
Ad multos felices annos!

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Auch für die Universität gilt: „semper reformanda“

Grußwort des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Rudolf Klinger

Die Universität Augsburg nimmt 25 Jahre nach ihrer Gründung ganz selbstverständlich und selbstbewußt den ihr gebührenden angesehenen Platz in der deutschen Hochschullandschaft ein.

Die mit großen Aufwendungen verbundene Politik der Neugründung von Landesuniversitäten in den sechziger und siebziger Jahren wurde durch die Entwicklung eindrucksvoll bestätigt. Die Universität Augsburg gewann ihren festen Platz als die schwäbische Universität im Bewußtsein der Menschen und ist als geistiges Zentrum mehr als ein zweifelsohne wichtiger Wirtschaftsfaktor für Augsburg und Schwaben.

Der Ausbau des Universitätscampus ist weitgehend abgeschlossen, die Zeit der Provisorien geht dem Ende entgegen.

Im letzten Jahr konnte das Sportzentrum den Betrieb aufnehmen, in ein paar Wochen wird die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät das neue Institutsgebäude und die Teilbereichsbibliothek beziehen. Der 1. Bauabschnitt für das Institut Physik wird im Mai nächsten Jahres bezugsfertig sein. Im kommenden Monat wird bereits mit den Bauarbeiten für den 2. Bauabschnitt begonnen, der im Rahmen des Programms der Bayerischen Staatsregierung „Offensive Zukunft Bayern“ mit 85 Millionen DM aus Privatisierungserlösen vorfinanziert wird.



Die Grüße der Bayerischen Staatsregierung überbrachte am Abend des 13. Juli Wissenschaftsstaatssekretär Rudolf Klinger. Foto: Hagg

Trotz der schwierigen und angespannten Haushaltslage bleibt es bei dem Ziel, das Herr Staatsminister Zehetmair 1990 anlässlich der 20-Jahr-Feier der Universität aufgestellt hat - nämlich alle Fakultäten bis zum Ende des Jahrzehnts auf dem Neubaugelände unterzubringen.

In den letzten Jahren wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um dieses Ziel zu erreichen. In den Jahren 1990 bis 1994 wurden ca. 85 Millionen DM in den Hochbau der Universität Augsburg investiert. Für die Jahre 1995 und 1996 sind jeweils ca. 29 Millionen DM eingeplant. Auch für den Neubau der Juristischen Fakultät sind im neuen

Doppelhaushalt Mittel vorgesehen, die einen Baubeginn 1996 ermöglichen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß der Bund die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau ausreichend dotiert. Im Vordergrund des personellen Ausbaus standen in den letzten Jahren naturgemäß die Naturwissenschaften, denn während die geisteswissenschaftlichen Fakultäten nach der Gründung der Universität zügig aufgebaut wurden und die Mathematik Anfang der achtziger Jahre folgte, konnte mit der Einrichtung des Faches Physik erst 1989 begonnen werden. Die Augsburger Physik wird zu einem Zentrum der modernen Festkörperphysik ausgebaut werden.

Pfersee Chemie
GmbH



Profil als weltweit tätiges Unternehmen sind wir ein wichtiger Partner der Textilveredlungsindustrie

Leistung moderne Produkte für den Flammenschutz, Fleckschutz, Weichgriff und die Pflege von Textilien

Ziel Sicherung unserer Marktstellung unter Berücksichtigung der ökologischen und ökonomischen Aspekte

Pfersee Chemie GmbH, Rehlinger Straße 1
D 86462 Langweid a. L.

Besondere Bedeutung kommt hier bei dem vom Bundesforschungsministerium mit 50 Millionen DM geförderten neuen Forschungsschwerpunkt auf dem Gebiet der elektronischen Korrelationen und des Magnetismus mit drei neuen Lehrstühlen zu.

Angesichts knapper öffentlicher Kassen und immer neuer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen werden die Universitäten heute mit der Notwendigkeit konfrontiert, Liebgewordenes und auch alte Besitzstände in Frage zu stellen sowie ferner die Strukturen zu überprüfen und neu zu bewerten.

Ich bin sicher, daß sich die Universität Augsburg, die sich stets auch als Reformuniversität verstanden hat - ich erinnere nur an die Integration der Sozialwissenschaften in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, das Kontaktstudium Management sowie den hohen Stellenwert der Lehrerbildung -, dieser Aufgabe engagiert stellen wird. Die lehrstuhl- bzw. fakultätsübergreifende Bündelung der vorhandenen Ressourcen ist nach meiner Überzeugung geeignet, auch bei knappen Mitteln Akzente zu setzen und Profil zu gewinnen. Ich freue mich, daß die Universität Augsburg diesen Weg schon frühzeitig gegangen ist. Die Einrichtung der Institute für Spanien- und Lateinamerika sowie für Kanada-Studien, für Philosophie, Europäische Rechtsordnung, Umweltrecht und nicht zuletzt für Europäische Kulturgeschichte zeigen die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Teamgeist-Eigenschaften, die auch in den Geisteswissenschaften zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Wenn ich eingangs hervorgehoben habe, daß es der Universität Augsburg in der kurzen Spanne von nur 25 Jahren gelungen ist, sich im Kreis der „altherwürdigen“ Universitäten fest und angesehen zu etablieren, so wünsche ich ihr für die kommenden Jahrzehnte, daß sie sich viel von ihrer Jugendlichkeit und Frische bewahren möge - denn nicht nur für die Kirche, auch für die Universität gilt: „semper reformanda“.

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Herausragende Verdienste um Gründung und Entwicklung der Universität Augsburg

Laudatio auf die neue Ehrensatorin Dr. Elisabeth Emmerich von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum

Der Senat der Universität Augsburg beschloß in seiner Sitzung am 27. Juni 1990, Frau Dr. Elisabeth Emmerich die Ehrensatorenwürde der Universität zu verleihen.

Für aufmerksame Zuhörer ergibt sich hier bereits dringender Erklärungsbedarf: Eine Ehrensatorenwürde, die schon 1990 zuerkannt wurde und erst heute verliehen wird? Die Universität kommt damit einem Wunsch Frau Dr. Emmerichs nach, die 1990 darum bat, diese Ehrung erst nach Beendigung ihrer aktiven Zeit als Journalistin der Augsburger Allgemeinen Zeitung - gemäß dem Gebot der Neutralität und Interessenunabhängigkeit - verliehen zu bekommen. Zum Jahresende 1994 trat Frau Dr. Emmerich in den Ruhestand, so daß wir nun ohne weitere Bedenken ihrerseits zum Vollzug schreiten können. Wir unsererseits haben, nebenbei bemerkt, solche Bedenken nie gehabt.

Der Senat hat Frau Dr. Emmerich die Würde einer Ehrensatorin „als Dank für ihre herausragenden Verdienste um die Gründung der Universität Augsburg und in Würdigung der engagierten und erfolgreichen publizistischen Unterstützung ihres Ausbaus und ihrer weiteren Entwicklung“ zuerkannt. Damals, Mitte der sechziger Jahre, als nur ein kleiner Kreis von Enthusiasten das Thema der



Erst fünf Jahre, nachdem der Senat die Ehrung beschlossen hatte, konnte Rektor Blum die Urkunde, die Frau Dr. Elisabeth Emmerich zur Senatorin honoris causa der Universität Augsburg macht, überreichen. Ihr Berufsethos hatte es der engagierten Journalistin untersagt, die Auszeichnung vor Eintritt in den Ruhestand zu akzeptieren. Im Bild-Hintergrund das Saxomania-Quartett, das den Abend gestaltete. Foto: Hagg

Gründung einer Universität in Augsburg immer wieder in die politische Diskussion warf, machte sie es sich als junge Journalistin zu ihrem Anliegen, Seite an Seite mit den schwäbischen Kulturpolitikern für die Verwirklichung dieser Vision zu fechten. Ihrem Elan und ihrer Ausdauer ist es zu einem großen Teil zu verdanken, daß die Initiativen gebündelt, der politische Boden bereitet und der Rückhalt in der Bürgerschaft für die neuzugründende Hochschule geschaffen wurden. Frau Dr. Emmerich selbst hat bei der Erwähnung dieser Verdienste immer bescheiden auf den Anteil ihres

Mentors, des damaligen Herausgebers der AZ, Curt Frenzel, verwiesen. Ohne seine Entscheidung, die Augsburger Allgemeine Zeitung für das kulturpolitische Ziel einer schwäbischen Universität einzusetzen und ihr dabei freie Hand als Leitartiklerin zu geben, wäre ihre Arbeit undenkbar gewesen. Doch wie wir wissen, kann nur derjenige Handlungsfreiheit positiv nutzen, der hinter der Sache steht, für deren Umsetzung ihm freie Hand gegeben ist. Zur Vorbereitung dieser Laudatio habe ich mir selbst das Vergnügen gemacht, in unserem Pressearchiv den Anfängen

unserer Hochschule nachzuspüren. Der früheste Beitrag von Frau Dr. Emmerich im Konzert der Pressestimmen - jedenfalls der erste, der in unseren Akten zu greifen war, - datiert auf den 9. April 1967. „Ökumenische Hochschule in Augsburg“ lautete die Überschrift dieses Artikels, der über den Vorschlag des damaligen Bischofs Josef Stimpfle zur Gründung einer „ökumenischen Studien- und Forschungsstätte mit Universitätscharakter“ berichtet. Als kurze Zeit später die Entscheidung des Kultusministeriums für die Wirtschaftswissenschaften gefallen war, werden die Fortschritte der Planungen von Frau Dr. Emmerich genauestens verfolgt. Hier nur einige Emmerichsche Schlagzeilen, die Stationen der Entstehungsgeschichte der Universität Augsburg in den späten 60er Jahren in Erinnerung rufen: 6. Juli 1967: „Es geht um das Grundstück für die WISO“; 18. Juli 1967: „Grundstücke für die WISO besichtigt“; 7. September 1967: „Politische WISO-Indiskretionen“; 19. Februar 1968: „Studenten wollen WISO Augsburg mitplanen“; 19. Juli

1968: „Votum für eine Augsburger Business School“; 30. September 1968: „Erweiterung in Sicht“. Im Herbst 1969 legte die Bayerische Staatsregierung dem Bayerischen Landtag den Entwurf eines Gründungsgesetzes für eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Hochschule mit Erweiterungsmöglichkeiten vor. Bei den Beratungen dieses Gesetzentwurfs im Kulturpolitischen Ausschuss des Landtags am 5. 11. 1969 gelang der Durchbruch zur Universität Augsburg. Am 8. 12. 1969 übernahm das Plenum des Bayerischen Landtags einstimmig den Beschluß des Kulturpolitischen Ausschusses und beschloß das Errichtungsgesetz für die Universität Augsburg, das am 1.1.1970 in Kraft trat. Mancher hätte sich nach diesem Erfolg vielleicht zurückgelehnt, doch für Frau Dr. Emmerich begann die Arbeit jetzt erst richtig. Mit nahezu wöchentlicher Berichterstattung im Gründungsjahr über alle Aspekte des neuen Universitätsbetriebs trug sie maßgeblich dazu bei, in der AZ-Leserschaft, und das heißt: bei den Bürgern der ganzen Re-

gion, ein Bewußtsein für ihre neue Hochschule, deren Aufgaben und Leistungen zu bilden. Wie wir alle wissen, ist sie als journalistische Kulturpolitikerin der Universität über 25 Jahre hinweg treu geblieben. Ob Festakt, Präsidenten- bzw. Rektorwahl, Forschungsberichterstattung oder Lehrsituation: immer hat sich Frau Dr. Emmerich zu entscheidenden Fragen und Anliegen unserer Hochschule im rechten Moment - dies sei besonders hervorgehoben - zu Wort gemeldet. Dafür sind wir ihr zu großem Dank verpflichtet. Schon unter meinem Amtsvorgänger, Herrn Kollegen Becker, wurde Frau Dr. Emmerich in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um die Gründung der Universität die Verdienstmedaille der Universität zuerkannt. Daß wir Sie, Frau Dr. Emmerich, heute endlich in die Reihe unserer Ehrensatorinnen und Ehrensatoren aufnehmen dürfen ist nicht nur mir persönlich eine große Freude. Ich darf Sie bitten die Urkunde nun als erneuten Ausdruck unserer Wertschätzung Ihrer Arbeit in Empfang zu nehmen.



Ustersbacher Bier

Perle bayerischer Braukunst

Wir gratulieren herzlich zum
25jährigen Jubiläum und bedanken
uns für die gute Zusammenarbeit.

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Ein unverzichtbarer Mitstreiter, wenn es um das Wohl unserer Universität geht

Laudatio auf den neuen Ehrensенator Dr. Manfred Scholz von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum

Fast bin ich gezwungen, heute den Kollegen aus den historischen Disziplinen und den Archivaren Konkurrenz zu machen: Durch einen Blick auf das Wirken unserer heutigen Ehrengäste - Frau Dr. Emmerich und Herr Dr. Scholz - läßt sich die Geschichte unserer Universität geradezu beispielhaft von ihrem Anfang bis in die Gegenwart hinein darstellen. In der Terminologie der Historiker könnte man sagen, daß nach dem Blick auf die Geburtsstunde und in die Vor- und Frühgeschichte der Universität, die wir zu einem großen Teil dem Wirken Frau Dr. Emmerichs mit zu verdanken haben, nun Herr Dr. Scholz als Exponent der Neueren und Neuesten Geschichte unserer Universität in den Mittelpunkt rückt.

Für diejenigen, die ihn nicht oder nur wenig kennen, darf ich meiner Würdigung einen kurzen biographischen Exkurs voranstellen: Dr. Manfred Scholz wurde in Frankfurt geboren und absolvierte ein juristisches Studium an den Universitäten Frankfurt, Grenoble, Hamburg und Würzburg. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei der Deutschen Bank in Hamburg und Frankfurt wechselte er 1973 als Geschäftsführer zur Haindl Papier GmbH in Augsburg, wo



Ungetrübte Freude beiderseits: Rektor Blum gratuliert dem neuen Ehrensенator Dr. Manfred Scholz. Foto: Hagg

er für den Bereich Finanzen, Controlling und Personalwesen verantwortlich ist.

Im Jahre 1991 hat sich Herr Dr. Scholz bereit erklärt, in der Nachfolge von Dr. Gerd Wollburg den Vorsitz der Gesellschaft der Freunde der Universität

Augsburg zu übernehmen. Er hat damit einmal mehr bewiesen, daß ihm gesellschaftliches Engagement neben verantwortlicher beruflicher Tätigkeit als Selbstverständlichkeit, ja als Verpflichtung gilt. Eine vollständige Aufzählung seiner Mitgliedschaften in Gremien,

Verbänden, Beiräten, Kuratorien und Gesellschaften - meist in führender Position - läßt meine knapp bemessene Redezeit gar nicht zu. Viel wichtiger und einer Laudatio angemessener ist es, die Arbeit zu würdigen, die Herr Dr. Scholz in diesen Funktionen zu leisten bereit war und ist. Gerne erinnere ich mich daran, wie er einmal gebeten wurde, seine Ehrenämter zu nennen: Er legte großen Wert darauf, gerade die Vorstandschaft in der Gesellschaft der Freunde an führender Stelle genannt zu wissen.

Unsere Ehrung gilt einer Persönlichkeit, die mit großem Elan in die Fußstapfen der Vorgänger trat, um - wann immer nötig - mit Kommunikationsfreude, Entscheidungswillen und Durchsetzungsbereitschaft im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Anliegens für die Universität Augsburg einzutreten.

Nochmals greife ich auf die Liste der Ehrenämter zurück, um eine wichtige

Facette dieser Persönlichkeit zu beleuchten: Als Kuratoriumsmitglied u. a. der Hypo-Kulturstiftung, des Pinakothek-Vereins, des Stiferverbandes für die deutsche Wissenschaft in Bayern, als Stiftungsrat der Stiftung Pinakothek der Moderne sowie als Vorstand des Freundeskreises des Bayerischen Nationalmuseums und nicht zuletzt als langjähriger Vorsitzender des Kreises der Freunde und Förderer der Städtischen Kunstsammlungen weist sich Herr Dr. Scholz als Kunstinteressierter und Kunstkennner aus, dem die Sorgen und Nöte der Musen nur allzu bekannt sind.

Gerade die Vereinigung seiner beiden hervorragenden Qualitäten - einerseits die sichere Hand für wirtschaftliche Notwendigkeiten und Entscheidungsprozesse, andererseits der Sinn für alle Bereiche kreativer Lebensäußerung - machen ihn zu einem unverzichtbaren Mitstreiter, wenn es um das Wohl und die Zukunft unserer Universität geht.

Mit großem Erfolg hat es Dr. Scholz verstanden, nach der Ära des Aufbaus unter Herrn Senator Salzmann und nach der Zeit der Konsolidierung und Stabilisierung unter Dr. Gerd Wollburg für die Freundesgesellschaft neue Weichenstellungen vorzunehmen.

Mit innovativen Rezepten und Ideen in der Akquisition - man könnte beispielhaft die Anregungen zu Vorträgen prominenter Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft in Kombination mit anschließenden Sponsorenessen nennen - ist es Dr. Scholz gelungen, ohne große Restriktionen bei den laufenden Bewilligungen das Vermögen der Freundesgesellschaft in den nunmehr fünf Jahren seiner Amtszeit als Vorsitzender nahezu zu verdreifachen - in absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet dies einen Zuwachs von ca. einer halben Mio DM. Und dies vor dem Hintergrund der Rezession und einer allgemeinen wirtschaftlichen Strukturkrise, die ihre Spuren auch im Mitgliederbestand der Gesellschaft hinterlassen mußten.

Mindestens ebenso wichtig allerdings wie die pekuniäre Unterstützung, die der Universität Spiel- und Freiräume in vielen Bereichen gestattet, für die die öffentliche Hand längst zu arm geworden ist, ist uns die Einbindung dieser Universität in ihre Region, für die die Mitglieder der Gesellschaft - und allen voran ihr Vorsitzender - stellvertretend stehen dürfen.

Es ist mir ein großes Anliegen, all denen, die Jahr für Jahr mit ihrem Mitgliedsbeitrag still und ohne großes Aufsehen einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der akademischen Vielfalt auf dem Augsburger Campus leisten, an dieser Stelle herzlich zu danken. Wir brauchen Ihre Unterstützung heute ebenso wie wir sie vor 25 Jahren gebraucht haben, als es galt, die politischen Weichen in die richtige Richtung zu stellen.

Lieber Herr Dr. Scholz, ich freue mich außerordentlich, Sie im Kreis der Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität Augsburg willkommen heißen zu dürfen!

So läßt sich's leben!

Gasthaus zum Weissen Hasen



Wir tun was!

Freitagabend: 2:1 für Sie!

Zwei Essen zum Preis von einem!

Zarte Steaks – Rumpsteak, Hüftsteak, Grillteller in 1 a Qualität mit Baked Potato oder Pommes frites und knackig-frischem Salat zum halben Preis.

Samstagabend: ☆ Schwoba-Abend ☆

Essen nach Herzenslust, soviel Sie wollen!

Sonntag:

Den ganzen Tag volles Programm.
Abends reichen wir zu jedem Essen
1 Glas Prosecco auf unser Wohl!

Weil Sie als unser Gast einfach immer gewinnen!

Und das, wie viele Leute sagen, in einem der schönsten Restaurants und Wirtshausgarten mit Bedienung, das sie je gesehen haben. Küche bis 23 Uhr.

Bitte denken Sie daran, rechtzeitig für Ihre Weihnachtsfeier zu reservieren. Rufen Sie uns an!

Separate Räumlichkeiten · Ideenreiche Menüs zu marktgerechten Preisen, die das Spesenbudget schonen

Annastraße/Unter dem Bogen 4 · 86150 Augsburg
Telefon (08 21) 51 85 08

P Ernst-Reuter-Platz
durch die Annapassage

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Unter verrückten Umständen gegründet

Ansprache der neuen Ehrensensatorin Dr. Elisabeth Emmerich

Ich bin fast sprachlos ob all dem, was ich soeben über mich und mein Verhältnis zur Alma Mater Augustensis an Lob gehört habe. Ich könnte es mir jetzt einfach machen. Indem ich angesichts der mir erwiesenen hohen akademischen Ehrung den für solche Fälle im Augsburger Idiom paraten klassischen Spruch äußere: „Des hätt's doch net braucht.“ Es schwingt in diesem Spruch ja so schön auch die fällige kleine Spur Rührung mit.

Ich bedanke mich noch einmal für das Verständnis des damaligen Senats und des damaligen Präsidenten Becker für meine Argumente, mit denen ich seinerzeit um Verschiebung der nun einmal üblicherweise öffentlichen Verleihung der Ehrensensatorenwürde bis zu dem Zeitpunkt gebeten hatte, an dem ich nur mehr eine fröhliche einfache Hausfrau sein würde. Heute nun nehme ich die hohe Auszeichnung öffentlich an. Ich tue das auch in Erinnerung an Curt Frenzel, den Gründerverleger und langjährigen ersten Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen respektive ihrer Namensvorgängerin Schwäbische Landeszeitung, wie sie das erste Jahrzehnt nach Wiedezulassung einer freien Presse in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands hieß. Frenzel hat die publizistische Chance eines Kampfes ohne Wenn und Aber um moderne hochschulmäßige Einrichtungen für Augsburg und Bayerisch-Schwaben erkannt, und er hat, selbst immer wieder mit flammenden großen



Erinnerungen an eine komplizierte Entstehungsgeschichte der Universität Augsburg, die sie als die langjährige „Kulturpolitikerin“ der Augsburger Allgemeinen aus nächster Nähe und mit großem Engagement verfolgte: die neue Ehrensensatorin Dr. Elisabeth Emmerich bei ihrer Ansprache am 13. Juli 1995. Foto: Hagg

Leitartikeln eingreifend, einer bis dato kaum hervorgetretenen jungen Redakteurin seines Hauses das Thema anvertraut. Ihr auch für den insgesamt fast fünfjährigen Kampf bis zur Eröffnung der Universität, die er selber nicht mehr erlebte, den Freiraum geschaffen für ein journalistisches Geschäft, dessen Unter-

haltungswert ziemlich gleich Null war. Die Frage „Interessiert das unseren Leser überhaupt?“ kam damals nicht auf, und so blieb es im wesentlichen auch als Tradition des Hauses Augsburger Allgemeine. Ich habe Grund, mich dafür heute von hier aus ebenfalls zu bedanken. Es war schließlich auch ein Teil

meiner eigenen Karriere in und mit einem Ende der sechziger Jahre in den deutschen Medien neuen Ressort Bildungsjournalismus.

Daß ich den Anfang relativ nachhaltig hier noch einmal skizziere, hat einen Grund. Keine mir bekannte Universitätsneugründung in der alten Bundesrepublik ist unter so schwierigen, ich wage zu sagen verrückten Umständen erfolgt wie die in Augsburg. Noch Mitte der Sechziger hatte der damalige bayerische Kultusminister Maunz im Blick auf die bevorstehende Eröffnung der Universität Regensburg erklärt, mit jetzt dann vier Landesuniversitäten sei der Freistaat bis Ende des Jahrtausend optimal versorgt. Augsburg hatte inzwischen auf eine Medizinische Hochschule gehofft und immense Vorleistungen dafür bei der Planung seines Zentralklinikums erbracht. Diese Hochschule wurde zwar vom Landtag einstimmig beschlossen, aber über Nacht buchstäblich, und ebenfalls einstimmig, als zweite Fakultät an der Isar eingerichtet. Dann wachte die schwäbische Wirtschaft auf. Über die auch noch dramatische Wandlung der von ihr favorisierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Hochschule nach ausländischem Vorbild in die erste Fakultät einer bayerischen Universität Augsburg hören Sie heuer noch an anderer Stelle genug, wenn die WISO auf den Campus umzieht. Und auch wohl über die Rolle, die der damalige Augsburger Bischof Stimpfle als Ziehvater einer zweiten, der katholisch-theo-

logischen, Fakultät für den Start einer Mini-Universität Augsburg im November 1970 gespielt hat. Über solches und noch etliches andere in dieser Frühgeschichte einer deutschen Universitätsgründung ließe sich ein akademischer Schelmenroman schreiben, den bekanntlich bisher eher die Engländer zum literarischen Genus stilisiert haben.

Allerdings brach dann mit Errichtung der Universität Augsburg alsbald ein Damm, denn dahinter kamen jetzt auf einmal noch drei beziehungsweise vier neue bayerische Hohe Schulen. Bayreuth, Passau, Bamberg und die zu 90% staatsfinanzierte Katholische Universität Eichstätt. Zwischen den ganz alten und den ganz neuen Standorten, die allzuoft für Augsburg als finanzpolitische Würghölzer wirkten, war der hiesige Standort nun ständig herausgefordert, sich als Reformuniversität zu erproben und gegen Widerstand aus München zu festigen. Mit München meine ich nun weniger die Staatsregierung als die Ludwig-Maximilians-Universität. Da ginge, um im Bild zu bleiben, der akademische Schelmenroman weiter.

Ich nenne kurz nur die in Augsburg modellhaft gestartete integrierte Lehrerbildung und die später ohne ganz schlüssigen Grund wieder aufgegebene einphasige Juristenausbildung, die geleistet hat, wonach man heute die Hände ringt: Kürzere Ausbildungszeit, Verzahnung von Theorie und Praxis, bessere Ergebnisse.

Die fast 30 Jahre, in denen ich oft mit Zahnschmerzen, aber auch mit Appetit und viel Befriedigung an meinem Arbeitsplatz Redaktion meinen Lieblingsknochen Augsburger Universität manchmal wöchentlich mehrmals benagt habe, haben mir Einsichten beschert. Ich will sie nur noch in Stichworten andeuten. Das brüchige Selbstbewußtsein der Stadt Augsburg, die manchmal so gern bloß ein Vorort von Pasing sein möchte, man muß es einfach ignorieren, um gern in dieser Stadt zu leben. Ich selber habe das schon früher gelernt. Die Universitätsangehörigen haben es auch schnell begriffen.

Im politischen Hintergrund dieser Gründung hat ein einziges Mal die vielbeschworene Solidarität der Schwaben funktioniert. Die schönen Tage kommen freilich nicht zurück, in der Schwaben drei Staatsminister in Schlüsselressorts hatte und einen seinesgleichen noch an Schaltstellen im Kulturpolitischen Landtagsausschuß und im Kulturpolitischen Arbeitskreis der Fraktion der CSU.

Vorbei auch die Zeit, da man einfach auf mehr Geld hoffen durfte. Inneruniversitäre Verteilungskämpfe nehmen an Schärfe zu, ebenso Strukturprobleme im personellen Bereich. Heute werben auch die wieder in Tritt gekommenen großen alten Universitäten der neuen Bundesländer freudigst Augsburger Spitzennachwuchs für ihre Lehrstühle ab. Daheim steht die nächste Reformwelle vor der Tür, aber diesmal ohne Begleitung durch irgendein nennenswertes Interesse der breiten Öffentlichkeit für das Thema Hochschulen. Ich nenne hier nur als aktuelles Beispiel die emotionalisierte, aber sehr exklusive Auseinandersetzung um Studentenbafög und Meisterbafög.

Ich tröste mich und hoffentlich auch Sie damit, daß ich inzwischen die positive gesamtdeutsche, europäische und internationale Einschätzung dieser Augsburger Universität in vielen Facetten kenne. Mir ist darum um sie nicht bange.

**KLASSIK
BÖHM & SOHN**

Seit 1803

**Noten · Musikbücher
CDs · MCs
Konzertkarten
Ludwigstraße 15
Telefon (08 21) 50284-21**

**... man hört
viel Gutes von uns!**

Akademischer Festakt anlässlich von Ehrungen und Auszeichnungen im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg am 13. Juli 1995

Demokratie bedeutet, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen

Ansprache des neuen Ehrensensors Dr. Manfred Scholz

Was ist das Volk? Alles!
Was hat es zu sagen?
Nichts! Mit dieser Frage möchte ich Sie natürlich ein wenig provozieren, weil ich glaube, daß sich unsere Demokratie in den letzten Jahren in eine Richtung entwickelt hat, die uns nicht recht sein kann, nämlich hin zu einer Machterweiterung unserer Führungsgruppen, weg von der Mitsprache der Bevölkerung. Der amerikanische Präsident Lincoln hat die Funktionsweise der Demokratie auf den Punkt gebracht: „Democracy is rule of the people, by the people, for the people.“ Handeln durch das Volk und für das Volk sind in der Tat die beiden zentralen Elemente für den demokratischen Staat.

Mit dem Verlust des Vertrauens in die Entscheidungsfähigkeit und Ausgewogenheit der politischen Willensbildung wird dem Bürger immer deutlicher, daß er nur nominell der Souverän in der Demokratie ist, in Wahrheit aber nichts ändern kann.

Meine Damen und Herren, Parteien sind eine wesentliche Voraussetzung für das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie. Die Frage, ob unser Staat in seiner jetzigen demokratischen Struktur Zukunft habe, hätte noch vor vier Jahren niemand gestellt. Das totalitäre kommunistische Regime war gerade

zusammengebrochen, der siebzig Jahre währende Kampf der Systeme endgültig für Marktwirtschaft und freiheitliche Demokratie entschieden. Der Triumph des Westens und die freiwillige und unblutige Abwendung der Menschen vom Totalitarismus und seinen Verheißungen schien unser System zum einzig möglichen gemacht zu haben.

Paradoxerweise hat aber gerade der Wegfall des Gegners die Frage nach der Zukunft unserer Demokratie aufgebracht. Sollte also dem Osten durch sein Absterben gelingen, was ihm zu Lebzeiten versagt war, daß dem Westen nämlich die Augen über die Mängel seines eigenen Systems geöffnet und es in eine gefährliche Krise stürzt?

Jedenfalls sind mit dem Zusammenbruch des östlichen Gegners und der von ihm ausgehenden existentiellen Bedrohung auch Kräfte und Bindungen entfallen, die uns im Westen zusammengehalten hatten. Nun bräuchte all das vielleicht gar nicht so dramatisch zu sein. Die Dramatik liegt denn auch weniger in den objektiven Problemen als vielmehr in den Schwierigkeiten der Politik, sie anzupacken, also in einem Mißverhältnis zwischen den Problemen und der Lösungsfähigkeit der Politik.

Der erste Blick richtet sich auf die politischen Parteien. Diese sind immer mehr Interessengruppen in eigener Sache und schwächen dadurch ihre Fähigkeit zu

übergreifender Koordinierung. Da die Parteien die Gesetzgebung, die staatlichen Haushalte und die Exekutive beherrschen, werden die gewaltenteilenden checks and balances unterlaufen.

Welches sind die Mißstände?

1. Entmündigung des Volkes durch die Parteien,
2. geistige Verarmung,
3. parteiliche Überwucherung des Staates, und
4. finanzielle Bereicherung der Parteien am Staatshaushalt.

Was die Entmündigung der Bevölkerung angeht, werden Sie vielleicht Einwände erheben. Wir wählen doch unsere Abgeordneten und drücken damit unseren Willen aus. Meine Damen und Herren, damit haben Sie recht und unrecht zugleich. Doch entscheiden wir bei der Wahl der Parlamentarier für den Bundestag über den Kandidaten? Nein, wir haben nur die Möglichkeit über die Größe der Fraktion zu bestimmen und damit über die Herrschaftsanteile der Parteien. Wer von seiner Partei auf einen Listenplatz gesetzt wurde, dem kann der Wähler nichts anhaben. Wenn Sie einfaches Mitglied einer unserer großen Parteien sind, werden Sie nur wenig Einblick darüber bekommen, wer die Kandidaten für die Landesliste aufstellt. Die Auswahl dieser Kandidaten erfolgt nicht im Gespräch mit den Mitgliedern der Orts- und Kreisgruppen,

vielmehr bestimmen ehrenamtliche Funktionäre über die zukünftigen Mandatsträger. Dieser enge Zirkel von Parteiaktivisten entscheidet über die Nominierung bzw. Wiedernominierung der Wahlkreiskandidaten. Ihre Kriterien sind häufig nicht Erfahrung und Leistung der Kandidaten, sondern mehr die Fähigkeit: Ausdauer und Sitzfleisch zu haben. Wer in unseren Parteien aufsteigen will, muß sich durch den Dschungel der Parteigremien schlagen. „Der Paradiesvogel unter den Abgeordneten ist ausgestorben“, wie der Freiburger Politikwissenschaftler Wolfgang Jäger zu recht feststellt. An seine Stelle ist ein anpassungsfähiger, geschmeidiger, telegener und mit taktischem Geschick ausgestatteter Politiker getreten oder - um es mit den Worten des Bundesverfassungsrichters Gerhard Leibholz auszudrücken - ein „weisungsgebundener Parteibeauftragter“.

Damit bin ich bei meinem zweiten Kritikpunkt: die geistige Verarmung

unserer Parteien. Seit der Wiedervereinigung und dem Untergang der Sowjetunion haben wir es in Deutschland mit großen Veränderungen zu tun. Wir müssen feststellen, daß wir nicht mehr nach den Regeln der alten Bundesrepublik leben können, wenn wir unsere Demokratie gesichert in das 21. Jahrhundert führen wollen.

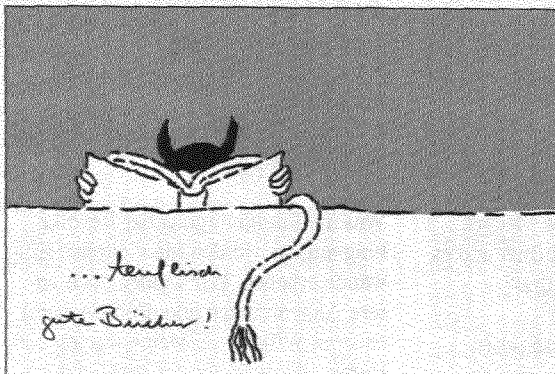
Was geschieht in den Parteien?

In der SPD ist die 68er Linke auf breiter Front in Führung. Sie richtet sich vor den idyllischen Kulissen ihrer Illusionen gemütlich ein und ist heillos zerstritten über den eigenen außen- und sicherheitspolitischen Kurs. Den Sozialdemokraten fehlt die inhaltliche Vorbereitung auf die eigene Regierung ebenso wie deren herausragende fachliche Ausstattung mit Persönlichkeiten. Das kann auch der bemühte Rudolf Scharping nicht wettmachen. Während man noch unter Brandt, Schiller und Schmidt von der Sozialdemokratie als Denkfabrik für


morgen sprechen konnte, fallen heute die Sozialdemokraten in keinem Politikfeld durch wegweisende Konzepte auf.

Der CDU geht es nicht viel besser. Sie hat sich seit dem Ausscheiden Ludwig Erhards nie ernsthaft um einen Nachfolger für seine Wirtschaftspolitik bemüht. Kein ministrabler Abgeordneter ist für dieses wichtige Ressort in Sicht. Ähnliches gilt für die Außenpolitik und letztlich für den Kanzler selbst. Rüdiger Altmann hat erst kürzlich wieder darauf hingewiesen, daß es heute in der Union zu Kohl keine Alternative gibt. Das war früher anders.

Diese personelle und programmatische Schwäche hat viel mit der obengenannten Kandidatenauswahl zu tun. Die Parteien gleichen heute eher geschlossenen Gesellschaften, die ihre eigenen Zöglinge von der Jugendorganisation bis zum Seniorenverein hochbringen. Hätte ein Wirtschaftsexperte wie Ludwig Erhard heute noch Chancen ein



... kauf dir gute Bücher!



Mephisto
Buchhandlung
an der Universität

Salomon-Idler-Straße 2 · 86 159 Augsburg · Tel./ Fax (0891) 57 27 02

KANADA



für kühle Rechner

Sun, Fun & Powder ab DM 1.688.-

Skifahren in Kanada? Nix für schmale Geldbeutel?
Weit gefehlt: Wer genau rechnet, hat mehr Skispaß.
Mit unserem Spezialprogramm für Studenten.

Ein Woche Ski oder Snowboard total in den Rockies vom 8.1. bis 15.4.1996. inklusive

- ★★★★ Linienflug Frankfurt-Calgary und zurück
- ★★★★ 7 Nächte (DZ) im Traveller Inn Hotel in Banff
- ★★★★ 7 mal Frühstück
- ★★★★ 6 Skipässe für Banff, Lake Louise und Sunshine
- ★★★★ Transfers, Stumböck Reiseleitung vor Ort

Infos & Buchung (solange Vorrat reicht) direkt bei:



Stumböck Club skireisen
Stumböck Club Reisen
Sebastian-Tiefenthaler-Str. 15
D-83101 Rohrdorf
Tel. 080 31 / 2 76 70 • Fax 27 67 17

Bundestagsmandat zu erlangen? Würde der basisferne Carlo Schmid heute die Genossen noch überzeugen können? Ich glaube nicht. Die Parteien dulden keine Außenseiter und Quereinsteiger mehr. Daraus erklärt sich ihre Unfähigkeit, herausragendes Führungspersonal heranzubilden, das auf der Höhe der Aufgaben und Erwartungen des Landes steht.

Es war früher üblich, daß jeder Politiker einen Beruf erlernte, in den er stets zurückkehren konnte. Darauf wies kürzlich auch der ehemalige Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel hin. Wer die Parlamente im Bundesgebiet kenne, so von Hassel, sei sehr besorgt, „daß die Garnitur fähiger, unabhängiger, selbständiger, im Beruf noch stehender Persönlichkeiten ausgeschieden ist. Wenn Sie das zu Ende führen“, schließt von Hassel, „dann kommen Sie zu der Überzeugung, daß heute schon das Mittelmaß tonangebend ist.“

Die Parteien sollten das Wort von Julius Leber beherzigen, der einmal feststellte: „Große Führer kommen fast immer aus dem Chaos, aus der richtigen Ordnung kommen sie selten, aus der Ochsentour nie.“

Nun wollen wir keine Krisen oder gar Diktaturen, um Persönlichkeiten mit Visionen in die Politik zu bekommen. Doch müssen unsere Parteien begreifen, daß der Quereinstieg zu ihrem eigenen Vorteil ist, weil er ihnen Sachverstand bringt. Die Parteien müssen sich für Experten öffnen, wie es in den Vereinigten Staaten schon lange üblich ist.

Zahlreiche Professoren und Wirtschaftsfachleute haben ihre Universitäten, Betriebe, Banken oder Institute verlassen, um für einen gewissen Zeitraum dem Staat zu dienen. Das sollte auch in Deutschland geschehen. Die Abgeschlossenheit unserer Parteien, die der Soziologe Erwin Scheuch am Beispiel Nordrhein-Westfalens so trefflich dargestellt hat, sollte der Vergangenheit angehören. Dort verhielten sich die Politiker so, als wären ihnen die Mandate auf Lebzeiten übertragen. Scheuch,



Rektor Blum (links) mit Dr. Elisabeth Emmerich, Expertin u. a. für die Vor- und Frühgeschichte der Universität Augsburg, und Dr. Manfred Scholz, dem Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde, dessen Ansprache am 13. Juli weit über die Universität hinaus aktuelle Probleme der deutschen Gegenwart thematisierte. Foto Hagg

übrigens selbst Mitglied der CDU, fand heraus, daß in einer Allparteienkoalition die Kölner Vertreter der CDU, SPD und FDP in einem Geheimpapier festlegten, wer, wann und wo, welche Posten bis zum Jahr 2002 besetzen sollte.

Meine Damen und Herren, wir müssen versuchen, die abgeschlossenen Kandidatenaufstellungen in den Parteien zu beenden. Erste Ansätze dazu gibt es bereits. Wir sollten überlegen, den Bürgern mehr Einfluß auf die Wahlen zu gewähren, wie es der Verfassungsrechtler Hans-Herbert von Arnim vorschlägt. Ich nenne hier die in Bayern und Baden-Württemberg übliche unmittelbare Wahl der Bürgermeister und Landräte.

Darüber hinaus müßte die Tätigkeit im Parlament finanziell attraktiver gemacht werden. Das würde ein Überwechseln von Quereinsteigern erleichtern. Auch brauchen wir bessere Übergangsregeln in den alten Beruf.

Vielleicht sollte auch unser Wahlrecht insgesamt geändert werden. Das Mehrheitsprinzip würde nicht nur vor Parteienzersplitterung schützen, es führt auch zu stabilen Regierungen und bricht da-

rüber hinaus herrschende Parteistrukturen auf. Denn wenn nur ein Kandidat einer Partei in einem Wahlkreis siegen kann, lockert sich automatisch seine Beziehung zu seiner Partei zugunsten einer intensiven Beschäftigung mit den Bürgern seines Wahlkreises. Der Abgeordnete ist in erster Linie von seinem Wahlkreis abhängig, erst dann kommen die eigenen Parteifreunde.

Meine Damen und Herren, Demokratie bedeutet, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen.

Das gilt auch für den dritten Mißstand, den ich vorhin nannte, nämlich die Überwucherung des Staates durch die Parteien. Nahezu alle Verfassungsinstitutionen sind heute parteilich durchsetzt. Das bedeutet, daß die drei Gewalten, die sich nach dem Grundsatz der Gewaltenteilung gegenseitig in Schach halten sollen, um Mißbrauch und Machtkonzentration zu verhindern, zunehmend gleichgeschaltet werden. Das fängt schon in der Regierung an. Wer regiert uns? Ist es der Kanzler, sind es die Fraktionen? Weder noch, es ist die Koalitionsrunde. Sie ist das wichtigste politische Gremium dieser Republik geworden.

Die Aufgabe des Bundeskanzlers besteht vorwiegend darin, zu koordinieren, zu integrieren und zusammenzuführen. Wolfgang Jäger hat vollkommen recht, wenn er behauptet, die Kanzlerdemokratie sei einer Koordinationsdemokratie gewichen, in der die Koalitionspartner die Richtlinien der Politik bestimmen. Dieser Politik haben sich die Parlamentarier der Regierungsparteien nur noch anzuschließen. Die garantierte Gewissensfreiheit der Abgeordneten kommt dabei zu kurz. Mögen manche daran nichts Außergewöhnliches finden, so muß man allerdings bedauern, daß die Parteien bei dieser Gewaltenschränkung von Exekutive und Legislative nicht halt machen. Im Gegenteil, sie suchen nach weiteren Einflußmöglichkeiten in der Verwaltung, den Rundfunkanstalten, der Rechtssprechung, der Wissenschaft und anderen vom Grundgesetz als parteifrei konzipierten Einrichtungen. Überall bemühen sich die Parteien, ihre Kandidaten einzuschleusen. Derartige Postenverteilung

ist nicht nur verfassungswidrig, sie ist auch ein schleichendes Gift im demokratischen Rechtsstaat. Denn die parteipolitische Gleichschaltung aller Institutionen wird über kurz oder lang zu einer bedrohlichen Änderung der Mentalität führen. Wem es in einer Verwaltung hauptsächlich auf Mehrheiten, Bündnisse, Macht, Positionen und Versorgung ankommt, gelangt oft zu anderen Ergebnissen, als der, bei dem die sachliche Richtigkeit im Vordergrund steht. Wer sich nur darum sorgt, ob seine Beschlüsse den Mächtigen genehm sind, wird allmählich seine sachorientierte Denkweise verlieren. Wir müssen daher versuchen, der Überwucherung unserer Verfassungsinstitutionen Herr zu werden.

Meine Damen und Herren, im Laufe der Zeit haben sich die Parteien ein Privilegiensystem aufgebaut, das nur in wenigen westlichen Demokratien Vergleichbares hat. Ich meine die Gelder, die sich Parteien - von der CDU bis zu den

Grünen - selbst bewilligen. So erhalten z.B. die Fraktionen des Bundestages über einhundert Millionen Mark Zuschüsse im Jahr. Die Verwendung dieser Mittel unterliegt nicht den staatlichen Besoldungsgrundsätzen, so daß es zu Doppel- und Dreifachalimentationen kommen kann. Bei den Stiftungen sieht es ähnlich aus. 1990 wurden den politischen Stiftungen über 500 Millionen Mark bewilligt.

Lassen Sie mich noch drei weitere Problemfelder ansprechen: Die Überkomplizierung des Rechts. Ob Steuerrecht, Sozialrecht, Bau- und Planungsrecht oder Umweltrecht, die Regelungen sind inzwischen so kompliziert geworden, daß selbst die professionelle Verwaltung oft ganze Gesetzesbereiche außer Anwendung läßt, um überhaupt noch entscheiden zu können. Ebenso hängt die unendlich lange Dauer von Gerichtsprozessen damit zusammen, daß das allgemeine Interesse an Beschleunigung keine Lobby besitzt.



Herzlichen Glückwunsch!

MAN Roland Druckmaschinen AG
gratuliert der
Universität Augsburg
zum 25jährigen Gründungsjubiläum

Ein anderes Beispiel betrifft das Vollzugsdefizit bei Erfüllung der Vorschriften, die Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit der Verwaltung und des gesamten öffentlichen Sektors vorschreiben. Kaum jemand ist da, den die Erfüllung jenes Postulats wirklich interessiert und der sich dafür einsetzt. Früher galt das als Aufgabe der Parlamente, sie sind aber unter dem Einfluß der Parteien und Verbände. Auch Minister sehen den Gradmesser ihres politischen Erfolges regelmäßig in möglichst hohen Zuwachsraten ihres Ressorts. Die Rechnungshöfe sind meist zu schwach. Wir müssen auch in diesen Bereichen auf Reformen dringen.

Erst wenn wir der Bevölkerung das Gefühl vermitteln können, wirklich etwas zu bewegen, wird das Parlament als Quelle der Legitimation überleben, werden die Parteien wieder als das akzeptiert, was sie auch sein sollen: nämlich Vermittler des Volkswillens. Dazu müssen aber nicht nur die Politiker umdenken. Wir alle sind gefordert. Die meisten glauben noch immer, wir lebten in fetten Jahren, dabei sind die mageren schon längst angebrochen.

Letztlich geht es darum, daß die Parteien und Verbände sich dort begrenzen, so sie sich bisher am liebsten betätigt haben: beim Ausbau des Wohlfahrtsstaates. Ralf Dahrendorf hat die gewandelte Herausforderung auf die Formel vom „Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts“ gebracht, wobei mit „sozialdemokratisch“ nicht das Programm einer bestimmten Partei gemeint ist. Für den Ausbau des Sozial- und Wohlfahrtsstaates waren in der Vergangenheit alle Parteien, auch die eher konservativen, verantwortlich. Die neue Herausforderung ruft nach einem programmatischen Wandel der Parteien, einer Überprüfung traditioneller ideologischer Bestände.

Die Parteien dürften damit vor einer doppelten Zerreißprobe stehen - gegenüber den Verbänden, deren Ansprüche sie zurückdrängen müssen, und gegenüber ihren eigenen Funktionären und Mitgliedern, mit deren Selbstverständ-

nis eine Politik des Sparens und der Bescheidenheit nur schwer in Einklang zu bringen ist.

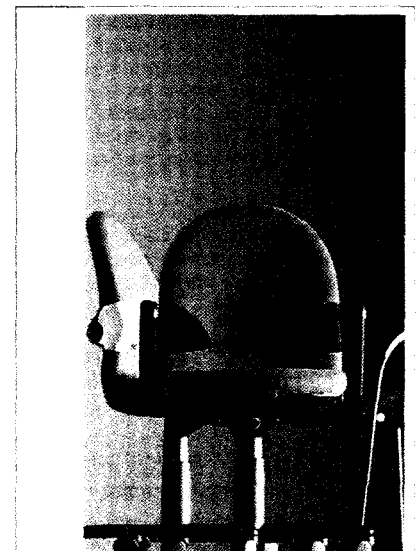
Die Bonner Republik war ein Gebilde, in dem die Rahmenbedingungen von anderen gesetzt wurden, nämlich von den Alliierten, die zunächst als Besatzungsmächte, dann als Verbündete die Geschicke Deutschlands in letzter Verantwortung bestimmten. Weil wir für unsere Sicherheit und für unsere Lage in der Welt nicht länger selbst verantwortlich waren, waren wir - Gott sei Dank - aus allen Schwierigkeiten entlassen, die das Deutsche Reich so unendlich für seine Bewohner wie für seine Nachbarn gemacht hatte.

Wir trugen jahrzehntelang keine eigene Verantwortung für unser Schicksal, waren in wesentlichen Fragen der nationalen Existenz beurlaubt. Das Reich war weg, die Verantwortung war weg, und wir waren froh darüber. Denn wir hatten uns ja einigermaßen unbegabt erwiesen bei dem Versuch, unseren Platz in der Welt eigenständig zu definieren. Die Umgründung Deutschlands in den Rheinstaat Konrad Adenauers wurde von den Westdeutschen mit großer Erleichterung betrachtet. Wir verabschiedeten uns sozusagen endgültig von unserer Vergangenheit und übertrugen die Verantwortung unseren Verbündeten. Die Zeit davor, die schrecklichen Jahre unter Hitler und die gesamte deutsche Geschichte, klammerten wir aus, ja wir hielten stets das Gegenteil von dem für richtig, was vor 1945 für gut und sinnvoll befunden worden war. Der Verherrlichung des Heldentodes steht heute der allgemeine Gesinnungspazifismus gegenüber, dem Männlichkeitswahn des Nationalsozialismus jetzt ein übertriebener Feminismus, und während es im alten Preußen hieß: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“, wird heute ebenso falsch die Selbstverwirklichung als Ideal propagiert.

Meine Damen und Herren, wir haben den zeitweiligen Mißbrauch preußischer Werte durch den Nationalsozialismus mit einem ebenso extremen Schwung des Wertependels in die entgegenge-

setzte Richtung beantwortet. Heute stehen wir in einer Gesellschaft, die nur noch begrenzt bereit ist, Verantwortung für das Gemeinwohl zu tragen, die lieber gesinnungsethische Worthülsen flicht als verantwortungsvoll zu handeln. Die Individualisierung, das oft egoistische Streben nach dem eigenen Glück, ist mittlerweile so fortgeschritten, daß wir von einer hedonistischen Gesellschaft sprechen können, in der ein dritter Jahresurlaub wichtiger ist als der Solidarbeitrag für die Ostdeutschen.

Die Parteien und Verbände haben bisher vornehmlich die eine Seite des Menschen angesprochen, den auf Ansprüche und schnelle Vorteile erpichten Bürger. Es wohnt aber eben noch eine zweite Seele in unserer Brust, die Bereitschaft, im Interesse des Ganzen private Ansprüche zurückzustellen. Bloß wird diese Seite bisher kaum gefordert und droht deshalb zu verkümmern. Daß die meisten Menschen durchaus bereit sind, gemeinschaftsbezogen und verantwor-



vitra.

**FICHTINGER
+ SEGER**

Auf dem Nol 23
86179 Augsburg
Tel. 08 21 / 80 91-0
Fax 08 21 / 80 91-80

tungsvoll zu handeln, kann man immer wieder beobachten. Und ist nicht auch die friedlich-unblutige Revolution, mit der das Volk sich im Osten eines diktatorischen Regimes entledigte, ein Beweis von Reife?

„Politik ist Schicksal“ hat Napoleon einmal gesagt. Doch wir Deutschen haben das bisher nicht verstanden. Uns fehlt das Bewußtsein, daß von unseren Entscheidungen das Wohl des Landes abhängt. Das gilt nicht nur für die Politiker, sondern auch für die Bevölke-

rung, die zwar über die Parteien jammert, aber nicht danach fragt, was sie selbst für den Staat und seine Demokratie tun kann. Viele Deutsche scheinen unser Land mit einem gigantischen Club Mediterané zu verwechseln, in dem die Politiker, Animeateuren gleich, für das leibliche und seelische Wohl der Bevölkerung zu sorgen haben.

Meine Damen und Herren, mit dieser Mentalität werden wir nichts bewegen, weder in der Außenpolitik, noch was die Reform unserer Demokratie angeht. Die

Bundesrepublik wird sich nur dann reformieren können, wenn wir unsere Anspruchshaltung aufgeben. Um den gewaltigen, neuen Herausforderungen unseres Landes begegnen zu können, müssen wir uns auf Maßstäbe und Leitlinien individuellen Handelns zum Wohle des Volkes besinnen. Wir müssen Wertvorstellungen neu formulieren, die dem Ganzen dienen, und möglicherweise führt dieser Weg zurück zu den Werten, wie sie gerade Preußen in seinen besten Jahren auszeichneten.

Weniges braucht unser Gemeinwesen so notwendig wie ein neues Pflichtgefühl unter den Menschen. Heute hat man jedoch den Eindruck, wenn man von Pflicht und Verantwortungsbewußtsein spricht, längst den vergangenen Jahrhunderten anzuhören. Das darf nicht mehr so bleiben!

Ein Staat kann nicht überleben, wenn es nicht Menschen gibt, die das Interesse des Staates, und das heißt das Interesse der demokratischen Allgemeinheit, zu ihrem Lebensinhalt machen. Wir als Mitglied der Gesellschaft müssen uns die Frage stellen: Was können wir für den Staat tun? Wir selber sind der Staat. Wenn wir das nicht begreifen, hat unsere Gesellschaft keine Überlebenschancen. Die Bundesrepublik wird nur dann den Sprung ins neue Jahrtausend nehmen, wenn wir den Sinn für das Gemeinwohl wiederentdecken.

Der Weg zu diesem Ziel wird steinig und beschwerlich sein. Doch bin ich gewiß: Wir werden ihn bis zu Ende gehen. Ein englischer Publizist bemerkte kürzlich, eine der wichtigsten Stärken der Deutschen sei ihre Fähigkeit zur nationalen Selbstkorrektur. Unter großen Klagen und Jammern raffe sich das Land immer wieder zusammen und bewältige in einer Art Solidaritätspakt die notwendige Kursänderung. Meine Damen und Herren, darauf hoffe auch ich.

In seiner letzten großen Rede sagte Roosevelt: „Die einzigen Grenzen unseres Umgangs mit der Zukunft sind unsere Zweifel in der Gegenwart.“



AudioLabor Datentechnik

Seit 11 Jahren an der Spitze !

Der kleine Unterschied ...

Wenn Sie den Glauben an eine funktionierende EDV-Anlage schon fast verloren haben, oder der vielgelobte Systemhändler mit dem "Super-Sonder-Service" wieder nicht helfen konnte, dann ist der Zeitpunkt gekommen, mit Leuten zu reden, die wissen, wovon sie sprechen und Zusagen einhalten.

Audio Labor Datentechnik ist seit 11 Jahren bekannt dafür, selbst verzwickte Aufgaben, an denen andere schon gescheitert sind, kompetent und zuverlässig zu erledigen.

Wir versprechen Ihnen nicht nur Ihre Probleme zu lösen - Wir lösen sie wirklich - Und meist haben wir sie schon anderswo gelöst und können das Ergebnis bereits vorführen. Testen Sie uns !

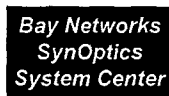
Die Audio Labor Erfolgsformel lautet:

Know-How + Kompetenz + Qualität + Service

Unsere Referenzen-Liste wird auch Sie überzeugen. Viele bekannte Firmen aus Industrie und Handel vertrauen uns seit Jahren.

Wir sind nicht nur ein Lieferant, sondern ein echter Partner für unsere Kunden.

...liegt zwischen Glauben und Wissen !



AVM Netware Connect
for ISDN für optimale
Datenübertragung und
Netzwerkkopplung



- Hard- & Software
- Netzwerke
- Consulting
- Daten-Verkabelungen
- Systemintegration
- Windows im Netzwerk
- Großrechneranschluß
- CAD & DTP
- Kommunikation & DFÜ
- Support & Hotline
- Großes Service Center
- Schulungen

**86167 Augsburg - Affinger Straße 4
Industriegebiet Ost in Lechhausen
Tel.: (0821) 740090 - Fax (0821) 709560**

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

25 ereignisreiche und zugleich auch erfolgreiche Jahre

Grußwort des Vorsitzenden der Bayerischen Rektorenkonferenz
Prof. Dr. Karl-Heinz Pollok

Es ist für mich eine Ehre und eine Freude gleicherweise, der Universität Augsburg die herzlichsten Glückwünsche am Ende des ersten Vierteljahrhunderts seit ihrer Eröffnung überbringen zu können. Ich tue dies im Namen aller neun bayerischen Schwesteruniversitäten. Die Katholische Universität Eichstätt schließe ich dabei mit ein.

Ähnlich wie im Jahr 1966 Konstanz begann die Universität Regensburg im Jahre 1967 als erste bayerische Nachkriegs-Neugründung mit zahlreichen für die damalige Zeit neuartigen Universitätsgepflogenheiten. Diese reformerischen Impulse nahm die Universität Augsburg bei ihrer Gründung im Jahre 1970 auf und erweiterte sie u.a. durch das damals neue Konzept der sog. Kleingruppenlehre. Leider haben die ständig wachsenden Studentenzahlen der Zweieinhalbjahrzehnte bei nicht entsprechend mitwachsenden Ressourcen dieses außerordentlich positive Unterrichtsprinzip stark beeinträchtigt und nicht auf die anderen Universitäten übertragbar werden lassen. Zum damaligen Reformkonzept gehörte auch die

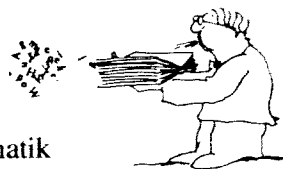
Einführung einer einstufigen Juristen- ausbildung an der Augsburger Universität. Wenn diese Neuerung auch nicht gehalten werden konnte, so sind dennoch zahlreiche andere Ideen und Neuerungen, die damals völlig neu und ungewöhnlich erschienen, inzwischen zu Selbstverständlichkeiten in der deutschen Universitätslandschaft geworden. Ich erinnere nur an das bis vor ca. 25 Jahren für deutsche Universitäten undenkbar gewesene Prinzip, daß alle Professorenstellen öffentlich ausgeschrieben werden müssen. Ein weiterbildendes Kontaktstudium, wie es Augsburg zum ersten Mal entwickelt hat, gehört heute - wenn auch nicht überall in der konsequenten Augsburger Form - zu den universitären Selbstverständlichkeiten. Ja, es hat seit 1973 auch Eingang in das Bayerische Hochschulgesetz gefunden, wo die Weiterbildung in Art. 2 als eine originäre Aufgabe unserer Hochschulen genannt wird.

Wenn ich eingangs sagte, daß ich mich freue, heute hier aus Anlaß Ihres Universitätsjubiläums ein kurzes Grußwort sprechen zu dürfen, so meine ich dies auch sehr persönlich. Erwinnere ich mich doch noch genau jenes sonnigen Okto-

bertages des Jahres 1970, als der damalige Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Ihr Ehrendoktor Ludwig Huber, gewissermaßen als Vater dieser Universitätsgründung, die feierliche Eröffnung der Hochschule am Beginn des 1. Studiensemesters vornahm. Damals nahm ich als Rektor der nächstälteren bayerischen Schwesteruniversität Regensburg an der Inauguration teil. Seitdem verfolge ich die Entwicklung der Universität Augsburg mit großer Aufmerksamkeit. Es sind 25 ereignisreiche und zugleich auch erfolgreiche Jahre, auf die Sie heute zurückblicken können. Allein die gewaltige Erweiterung des Fächerspektrums seit 1970 ist ein beeindruckendes Zeichen für die stetige Aufwärtsentwicklung der Universität Augsburg. Am Beginn des zweiten Vierteljahrhunderts möchte ich deshalb der Universität Augsburg viel Glück und weitere gute wissenschaftliche Erfolge wünschen. Möge sie im Orchester der bayerischen, der deutschen und der europäischen Universitäten auch in Zukunft den ihr zukommenden Part harmonisch und klangvoll spielen. In diesem Sinne rufe ich allen Angehörigen der Universität ein herzliches vivat - crescat - floreat zu.

**Wenn's
um Bücher
geht**

Soziologie
Ökonomie
Psychologie
Jura, Mathematik



buchhandlung
probuch

86159 Augsburg · Gögginger Straße 34
Telefon 5791 73 · Telefax 5791 77

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

Die Uni hat unsere Stadt bereichert

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg, Dr. Peter Menacher

In den hinteren Reihen unseres Stadttheaters saß ich als Assistent der damaligen PH, um die Gründung unserer Universität mitzerleben. Mein Traum damals: An dieser Uni möchte ich einmal forschen und lehren. Aber nach einer politischen „Challenge und Response“ vom Weg der Wissenschaft abgewichen, darf ich heute ganz vorne am Pult die Glück-

wünsche der Stadt Augsburg zum Silberjubiläum überbringen. Mein Traum heute: Alle Fakultäten auf dem Campus vereint, profiliert durch Schwerpunkte, eingebunden in das umgebende Viertel, ein lebendiger Dialog mit Stadt und Region, engagierte Anteilnahme am breiten Kulturleben und fröhliches Miteinander von Eingeborenen und Bürgern-auf-Zeit.

Eigentlich ist dies schon kein Traum mehr, denn Uni und Stadt sind bereits auf dem Weg dorthin. Beide haben sich in diesem Vierteljahrhundert dynamisch entwickelt: an Größe, Qualität und Selbstbewußtsein. An letzterem sollte niemand zweifeln. Nicht nur, weil Münchens OBs immer wieder nach Augsburg kommen, um im MAI-Land zu kooperieren, oder weil Kabinettsmitglieder ihre Omnipresenz-Pflicht gerne hier absolvieren; nein, weil wir wissen, wer wir sind, wir - die Uni und die Stadt. Herz eines Raumes, eines sogenannten „Ballungsraumes“ von rund 600.000 Menschen und von 1,7 Mio. Schwaben. Die Stärke des Freistaates lag - und liegt - ja in seiner Vielgliedrigkeit, in der Vielfalt seiner großen Städte und Bezirke und deren Verknüpfung. Bayern kann nicht eingeteilt werden in Südbayern (= München) und Nordbayern (= Nürnberg). Die Gründung dieser Universität und auch die Verlagerung des Hauses der Bayerischen Geschichte hierher waren Zeichen solcher strukturellen Ziele. Gerade im Zeichen Europas werden wir an diese Stärkung der Oberzentren auf allen Gebieten selbstbewußt und im Verbund von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien immer wieder erinnern. Dies geschah auch bisher nicht ohne Erfolg. Alle drei Spatenstiche an der Uni, die der Kultusminister fünf Tage vor der letzten Kommunalwahl zusagte, sind längst erfolgt. Das quantitative Wachstum und der Ausbau mit vielen Millionen sind nicht zu übersehen. Dankbarkeit ist keine übliche politische Kategorie, deshalb verpacken wir sie nach

IHK-AKADEMIE SCHWABEN

Weiterbildung ist Zukunftsinvestition

Berufliche Weiterbildung muß hohen Ansprüchen genügen.

Wir erfüllen sie durch:

Angebote für alle Stufen der beruflichen Entwicklung, Möglichkeiten zu Abschlüssen auf hohem Niveau, Angebote an 14 Orten in Schwaben, Qualität in Organisation und Durchführung der Veranstaltungen, praxisbezogene Inhalte. Der neue Name „IHK-Akademie“ bringt dies zum Ausdruck. Informieren Sie sich über die vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung bei der IHK-Akademie Schwaben.

Fordern Sie unser **kostenloses Programmheft** September 1995 bis März 1996 jetzt telefonisch an. Ihr Anruf ist gebührenfrei. ☎ 01 30/84 43 44



Fachwirt
Fachkaufmann
Betriebswirtschaft



Sekretariat
Schreibtechnik



Meister
Technik



Außenwirtschaft
Fremdsprachen



Fachseminare
Führungsseminare



Gastronomie



Informationstechnik
Datenverarbeitung



Ausbildung
und Ausbilder



Akademie
SCHWABEN

Stettenstraße 1 + 3
86150 Augsburg
Telefon 08 21/31 62-0
Telefax 08 21/31 62-2 24

Christo-Art in die Folien weiterer Wünsche nach dem Endzustand samt Jura, Kunst etc. Aber auch in dieser Verhüllung wird der Respekt vor den großen Schritten und die Hoffnung auf die Zukunftsoffensive Bayerns und auf die Träger dieser Hoffnung, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sichtbar.

Uni und Stadt haben sich in diesem Vierteljahrhundert geändert: die Uni wuchs von 250 auf rund 15.000 Studenten, die Stadt von damals 211.000 auf heute fast 270.000 Bürger. Doch zur Quantität kam Qualität. Treffend bezeichnet Alois Knoller diese Alma mater als „eine Universität voll Dynamik“. Was es in ihr noch zu verbessern gibt, werden andere wohl artikulieren. Um sie herum gab es in jedem Fall Innovationsschübe: von der Bildungsstätte der IHK in der wohlbedachten Nachbarschaft über die gewachsene Institutlandschaft (BIFA, Anwenderzentrum, Mita, utg usw.) bis zu einer innovativen Industrie mit Katalysatoren, Robotern, modernsten Drucktechniken, Energiesystemen und einem kreativen Mittelstand und Dienstleistungen. Die Verlegung des Firmensitzes von MAN-Technologie von München nach Augsburg oder die Errichtung einer Glasfaserfabrik von AT&T in Augsburg hat nur scheinbar nichts mit der Uni zu tun. In Wirklichkeit eröffnen der Schwerpunkt Materialforschung hier und moderne Technologie in allen Wirtschaftszweigen große Chancen für alle drei: für Uni, Wirtschaft und die Stadt (= Bürger und Arbeitsplätze). An Stadt-Qualität wuchs in dieser Zeit hinzu das Zentralklinikum (alle Chefärzte sind habilitierte Professoren) und modernste Entsorgungstechnologie, ein Messezentrum für Präsentation und ein Flughafen, gewerblich-technische Bildungsstätten und ein Institut für Europäische Kulturgeschichte.

Womit wir wieder bei der großen Stadt Augsburg wären. Wir könnten ja eine 425-Jahr-Feier begehen, wenn, ja wenn einer meiner Quasi-Vorgänger Glück gehabt hätte. Dr. Conrad Peutinger (1465 - 1547) stand ja im Mittelpunkt der vollerblühten humanistischen Be-



Eine Idee, die sich die Stadt jährlich einen fünfstelligen Betrag kosten lassen will, brachte Augsburgs OB Dr. Peter Menacher zur Geburtstagsfeier am 14. Juli mit Jeweils zu Beginn eines neuen Studienjahres werden die Studienanfängerinnen und -anfänger von der Stadt zu einem Augsburg-Tag eingeladen werden. Foto Hagg

strebungen; um ihn schloß sich die gelehrte Augsburger Gesellschaft zusammen, so daß er eine „Sodalitas litterarum“ gründete. Aber im Schwäbischen heißt es: „Gut Ding will Weile haben.“ Geblieben und gereift ist auf diesem Boden freilich eine Solidarität namens Stifter-Tradition, wie sie z. B. in der Gesellschaft der Freunde der Universität“ in engagierter Form lebendig ist. Geblieben ist die Weltoffenheit, wie sie in den vielfältigen internationalen Beziehungen der Universität und der Stadt zum Ausdruck kommt und ausbaufähig ist. Geblieben ist die Toleranz zwischen Konfessionen und Religionen, die in einer sehr gemischten Stadt nicht nur ein Friedensfest und einen Friedenspreis kennt, sondern deren theologische Fakultäten Kärner-Arbeit nicht für eine neue Parität, sondern für ein neues Pfingstfest leisten müssen.

Lassen Sie mich abschließend noch einige Worte zu den Verbindungen zwischen Stadt und Universität anfügen. Ich meine nicht in erster Linie die Tram 3, die ich noch in dieser Stadtratsperiode eröffnen will: behindertengerecht und möglichst einvernehmlich. Oder die Universitätsstraße, für die die Einladung zum Spatenstich am Tag einer guten

staatlichen Nachricht sofort aus meiner Schublade geholt werden kann. Oder das Semester-Ticket, für das ein Angebot von 10,—DM im Monat für das gesamte Stadtnetz unterbreitet worden ist. Ich meine noch mehr. Ich meine den Geist.

Der Geist in der Stadt und mit der Stadt. Das Wort „Geist“ läßt sich auf eine Wurzel zurückführen, die soviel bedeutet wie „erregt, aufgebracht sein, schaudern“. Aus der ursprünglichen Bedeutung „Erregung, Ergriffenheit“ entwickelten sich die Bedeutungen „Geist, Seele, Gemüt“ und „überirdisches Wesen, Gespenst“. Manche in den Universitäten dachten dabei zuerst an „Ein Gespenst geht um in Europa“ - so beginnt das kommunistische Manifest von Karl Marx. Bleiben wir indes bei der Erregung und bei der Ergriffenheit. Erregung und Ergriffenheit, wie sie die Menschen beim Wehen des Heiligen Geistes verspürt haben mögen. Der Geist weht ja, wo er will - das griechische Wort „pneuma“ ist ja zunächst „Hauch, Wehen, Wind Atem“ und dann „Geist, Seele“. Geist, das ist also Bewegung, hält in Bewegung, belebt, ordnet. Der Geist ist immer, auch im Verarbeiten des Vergangenen, in die Zukunft gerichtet, weil es in der Zeit nur

die Bewegung nach vorne gibt. So gingen von dieser Universität auch geistige Anstöße aus, erhielt die Stadt frischen Atem. Ob Kontaktstudium, Ringvorlesung, Theatergruppen, Publikationen oder einfach persönlicher Diskurs und Kontakt: Die Uni hat unsere Stadt bereichert, wie auch umgekehrt die Lebensqualität und der Charme dieser Stadt durchaus anregendes Umfeld sind. Geist und Begeisterung, und letztere ist in den 25 Jahren nicht erlahmt, hat sich vielmehr potenziert. Und hat mit dem Geist der Stadt Kontakt gesucht, weil dieser Geist der Universität eben auch Wind bedeutet, ein frisches, belebendes Lüftchen, das die Stadt gern zurückhaucht.

Was hat die Uni von einem Zurückhauch oder Rückenwind? Wäre ihr ein Scheck nicht lieber? Da sie aber in diesen Tagen von Staat und Freunden zwei namhafte Schecks erhält, will die Stadt hierbei niemand mit Gewalt überbieten. Das Ergebnis meiner Überlegungen war: Wie schenken Ihnen zum Geburts-

tag eine Idee. Sie kostet uns zwar sicher jährlich einen fünfstelligen Betrag, aber der Gedanke war für mich einfach: Außer der reinen Vernunft und der nackten Wahrheit stehen im Mittelpunkt einer Universität die Studenten. Viele sind Bürger auf Zeit in unserer Stadt. Sie sollen sich hier zuhause fühlen. Vom ersten Tag an. Deshalb bietet die Stadt der Uni jährlich zum Beginn des Wintersemesters allen Studienanfängern einen „Augsburg-Tag“ zum Studienstart an. Ein Willkommensprogramm, das die „Freude des Entdeckens“ (Prof. Brüning) auch auf unsere schöne Stadt beziehen soll. Die Ausgestaltung dieses Programms sollen Stadt und Uni (und vor allem die Studenten) gemeinsam machen. Ziel ist: ein frühes Kennenlernen des Studienortes, der Heimat auf Zeit, ein engeres und fröhliches Miteinander.

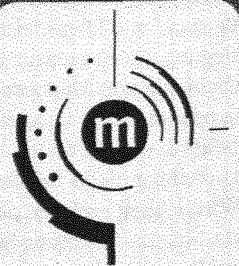
Meine Damen und Herren, mir ist besonders daran gelegen, auch ein Wort des Dankes zu sagen. Ich danke dem

Freistaat Bayern und allen, die mitgearbeitet haben und daran mitarbeiten, diese unsere Universität aufzubauen und auszubauen, ihr Geist und damit Leben zu geben und dieses Leben wiederum weiterzugeben. Dank gebührt allen, die hier lehren, verwalten, studieren und polieren, Dank gilt allen Förderern und Freunden der Universität und allen, die dafür sorgen, daß der Geist als zündender Funke immer wieder überspringt von der Universität auf unsere Region (z. B. Theater, Ringvorlesungen, Kontaktstudium) und von der Region auf die Universität.

Die Universität Augsburg wurde, mit 25 Jahren, nummehr selbst promoviert. Und das summa cum laude. Als nächstes steht die Habilitationsfeier an, nur Rücksicht auf die Jugend der Jubilarin hindert uns daran, sie auch gleich heute zu begehen. Bis dahin wünsche ich von Herzen: Möge es weiter aufwärts gehen mit unserer Uni mit dem schönen Namen Augsburg.

medienakademie augsburg

...das wissen der profis



- Hörfunk
- Fernsehen
- Rundfunkmanagement ..
- Medientraining.....



Aus-und Fortbildung
Workshops
Lernen mit modernster Technik
Praxisnaher Unterricht
Medienerfahrene Dozenten

Die Medienakademie Augsburg ist das professionelle Schulungszentrum der Medienbetriebsgesellschaft Donau-Lech mbH.

Medienakademie Augsburg
 Eine Einrichtung der Medienbetriebsgesellschaft Donau-Lech mbH
 Postfach 10 19 29
 D-86009 Augsburg

Rufen Sie uns an! Wir informieren Sie gerne.
 Telefon: 0821/50 30 30

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

250.000 DM als Grundstock für ein Gästehaus

Grußwort des Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde
der Universität Augsburg, Dr. Manfred Scholz

Wenn solche Köpfe feiern, Wieviel Verlust für meinen Staat! Dies ist nicht ein Stoßseufzer des Bayerischen Ministerpräsidenten, sondern ein Zitat aus Schillers „Don Carlos“, 3. Akt, 10. Auftritt. Wir empfinden also nicht schlechtes Gewissen wegen zweifelsfrei eintretender Verluste des Staates durch unser Hiersein, sondern wir erleben Freude bei dieser Jubiläumsveranstaltung. Wir wollen dem Geburtstagskind gratulieren, ihm Glück und Segen wünschen und es willkommen heißen im Kreise der erwachsenen Universitäten, der Erfahrenen und der Weisen.

25 Jahre Universität Augsburg bedeuten auch 25 Jahre gemeinsamen Weges mit der Gesellschaft der Freunde der Universität, die ja in der Form ihrer Vorgängerorganisation, des 1966 ins Leben gerufenen Schwäbischen Hochschulkuratoriums, sogar einige Jahre älter ist als die Universität selbst, deren Gründung durch den Bayerischen Landtag das Kuratorium in jener Zeit mit Erfolg betrieben hat.

Aufgebaut vom Senator Erwin Salzmann als Gründungsvorsitzendem, konsolidiert unter dem späteren Vorsitzenden Senator Gerd Wollburg - beide sind ja leider nicht mehr unter uns - sieht sich unser Förderkreis als freundschaftlicher, verlässlicher und - wie ich meine - leistungsfähiger Partner der

Universität. Die von der Gesellschaft der Freunde über ihr materielles Engagement hinaus stets tatkräftig geförderte Verankerung der Universität in Stadt und Region darf mittlerweile als glücklich gelten, ja sie hat sich eine beachtenswerte Position im Leben unserer Stadt erkämpft.

Trotz aller konjunktur- und strukturbedingten Sparzwänge besteht auch nach wie vor eine erfreuliche Spendenbereitschaft. Wir versuchen, die Mittel dort einzusetzen, wo mit begrenztem Aufwand der größtmögliche Nutzen für die Studenten zu erzielen ist. Dabei verlieren wir nicht das Ziel aus den Augen, jährlich einen beträchtlichen Teil unserer Beitrags- und Spendeneinnahmen anzusparen, um uns hinsichtlich unserer Kapitalkraft ganz allmählich den Fördervereinen alter Universitäten anzunähern, die über ein Millionenvermögen verfügen, aus dem sie ihren Universitäten mühelos jährliche Zinserträge in sechsstelliger Höhe zur Verfügung stellen können.

So ist es mir nun möglich, auf einen wesentlichen Bestandteil eines jeden Geburtstages zu sprechen zu kommen, nämlich auf das Geburtstagsgeschenk.

Vielen von Ihnen wird bekannt sein, daß die Gesellschaft der Freunde die der Universität zum 20jährigen Jubiläum zugedachte Sonderspende in Höhe von DM 100.000,- im Einvernehmen mit dem damaligen Präsidenten, Herrn Professor Becker, zurückbehalten und

zugunsten der Universität angelegt hat, um sie nebst Zins und Zinseszins mit einer Spende in gleicher Höhe anlässlich des 25jährigen Jubiläums zu verbinden. Also kann ich Ihnen, lieber Rektor Blum, heute die Mitteilung machen, daß die Universität neben der laufenden Förderung über einen Betrag von DM 250.000,— für einen vor ihr bestimmten Verwendungszweck verfügen kann.

Dabei nehme ich an, meine Damen und Herren, liebe Mitglieder unserer Gesellschaft, daß unsere Zuwendung der Universität nicht ungelegen kommt, haben die Vorgespräche doch ergeben, daß sie einen durchaus nicht geringfügigen Geburtstagswunsch hat: Sie wünscht sich nämlich ein Gästehaus zur Unterbringung auswärtiger Dozenten. Die Mitglieder unseres Fördervereins wissen, daß wir uns gemeinsam mit der Universitätsleitung schon seit längerer Zeit um die Erfüllung dieses Wunsches bemühen. Nachdem sich ein von uns intensiv untersuchtes Projekt leider als nicht durchführbar erwiesen hat, sind wir nun auf das Internationale Begegnungszentrum in München aufmerksam geworden, ein von den dortigen Universitäten, ihren Fördervereinen, der Bayerischen Staatsregierung und der Humboldt-Stiftung finanziertes Gästehaus mit Kommunikationsfunktionen.

Ein solches Modell prüfen wir nun für Augsburg, und ein erster Besuch im Kultusministerium hat in der vorigen Woche ergeben, daß eine Realisierungs-

chance bestehen könnte, wenn vor Inanspruchnahme von Zuschüssen des Freistaats Bayern und des Bundes von privater Seite eine Anschubfinanzierung in Höhe einer halben bis einer Million Mark zustande gebracht wird. Gern sage ich heute der Universität meine volle Unterstützung zur Erreichung dieses großen Zieles zu.

Was wir aber vor allem brauchen, um dieses Vorhaben zum Erfolg zu bringen, ist neben unserem eigenen Einsatz, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, die ideelle und materielle Unterstützung durch Sie. Ihre hohe Wertschätzung für das Bildungsziel, junge Menschen auf die Internationalität der heutigen Wissenschafts- und Wirtschaftsbeziehungen vorzubereiten, ist uns allen bekannt und wird von uns voll und ganz geteilt.

Die sich sofort stellende Frage nach dem Geld wird, nüchtern betrachtet, die

Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen. Vielleicht hilft uns aber hier eine Anekdote des sich ständig in Geldnot befindlichen Prince de Ligne. Gefragt, was er denn gerne geworden wäre, antwortete er: „Mit 20 Jahren: ein schöner und begehrter Held, mit 40 Jahren: ein erfolgreicher Bankier und mit 60 Jahren: Kardinal.“ Vielleicht brauchen wir kardinale Tugenden wie Besonnenheit, Ausgewogenheit und glänzende Rhetorik, um zum Ziel zu gelangen.

Meine Damen und Herren, Carlo Schmidt, der große Sozialdemokrat der Nachkriegszeit hat gesagt: „Jede Nation braucht - um bestehen zu können - eine Elite, die ihr tätig und leidend verbunden ist.“

Die Universität Augsburg ist dieser Stadt, diesem Land, seiner Wirtschaft und seiner Gesellschaft durch ihr Denken, Handeln, Korrigieren und Diskutieren tätig und manchmal wohl

auch leidend verbunden. Es ist wichtig und richtig, den Aspekt der Leistungselite absichtlich und deutlich in einem Atemzug mit unserem Jubilar zu nennen.

Noch kann das Geburtstagskind keine Seniorenkarte bei der Eisenbahn beanspruchen. Noch wird es nicht, wie die Römer zu Kriegszeiten mit den Alten verfahren, von der Brücke in den Tiber gestoßen, um sich eines „nutzlosen Essers“ zu entledigen. Dies ficht uns alles heute nicht an - der Jubilar unterliegt keiner Geschwindigkeitsbegrenzung.

Wir gratulieren zu diesem schönen und runden Geburtstag. Wir danken für das Bisherige und freuen uns auf das Bevorstehende. Wir leben - so hat es Karl Popper formuliert - in der schönsten Welt, die es je gab. Stunden wie diese geben uns die Gewißheit, daß dies so ist.

Wir machen den Weg frei

Sie wollen einen Haushalt gründen - wie sich das finanzieren läßt sagen wir Ihnen.



V X Volksbanken Raiffeisenbanken

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

Hochschulpolitische Perspektiven - Rückblick und Ausblick

Ansprache von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum

Die Universität Augsburg wurde 1970 als Reformuniversität gegründet. Ich will den heutigen Tag zum Anlaß nehmen, um zu fragen, was aus den damaligen Reformimpulsen geworden ist, wo wir heute also stehen, und inwiefern wir uns diesem Reformanspruch auch und gerade heute noch - oder wieder - verpflichtet fühlen sollten.

Reform besagt, daß etwas, was besteht, was gewachsen ist, in der Kontinuität seiner Tradition und Geschichte weiterentwickelt und im Sinne größerer Funktionalität an die sich ebenfalls wandelnden Rahmenbedingungen angepaßt werden soll. Lassen Sie mich deshalb in einem ersten Teil meiner Ausführungen versuchen, jenes Bildungssystem mit seinen Konjunkturen und Krisen zu umreißen, in das die Universität Augsburg vor 25 Jahren mit ihrem Reformanspruch hineingegründet wurde. In einem zweiten Teil will ich Ihnen die Elemente dieses Reformanspruchs der Universität nochmals in Erinnerung rufen und fragen, was im Verlauf eines Vierteljahrhunderts, in dem sich die Rahmenbedingungen in Form unseres Bildungssystems rapide gewandelt haben, aus dieser Reformuniversität Augsburg geworden ist und wo sie heute steht. Sich dessen bewußt zu sein, ist unverzichtbare Voraussetzung, um schließlich nach Zukunftsperspektiven dieser Universität Ausschau zu halten, die sich nicht morgen schon als substanzlose Luftschlösser verflüchtigen.

Universitäten entstanden ursprünglich als Genossenschaften von Lehrenden und Lernenden, die sich gemeinsam der Suche nach der Wahrheit widmeten und, wie der Begriff des Kommilitonen andeutet, miteinander um die Wahrheit stritten. Für andere Autoritäten war da kein Platz. Falls die weltliche oder die kirchliche Gewalt diesen Freiheitsanspruch von Forschung und Lehre in Frage stellten, verließen die Professoren und ihre Studenten diesen Standort eben und gründeten eine neue Universität an anderer Stelle.

Gefördert vielleicht gerade auch durch das Mißtrauen gegenüber diesem Freiheitsanspruch, entwickelten die kirchliche und die weltliche Macht das Bedürfnis, Universitäten unter ihre Kontrolle zu bringen und sie sich als sozusagen praxisorientierte Ausbildungsanstalten für Führungsnachwuchs zunutze zu machen. Die zunehmende Forderung an die Universitäten, verwertbares Wissen zu vermitteln, veranlaßte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Wilhelm von Humboldt, seinem Bildungsideal entsprechend für die Universitäten als grundlegende Prinzipien zum einen die Freiheit und Einheit von Forschung und Lehre und zum zweiten Autonomie gegen jegliche staatliche Einflußnahme auf den Erkenntnisprozeß zu postulieren, was gleichzeitig die Ablehnung des Studiums als Vorbereitung auf die Berufspraxis implizierte. Die Gefahr einer Entwicklung der Universität hin zum Elfenbeinturm einer Gelehrtenrepublik, die die Frage nach der praktischen Relevanz ihres Erkenntnisstrebens leicht

aus den Augen verlieren konnte, war in diesem Reformansatz fraglos mit angelegt, und wir sollten nicht übersehen, daß etwa der Nationalsozialismus diese Weltfremdheit nutzen konnte, um die deutschen Universitäten für sich zu vereinnahmen.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands wurden 1945 die Vereinigten Staaten zum Vorbild für die „Umerziehung“ Deutschlands. Auch die Universitäten entstanden neu, aber eben in der alten deutschen Tradition. Gleichwohl entwickelte sich mit wachsendem Wohlstand, entsprechend wachsendem Zulauf zu den Universitäten und den damit verbundenen neuen Anforderungen in den 60er Jahren ein neues Reformbewußtsein. Eine kritische Studentengeneration entdeckte „unter den Talaren den Muff von tausend Jahren“. Mehr Demokratie an den Universitäten: das hieß in erster Linie Beteiligung auch der anderen universitären Gruppen an den von den Ordinarien monopolisierten Entscheidungsprozessen, und diese Partizipation sollte auch zu inhaltlichen Reformen in Forschung und Lehre führen.

Hinzu kam der Ruf nach mehr Demokratie in der Gesellschaft insgesamt. Und dies wiederum war insbesondere auch der Ruf nach mehr Bildung, konkret nach höheren Abiturienten- und damit auch nach höheren Studentenquoten pro Jahrgang. Diese Forderung wiederum traf sich mit einer wachsenden Sorge um den „Wirtschaftsstandort Bundesrepublik“, nachdem Experten die

„technologische Lücke“ gegenüber den Vereinigten Staaten entdeckt hatten. Als Heilmittel wurden mehr Investitionen in die Bildung empfohlen - unter dem Standortaspekt natürlich insbesondere in die naturwissenschaftliche Bildung. Der zunächst von den Geisteswissenschaften ausgehende „Bildungsnotstand“ erhielt so auch eine ökonomische Dimension, die der folgenden bildungspolitischen Offensive ihre besondere Dynamik verlieh. Das Ergebnis dieses Prozesses ist uns heute als „Bildungsexplosion“ geläufig. Es kam zu einer Reihe von Universitätsneugründungen. Diese Neugründungen und die alten Universitäten wuchsen schnell. Noch schneller wuchs freilich die Zahl der Studierenden.

Damit sind wir über die Gründungszeit der Universität Augsburg aber bereits hinaus. Lassen Sie mich nun versuchen, knapp zu zeigen, wie sich das Reformbewußtsein der 60er Jahre in der Gründung der Universität Augsburg niederschlug und was aus den Reformelementen dieser Universität in dem seither vergangenen Vierteljahrhundert einer doch eher krisenhaften Weiterentwicklung unseres Bildungs- und Hochschulsystems geworden ist.

Allgemein betrachtet ist die Universität Augsburg - wie alle anderen Neugründungen dieser Zeit - das Ergebnis des beschriebenen Strebens nach einer Überwindung des in den 60er Jahren thematisierten „Bildungsnotstands“. Der konkrete Gründungsimpuls kam aus dem Wunsch, in diesem Kontext und unter regionalpolitischen Gesichtspunkten dem universitätslosen Regierungsbezirk Schwaben einen akademischen Kristallisationspunkt zu verschaffen. Natürlich spielte auch die Überlegung, die Münchner Universitäten entlasten zu können, eine Rolle.

Die Neugründung sollte nach angelsächsischem Vorbild eine Campus-Universität werden, wobei zunächst an ein Ausbauziel von 20.000 Studierenden gedacht war. Nicht zuletzt mit Blick auf die Studentenunruhen der 60er Jahre war die Stadt Augsburg ursprünglich wohl nicht so recht begeistert davon,

Universitätsstadt werden und dabei auch noch das für ein neues Wohnviertel vorgesehene Gelände auf dem Alten Flugplatzes für den Campus zur Verfügung stellen zu sollen.

Gleichzeitig machten sich damals allgemein auch erste Zweifel breit, ob sich das alte Universitätsideal in den entstehenden großen Massenuniversitäten noch aufrechterhalten ließ. Diese Zweifel trugen mit dazu bei, daß die Planungen für die Universität Augsburg schließlich auf 8.000 Studienplätze reduziert wurden.

Daß die neue Universität mit einer Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät startete, dokumentierte den gewünschten Praxisbezug der Neugründung. Die in dieser Fakultät vorexerzierte sozialwissenschaftliche Integration der Wirtschaftswissenschaften hat nicht zuletzt mit der seinerzeit viel diskutierten „gesellschaftlichen Anbindung“ der Wissenschaft zu tun. Befürchtungen, daß sich über diese Forderung staatliche Reglementierungsversuche einschleichen könnten, wurden vom Kultusministerium mit dem Hinweis gekontert, daß der moderne Staat als demokratisch verfaßter Staat keinerlei Anlaß mehr biete, eine staatliche Bevormundung der Universitäten zu befürchten.

Was die Lehre an dieser neuen Universität betraf, so erinnerte man sich an die Erfindung der Buchdruckerkunst. Anstatt Vorlesungen zu hören, sollten die Studierenden selbst lesen, und wo die entsprechenden Publikationen nicht zur Verfügung standen, sollte es Aufgabe der Professoren sein, ihren Studierenden für die Semesterferien schriftliche Fassungen ihrer Vorlesungen auszuhändigen. Die Semesterferien wurden auf diese Weise zur veranstaltungsfreien Zeit, in der freilich - von Semesterferien keine Rede - gleichwohl gearbeitet werden mußte. Das Semester sollte vor allen Dingen dazu dienen, das selbst erarbeitete Wissen in kleinen Gruppen zu diskutieren. Um in kleinen Gruppen arbeiten zu können, erhielten neben den Professoren auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter Lehrverpflichtungen.

Dementsprechend wurden die Professoren unter den neutralen Begriff der Lehrpersonen subsummiert.

All dies, so meine ich rückblickend, lief noch einmal auf den Versuch hinaus, Massenbildung ohne Massenuniversitäten zu vermitteln. Der Kuriosität wegen soll auch erwähnt werden, daß alte Differenzierungen zwischen den Professoren verschwanden. Es gab zunächst offiziell keine Lehrstühle und keine Institute. Wenn die Universität jetzt wieder Lehrstühle und Institute hat, so ist das ein Beispiel für eine Abkehr von der Reform. Aber Institute können auch sinnvolle Instrumente sein, Lehre und Forschung verschiedener Fachgebiete einer Disziplin besser miteinander abzustimmen. Die Rückkehr der Lehrstühle führte zu der Schaffung des „ordentlichen Professors“, des Ordinarius, der auf einem Lehrstuhl sitzt. Mit der Entstehung der Fachhochschulen und der Aufwertung ihrer Dozenten zu Fachhochschulprofessoren entstand auch der Universitätsprofessor. So verfüge ich - auch dies ist Bestandteil einer 25jährigen Universitätsgeschichte - über drei Ernennungsurkunden: zuerst war ich Professor im Freistaat Bayern, dann wurde ich ordentlicher Professor im Freistaat Bayern und heute darf ich mich sogar Universitätsprofessor im Freistaat Bayern nennen lassen.

Die Gründerväter der Universität Augsburg scheinen den Ehrgeiz gehabt zu haben, die Reformuniversität mit der - modern ausgedrückt - schlanksten Universitätsverwaltung in Bayern zu versehen. Das Ergebnis dieses Aspekts des Reformers ist, daß die Universität Augsburg heute bei den meisten Kriterien, nach denen sich die Ausstattungen der Universitäten vergleichen lassen, am unteren Ende der Skala rangiert. Die jetzt dem öffentlichen Dienst neu verordneten „Schlankheitskuren“ treffen uns als schon schlank gegründete Universität deshalb besonders empfindlich. Gewiß, wir verfügen über moderne Einrichtungen wie z. B. über unser Kontaktstudium, und wir haben auch ein heillos überlastetes - Zentrum für Studien und Konfliktberatung. Unser Stolz,



Ein Bläser-Oktet des collegium musicum der Universität Augsburg spielte beim Festakt am 14. Juli unter Leitung von Bernd-Georg-Mettke die Parthia in C von Ignaz Franz von Beecke und die Serenade Nr. 12, KV 388 von Wolfgang Amadeus Mozart. Eigenständige Beiträge zum 25jährigen Jubiläum lieferten die Musikerinnen und Musiker der Universität Augsburg mit zwei großen Konzerten in der Schillstraße: Am 20. Juli spielte das Universitätsorchester unter Leitung von Bernd-Georg Mettke die Egmont-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven und Sergei Rachmaninoffs Symphonie Nr. 1. Und am 26. Juli standen Carl Orffs Carmina Burana auf dem Programm: Es sang der Universitätschor unter Leitung von Professor Kurt Suttner mit Arno Waschk und Fabio Romano am Klavier und Simone Schneider (Sopran), Michael Suttner (Bariton) und Alfons Brandl (Tenor) als Solisten. Mit diesem Konzert wurde gleichzeitig Staatssekretär a. D. Otto Meyer als Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg offiziell verabschiedet. Meyer hatte nach zwanzigjähriger Amtszeit im Frühjahr 1995 für dieses Amt nicht mehr kandidiert. Zu seinem Nachfolger war Senator Hans Haibel gewählt worden. Foto: Hagg

mit einer der schlanksten Infrastrukturen landauf, landab glänzen zu können, hält sich aber in engen Grenzen, und wir würden auf diese Auszeichnung gerne verzichten, wenn man uns ein wenig dicker machen würde und wir uns endlich auch ein eigenständiges Akademische Auslandsamt aus den dann nicht mehr gar so mageren Rippen schneiden und die immer wichtiger werden internationalen Beziehungen entsprechend befriedigend pflegen könnten.

Ausdruck der Praxisnähe, mit der die Gründerväter hier in Augsburg zu Werke gingen, scheint mir auch der Umstand, daß zunächst nur an eine Medizinische Akademie, in einem zweiten Schritt dann an eine Elitehochschule für Management (später ironisch „Harvard am Lech“ genannt) gedacht war. Der letztendliche Beschluß, doch eine „richtige“ Universität zu gründen, bezog sich dann zunächst auf eine Katholisch-Theologische, eine Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche, eine Juristische, eine Philosophische und eine Erziehungswissenschaftliche Fakultät. Letztere umfaßte im wesentlichen die Fach-

gebiete, die aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule München, Abteilung Augsburg, in die Universität Augsburg übernommen wurden. Auch hier war Praxisnähe die Leitlinie, sofern auf die Vertretung der Fachdidaktiken großer Wert gelegt wurde. Und schließlich hatte auch unser Wunsch nach einer Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät eine Chance zur Realisierung nur unter der Bedingung einer besonderen Betonung der Anwendungsorientierung der hier vertretenen Fächer Mathematik und Physik.

Selbst die ursprüngliche räumliche Unterbringung spiegelte sozusagen die Praxisnähe dieser Universität: fern von jeglichem Elfenbeinturm residierten wir in freigegebenen Fabrikhallen und Bürogebäuden der sogenannten „Alten Universität“. Mit dem Ausbau der Philosophischen Fakultäten entstanden die Neubauten auf dem neuen Campus. Die fortwährende Bautätigkeit ist ein auffallendes Merkmal der Veränderungen der Universität. Trotz der Haushaltskürzungen und vor allen Dingen der Reduzierung bzw. Sperrung der Bundes-

mittel für den Hochschulbau sorgte und sorgt der Freistaat Bayern dafür, daß gerade in Augsburg Finanzmittel für neue Bauten zur Verfügung stehen. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Tatsache, daß wir 85 Mio. DM aus den Privatisierungsmitteln erhalten haben, um die Neubauten der Physik vorantreiben zu können. Die Zusicherungen, daß bis zum Jahre 2000 alle unsere Fakultäten und Fächer hier auf dem Campus lehren und forschen können, werden sich kaum erfüllen lassen. Der Neubau für die Juristische Fakultät sollte ursprünglich zeitlich fast parallel zu den Gebäuden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erstellt werden. Auf den Jura-Baubeginn warten wir allerdings heute noch. Den Standort Schillstraße konnten wir mittlerweile wenigstens zum Teil verlassen, nachdem unlängst nach zehnjähriger Planungs- und Bauzeit die neuen Sportanlagen auf dem Campus in Betrieb genommen werden konnten. Jetzt warten in der Schillstraße noch die Lehrstühle für Kunst- und Musikpädagogik darauf, in ein Zentrum für Kunst und Musik auf dem Campus umziehen zu können.

Bezeichnend für die Fortschritte, die wir in den 25 Jahren unseres Bestehens machen konnten, ist auch die Entwicklung unserer Universitätsbibliothek, die sich, um nur einen Aspekt herauszugreifen, durch die Integration der vom Freistaat Bayern erworbenen Bibliothek des Fürstenhauses Oettingen-Wallerstein mit den Bibliotheken alter, traditionsreicher Universitäten messen kann. Die Auswertung dieser alten Oettingen-Wallerstein-Bestände und die Auswertung der ebenso bedeutsamen Bestände der alten Reichsstadt Augsburg obliegt dem Institut für Europäische Kulturgeschichte, das wir dank einer Startfinanzierung durch die Volkswagen-Stiftung errichten konnten. Wie hier, so findet interdisziplinäre Forschung und Lehre insbesondere auch an den Instituten für Kanada-Studien sowie für Spanien- und Lateinamerika-Studien statt. Diese fach- und fakultätsübergreifenden Institute deuten eine der Richtungen an, in denen wir in Zeiten stagnierender oder gar rückläufiger Ressourcen nach einer

Schärfung unseres Profil suchen müssen. Zum Zweck einer entsprechenden langfristigen Entwicklungsplanung hat unser Senat eine Kommission für Struktur und Entwicklung eingesetzt. Es geht in erster Linie darum, vorhandene Ressourcen zu bündeln und auf zukunftsweisende Themen und Gebiete auszurichten, um auf diesem Weg u. U. doch an zusätzliche Ressourcen heranzukommen. Solch ein zukunftsweisendes Feld wären zweifellos die Wirtschaft und die Kultur Japans und des gesamten Fernen Ostens. Mit einem zeitlich befristeten Japan-Lektorat, das die Stadt Augsburg uns vor fünf Jahren zu unserem zwanzigsten Geburtstag geschenkt hat, würden wir hier über einen bescheidenen und doch ausbaufähigen Grundstein verfügen. Es wäre sicher ein schönes Geschenk nicht nur für uns, sondern auch für die Stadt Augsburg, wenn dieses Lektorat durch eine weitere Fortsetzung der Finanzierung mit Mitteln des Kultusministerium gewährleistet werden könnte.

Nach diesem notwendigerweise knappen und unvollständigen, eher impressionistischen Blick auf die 25jährige Geschichte und auf die gegenwärtige Lage unserer Universität hoffe ich, meine Damen und Herren, daß Sie mir noch einige, über die Universität Augsburg hinausreichende Bemerkungen zur Bildungspolitik erlauben, von deren Vorgaben die weitere Entwicklung der Universität Augsburg wesentlich mit abhängen wird.

Auch wenn im Zusammenhang mit den Bemühungen um den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ die Rolle der Bildung seitens der Politik immer wieder gewürdigt wird, wird Bildung als Wert nie absolut gesehen oder diskutiert, sondern stets in Abhängigkeit von den Staatsfinanzen. Da hier aber die Maxime gilt, die Staatsquote und insbesondere die Personalquote im Öffentlichen Dienst zu senken, ohne gleichzeitig durch Aufgabenreduzierungen entsprechende Weichenstellungen vorzunehmen bzw. Prioritäten zu setzen, werden die Universitäten aus der derzeitigen widersprüchlichen und konflikträchtigen Situation kaum herausfinden. Denn die Bildungspolitik bleibt bisher die Antwort auf die Grundfrage schuldig, wie 1,8 Millionen Studierende auf 900.000 Studienplätzen (aus)gebildet werden sollen. Zwar wird inzwischen allgemein zugegeben, daß die Vorstellung vom Studentenberg, der in absehbarer Zeit überwunden sein wird, der Realität in keiner Weise entspricht und daß wir uns statt dessen auf einem „Hochplateau“ befinden, von dem wir in absehbarer Zeit kaum herunterkommen werden. An den bildungspolitischen Konsequenzen dieser Einsicht mangelt es freilich nach wie vor.

Durch die Fixierung der Bildungspolitik auf die Evaluierung der Lehrenden und Forschenden einerseits und auf die Durchsetzung von Regelstudienzeiten andererseits wird die Situation allenfalls verschleiert. Selbst wenn die Regelstudienzeiten von den Studierenden konsequent und vollständig eingehalten würden (bzw. eingehalten werden könnten), würde die Zahl der Studierenden nach



IHR ARBEITSAMT

Ihre Zukunft



Berufsberatung an der Uni!

Studiengestaltung und
Arbeitsmarkt, Auslandsstudium,
Studienabbruch, Berufseinstieg,
Trainee-Programme?

Wir sind Ihr kompetenter
Ansprechpartner!

**Universität Augsburg, Rektoratsgebäude, jeden
Donnerstag von 9.00 bis 15.00 Uhr, (während der
Vorlesungszeit), Raum 3078.**

Ihre Berufsberatung

Wertachstraße 28, 86153 Augsburg

Telefon: 08 21/31 51-2 40, -2 41, Telefax: 08 21/31 51-4 95

**INFORMIERT
BERÄT
VERMITTELT**

Informationen auch in BTX + 691004

Berechnungen der Hochschulrektorenkonferenz bundesweit nur um 300.000 zurückgehen. Dies war u. a. der Ausgangspunkt für unseren Augsburger Modellversuch eines Baccalaureats, mit dem den Studierenden, die dies wünschen, bereits nach einem zweijährigen Grundstudium der Wechsel in das praktische Berufsleben ermöglicht werden soll. Denn sicherlich hängt die heillose Überfüllung der deutschen Universitäten mit den langen Studienzeiten hierzulande zusammen. Diese im Vergleich mit dem westlichen Ausland in der Tat langen durchschnittlichen Studienzeiten sind ihrerseits aber nicht zuletzt auch die Konsequenz des deutschen Vollakademiker-Ideals, das besagt, daß nur derjenige, der mindestens vier oder fünf Jahre studiert und mindestens mit dem Diplom, wenn nicht gar mit dem Doktor abgeschlossen hat, ein für den Wechsel in die berufliche Praxis reifer Akademiker ist.

Mit entsprechend positiver Auswirkung auf die durchschnittliche Verweildauer an den Universitäten haben dagegen die Studierenden z. B. im angelsächsischen Ausland keinerlei Schwierigkeiten, bereits nach einem Grundstudium mit dem Bachelor in der Tasche als Akademiker anerkannt und in entsprechende Berufslaufbahnen integriert zu werden. Die bisherigen Erfahrungen mit unserem Modellversuch zeigen, daß bei uns in Deutschland in dieser Beziehung noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten ist, um jenen Teufelskreis zu durchbrechen, der darin besteht, daß verständlicherweise kaum jemand das Angebot, die Universität nach dem Grundstudium mit einem entsprechenden Abschluß zu verlassen, annehmen wird, solange diejenigen, die draußen in der Wirtschaft die langen Studienzeiten und die Überakademisierung in Deutschland beklagen, ihrerseits nicht bereit sind, jemanden zu akzeptieren, der dem deutschen, mit einem vier- bis fünfjährigen Studium unweigerlich verbundenen Vollakademiker-Ideal nicht genügt.

Statt der Bereitschaft, in dieser Beziehung umzudenken und sich von verkrusteten Traditionen zu verabschieden,

findet man eher gute Ratschläge vor, die besagen, daß man die Universitäten wie Produktionsbetriebe managen müßte. Es wird nicht erläutert, wie dies die Zahl der Studierenden reduzieren könnte. Wenn man im Bildungsbereich schon von unternehmenspolitischen Konzepten lernen wollte, dann sollte man in erster Linie einmal lernen, daß auch in der Bildungspolitik zwischen der richtigen Bildungsphilosophie, dem richtigen Weg also, und den Maßnahmen zur richtigen Beschreitung dieses Wegs zu unterscheiden wäre. Der richtige Weg - das wäre eine zentrale politische Entscheidung der Frage, wieviel Bildung wir brauchen oder wir uns leisten wollen. Eine vage Berufung auf Marktwirtschaft und Wettbewerb kann diese Entscheidung nicht ersetzen.

Es ist eine Frage der Bildungsphilosophie, ob Universitäten wirklich mit einem Produktionsbetrieb verglichen werden sollten oder ob nicht eher das Bild vom Biotop wesentlich angemessener wäre.

Das Biotop läßt Raum zur Entfaltung und liefert jene „Vielfalt der Arten“, auf die über die Wirtschaft hinaus unsere ganze Gesellschaft angewiesen ist, wenn sie ihr Leistungsniveau halten oder weiter steigern will. Es sollte uns mit der Bildung nicht so ergehen, wie es uns mit der Umwelt ergangen ist: Erst nachdem die Umweltzerstörung in vollem Gange war, haben wir bemerkt, wie wichtig für unsere Zukunft die Vielfalt der Arten ist. Der „Rohstoff Geist“ läßt sich nicht in Datenbanken und Gefrierschränken für die nächsten Generationen aufbewahren.

Die Leistungen der deutschen Wirtschaft in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg waren nicht zuletzt die Frucht eines auf Vielfalt und Kreativität setzenden Bildungssystems. Die forschenden Forderungen nach immer mehr Effizienz dürfen nicht dazu führen, daß mit Selbstbewußtsein und Fachkompetenz der Ast abgesägt wird, an dem der „Wirtschaftsstandort Deutschland“ hängt.

Debeka Versicherungen • Bausparkasse



Ihr Ansprechpartner:
Klaus Schedwill
 Bezirksleiter
 Amselweg 2
 86316 Wulfertshausen
 Telefon (0821) 783150

**Ihr Glück im Unglück:
 Debeka-Unfallversicherung!**

Unsere Leistungen (Beispiel):

50 000 DM bei Unfalltod, 100 000 DM Invaliditätssumme mit Progression (d. h. bei 100%iger Invalidität werden 225 000 DM gezahlt). Krankenhaustagegeld mit Genesungsgeld 20 DM pro Tag

Der Preis:

Für diesen umfangreichen Versicherungsschutz (er gilt weltweit und rund um die Uhr) zahlen Erwachsene mit zum Beispiel kaufmännischer Tätigkeit monatlich nur **13,49 DM.**

Rufen Sie mich an. Ich informiere Sie gern!

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

Dem Mittelbau ermöglichen, seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen!

Ansprache der Vertreterin des Akademischen Mittelbaus, Dr. Gabriele Schäfer

Universitäten von morgen können nicht mit Strukturen von gestern realisiert werden - mit welchen Strukturen können wir unsere Zukunft bewältigen? Als die Universität Augsburg vor 25 Jahren gegründet wurde, hatte man sicher auch eine Vision der Universität von morgen. Zumindest hatte man eine Vorstellung davon, was Universität bedeuten sollte. Dabei handelte es sich vielleicht nicht unbedingt um eine generalisierbare Idee von Universität, aber doch um ein Konzept - das Konzept einer Reformuniversität. Der Begriff Reformuniversität beinhaltet die Vorstellung von Universität als einem Prozeß. Ein Prozeß, der darin besteht, daß Universität sich aus der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden entwickelt.

Diese Gemeinschaftsidee, die sich zum Beispiel in dem Ausdruck „Gruppenuniversität“ wiederfindet, sollte heute besser mit dem Begriff der Verantwortungsgemeinschaft umschrieben werden: Die gemeinsame Verantwortung der Lehrenden und Lernenden für die Zukunft unserer Universität. Angesichts des verwalteten Mangels, der so schnell keinem Überfluß weichen wird, ist dies keine leichte Aufgabe. Verbessert wird die Situation auch nicht dadurch, daß sich der Bund immer mehr aus seinen



Eine Rückbesinnung aller Gruppen auf den Anspruch der Universität Augsburg, Reformuniversität zu sein, wünschte Dr. Gabriele Schäfer als Sprecherin des Mittelbaus sich und der Universität zu deren 25. Geburtstag. Foto: Hagg

bildungspolitischen Aufgaben zurückzieht, wenn es ans Bezahlen geht. Vielleicht sollte man darüber nachdenken, ein Ministerium abzuwickeln, dessen Funktion offensichtlich vor allem darin besteht, knappe Ressourcen noch weiter zu beschneiden - wie zum Beispiel in Form der Weigerung, das Hochschulsonderprogramm weiter fortzuführen. Die freiwerdenden Mittel aus

einer solchen Abwicklung könnten ja dann für die Bundesanteile am Hochschulbau- und -erneuerungsprogramm verwendet werden.

Welche Rolle spielt der akademische Mittelbau für die Zukunft der Hochschulen? Zweifellos ist es eine äußerst wichtige Rolle. Ohne seinen hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs

hätte der Wirtschaftsstandort Deutschland längst seine Bedeutung verloren. Wissen ist zu einem der wichtigsten Produktionsfaktoren geworden.

Wenn wir unsere Zukunft gestalten wollen, müssen wir diesen Produktionsfaktor pflegen. Dies heißt aber, dem Mittelbau die Möglichkeit einzuräumen, seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen - wir sehen diese Aufgabe vor allem in der Weiterqualifikation. Dies kann nicht bedeuten, aufgrund der bestehenden Mangelsituation zwar zunehmend Aufgaben von Hochschullehrern wahrnehmen zu müssen, jedoch nicht die entsprechenden Kompetenzen zu erhalten. Die Qualifikationsaufgabe kann nur erfüllt werden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Sie stimmen meiner Meinung nach nicht, wenn das Durchschnittsalter bei Habilitationen knapp vierzig Jahre beträgt und damit die erste unbefristete Anstellung in diesem Alter zu erwarten ist. Sie

stimmen auch nicht, wenn der Frauenanteil an den C4-Lehrstuhlinhabern immer noch bei nur 5 Prozent liegt. Hier bleiben geistige Ressourcen ungenutzt, auf die wir dringend angewiesen sind.

Produktionsfaktoren werden zunehmend mobiler. Das gilt auch für den Faktor Wissen. Die Hochschulen stehen immer mehr im nationalen und internationalen Wettbewerb um knappe Ressourcen - Forschungsgelder, Stellen, Sachmittel. Diesem Wettbewerb effizient begegnen zu können, sehen wir als eine Aufgabe der Hochschule von morgen.

Wettbewerbsfähig wird morgen jedoch nur sein, wer sich schon heute auf diesen Wettbewerb einstellt. Allein mit der Elektronifizierung der Hochschulen bis hin zur virtuellen Universität kann man dieser Aufgabe kaum begegnen, so reizvoll der Gedanke gerade in Hinsicht auf die Lage der öffentlichen Haushalte

auch sein mag. Was not tut, ist eine Rückbesinnung auf die gemeinsame Verantwortung aller Beteiligten für unsere Zukunft. Das heißt: mehr Autonomie für die Hochschulen, bessere Rahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs, bessere Schnittstellen zwischen Universität und ihrer Region und damit auch ein effektiverer Wissenstransfer von den Hochschulen in die Praxis und umgekehrt. Nur so können wir auch langfristig die Lebensfähigkeit unserer Universität erhalten.

In diesem Sinne wünschen wir der Universität Augsburg zum Anlaß ihres 25-jährigen Bestehens, daß sie sich an ihr Attribut zurückerinnert, eine Reformuniversität zu sein. Daß sie die Kraft findet, Partikularinteressen zu einigen. Und daß sie den Mut und die Möglichkeit hat, Strukturen zu ändern, wenn dies für die Bewältigung unserer Zukunft geboten ist.

UNSER STUDENTEN-SERVICE HAT VIELE GUTE SEITEN



Wie Sie Studium und Finanzen locker vereinbaren. Und dabei noch alle Vorteile haben.

SIE ERREICHEN UNS ÜBERALL

Mit unserer Hauptstelle am Königsplatz und weiteren 40 Geschäftsstellen im Stadtgebiet haben wir das dichteste Servicenetz in Augsburg. An einem unserer 48 Geldautomaten, u. a. im Hörsaal-Zentrum der Neuen Universität, kommen Sie zu Bargeld, auch außerhalb der Geschäftszeiten. Von 6 bis 23 Uhr täglich.




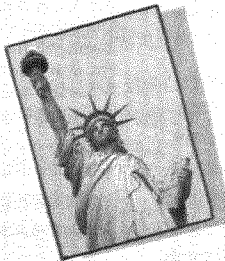
VIELE VORTEILE RUND UMS KONTO

Ihr Girokonto führen wir während der Studienzeit gebührenfrei. Mit Eurocheques und e-Karte sind Sie im In- und Ausland mobil. Kreditkarten (EUROCARD oder VISA-CARD) erhalten Sie bei regelmäßigen Eingängen schon zu einem Jahrespreis von 40 DM!



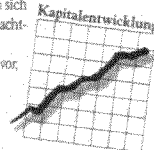
Mehr FINANZIELLE FREIHEIT UND BEWEGLICHKEIT

Sie haben Kredit bei uns. Auf Wunsch räumen wir Ihnen einen Dispositionskredit von 2000 DM ein. Für Studenten zu besonders günstigen Konditionen. Größere finanzielle Freiheiten eröffnen sich Ihnen mit dem  Anschaffungskredit. Sie denken vielleicht an einen PC oder an einen guten Gebrauchtwagen. Ihr Vorteil: Sie zahlen keine Bearbeitungsgebühren.



WIR GEHEN GEMEINSAM DEN WEG DES PROFESSIONELLEN VERMÖGENSAUFBAUS

Wer jobbt, hat schnell ein paar Mark zusammen. Für Studenten bieten wir kurzfristige Kapitalanlagen als Festgeld schon ab 1000 DM an. Bei interessanten Zinssätzen kann sich Ihr Ersparnis beachtlich entwickeln. Oder Sie haben vor, Ihr Kapital in Wertpapieren anzulegen? Wir führen Ihr Wertpapierdepot bis zu einem Betrag von 10 000 DM gebührenfrei.



WAS SIE NOCH WISSEN SOLLTEN

In den Genuss des Studentenservice-Paketes kommen Studierende an Universitäten und Fachhochschulen im Erststudium, die in Augsburg wohnen oder hier studieren. Noch Fragen? Wenden Sie sich doch an eine unserer 40 Geschäftsstellen und vereinbaren Sie telefonisch einen Gesprächstermin (Telefon 0821/32 55-0).

Stadtparkasse Augsburg 

Ihr leistungsstarker Partner

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

Über die universitäre Drei-Stände-Gesellschaft

Ansprache der Vertreterin der Studierenden, Claudia Empacher

25 Jahre Universität Augsburg bereits meine Vorredner haben sich ja ausführlich mit der Entwicklung der Universität in diesen 25 Jahren beschäftigt. Quantitativ hat sich hier in dieser Zeit sicherlich sehr viel verändert. Nach der Gründung der Universität kamen relativ viele neue Fakultäten, Lehrstühle und Neubauten hinzu. Dann die drastische Zunahme der StudentInnen Ende der 80er Jahre, die die Studienbedingungen wesentlich verschlechterte und die ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht hat, wenn man den Prognosen glauben darf.

Im Gegensatz zu meinem Vorredner, Herrn Dr. Menacher, bin ich jedoch der Ansicht, daß sich in qualitativer Hinsicht an der Universität Augsburg in den letzten 25 Jahren, trotz ihres Anwachsens, kaum etwas getan hat. Im Gegenteil sind sogar viele der Ideale, die anfangs im Konzept der Reformuniversität Augsburg enthalten waren, untergegangen.

An der Universität Augsburg als bayerischer Universität sind insbesondere die Demokratisierungsprozesse der anderen deutschen Universitäten vorübergegangen. Was nicht weiter schlimm ist, denn spätestens in den 80ern sind auch außerhalb Bayerns die letzten Reste einer offenen demokratischen Universität verkrusteten und anachronistischen Strukturen gewichen. So könnte man durch eine etwas gewagte Analogie die



Mit ihrer Forderung, man solle durch die Ermöglichung eines gleichberechtigten Diskurses innerhalb der Universität die Dynamik des Desinteresses aller Gruppen an dieser Universität endlich durchbrechen, provozierte Claudia Empacher als Sprecherin der Studierenden eine Nachdenklichkeit im Auditorium, die sicherlich nicht von Schaden sein wird, wenn sie über den Festakt am 14. Juli hinaus beim einen oder der anderen angehalten haben sollte. Foto: Hagg

Machtverhältnisse an deutschen Universitäten mit der mittelalterlichen 3-Stände-Gesellschaft vergleichen.

Dementsprechend wären die Studierenden die „Bauern“, Mittelbau und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter der „Klerus“, ja und die ProfessorInnen stellen natürlich den „Adelsstand“ dar.

In unserer universitären 3-Stände-Gesellschaft werden die „Bauern“ und der „Klerus“ nicht für reif genug befunden, um weitreichende Entscheidungskompetenzen zu tragen. Nur der „Adel“ ist allein durch seinen Status befähigt, dies zu tun. Er vergißt dabei oft genug, daß er ohne die „Bauern“ und selbst ohne den „Klerus“ gar kein

„Adel“ wäre. Die Institution würde ohne „Bauern“ und „Klerus“ ihre Existenzberechtigung verlieren, es gäbe sie schlichtweg nicht.

Auch bei diesen beiden Ständen handelt es sich um reife erwachsene Menschen, die ein Interesse am Fortbestand ihrer Gesellschaft, nämlich der Universität, haben. Warum also spricht man ihnen die Entscheidungskompetenz ab, hält sie zwangsweise in der Minderheit?

Ein gängiges Argument ist, daß „Bauern“ und „Kleriker“ nicht sehr lange in unserer Universitätsgesellschaft verweilen und deshalb nicht die Konsequenzen ihrer Entscheidung tragen müssen, wohingegen der lebenslängliche „Adel“ mit diesen Entscheidungen noch lange leben muß. Tja, wenn es nur so wäre, daß es sich beim „Adel“ um langfristige Denker handelt! Leider kann man dies bei vielen „Adligen“ nicht feststellen. Sie unterscheiden sich offensichtlich durch nichts vom Normalsterblichen, außer durch ihren Beamtenstatus. Und dieser bewahrt sie offensichtlich nicht davor, sich als kurzfristige Nutzenmaximierer zu verhalten. Spontan fallen mir dazu die Nichteinhaltung von Lehrdeputaten, die großzügige Inanspruchnahme von Forschungsfreiemestern und die rücksichtslose Ausbeutung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein.

Dem gegenüber zeigen „Bauern“ und „Kleriker“ gegenüber ihren Nachfolgern oft ein erstaunliches Maß an Verantwortungsgefühl, obwohl sie die Institution Universität vielleicht in absehbarer Zeit verlassen.

Genauso unsinnig erscheint es mir, die Kompetenz von „Bauern“ und „Klerus“ geringer zu schätzen, nur weil diese meist noch ein geringeres Alter haben und weniger Erfahrungsschatz sammeln konnten als der leidgeprüfte, sich hochgedient habende „Adel“. Wenn Alter vor Torheit schützte, wäre das ein gültiges Argument. Aber wenn ich sehe, wie hier teilweise Entscheidungen gefällt werden, je mehr ich beobachte, desto

weniger bin ich davon überzeugt, daß Kompetenz positiv mit Alter oder Erfahrung korreliert ist. Mehr als einmal habe ich erlebt, wie erschreckend groß das Desinteresse an universitärer Selbstverwaltung bei einigen ProfessorInnen ist, und es kommt häufiger vor, daß die studentischen Vertreter oder Vertreterinnen in universitären Gremien diejenigen sind, die sich am besten für die Sitzungen vorbereiten.

Aber die Frage nach der Kompetenz hat für mich eng mit dem zweiten großen Anachronismus der Universität zu tun: mit ihrer Unfähigkeit, sich an eine immer komplexer werdende Umwelt anzupassen. Die Anforderungen, die von außen an die Universität herangetragen werden, steigen stetig. Was nicht weiter verwunderlich ist, denn schließlich birgt die Wissenschaft wohl einen beträchtlichen Anteil an Hoffnung für das Überleben der Menschheit. In einer stark vernetzten Welt, die sich lebensbedrohlichen Problemen gegenüberstellt, ist vor allem die Wissenschaft gefordert, komplexe Problemlösungen zu erarbeiten. In einer Welt voller Probleme ist die Universität aber ebenso gefordert, Menschen auszubilden, die sich diesen Problemen stellen



Ein Girokonto hält Ihnen den Kopf frei


Vorlesungen, Seminare, Referate, Scheine, Klausuren, Regelstudienzeit, Prüfungen, Examina: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm.

Um das zu schaffen, muß man alle Kraft konzentrieren.

Da bleibt für die Erledigung der Dinge des Alltags oft nur wenig Zeit, und nicht selten wünscht man sich einen zuverlässigen Partner, der einem wichtige Routinearbeiten abnimmt.

Ein Konto bei der Kreissparkasse Augsburg kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen.

Kommen Sie zu uns. Wir beraten Sie gerne.

Kreissparkasse 
Augsburg

können, ja die fähig sind, mit hohen Anforderungen umzugehen.

Nun frage ich Sie: Wie soll ein Mensch lernen, hohen Anforderungen zu entsprechen, wie soll ein Mensch Problemlösungskompetenz lernen, wenn er oder sie niemals vor solche Anforderungen gestellt wird?

Die Universität gibt ihm oder ihr dazu kaum Gelegenheit, ja, die Bildungspolitik ist sogar kräftig dabei, die allerletzten Gelegenheiten verschwinden zu lassen. Anstatt auf Vielfalt zu setzen, ist hier Uniformität die Devise.

Studienpläne werden verschult, Prüfungsanforderungen vereinheitlicht, ganze Fächer gestrichen, weil sie als zu exotisch und teuer gelten. Die Anzahl der Pflichtfächer steigt zu Lasten der Wahlfreiheit an, eigene wissenschaftliche Arbeiten werden mehr und mehr durch Klausuren ersetzt. So nimmt das sture Auswendiglernen eine immer wichtigere Stellung vor dem eigenständigen Denken ein. Den traurigen Höhepunkt dieser Entwissenschaftlichung bilden die immer beliebteren, vom Computer korrigierbaren Multiple Choice-Klausuren. Der Student und die Studentin sollen durch diese Entwicklungen immer planbarer und handlicher gemacht werden. Verhinderung von Fachwechseln und Zwangsexmatrikulation bei Überschreitung der Regelstudienzeit sollen noch weiter zu ihrer Disziplinierung beitragen.

Wie aber soll ein junger Mensch auf die Vielfalt seiner Umwelt reagieren, wenn man bei ihm selbst keine Vielfalt zuläßt? Wie soll ein junger Mensch Kompetenz entwickeln, wenn man ihn nicht selbst entscheiden läßt? Wie soll ein junger Mensch selbst entscheiden, wenn man ihm nichts zutraut?

Diese gesamte Haltung gegenüber den Studierenden entwickelt sich langsam aber sicher zur self-fulfilling-prophecy: Gerade weil den Studierenden nichts zutraut wird, verhalten sie sich dann auch so, daß man ihnen keine Entscheidung überlassen will. So beschwerte

sich unlängst ein Dozent in seiner Veranstaltung bei seinen Studenten und Studentinnen, sie würden zu wenig nachdenken, sie seien zu unkritisch. Derselbe Dozent aber wollte dann wiederum Studierende auch nicht nachdenken lassen, er wollte ihnen nicht die Gelegenheit geben, die Früchte ihres Nachdenkens darzustellen: Er weigerte sich nachdrücklich, auf der Podiumsdiskussion, die gestern im Rahmen der Feierlichkeiten stattfand, einen studentischen Vertreter oder eine Vertreterin zuzulassen. Ja, er ging sogar so weit, die anwesenden Studierenden völlig zu ignorieren.

Und so ist in dieser ganzen 25-Jahr-Feier die größte Gruppe der Universität systematisch an den Rand gedrängt worden.

Dieses Vorgehen ist charakteristisch. Tagtäglich sehen sich Studierende solchen Widersprüchen gegenüber. Zum einen wird von ihnen erwartet, daß sie eigenverantwortlich handeln und kompetent Stellung beziehen sollen, zum anderen werden ihnen die dafür nötigen Freiräume nicht zugestanden, sie werden sogar oft vollkommen ausgeschlossen.

Da erstaunt es doch nicht, daß viele Studierende resignieren und nur noch „Studium nach Vorschrift“ machen. Mit mehreren solchen Erfahrungen konfrontiert zu werden, läßt sehr schnell ein Gefühl der Ohnmacht und Machtlosigkeit entstehen. Studierende erwarten folglich auch nicht viel mehr von ihrer Universität, als dort irgendwann einmal ein Diplom abzuholen.

Und auch wenn unser werter Herr Rektor immer sehr betont, wieviel man auch als Studierender erreichen kann, wenn man nur die Initiative ergreift, ändert das nichts daran, daß die faktischen Mitbestimmungsmöglichkeiten und Entscheidungsfreiräume eines oder einer Studierenden so gut wie null sind. Er oder sie ist bei Ideen oder Verbesserungsvorschlägen, wenn der Aufbruch in den Köpfen angeregt werden soll, immer auf die Gnade der ProfessorInnenschaft angewiesen.

Wenn die Universität also den Anspruch hat, ihre Studenten und Studentinnen auf die Anforderungen der Welt, die sie außerhalb der Universität erwarten, vorzubereiten, dann sollte sie auch die Konsequenz daraus ziehen und ihnen etwas zutrauen. Dann sollte sie die Konsequenz ziehen, ihnen Entscheidungskompetenzen zu geben, dann sollte sie die Konsequenz ziehen und in ihre Vernunft vertrauen.

Man muß bereit sein, sich mit den Studierenden auseinanderzusetzen und sie ernst zu nehmen. Es reicht nicht aus, den Studierenden eine Spielweise zur Verfügung zu stellen, auf der sie unter sich sind und einmal wie die Großen draußen Demokratie spielen dürfen. Es reicht auch nicht aus, vom Aufbruch in den Köpfen zu reden, aber an der Realität nichts zu ändern.

Nein, es gehört viel mehr dazu. Auch den Studierenden muß die gleichberechtigte Möglichkeit einer Mitsprache in den Universitätsgremien gegeben werden, auch den Studierenden muß Entscheidungsfähigkeit und Verantwortung zugeutraut werden.

Um dies durchzusetzen, gibt es nur ein Mittel: Gleiches Recht für jedes Mitglied der Universität! Und das bedeutet: Abschaffung der 3-Stände-Gesellschaft durch gleiches Wahlrecht und gleiches Entscheidungsrecht für alle. Dies gilt natürlich auch für die anderen im Moment unterrepräsentierten Gruppen an der Universität. Sowohl die Studierenden als auch die Mitglieder des Mittelbaus und des nicht-wissenschaftlichen Personals müssen endlich als volle Mitglieder der Universität anerkannt werden.

Wenn überhaupt, dann ist es nur durch einen gleichberechtigten Diskurs und Einbeziehung aller Mitglieder möglich, die Dynamik des Desinteresses an der Universität zu durchbrechen: das Desinteresse bei den resignierten Studierenden, das Desinteresse eines Mittelbaus ohne Zukunft und das Desinteresse einer unkündbaren ProfessorInnenschaft.

Akademischer Festakt anlässlich des 25jährigen Gründungsjubiläums
der Universität Augsburg am 14. Juli 1995

Das Kapital unseres Landes ist der Rohstoff Geist

Festansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Edmund Stoiber

Junge Universitäten tun sich, was Jubiläen anbelangt, naturgemäß schwerer als die alt-ehrwürdigen Institutionen, deren Gründung schon Jahrhunderte zurückliegt und die in einer häufig nicht minder ehrwürdigen Wissenschaftstradition stehen.

Junge Universitäten können sich eben auf keine Vergangenheit berufen, aufgrund der sich im Kosmos der regionalen, nationalen oder europäischen Hochschullandschaft ihr Platz bestimmen ließe. Aber irgendwann einmal muß der Einstieg in die Tradition gewagt werden. Für die Universität Augsburg ist es mit 25 Jahren allmählich Zeit geworden. Ein Jubiläum feiern kann also schwerer fallen, als man vielleicht annehmen würde. Für eine junge Universität gibt es noch Zeitzeugen, die verhindern, daß sich ein allzu verklärender Schleier über die Gründungs-, Auf- und Ausbauphase legen kann.

Das Alter einer Universität ist zwar noch kein Wert an sich. Aber jeder, der sich in der Situation befindet, das hohe Alter einer Universität zu würdigen, der kommt an einer Sache nicht vorbei: Alter belegt auch in gewisser Hinsicht den immer wieder erbrachten Nachweis für Reform- und Zukunftsfähigkeit. Reform- und Zukunftsfähigkeit bestimmen letztlich die Lebensdauer einer Universität. Universitätsneugründungen wiederum können auf Defizite bestehender älterer Universitäten oder gar der Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftslandschaft eines Raumes generell ver-



Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, übrigens der erste bayerische Ministerpräsident, der die Universität Augsburg besuchte, hielt sich in seiner Festansprache am 14. Juli nicht lange bei irgendwelchen Lorbeeren auf, auf denen die junge Jubilarin sich womöglich ausruhen könnte. Vielmehr mußten auch diejenigen, die das grundsätzlich nicht hören wollen, aus Stoibers Worten recht deutlich heraushören, daß es in Augsburg genauso wie an anderen Universitäten, die eine Zukunft haben wollen, mit der Besitzstandswahrung vorbei sein und ans Eingemachte gehen muß: Denn „Ziel der Staatsregierung“, so der Ministerpräsident, „ist es, der Überlastsituation der Hochschulen trotz schwieriger Haushaltslage erfolgreich zu begegnen. Dabei steht im Vordergrund ...“

weisen. Universitätsneugründungen können andererseits auch sichtbarer Ausdruck eines wissenschafts-, bildungs- oder strukturpolitischen Willens zur Korrektur bestehender oder vermeintlicher Defizite sein. Bei der Universität Augsburg lag die Sache vor einem viertel Jahrhundert nicht viel anders. Dem Freistaat Bayern fällt gewiß kein Zacken aus der Bürgerkrone, wenn man zugibt, daß die ersten Initiativen

zur Gründung der Universität Augsburg nicht im Beglückungsbedürfnis einer fürsorglichen Ministerialbürokratie oder der Staatsregierung zu suchen sind. Zu einem Jubiläum, wie dem heutigen, gehört es darum, daß die beim Namen genannt werden, welche immer wieder mit flexiblen Strategien das Ziel einer Augsburger Universität verfolgt haben, bis es schließlich zu jenem erlösenden Landtagsbeschuß vom 18. Dezember 1969



... der qualitative Ausbau der Universitäten: Wir wollen das erreichen durch Neustrukturierungen im Rahmen der anstehenden Emeritierungen ... Hier entsteht eine gewaltige Lücke, die aber auch Chancen zu struktureller Neuordnung und Schwerpunktsetzung bietet. Allein 1995/96 werden 126 Lehrstühle frei, die zur zukunftsorientierten ...

kommen konnte, mit dem praktisch der Weg zum Aufbau der Universität Augsburg unumkehrbar wurde.

Stellvertretend für die zahlreichen engagierten Vorkämpfer aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in Schwaben nenne ich Georg Haindl, diese herausragende schwäbische Unternehmerpersönlichkeit und früheren IHK-Präsidenten, sowie Fürst Joseph Ernst Fugger von Glött.

Mit wieviel Umsicht, Schläue und Zielstrebigkeit der Kreis derer zu Werke ging, die eine Universität Augsburg wollten, geht aus den Worten Georg Haindls beim ersten Treffen des Kreises jener Persönlichkeiten hervor, aus dem zunächst das schwäbische Hochschulkuratorium und schließlich die heutige Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg hervorgingen. Damals sagte Georg Haindl: „Es gilt im einzelnen, nun vorsichtig zu sein und in der Öffentlichkeit nicht das Gefühl von Lokalpatriotismus aufkommen zu lassen. Es muß vor der bayerischen Öffentlichkeit bewiesen werden, daß die Verwirklichung einer Augsburger Hochschule sich vielmehr als beste Lösung der Aufgaben Bayerns auf dem Hochschulsektor darstelle.“

Diese Strategie war alles in allem erfolgreich, wie wir heute bestätigen können.

Der damalige Kultusminister formulierte im kulturpolitischen Ausschuß die vorrangigen Ziele, die mit der Neugründung angestrebt wurden, folgendermaßen: Augsburg solle die Bildungschance im bayerischen Schwaben verbessern, zur Entlastung der Universität München beitragen und moderne Strukturen vor allem zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Hochschule verwirklichen.

Heute, nach 25 Jahren, dürfen wir feststellen: Die Universität Augsburg hat diese Ziele erreicht, wenn auch nicht in allen drei Bereichen in dem Umfang, wie sich das manche damals gewünscht hätten. Die Bildungschancen im bayerischen Schwaben haben sich zweifels- ohne seither ganz wesentlich verbessert. Die Entlastung der Universität München trat jedoch nicht in dem Umfang ein, wie manche gehofft hatten. Niemand konnte damals ahnen, wie sprunghaft sich die Studentenzahlen entwickeln würden. Auch die Verwirklichung des Ziels der Hervorbringung moderner Strukturen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Hochschule vollzog sich

im Rahmen dessen, was die widerstrebenden gesellschaftlichen und politischen Kräfte sowie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zuließen, die von Staatshaushalt und Bundshaushalt gesetzt wurden. Es lag auf alle Fälle nicht an der Universität Augsburg selbst, daß die Schere zwischen Wünschbarem und Machbarem bis heute nicht zur Zufriedenheit aller geschlossen werden konnte.

Die Universität Augsburg hat im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles getan, um die Gründung vor 25 Jahren auf ein solides Fundament zu stellen. Sie leidet natürlich wie alle Landesuniversitäten nach wie vor darunter, daß sie weitaus mehr Studenten ausbilden muß, als von den Ausbauzielen her vorgesehen ist. Noch ist nicht abzusehen, wie lange sich der Abbau der derzeit bestehenden Überlastquote von etwa 100 % hinziehen wird. Nach wie vor hat die Universität auch erhebliche Raumprobleme. Sie hat darüber hinaus Personalprobleme, die selbst den Notbetrieb des Neubaus „Naturwissenschaften II“ gefährden könnten. Und die Errichtung des Neubaus der Juristischen Fakultät steht nach wie vor unter dem Vorbehalt einer ausreichenden Finanzierung der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau seitens des Bundes.

In meiner Regierungserklärung vom 30. Juni 1993 habe ich den zügigen Ausbau des naturwissenschaftlichen Bereichs an der Universität Augsburg zugesagt. Bayern ist bereit, mit eigenen Mitteln Projekte höchster Priorität vorzufinanzieren, für die der Bund gegenwärtig aufgrund der angespannten Haushaltslage keine Mittel bereitstellen kann. Hier in Augsburg ist dieser Grundsatz zur Anwendung gekommen. Nur so war es möglich, mit dem ersten Bauabschnitt des Physikdepartments noch im März 1994 zu beginnen. Mittlerweile steht der Rohbau. Den zweiten Bauabschnitt, der noch dieses Jahr in Angriff genommen wird, werden wir mit 85 Millionen aus den Privatisierungserlösen finanzieren. Der Freistaat Bayern hat seit Beginn der 90er Jahre seine Leistungen für die Universität

Augsburg deutlich und überproportional gesteigert. Im Entwurf des Doppelhaushalts sind für 1995 123,8 Mio. DM, für 1996 127,4 Mio. DM vorgesehen.

Wie schon in den vergangenen Jahren schreitet der Ausbau des Universitäts-Campus zügig voran: 1994 wurden die Sportstätten mit einem Kostenvolumen von 24,9 Millionen in Betrieb genommen; 1995 war das Institutsgebäude für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bezugsfertig. Seine Erstellung kostete 48,7 Mio. DM; 1996 wird der erste Bauabschnitt der Naturwissenschaften II bezugsfertig sein. Kostenvolumen 56,7 Mio. DM; 1998 rechnen wir mit der Bezugsfertigstellung des zweiten Bauabschnitts des Physikdepartments, der mit ca. 102 Millionen veranschlagt ist; für den Neubau der Juristischen Fakultät wäre im Falle der Zusage durch den Bund ein Kostenvolumen von etwa 43 Millionen DM anzusetzen.

Es sind gewaltige Summen, die seit Jahren nach Augsburg fließen und dort mittel- bzw. unmittelbar auch der Wirtschaft der Stadt und des ganzen schwäbischen Umlands zugute kommen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß allein durch den Betrieb der Universität, durch die Gehälter des Personals und die Aufwendungen der Studenten für ihren Lebensunterhalt, jährlich zusätzlich weit über 100 Millionen DM in die Wirtschaft Schwabens fließen. Der Universität Augsburg mit ihren über 15 000 Studenten ist somit zweifelsohne ein stabilisierendes Element der Konjunktur Schwabens, dessen Wirtschaftsstruktur sich durch die Hochschulinvestitionen erheblich verbessert hat.

Die Situation an Bayerns Hochschulen ist nach wie vor geprägt von Überfüllung und teilweise langen Studienzeiten. Gegenwärtig studieren an Bayerns Hochschulen rund 252 000 junge Menschen. Davon sind allein 34 000 Studienanfänger. Trotz eines gegenwärtigen Rückgangs der Studienanfänger um etwa 4 % gegenüber dem Vorjahr ist mit keiner Entspannung der Situation zu rechnen. Die Studierquote wird nämlich weiter kontinuierlich steigen. Sie er-



... Umstrukturierung genutzt werden können. Eine Universität, die sich dieser Herausforderung nicht stellt, muß in Zukunft damit rechnen, daß ihr ein bestimmter Prozentsatz der bisherigen Mittel gesperrt wird. Zusammen mit dem Lehrstuhlerneuerungsprogramm werden diese Gelder zur attraktiven Ausgestaltung innovativer Lehrstühle bereitstehen.“ Fotos: Hagg

reicht in anderen Ländern jetzt schon bald 35 bzw. 40 % eines Jahrgangs. In Bayern liegt sie gegenwärtig bei etwa 21 %. Bayern setzt auf Qualität, nicht auf Quantität. Hinzu kommt, daß wieder stärkere Jahrgänge ein Studium aufnehmen werden, so daß für Bayern im Jahr 2000 etwa 45 000 Studienanfänger prognostiziert werden. Ziel der Staatsregierung ist es, der Überlastsituation der Hochschulen trotz schwieriger Haushaltslage erfolgreich zu begegnen. Dabei steht im Vordergrund der qualitative Ausbau der Universitäten: Wir wollen das erreichen durch Neustrukturierungen im Rahmen der anstehenden Erneuerungen, durch Erneuerung der apparativen Ausstattung, durch Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen in Forschung und Lehre sowie durch Straffung und Verkürzung des Studiums.

Erfolgreich werden wir aber nur sein, wenn wir auch den quantitativen Ausbau der Fachhochschulen weiterhin forcieren. Sie sollen schließlich 12 500 neue Studienplätze bereitstellen: Für die neuen Fachhochschulstandorte Amberg-Weiden, Aschaffenburg, Deggendorf, Hof, Ingolstadt und Neu-Ulm laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. 1993/94 ist der bayerische Wissenschafts-Haushalt überproportional ge-

stiegen. Für Hochschulen und Wissenschaft betrug er 1994 bereits 5 Milliarden DM, was gegenüber 1992 eine Steigerung um 14,1 % bedeutet. Der Etat für den Gesamtbereich Wissenschaft und Forschung stieg in den letzten Doppelhaushalten um sage und schreibe 30 %. Trotz der angespannten Finanzlage sieht der Haushaltsentwurf des Wissenschafts-Haushalts für 1995/96 eine weitere Steigerung in Höhe von 117,5 Millionen DM vor. Hinzu kommt, daß von den über 3 Milliarden aus den Privatisierungserlösen fast zwei Drittel in die Bereiche Bildung und Forschung fließen werden. Der Personalhaushalt 1993/94 sah für die Hochschulen bereits über 1 000 zusätzliche Planstellen vor. 1994 war das gesamte Lehrpersonal von der Stellensperre nach Artikel 6 HG ausgenommen.

Der personelle Wandel in den nächsten Jahren wird gewiß Probleme mit sich bringen, aber auch Chance eröffnen. Rund zwei Drittel der Professoren werden bis zum Jahre 2 000 in den Ruhestand treten. Hier entsteht eine gewaltige Lücke, die aber auch Chancen zu struktureller Neuordnung und Schwerpunktsetzung bietet. Allein 1995/96 werden 126 Lehrstühle frei, die zur zukunftsorientierten Umstrukturierung

genutzt werden können. Eine Universität, die sich dieser Herausforderung nicht stelle, muß in Zukunft damit rechnen, daß ihr ein bestimmter Prozentsatz der bisherigen Mittel gesperrt wird. Zusammen mit dem Lehrstuhlerneuerungsprogramm werden diese Gelder zur attraktiven Ausgestaltung innovativer Lehrstühle bereitstehen.

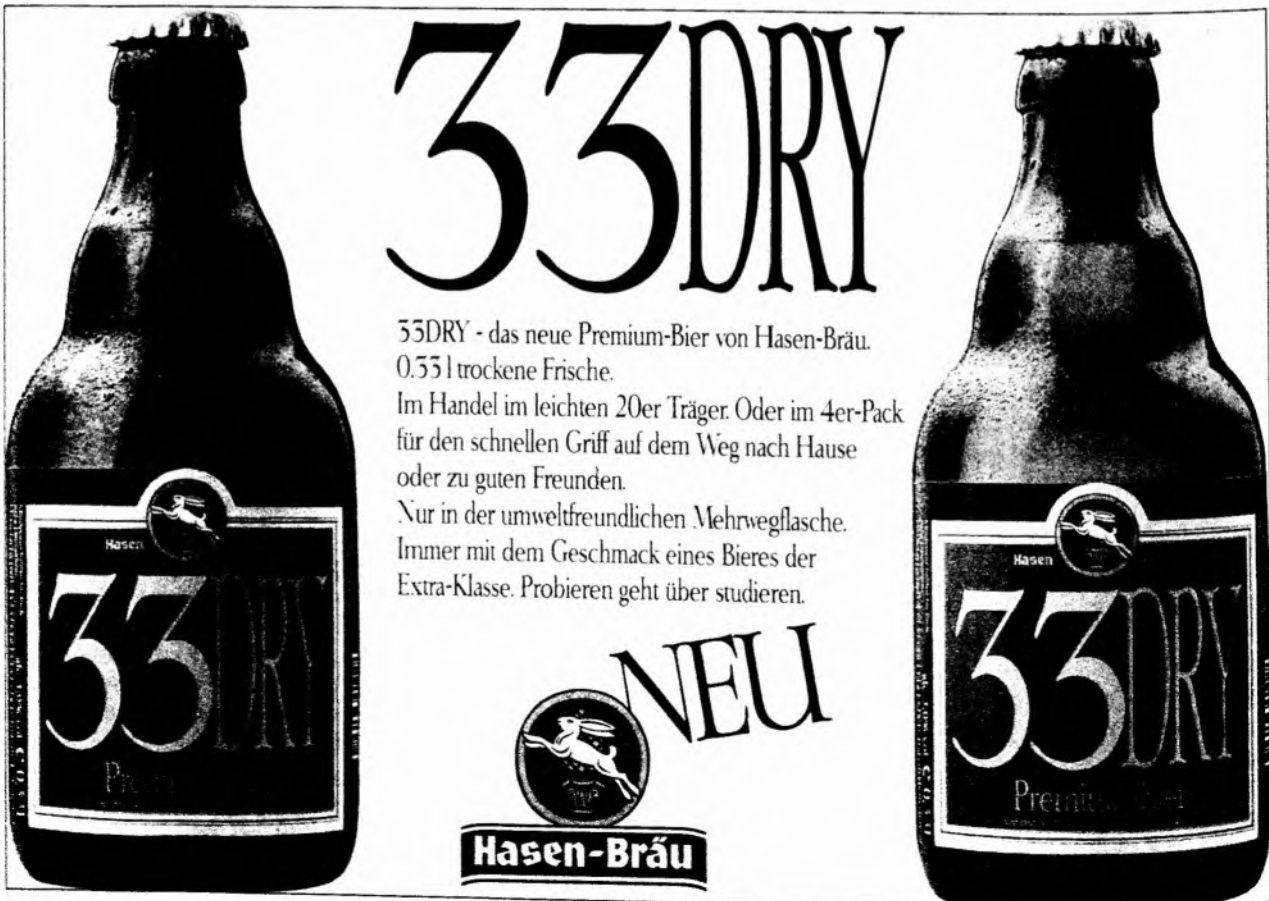
Zur Steigerung der Effizienz der Hochschulen und ihrer Autonomie werden wir über die bereits bisher geltenden flexiblen Möglichkeiten der Mittelbewirtschaftung eine weitere Flexibilisierung vorantreiben. Verschiedene Finanzierungs- und Austauschmöglichkeiten zwischen Personal-, Sach- und Investitionsmitteln werden den Freiraum für einen wirtschaftlichen und effizienten Mitteleinsatz schaffen. Die Finanzautonomie, aber auch die Eigenverantwortung der Hochschule wird dadurch ganz erheblich wachsen. Mittelfristig ist es unser Ziel, eine Lockerung des Jährlichkeitsprinzips der Hochschulhaushal-

te zu erreichen, damit Rücklagen und Haushaltsreserven gebildet werden können. Das wird universitätsintern längerfristige Planungen erlauben.

Die Berufschancen junger Wissenschaftler haben sich erheblich verbessert. Mittlerweile stellen wir beim Hochschullehremachwuchs in einigen Bereichen sogar eine Mangelsituation fest. Betroffen davon sind vor allem die Rechtswissenschaften, die Betriebswirtschaftslehre und die Informatik. Da gerade in diesen Disziplinen ein hoher Anteil des Führungsnachwuchses für Wirtschaft und Verwaltung ausgebildet wird, ist hier die Gewinnung von qualifizierten Professoren von besonderer Bedeutung. Um eine qualitativ hochwertige Besetzung freiwerdender Professorenstellen zu gewährleisten, haben wir den „Bayerischen Habilitationsförderpreis“ eingerichtet. Er ist zunächst auf zwei Jahrgänge angelegt, wobei 15 Preise mit einer Förderhöchstdauer von drei Jahren vergeben werden. Der Preis

besteht in einer monatlichen Zuwendung von DM 5 000, wobei Ergänzungen durch Sachkostenzuschüsse erfolgen können.

Aber nicht nur im Hochschulbereich müssen wir verhindern, daß Lücken entstehen. Das Handwerk sieht sich ebenfalls vor einer dramatischen Situation, vor allem was die Zahl der künftigen Meister anbelangt. Das Handwerk bildet nach wie vor das unternehmerische Rückgrat unserer auf Flexibilität und Dynamik angelegten Wirtschaftsstruktur. Für uns stellt die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung einen hohen Wert dar. Wir haben aus diesem Grunde auch den bayerischen Meisterpreis geschaffen. Trotz politischer Widerstände werden wir noch in diesem Jahr die ersten Meister und Meisterinnen auszeichnen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf das Wiedereinstiegsstipendium und die Werkverträge für Frauen verweisen. Die Mittel, die wir dafür bereitstellen,



33 DRY

33DRY - das neue Premium-Bier von Hasen-Bräu.
0,55 l trockene Frische.
Im Handel im leichten 20er Träger. Oder im 4er-Pack für den schnellen Griff auf dem Weg nach Hause oder zu guten Freunden.
Nur in der umweltfreundlichen Mehrwegflasche. Immer mit dem Geschmack eines Bieres der Extra-Klasse. Probieren geht über studieren.

NEU

Hasen-Bräu

sollen den Frauen nach der Familienpause den Wiedereinstieg in die wissenschaftliche Tätigkeit erleichtern bzw. es ermöglichen, abgebrochene Projekte wiederaufzunehmen, abzuschließen oder sich in neue Forschungsvorhaben einzuarbeiten.

Im Hinblick auf die seit Wochen mit viel Engagement von allen Seiten geführte Bafög-Diskussion will ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur so viel sagen: Für die Bayerische Staatsregierung besteht ein innerer Zusammenhang zwischen dem Bafög für Studenten und dem vom Bund geplanten Meister-Bafög. Auf alle Fälle fordern wir von einer künftigen Bafög-Lösung, wie immer sie schließlich auch aussehen mag, mehr Leistungsbezogenheit auf der Grundlage von Leistungsnachweisen.

Mit der Modernisierung und dem Ausbau der alten Universitätsstandorte München, Würzburg und Erlangen, vor allem aber mit den Neugründungen in den vergangenen 30 Jahren - das waren Regensburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth und Passau - hat sich Bayern eine flächendeckende und moderne Hochschulinfrastruktur geschaffen. Wir werden diese Hochschulinfrastruktur weiter ausbauen, auch dadurch, daß wir sie um ein engmaschiges Netz von Fachhochschulen ergänzen. Bayern

befindet sich damit hochschulpolitisch in einer guten Ausgangsposition im Hinblick auf die Sicherung von breitem Wohlstand, sozialer und rechtlicher Sicherheit.

Das Kapital unseres Landes ist der Rohstoff Geist. Nur bei optimalem Einsatz dieses Rohstoffs werden wir Wohlstand und soziale Sicherheit bewahren können. Dabei müssen wir uns über eines im klaren sein: Die Mittel hierfür werden in erster Linie auf den Exportmärkten Europas und der Welt verdient.

Durch den Wandel in Europa seit 1989 und die kometenhafte Entwicklung der Volkswirtschaften in Südostasien steht heute die Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft in einem globalen Wettbewerb wie niemals vorher in der Geschichte unseres Landes. Die Märkte, die sich in Südostasien mittlerweile auftun, haben Dimensionen, die an die Grenzen unserer Vorstellungskraft gehen. Bei meiner kürzlichen Reise durch Südostasien habe ich mir davon ein Bild machen können. Ich erinnere nur an den gewaltigen chinesischen Markt mit seinen etwa 1,2 Milliarden Menschen. Die Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern auf diesen Märkten eröffnet unserer Wirtschaft für die kommenden Jahrzehnte große Chancen. Wir müssen diese Chancen

nutzen. Wenn wir auf diesen Märkten, deren Wachstumsraten teilweise bei weit über 10 % liegen, nicht erfolgreich präsent sind, bedeutet das das Ende der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft. Die Fabriken, die heute in Südostasien entstehen, werden unsere heimische Produktion in einer Weise ökonomisch unter Druck setzen, daß unser aller Wohlstand und damit auch die politische Stabilität unseres Landes aufs äußerste gefährdet werden könnten. Wir haben also gar keine andere Wahl, als die südostasiatische Herausforderung, die dabei ist, mittelfristig um eine mittelosteuropäische ergänzt zu werden, anzunehmen.

Daß wir als Europäer erhebliche und vielfältige Schwierigkeiten haben, vor allem in die südostasiatischen Märkte einzudringen und sie zu erschließen, um sie auch längerfristig zu behaupten, zeigt sich mit immer größerer Deutlichkeit. Während die Globalisierung der Märkte sich zunehmend beschleunigt - Produktionsverlagerungen ins Ausland sind hierfür dramatische Warnsignale -, werden wir der Grenzen gewahr, die zu einem Teil von unserem in Jahrhunderten gewachsenen Eurozentrismus herrühren. Wir tun uns schwer, uns auf die kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Gegeben-

COME TOGETHER

Zelte
Rucksäcke
Schlafsäcke
Camping-
Ausrüstung

HOCHLAGER
WANDERN · KLETTERN · TREKKING · SKITOUREN
TEL 0821-3 73 52

TRAVELHOUSE
FLUGREISEN
Individual- und
Gruppenreisen
Trekking-, Outdoor-
und Erlebnisreisen
Reisebausteine:
Vom Motel bis zum
Campmobil

TEL 0821-3 66 95

86152 AUGSBURG · OBSTMARKT 12 · GEGENÜBER THALIA-KINOS

heiten auf der anderen Seite des Erdballs einzustellen und mit ihnen zu-rechtzukommen. Andererseits legen unsere asiatischen Konkurrenten bei der Rezeption der westlichen Industrie- und Wirtschaftskultur ein Tempo vor, das uns staunen lassen muß. Der wirtschaftliche Wettbewerb ist längst dabei, ein Wettbewerb der Kulturen zu werden.

Wenn wir aus dieser Einsicht nicht die notwendigen Konsequenzen ziehen, müssen wir damit rechnen, ökonomisch, sozial und kulturell über kurz oder lang auf der Strecke zu bleiben. Eine technologische Offensive von Staat und Wirtschaft allein getragen, wird nicht ausreichen, uns auf den Märkten, die sich in Südostasien auf tun, zu behaupten. Das wird nur gelingen, wenn die Geisteswissenschaften sich stärker als bisher in die wirtschaftlichen und technologischen Prozesse einklinken.

Die Zukunftsfähigkeit unseres Landes wird eben nicht nur durch naturwissenschaftlichen Fortschritt und seine Umsetzung in hochwertige Produkte und Dienstleistungen entschieden. Die Zukunftsfähigkeit unseres Landes hängt auch ganz entscheidend davon ab, wie tief wir in die Kultur der neuen Märkte eindringen, diese Kultur rezipieren und geistig umsetzen können, ohne dabei die uns bisher weitgehend aus der abendländischen Tradition zugewachsene kulturelle Identität zu verlieren. Im nationalen Bereich erleben wir tagtäglich, wie naturwissenschaftlicher und technologischer Fortschritt immer wieder mit Akzeptanzproblemen zu ringen haben. Das reicht von Fortschrittskritik über Fortschrittsfeindlichkeit bis hin zu Fortschrittsverweigerung. Sie wissen, daß ich seit Jahren einen Großteil

meiner Kraft darauf verwende, entgegen dem Zeitgeist eine Trendwende für mehr Technikakzeptanz herbeizuführen.

Erste Erfolge sind bereits sichtbar. So haben wir trotz massiver, von Emotionen und irrationalen Ängsten gespeister Proteste den unverzichtbaren Neubau der Neutronenquelle in Garching durchsetzen können. Die Diskussion im Bereich der Kernforschung sieht heute ebenfalls anders aus als noch vor Monaten selbst Optimisten zu erwarten wagten. Auch hier sind wir dabei, das Schiff wieder auf einen Kurs zu bringen, so daß es vor dem Wind segelt. Es muß uns gelingen, die Menschen davon zu überzeugen, daß die Sicherheit und körperliche Unversehrtheit der Menschen unseres Landes davon abhängen, daß wir unsere Standards beim Reaktor-bau weltweit durchsetzen. Dies werden wir aber nur erreichen, wenn wir selbst weiterhin im Bereich der Kernforschung und beim Bau von Kernkraftwerken weltweit an der Spitze bleiben. Obwohl der Bau von Kernkraftwerken vordergründig eine wirtschaftliche Frage zu sein scheint, handelt es sich doch um eine zutiefst ethische, die den Fortbestand der Menschheit berührt. Unser Wohlergehen hängt von der Sicherheit der Kernkraftwerke bei unseren Nachbarn ab.

Ähnliches gilt für den Bereich der Gentechnik. Auch hier werden wir unsere ethischen Standards nur durchdrücken, wenn wir diejenigen sind, die an der Spitze des Fortschritts marschieren und den Weg bestimmen, den Genforschung und Gentechnologie gehen dürfen und gehen müssen. Auch auf diesem Gebiet ist die öffentliche und veröffentlichte Meinung in Deutschland dabei, auf ei-

nen rationaleren, von Ängsten und Emotionen freieren Kurs einzuschwenken. Die nationale Akzeptanz von Wissenschaft und Forschung ist Voraussetzung für internationale Akzeptanz und wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten.

Wenn wir akzeptieren, daß wir auch künftig auf den Weltmärkten unseren Wohlstand erwirtschaften müssen, dann bedeutet das, daß wir in einem anderen Maße als bisher auch geistig den Charakter dieser Märkte erschließen müssen. Wir können nur Dinge verkaufen, die den dortigen Bedürfnissen und Gewohnheiten entgegenkommen. Der sehr stark europäisch und transatlantisch geprägte Lebensstil der Gegenwart darf uns nicht über das zunehmend spürbare Eigengewicht der Kulturen hinwegtäuschen, in die diese neuen Märkte eingebettet sind. Wir werden darum künftig diesem Aspekt verstärkt Rechnung tragen müssen. Hierbei sind gerade die Geisteswissenschaften in besonderer Weise gefordert. Wer seine Produktion weiterhin ausschließlich oder vorrangig auf europäische Lebensbedürfnisse ausrichtet, der wird auf die Dauer im internationalen Wettbewerb nicht bestehen können.

Es wäre verhängnisvoll, wenn sich verstärkt bestätigen würde, was etwa 1990 in den ifo-Studien der Japanforschung zu lesen stand: „Das deutsche Management der in Japan vertretenen deutschen Unternehmen tritt zum Dienst vor Ort überwiegend unzureichend qualifiziert an.“

Das ist ein vernichtendes Urteil. Vor solchen Urteilen gibt es nur einen Schutz. Wir müssen die Ursachen hierfür abstellen. Projekte, wie das an der Universität Augsburg gepflegte mit dem Schwerpunkt „Wirtschaft und Kultur Fernost“, weisen hierbei den richtigen Weg. Kulturraumstudien müssen künftig einen festen Platz in der Ausbildung unserer Manager einnehmen. Der globale und interdisziplinäre Denkansatz muß auch Eingang in die Lehrerbildung finden. Wir können nicht erwarten, daß unsere künftigen Leistungsträger in



Pfaffenzeller

DIENSTLEISTUNG

Gebäudereinigung

86167 Augsburg · Mühlmahdweg 6
Tel. (0821) 79 40 30 · Telefax (0821) 79 40 31 65

globalen und interkulturellen Zusammenhängen denken und handeln, wenn die Lehrer selbst noch allzusehr einer eurozentrischen Sichtweise verhaftet sind. Eine solche Sichtweise mag vielleicht heimelige Gefühle wecken, sie wird aber den Erfordernissen der Zukunft nur bedingt gerecht. Unser Land wird im internationalen Wettbewerb scheitern, wenn wir im geisteswissenschaftlichen Bereich nicht den Durchbruch zu globalem Denken erreichen. Dabei sind nicht nur die Professoren gefordert. Vor allem auch die Studenten sind aufgerufen, diese Umorientierung durch eine entsprechende Fächerwahl mitzuvollziehen und zu verstärken.

Gerade jüngere und vergleichsweise kleine Universitäten wie Augsburg sind vielleicht eher in der Lage, sich in ihrem Studien- und Forschungsangebot flexibel und engagiert den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Ein Identitätsverlust ist dabei wohl kaum zu befürchten. Nur wem seine eigene Identität voll bewußt ist, der kann es wagen, sich auf das Neue einzulassen. Gerade in Bayern weiß man um die Gültigkeit dieser Lebensweisheit. Es steht also kein Entweder-Oder zur Debatte. Wir müssen das eine tun, ohne das andere zu lassen. Wir müssen unsere eigene Identität über die Geisteswissenschaften pflegen, aber gleichzeitig die Geisteswissenschaften in die Lage versetzen, uns mit dem Rüstzeug auszustatten, das uns unbeschadet und erfolgreich durch die Klippen des Wettstreits der Kulturen steuert. Dazu gehört, daß von geisteswissenschaftlicher Seite Konsens- und Akzeptanzstrategien entwickelt werden, die überzeugen, die tragfähig und unseren Partnern auch vermittelbar sind. Zu einer Konfrontation der Kulturkreise darf es nicht kommen. Die Folgen einer solchen Konfrontation wären unabsehbar. Sie würden unsere Gesellschaft dramatischen Erschütterungen aussetzen.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Umstände in Erinnerung rufen, die überhaupt zur Gründung deutscher Universitäten geführt haben. Um den schon



Was in all den Jahren aus jener Universität geworden ist, die als erste bayerische Neugründung der siebziger Jahre vor einem Vierteljahrhundert während seiner Amtszeit als Kultusminister errichtet wurde, das ließ sich Staatsminister a. D. Dr. Ludwig Huber (2.v.r.) am 5. November von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum (2.v.l.) bei einem Rundgang über den Augsburger Campus zeigen. Mit von der Partie waren der Augsburger Gründungspräsident, Prof. em. Dr. Louis Perridon (ganz rechts), und Prof. Dr. Hans A. Hartmann (ganz links), der Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, die 1970 als erste Augsburger Fakultät den Forschungs- und Lehrbetrieb aufnahm. Als WISO-Ehrendoktor interessierte Huber sich insbesondere natürlich auch für das neue Gebäude, in das „seine“ Fakultät“ nach einem Vierteljahrhundert provisorischer Unterbringung im Sommer 1995 endlich hatte umziehen können. Foto: Hagg

lange empfundenen Bildungsvorsprung der romanischen Nation abzubauen, der auf Konzilien und Fürstentagen immer wieder schmerzlich zu Tage getreten war, schritt man in Deutschland zur Gründung der ersten Universitäten. Die Konflikte jener Zeit gehören der Vergangenheit an. Die Motivation jedoch, die zur Gründung der Universitäten führte, allerdings nicht. Nach wie vor entscheidet die Qualität der Hochschulen eines Landes ganz maßgeblich über dessen Zukunftsfähigkeit.

Die Gründung der Universität Augsburg vor 25 Jahren ist gelungen. Die Universität Augsburg hat einen festen Platz in der deutschen Hochschullandschaft.

Für einen Staat wie Bayern ist die Gründung einer Universität eine gewaltige Aufgabe. Sie ist, abgesehen von der Finanzierung, nur zu bewältigen, wenn auch genügend Menschen bereit

sind, eine solche Aufgabe mitzutragen. Hier in Augsburg war das zweifelsohne der Fall. Die Menschen in Schwaben und Augsburg standen und stehen, wie auch die Wirtschaft des Bezirks, voll und ganz hinter diesem Projekt. Ihnen gilt darum mein besonderer Dank.

Danken will ich in gleichem Maße der Universitätsleitung, den Lehrenden und Lernenden und den für die Verwaltung Zuständigen, die den Aufbau der fünften bayerischen Landesuniversität hier in Augsburg in den vergangenen 25 Jahren haben zum Erfolg werden lassen.

Ich wünsche dem Geburtstagskind, der Universität Augsburg und ihrer großen Familie, daß ihm auch in den nächsten 25 Jahren noch die Kraft und der Wille zu Reform und Anpassung beschieden sind, wie wir sie dem jungen Jubilar heute ganz selbstverständlich zutrauen.

Visionen für die Universität von morgen

Prominent besetztes Podium fordert mehr Autonomie, mehr Profil und den Wandel der Universität von der Konsum- zur Verantwortungsgemeinschaft



V.l.n.r. Dr. Konrad Schily, Prof. Dr. Hans-Uwe Erichsen, Prof. Dr. Evelies Mayer und - als Organisator und Leiter der Podiumsdiskussion - Prof. Dr. Mark Ebers, der ...

Welche Anforderungen werden an die Universität der Zukunft gestellt? Und wie kann die Universität diese Anforderungen am besten erfüllen? Das waren die beiden grundlegenden Fragen, denen am Nachmittag des 13. Juli 1995 im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Universität Augsburg eine mit hochkarätigen Repräsentanten der deutschen Wissenschaftspolitik und des deutschen Wissenschaftsmanagements besetzte Podiumsdiskussion nachgehen sollte.

Anspruch der Diskussionsrunde war es, Visionen für die Universität von morgen aufzuzeigen. Mit Visionen freilich taten sie sich schwer, die eine Dame und die sechs Herren, die eben auch an einem Festtag wie diesem das, was den hochschulpolitischen Alltag in Deutschland

seit Jahren prägt und so perspektivlos macht, nicht so einfach abschütteln konnten: „Allen Visionen steht die Tatsache im Weg, daß wir es mit einer schleichenden finanziellen Ausdünnung der Hochschulen zu tun haben. Die Mittel gehen zurück, während gleichzeitig die Anforderungen steigen.“ Aus dem Mund einer Professorin, die geraume Zeit sozusagen für die andere Seite gearbeitet hatte und erst vor kurzem aus Protest gegen die Kürzungen im Wissenschaftsbereich als Hessische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst zurückgetreten war, hatte solch eine Aussage, die ansonsten nach dem alten, schon zum Hals heraushängenden Dauerjammere der Unis geklungen hätte, durchaus ihr Gewicht.

Und Prof. Dr. Evelies Mayer, von der hier die Rede ist, hält offenbar nichts davon, mit berechtigtem Jammern auf-

zuhören, nur weil's niemand mehr hören will: Der Öffentlichkeit, so postulierte sie, müsse bewußt gemacht werden, daß man hierzulande im allgemeinen Sparwahn auf bestem Wege sei, die Strukturen unseres Hochschulsystems kaputt zu machen. So werde z. B. der gewaltige Generationswechsel in der Professorenschaft dazu mißbraucht, qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs zu Discountpreisen einzukaufen, also die Ausstattungen der Lehrstühle immer mehr zu reduzieren und damit die Qualität der ganzen Institution Universität gründlich zu ruinieren. Und dabei zeichne sich eine unheilige Allianz zwischen Politik, zentraler Wissenschaftsverwaltung und den Hochschulleitungen vor Ort ab, die allesamt - ziemlich visionslos - nur noch auf die Verwaltung des Mangels fixiert seien.

Das war keine schlechte Vorlage, die Evelies Mayer ihrem Exkollegen, dem, im Gegensatz zu ihr, nach wie vor amtierenden Bayerischen Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst da geliefert hatte: In Bayern, so konnte Hans Zehetmair kontern, sei das alles ein bißchen anders: Angesichts der Verhältnisse, die vor dem Hintergrund der Studentenmassen einfach nicht mehr danach seien, könne man zwar auch hier nicht mehr auf die Rückkehr zum Humboldtschen Universitätsideal setzen. Aber südlich des Mains verhalte man sich, was sich noch auszahlen werde, derzeit im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern zumindest antizyklisch: Man sei hierzulande entschlossen, die durch die gegenwärtige, allerdings nur vorübergehende Stagnation bei den Studienanfängern sich bietende Chance zu nutzen und die in den vergangenen

Jahren der Anfängerexplosionen entstandenen Defizite halbwegs auszugleichen. Bayern stocke trotz der Anfängerstagnation im Bildungs- und Hochschulstat auf, weil es über kurz oder lang noch viel, viel mehr Studenten sein werden. Für diejenigen, die ihre Bildungshaushalte jetzt zurückfahren, werde es ein böses Erwachen geben.

Eine Horrorvision, die nur die anderen betrifft - ist das nicht auch schon eine Perspektive? Für (uns) Bayern vielleicht, aber nicht natürlich für den Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, dem am Wohlergehen des restdeutschen Wissenschaftsbetriebs ja schließlich auch irgendwie gelegen sein muß. Und um über Bayern hinaus die Sache sozusagen gesamtdeutsch vielleicht doch irgendwann auf die Reihe bringen zu können, setzt Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann auf den mündigen Wähler: 30 bis 40% eines Jahrgangs gehen derzeit an eine Hochschule, und wenn man die komplette Verwandtschaft dieser 30 bis 40% eines Jahrgangs dazurechne, dann, so Hoffmann, sei das immerhin ein recht beeindruckendes Wählerpotential, das eigentlich doch die Politik(er) ein bißchen zur Besinnung bringen und auf diese Weise Schluß machen könnte mit der Geringschätzung des Wertes Bildung in unserer Gesellschaft.

Mit dieser optimistischen Vorstellung, daß der Wähler irgendwann vielleicht doch auf die Idee kommen und es schaffen könnte, die Politik dazu zu veranlassen, Bildung und Wissenschaft ernsthaft mit der ihnen gebührenden Priorität zu behandeln, formulierte Hoffmann immerhin eine echte Vision. Was nämlich demgegenüber für gewöhnlich in der alltäglichen bildungspolitischen Diskussion an vermeintlichen Perspektiven geboten wird, beschränkt sich auf jene inzwischen bis zum Abwinken bekannten, von einer banal-liberalen Markt-Ideologie diktierten Rezeptvorschläge und Tips, wie man mit immer weniger Geld für immer mehr Esser die immer dünner werdende Bildungssuppe durch allerlei Tricks so aufschäumen kann, daß am Schluß, von ein paar durchblickenden Nörglern abgesehen, alle



... den Unmut der Studierenden auf sich zog, weil er ihre Beteiligung mit dem Argument, es gehe hier nicht um Gruppenproporz, ablehnte.

irgendwie glauben können, genau so viel an Bildung - oder jedenfalls Ausbildung - verabreicht bekommen zu haben, wie sie brauchen (können), um auf dem hart umkämpften Arbeitsmarkt irgendwo verwertbar zu sein.

Wohltuend und ermutigend war die Differenziertheit und die kritische Distanz, mit denen das Podium insgesamt den Heilslehren des Wettbewerbs und des freien Marktes gegenüberstand. Zwar wurden die von Dr. Konrad Schily vorgebrachten Entstaatlichungsforderungen (z. B. nach Aufhebung des Beamtenstatus der Professoren und nach Privatisierung des Hochschulbaus) leider nicht danach befragt, was ihre Realisierung denn tatsächlich brächte. Aber dennoch mußte man gottlob nicht den Eindruck gewinnen, daß die auf dem Podium versammelte bildungspolitische Kompetenz sich von jeglicher bildungspolitischen Verantwortung verabschieden und die Rettung in der Entlassung des Staates aus einem dann den Regeln des Marktes ausgelieferten Hochschulsystem sehen würde.

Ein Irrtum, so Hoffmann, wäre es zu glauben, daß Konkurrenz und Wettbewerb, kein Geld kosten würden. Denn Konkurrenz setze gleiche Wettbewerbschancen zwischen den Universitäten

voraus, und diese müßten erst einmal geschaffen werden. Und Wettbewerb, so ergänzte Evelies Mayer, sei auch nur sinnvoll, wenn er nicht ruinös geführt werde, nur fruchtbar, wenn er sich in einem von Abstimmung und Kooperation bestimmten Rahmen abspiele. Abstimmung und Kooperation kann es sinnvollerweise nur zwischen konkurrierenden Partnern mit unterschiedlichen und z. T. zumindest komplementären Profilen geben.

Die Zukunft, da war man sich einig, werde und müsse deshalb von einer Schärfung des Profils der einzelnen Hochschule und einer dementsprechenden Differenzierung des ganzen Hochschulsystems geprägt sein. Prof. Dr. Detlev Müller-Böhlting, Geschäftsführer des Gemeinnützigen Centrums für Wissenschaft und Kunst (CHE), warnte in diesem Zusammenhang davor, die in einer fortschreitend wissensbasierten Gesellschaft notwendige Differenzierung des Hochschulsystems in der simplen Unterscheidung zwischen Universitäten und Fachhochschulen sehen zu wollen. Man dürfe die Angebots- und Qualitätsunterschiede nicht an den einzelnen Hochschultypen festmachen, sondern müsse sich endlich durchringen anzuerkennen, daß es innerhalb dieser Typen, also unter den Unis ebenso wie



Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair mit dem Wissenschaftsratsvorsitzenden Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann und CHE-Geschäftsführer Prof. Dr. Detlev Müller-Böhlung (v.l.n.r.) bei der Podiumsdiskussion am 13. Juli 1995. Fotos: Hagg

unter den FHs beträchtliche Unterschiede und eine erhebliche Qualitätsbandbreite gebe: „Nicht jede Uni ist so gut wie die andere, nicht jeder Professor ist so gut wie der andere - und man muß endlich aufhören, so zu tun als ob.“

Um dieser Realität ins Auge sehen und entsprechende Konsequenzen für die Verbesserung der eigenen Attraktivität und die Schärfung des eigenen Profils ziehen zu können, brauchen die Universitäten - auch darin bestand weitgehend Konsens - größere Handlungsfreiheit; sie brauchen im Rahmen einer Dezentralisierung der Entscheidungsprozesse ein größeres Maß an Autonomie, insbesondere an Haushaltsautonomie. Der Staat, so HRK-Präsident Prof. Dr. Hans-Uwe Erichsen, gebe zwar das Geld, dürfe aber daraus nicht die Berechtigung ableiten, bis ins Detail hinein alles zu steuern.

Staatsminister Zehetmair verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß in Bayern Reserven und Sachmittel künftig global zugewiesen werden, so daß die Universität selbst über deren Verwendung bzw. über deren interne Verteilung entscheiden kann - oder muß. „Muß“ deshalb, weil mit mehr Autonomie nicht nur neue Freiräume, sondern auch neue Probleme, Konflikte und Pflichten entstehen. „Auf das Universitätsmanagement“, so Zehetmair, „wird eine wesentlich größere Ver-

antwortung zukommen.“ Und eine Universitätsleitung wird den mit mehr Autonomie verbundenen wesentlich höheren Anforderungen nie gerecht werden können, wenn sich, so Erichsen, das Selbstverständnis der Universitäten bzw. die Einstellung der Professoren zu ihrer Universitäten nicht ändere: Aus der „Konsumgemeinschaft Universität“ müsse eine „Verantwortungsgemeinschaft Universität“ werden, die sich dem Wettbewerb zu stellen und ihre gesellschaftliche Rechenschaftspflicht wahrzunehmen habe.

Das Prinzip der Kollegialität als althergebrachter Kontrollmechanismus sei angesichts dieser Aufgabe überfordert, hacke doch keine Krähe der anderen ein Auge aus. An die Stelle dieser (bekanntlich ohnehin zweischneidigen) Kontrolle durch die (bekanntlich manchmal auch ein bißchen neidischen) Kollegen habe, so Hoffmann, die permanente Selbstevaluation der Universität zu treten: „Die dauernde Kontrolle der eigenen Leistungsfähigkeit und Effizienz muß das Ziel sein.“ Und dieses Ziel, so Hoffmann und Erichsen gleichlautend, setze die Einführung eines universitäts-internen Systems von Anreizen (und Sanktionen) voraus, wobei die Betonung auf universitätsintern liege.

Vor zentral gesteuerten Evaluationen warnte auch Evelies Mayer. Die Ex-Ministerin betonte nochmals, daß es

Sinn der ganzen Übung ja sei, die Universitäten dazu zu bringen, ihre jeweils spezifischen Ressourcen optimal zugunsten eines individuellen und attraktiven Universitätsprofils zu nutzen und sich so eine solide Existenzberechtigung zu verschaffen als potenter Wettbewerber und begehrter Kooperationspartner in einem als Ideal vorschwebenden vertikal wie horizontal möglichst differenzierten und möglichst kooperativen Hochschulsystem.

Für alle schließlich, die in bequemen Nischen althergebrachter Besitzstände derartige bildungspolitische Diskussionen leicht überlegen schmunzelnd in der vermeintlichen Gewißheit genießen, daß sich ja doch nichts ändern werde, holte Bayerns Kultusminister andeutungsweise den Knüppel „Lehrstuhlerneuerungsprogramm“ aus dem Sack, den Bayerns Ministerpräsident tags darauf bei seiner Festansprache nochmals wesentlich deutlicher schwang: Wer weiterhin zu bequem ist, für eine zukunfts-trächtige und plausible Nutzung seiner Ressourcen ein schlüssiges Konzept vorzulegen, dem kann's passieren, daß er einen Teil seiner Ressourcen verliert - zugunsten anderer Universitäten, die den qualitativen Sprung von der Konsum- zur Verantwortungsgemeinschaft schon gewagt haben, anstatt sich feige vor einer ehrlichen Selbstevaluation - unverzichtbare Grundlage jeder fundierten Zukunftsplanung - zu drücken.

Schade, daß - wie die Studenten - auch der Augsburger Rektor nicht mit auf dem Podium war: Er hätte stolz verkünden können, daß seine Universität sich als eine der ersten derzeit mutig in Form einer umfangreichen Fragebogenaktion der Herausforderung einer Selbstevaluierung stellt und damit eigentlich doch auf bestem Wege sein sollte, die Grundlage für eine fundierte Zukunftsplanung zu gewinnen. Ob's letztlich vielleicht doch ganz gut war, mit dieser Sache nicht allzu sehr heranzuprahlen, wird sich zeigen, wenn die Fragebogenaktion erst einmal abgeschlossen sein wird.

UniPress

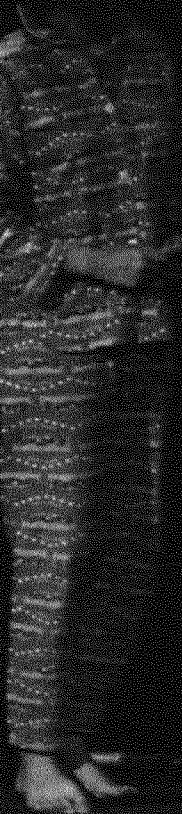


RAG? Erinnern Sie sich? Ja, richtig: Das war doch dieses Theaterfestival, bei dem sie eine ganze Woche lang - vom 10. bis zum 15. Juli 1995 - dieses Zelt mit Ausschank im lauschigen Innenhof zwischen Hörsaaltrakt und Phil.-Gebäude aufgestellt hatten (siehe ganz unten). Und jeden Tag gab's in HS II zwei bis drei Vorstellungen, nein nicht nur von den drei Augsburger Gruppen, dem Romanisten-, dem Anglisten- und dem Germanistentheater. Von denen zwar auch; aber darüber hinaus waren sie von weiß Gott woher gekommen, diese Theaterverrückten: aus London und Leicester, aus Lüttich, ja bis aus Heidelberg und Ravensburg. Und sie wohnten teils die ganze Woche lang bei den Mitgliedern der Augsburger Gruppen. Hotels waren halt nicht drin, obwohl sich eine ganze Reihe von Augsburger Firmen samt dem Kulturbüro der Stadt Augsburg und der Gesellschaft der Freunde sponsorenmäßig mächtig ins Zeug gelegt hatte und ein Budget zusammengekommen war, von dem vorher kaum jemand geträumt hatte. Auch die, die keine Gäste zuhause zu bekochen hatten, hatten eine Woche lang buchstäblich rund um die Uhr zu tun: selbst proben und spielen, Karten (vor)verkaufen,

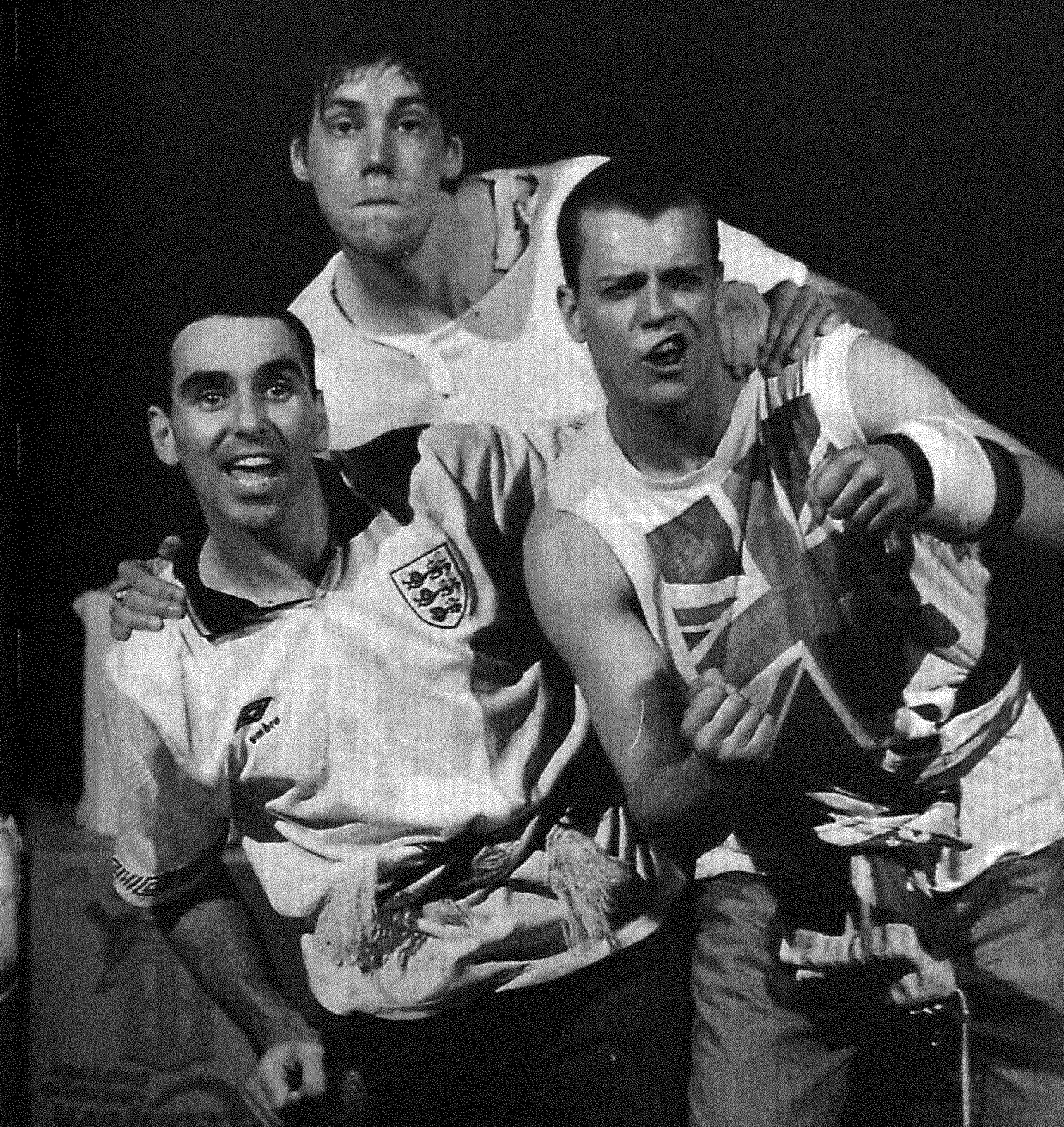


im HS II z. T. zweimal am Tag die Technik an die Bedürfnisse der nächsten Gruppe anpassen, im Festival-Zelt ausschenken und, und, und. Und wenn dann die letzten Bierdimpfel heimgegangen waren, mußte bis zum nächsten Morgen Zeitwache geschoben werden. Nie zuvor, so meinten die RAG-Macher Plocher, Legner und Riegger (links oben von links) hätten sie derart begeistertes Engagement erlebt. Selten auch, daß man Studententheater dieser Qualität habe derart konzentriert erleben können. Nicht minder einzigartig aber wohl auch die höfliche Zurückhaltung, mit der die Augsburger Studierenden und ihre Dozenten (gerade auch die der einschlägigen RAG-Fächer) dafür sorgten, daß keiner der von draußen kam und Theater sehen wollte, Angst haben mußte, keine Karte mehr zu bekommen.

La nuit, sous les arbres:
Das Théâtre Universitaire
de Liège aus Belgien
glänzte mit einer außer-
ordentlich einfühlsam
vorgetragenen und poe-
tisch inszenierten Auf-
führung. "... ein eher
melancholisch-leiser
Theaterabend, der sein
Publikum auf eine kurz-
weilige Reise in das von
so vielen tiefen und
widersprüchlichen Emo-
tionen geprägte Land der
Kindheit entführte",
schrieb die Augsburgener
Allgemeine.



"... geradezu unglaubliches Powerplay", so die Augsburger Allgemeine, "das körperlich-sportiven Höchstesatz der drei Darsteller erforderte": Mania Productions spielten außer "Fist of the Dragonfly", einer Parodie auf die gängigen Klischees des fernöstlichen Kung Fu-Kinos, auch das Stück "These Colours don't run": Drei englische Fußballfans überqueren, mit Bier und Patriotismus gewappnet, den Kanal, um im deutschen Stadion, dem letzten Schlachtfeld, das ihnen geblieben ist, Ehre und Ansehen des Empire zu verteidigen: Physical Theatre aus London in Reinform.



e Frage ist, wo lässt sich Sinn
n finden, was bleibt dem Mensch
rauschiger Betörung, wie kann
neue Reize nur empfinden? Die
wort gibt - wer sonst - DIE
ESTÖRUNG." Auch das
delberger Kabarett
unter den
gruppen.



Nach der kurzfristigen
Absage des Regensburger
Studententheaters (das
nun übrigens im Dezember
1995 an der Universität
Augsburg gastieren wird)
bereitete es dem Ravens-
burger Uli Boettcher kei-
ne Probleme, eine ganze
Truppe ersetzen zu müs-
sen: In "Romeo und Ju-
lia", einer "solistischen
Komödie nach Shakespeare"
bewältigte er mühelos 15
Rollen.

Aus Leicester waren Dangerous Baggage mit "Death, Dogs and Desires" ange-
reist: Innovative Comedy aus Großbritannien auf der Hörsaalbühne. Zwei
Möchte-Gern-Terroristen verüben im Verlauf einer fulminanten Attacke auf das
Publikum klammheimlich einen Anschlag auf ihre eigene Inszenierung.

"Geschickt und subtil mischten die beiden jungen britischen Actors immer wie-
der blitzschnell Fiktion und Realität ... die selbstverfaßten Dialogtexte
samt ihrer kongenialen Umsetzung, die eine untrennbare Einheit bilden, sind
als sehr originelles und innovatives Theater in der Tat nur mit gebotener
Vorsicht zu genießen." (Augsburger Allgemeine)

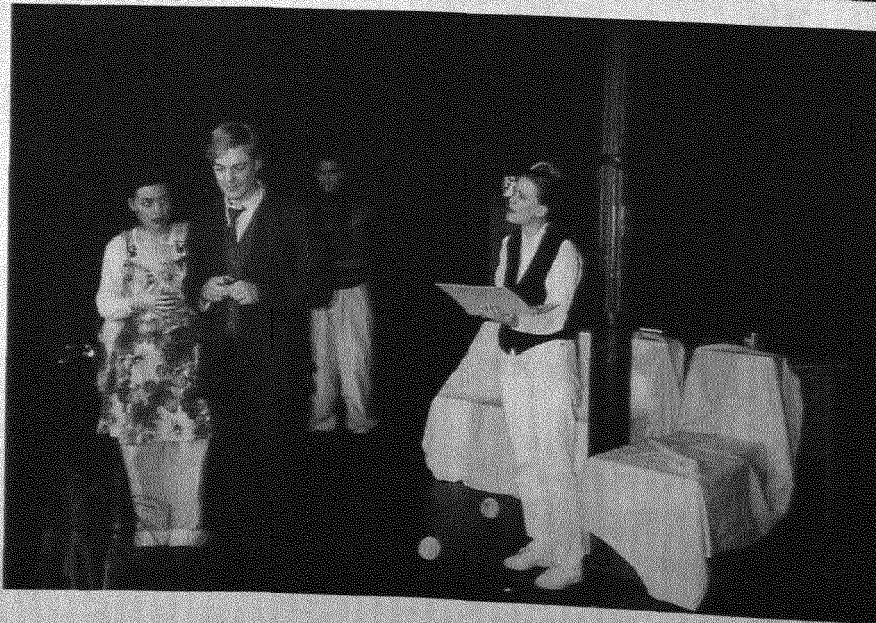




Das Romanistentheater der Universität Augsburg zeigte ein politisches Konversationsstück, DAS DINER DER KÖPFE, in dem es, garniert mit viel Anouilhschem Sprachwitz, am Beispiel der Französischen Revolution um das Gestern im Heute und das Heute im Gestern ging. "Mit gellenden Pfiffen reagierte 1956 das Pariser Publikum auf die Uraufführung ... Tosender Applaus hingegen war die Belohnung für die Schauspieler des Romanistentheaters." (Augsburger Allgemeine)

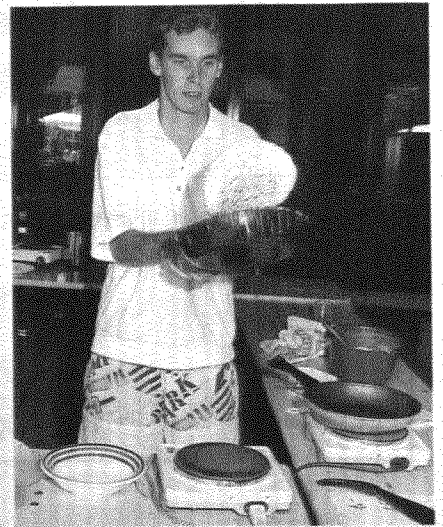
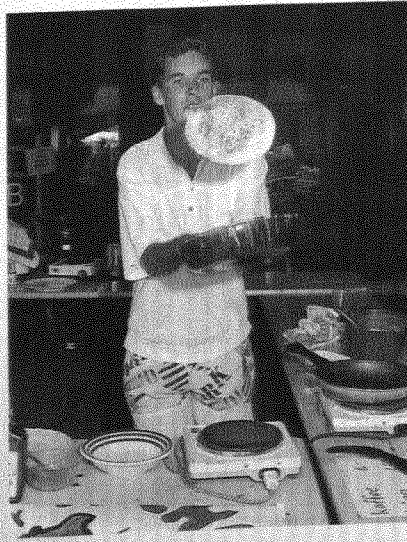
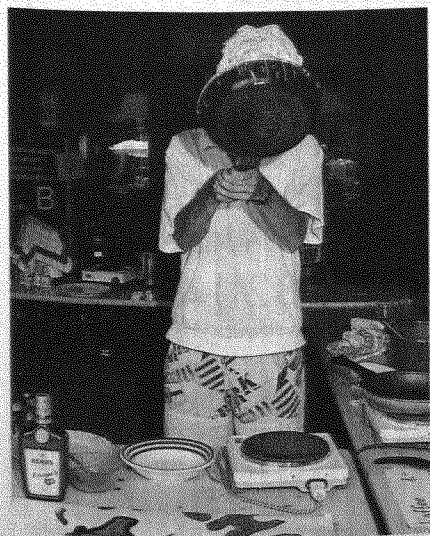


"Bühnenklamauk erster Güte" und "professionell inszeniertes Vergnügen pur" bot nach Ansicht der Augsburgers die Anglistentheater mit THEY CAME FROM MARS AND LANDED OUTSIDE THE FARNDALE AVENUE CHURCH HALL IN TIME FOR THE TOWNSWOMEN'S GUILD'S COFFEE MORNING. Ein chaotisches Damen-Theaterkränzchen versucht sich in der Inszenierung eines dramatischen Science-Fiction-Spektakels und stolpert unfreiwillig von einem Bühnen-Debakel ins andere.

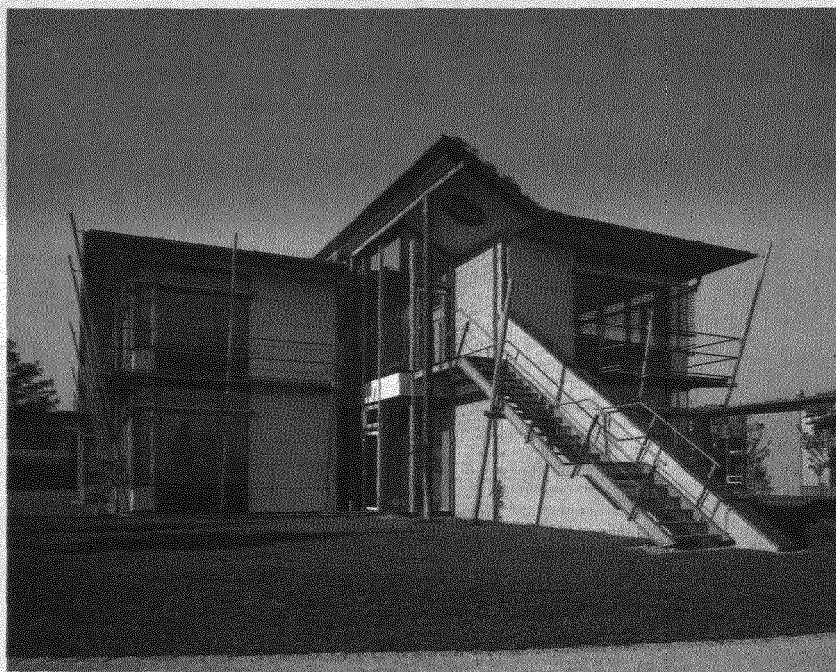


Das Germanistentheater der Universität Augsburg gab im Rahmen des Festivals die Premiere seiner Inszenierung des Plenzdorf-Stücks MÖRDERKIND. "Die Story liest sich ungeheuer aktionistisch: Terrorist in Ex-DDR entdeckt, Ehefrau verzweifelt, Sohn sinnt auf Befreiung. Doch die Inszenierung vom Germanistentheater ... hebt darauf ab, daß Plenzdorf ... die Figuren in die Tiefe entwickelt." (Augsburger Allgemeine)

Am 14. Juli war schließlich Campusfest: mit Stilbruch und F. U. P., Lailo, Lailo-Fans und z. B. Crêpes.



Neues Dienstgebäude für die WISO-Fakultät



Nachdem der Umzug aus der Memminger Straße bereits während der Semesterferien über die Bühne gegangen ist, hat die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät am 23. und 24. November 1995 die Übernahme ihres neuen Dienstgebäudes auf dem Campus der Universität Augsburg gefeiert.

Vor sechseinhalb Jahren, im April 1989, gewann das Münchner Architekturbüro Krug + Partner den Wettbewerb für den neuen WISO-Gebäudekomplex, der sich in zwei Hauptbereiche gliedert: Zum einen das Seminargebäude mit Seminarräumen sowie mit den Büros der Lehrstühle, der Fakultätsverwaltung und des zum Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer erweiterten Kontaktstudiums, zum anderen die Teilbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die durch eine Brücke mit der Zentralbibliothek baulich verbunden ist.

Fotos (4): Silvio Wyszengrad

Für die Universität Augsburg erstellten wir die Tragwerksplanung der Gebäude

- **Naturwissenschaftliche Fakultät I**
- **Naturwissenschaftliche Fakultät II**
 - **Physik**
- **WISO-Fakultät und der**
- **JURA-Fakultät**

**Wir gratulieren herzlich zum
25jährigen Jubiläum**

Ingenieurbüro für Baustatik und Baukonstruktion

**Alfred Gailhofer
Otto Bauer**

Beratende Ingenieure BDB/
BAYIK Bau

Depotstraße 5½ · 86199 Augsburg · Tel. (0821) 574050

Ausführung
der gesamten
Verputzarbeiten

M. Müller
GmbH
Weißputz –
Akustikbau

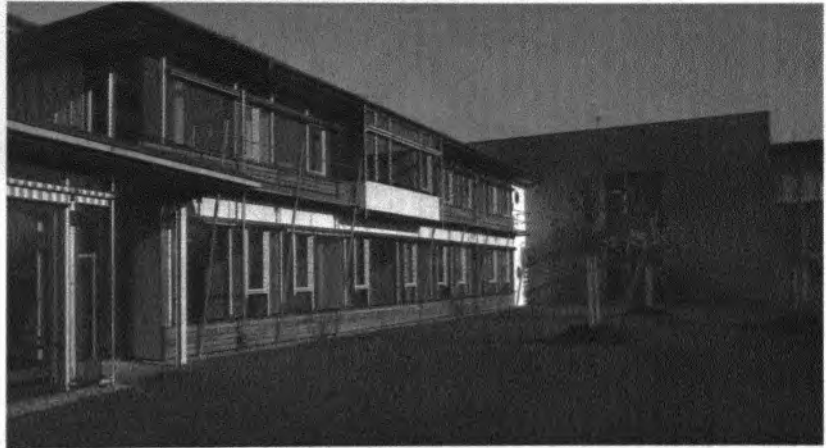
Auerstraße 61
86156 Augsburg
Tel. (0821) 468983

**25 Jahre
Universität Augsburg**

Neues Dienstgebäude für die WISO-Fakultät

Freundliche Stimmung durch Begrünung

Der zentral gelegene Platz vor den Gebäuden wird durch die Anordnung der publikumsintensiven Einrichtungen belebt. Hier befinden sich die Eingänge zur Teilbereichsbibliothek, zum Seminargebäude und zum geplanten Jura-Neubau, an dem die Arbeiten 1996 aufgenommen werden und mit dessen Fertigstellung 1999 zu rechnen ist. Der künstlerisch gestaltete Brunnen in der Platzmitte und die Begrünung durch Baumreihen in den Randbereichen schaffen eine angenehme und freundliche Stimmung. Die Gebäudeflügel mit den Lehrstühlen greifen vom Ein-



Unser Zeichen haben Sie sicher schon oft gesehen. Das ist der Beweis, daß wir weit im bayerischen und sächsischen Raum bauen und leistungsfähig sind bei großen und kleinen Objekten. Wir bauen gut, preiswert und termingerecht.

75
JAHRE



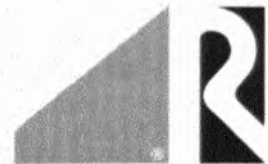
Unsere Leistungen für Sie:
Planen und schlüsselfertiges Bauen, Hoch-, Tief-, Straßen- und Brückenbau, Eisenbahnoberbau in Ost- und Westdeutschland; Fertigbeton, Kies-, Sand und Asphaltaufbereitungsanlagen.

Xaver Riebel,
Bauunternehmung GmbH & Co.
Postfach 13 64 · 87713 Mindelheim
Tel. (082 61) 99 11-0 · Fax 99 11-2 01

BAUEN FÜR BESSERES LEBEN

Die Ausführung der Parkettarbeiten erfolgte durch die Firma

Rudolf Stamm GmbH
Raumausstattung + Dekorationen



Isarring 11 · 80805 München

Telefon (089) 36 25 46
Telefax (089) 36 26 29

Neues Dienstgebäude für die WISO-Fakultät



25 Jahre Universität Augsburg

DIE MÖBEL-

INNENAUSBAU

WERKSTÄTTE

MÖBEL

FÜR IHRE

TÜREN

EINRICHTUNG

*Wir fertigten
die Ausgabetheke in der Bücherei,
die Teeküche
sowie verschiedene Innenausbauten*



ENGLMAIER & CO.
GMBH
MÖBELWERKSTÄTTE

Oberbernbacher Weg 16 · 86551 Aichach
Telefon (08251) 88790 · Fax (08251) 50263

gangsbereich des Seminargebäudes wie Finger in die südlichen Rasenflächen. Durch die extensive Begrünung der Dächer wird die Einbeziehung der Natur noch weiter betont. Im Inneren des Gebäudes ergeben vielfältige Raumbeziehungen eine kontinuierliche Abstufung zwischen dem öffentlichen Eingangsbereich und den eher privaten Lehrstuhlflügeln. Die großen Glasflächen nach draußen erzeugen eine lichte, offene Atmosphäre.

Die Gebäude sind in ihrer Grundkonstruktion in Stahlbetonbauweise errichtet. Das Seminargebäude wurde anschließend mit Lärchenholz bzw. Paneelen aus Faserzement verkleidet. Die Fassade der Teilbibliothek besteht aus einer Stahl-Glas-Konstruktion.

Verkehrsentlastung für das Univiertel

Die Gebäude der neuen Fakultät liegen auf der von Norden nach Süden verlaufenden Hangkante am Westrand der Universität und bilden mit ihrem zentralen Platz das Ende des in Ost-West-Richtung verlaufenden Fußgängerbereichs. Südlich und westlich der Bauten erstrecken sich großzügige Grünflächen. Die im Anschluß daran geplante Westliche Umgehungsstraße soll zukünftig die Haupteinfahrt der Universität übernehmen und das Univiertel entlasten.



Neues Dienstgebäude für die WISO-Fakultät



Die neuen Gebäude beinhalten 53 000 Kubikmeter umbauten Raum, die Hauptnutzfläche beträgt 7 159 qm. In den Seminarflügeln sind 18 Lehrstühle. In der neu errichteten WISO-Teilbibliothek ist Platz für 125 000 Bände. Die Gesamtkosten für die Anlage beliefen sich auf 48 Mio. DM.

Wichtige Etappe in der Universitätsgeschichte

Im März 1992 wurde unter der Leitung des Land- und Universitätsbauamtes Augsburg mit den Bauarbeiten begonnen; schon ein Jahr später, im Sommer 1993, konnte das Richtfest gefeiert werden. Im Sommer 1995 wurde der Bau nun fertiggestellt und an die Universität übergeben. Die anstehende Einweihung der Anlagen markiert zweifellos eine der wichtigsten Etappen in der Baugeschichte der Universität Augsburg. *Klaus P. Prem*

Prüfen der Standsicherheit, des Wärme- und Schallschutzes, der Brandsicherheit und Überwachung der Rohbauarbeiten bei einer Vielzahl von Instituts-, Hörsaal- und Laborgebäuden der neuen Universität seit 1975

LGAI
Landesgewerbeanstalt Bayern

Zweigstelle Augsburg
86150 Augsburg, Konrad-Adenauer-Allee 49
Tel. (0821) 5 02 05-0 · Fax (0821) 5 02 05-60

MÜLLER-BBM

Schaltechnisches Beratungsbüro

Raumakustik
Bauakustik
Thermische Bauphysik
Schwingungsschutz
Erschütterungsschutz
Schallschutz
Maschinenakustik
Psychoakustik
Aktive Lärmbekämpfung
Luftreinhaltung
Forschung und Entwicklung
Software und Meßsysteme
Schulungen und Seminare
Prüfstände und Labors

Robert-Koch-Straße 11
82152 Planegg bei
München
Telefon 089/85602-0
Telefax 089/85602-111

Geisbergstraße 41
10777 Berlin
Telefon 030/2113015
Telefax 030/2114587

Lessingstraße 10
01465 Langebrück bei
Dresden
Telefon 035201/725-0
Telefax 035201/725-20

Akkreditiertes Prüflaboratorium
nach DIN EN 45 001



Ausführung der gesamten Wasserleitungsarbeiten

AUGUST HOPF GmbH

Tiefbau · Sanitäre Installation · Rohrleitungsbau

Stadthägerstraße 26 · 86152 Augsburg · Telefon 517001-3

Spatenstich für den 2. Physik-Bauabschnitt

Staatsminister Zehetmair kündigt Jura-Baubeginn für 1996 an



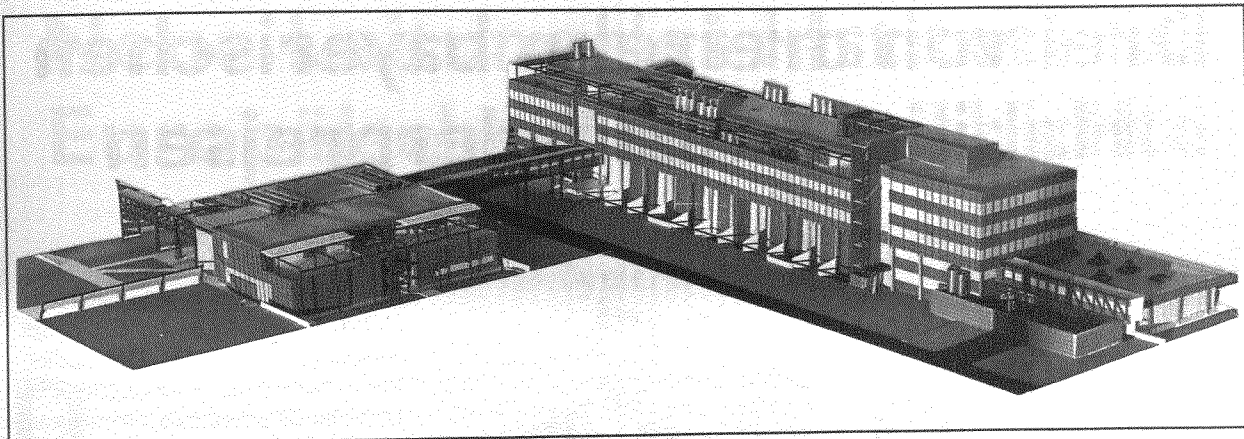
Die verschiedenen Möglichkeiten der Handhabung eines Spatens demonstrierten am 24. Oktober auf dem Physik-Gelände v. l. n. r.: der Leiter des Land- und Universitätsbauamtes, Baudirektor Bernhard Schwarz, der Baubeauftragte und derzeitige Prodekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bernhard Stritzker, Augsburgs OB Dr. Peter Menacher, Kultusminister Zehetmair, Justizstaatssekretär Bernd Kränzle und Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum. Foto: Hagg

Am Dienstag, dem 24. Oktober, vollzog der Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, im Südbereich des Augsburger Universitätscampus den ersten Spatenstich für das Projekt Naturwissenschaften II (Physik), 2. Bauabschnitt. Der auf ca. 100 Mio. DM veranschlagte Komplex, soll bereits 1998 bezugsfertig sein. Bestehend aus einem Institutsgebäude, einem Hörsaalzentrum

und einer Teilbibliothek wird dieser Komplex die Baulücke zwischen dem schon fast fertigen 1. Physik-Bauabschnitt und dem Gebäude Naturwissenschaften I (Mathematik) schließen.

Seit seiner Errichtung im Jahr 1989 ist das der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zugehörige Institut für Physik der Universität Augsburg in angemieteten Gebäuden im Bereich der sogenannten „Alten Universität“ nahe der Augsburger Innenstadt unterge-

bracht. Ein Ende dieser provisorischen Unterbringung des rasch gewachsenen Instituts, das mittlerweile sieben Lehrstühle und sieben weitere Professuren umfaßt, ist nun absehbar. Nach nur dreijähriger Bauzeit nämlich soll im Herbst 1998 auf dem Campus nicht nur das neue Institutsgebäude mit Büro- und Laborräumen sowie mit Werkstätten parallel zur gegenwärtig entstehenden Straßenbahntrasse der Linie 3 stehen; vielmehr sollen bis dahin auch ein Physik-Hörsaalgebäude und eine Physik-Teilbibliothek bezugsfertig sein. Der



Aus der Südwest-Perspektive zeigt dieses Teilmodell des 2. Physik-Bauabschnitts rechts den Anschluß an den in einem ersten Bauabschnitt bereits errichteten EKM-Trakt, dann das eigentliche Instituts- und Seminargebäude, an das, durch eine Brücke verbunden, westlich das Physik-Hörsaalzentrum anschließt. Von diesem aus führt wiederum eine Brücke nordwärts über die Universitätsstraße zur Physik-Teilbibliothek, die als dritter, hier nicht sichtbarer Bestandteil des 2. Bauabschnitts an die Teilbibliothek Mathematik grenzen wird.

ganze Komplex umfaßt eine Hauptnutzfläche von über 9.300 qm und knapp 77.000 Kubikmeter umbauten Raum. Während der Spatenstich den Baubeginn symbolisch markierte, sind die Arbeiten am 2. Physik-Bauabschnitt bereits seit August 1995 in vollem Gange. Miteinander verbunden, werden die drei Gebäude des 2. Physik-Bauabschnitts an den 1. Physik-Bauabschnitt anschließen. Bei letzterem handelt es sich um ein inzwischen fast fertiggestelltes Institutsgebäude, in das nach nur zweijähriger Bauzeit Mitte des nächsten Jahres jene drei zusätzlichen Lehrstühle einziehen können, die innerhalb des Augsburger Physik-Instituts den Forschungsschwerpunkt Elektronische Korrelationen und Magnetismus bilden werden.

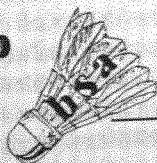
Angesichts der Knappheit der Bundesmittel, die für die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau nicht ausreichen, war bereits die außerordentlich rasche Realisierung des knapp 40 Mio. DM teuren 1. Physik-Bauabschnitts nur dank der Bereitschaft der Bayerischen Staatsre-

gierung zur Vorfinanzierung möglich. Ähnlich verhält es sich nun auch mit dem 2. Bauabschnitt: er hätte nicht in Angriff genommen werden können, hätte der Freistaat mit 85 Mio. DM den Großteil der erforderlichen Mittel nicht aus Privatisierungserlösen im Rahmen des Programms „Offensive Zukunft Bayern“ verfügbar gemacht.

Staatsminister Zehetmair meinte in seiner Ansprache, mit diesem Physik-Spatenstich sei man dem von ihm vor fünf Jahren formulierten Ziel, wonach im Jahr 2000 alle Fakultäten auf dem Augsburger Campus vereinigt sein sollten, wieder ein gutes Stück näher gekommen, und abgesehen „von dem Sonderfall Musikalisches Zentrum“ werde man dieses Ziel auch erreichen. Denn die Universität Augsburg könne im Herbst 1995 auch die Inbetriebnahme des neuen WISO-Dienstgebäudes feiern, und er habe auch für die Juristische Fakultät eine gute Nachricht mitgebracht: „Lange Zeit sah es so aus, als verzögere sich ihr Neubau wegen fehlender Bundesmittel für die

Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau um weitere Jahre. Um so mehr freue ich mich, daß es vor kurzem gelungen ist, das Bauvorhaben in die Kategorie I des 25. Rahmenplans nach dem Hochschulbauförderungsgesetz aufzunehmen. Für uns ist das Ansporn und Verpflichtung zugleich. Im nächsten Jahr wird mit dem Bau begonnen werden.“ Als Prodekan und Baubeauftragter der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät äußerte Prof. Dr. Bernd Stritzker seine große Freude nicht nur über die rasche Physik-Bauentwicklung, durch die man bald den von der bislang provisorischen Unterbringung herrührenden Spitznamen „Augsburger Hinterhofphysiker“ loswerde; er freue sich vielmehr insbesondere auch über die vom Minister eröffneten zeitlichen Perspektiven für den Jura-Neubau. Er selbst wisse, wie überaus wichtig die Unterstützung des Senats der Universität für das Vorantreiben des Physik-Bauprojekts gewesen sei, und danke seinen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fakultäten „für die oft selbstlose Unterstützung“. UniPress

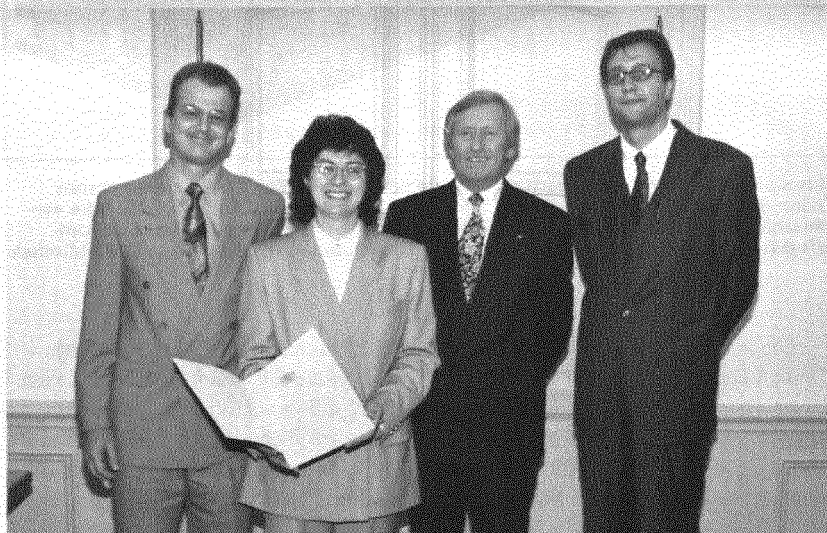
**badminton · shop
augsburg**



*Badminton-Rackets
Squash-Rackets
Sportswears
Zubehör · Service*

GISELA WOLFF
Neue Straße 15
86179 Augsburg
Tel. 0821/813584

Drei von dreizehn bayerischen Habilitationsförderpreisen



Unter den dreizehn Nachwuchswissenschaftler(inne)n, denen Kultusminister Hans Zehetmair am 5. Oktober die Bayerischen Habilitationsförderpreise 1995 verlieh, waren drei Angehörige der Universität Augsburg: die Wirtschaftsmathematikerin Dr. Magdalena Mißler-Behr, links im Bild der Wirtschaftsinformatiker Dr. Gerhard Satzger und rechts der Jurist Dr. Andreas Voßkuhle.

Dr. Mißler-Behr ist seit 1988 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Augsburger Lehrstuhl für Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften. Von 1981 bis 1987 hatte sie in Ulm und Los Angeles Wirtschaftsmathematik, Mathematik und Statistik studiert. Seit ihrer Augsburger Promotion im Jahr 1993 arbeitet sie an ihrem Habilitationsprojekt, das sich mit „Fuzzy-Konzepten im Controlling“ befaßt. Ziel dieses Projekts ist es, auf der Basis der sogenannten „Fuzzy-Set-Theorie“ neue Verfahren zu entwickeln, um unscharfe

Daten adäquat zu verarbeiten und für das Controlling nutzbar zu machen.

Dr. Satzger hat in Karlsruhe Wirtschaftsingenieurwesen und an der Oregon State University in Corvallis/USA Business Administration studiert. Vier Jahre nach dem Studienabschluß promovierte er 1993 an der Universität Gießen im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit IBM. Mittlerweile Abteilungsleiter im Finanzbereich der IBM in Stuttgart, strebt Satzger in Augsburg die Habilitation mit einem Projekt an, das auf die Untersuchung der finanzwirtschaftlichen, insbesondere steuerlichen Auswirkungen der internationalen Vermarktung von Investitionsgütern im Rahmen von Dienstleistungen zielt.

Dr. Voßkuhle ist seit Anfang 1995 als Regierungsrat im Bayerischen Staatsministerium des Inneren tätig. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft und der Philosophie an den Universitäten Bayreuth und München hatte er 1989 das 1. Juristische Staatsexamen absolviert und war

nach der Promotion in München 1992 als Wissenschaftlicher Assistent an den Augsburger Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Wirtschaftsverwaltungsrecht und Umweltrecht gekommen, um im darauffolgenden Jahr die 2. Staatsprüfung abzulegen. Voßkühles Habilitationsprojekt mit dem Titel „Kompensation im Verwaltungsstaat - Zum Ausgleichsdenken im öffentlichen Recht unter besonderer Berücksichtigung des Umweltrechts“ verbindet Staats- und Verwaltungsrecht, Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft miteinander und ist geeignet, die Strukturen eines bekannten, aber noch wenig strukturierten juristischen Grundproblems zu erarbeiten.

Übrigens war Voßkuhle diesmal der einzige Jurist unter den Trägern Habilitationsförderpreises, den der Freistaat Bayern im vergangenen Jahr eingerichtet hat, um mit Blick auf den anstehenden Generationenwechsel in der Professorenenschaft hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Bereichen Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Informatik an den Universitäten halten zu können. Der Preis ist über drei Jahre hinweg mit DM 5.500,- pro Monat dotiert und kann durch Sachkostenzuschüsse bis zu DM 15.000,- jährlich sowie durch einmalige Sachmittel bis zu DM 50.000,- ergänzt werden. Voraussetzung für die Bewerbung ist eine sehr gute Promotion, die in der Regel vor dem 30. Geburtstag abgeschlossen sein sollte. Die Habilitationsprojekte werden von einer sechsköpfigen Professorenkommission begutachtet, wobei drei der Kommissionsmitglieder fachfremd sind. Von 19 Bewerbungen wurden in diesem Jahr 13 für den Habilitationsförderpreis vorgeschlagen.

UniPress
Foto: Süß

Neue Leitung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte

Die Professoren Burkhardt, Koopmann und Stammen bilden ein Dreier-Direktorium

Die nach dem Weggang sowohl des bisherigen Geschäftsführenden Direktors, Prof. Dr. Jochen Brüning, als auch der bisherigen Wissenschaftlichen Koordinatorin, Dr. Cornelia Weber, notwendig gewordene Reorganisation des Instituts für Europäische Kulturgeschichte ist abgeschlossen. Der aus auswärtigen Kulturwissenschaftlern zusammengesetzte wissenschaftliche Beirat, die Universitätsleitung, das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie die Volkswagenstiftung als bisherige Hauptgeldgeberin haben den Vorschlägen der Mitgliederversammlung zugestimmt. Die Augsburg Professor Burkhardt, Koopmann und Stammen bilden fortan ein Dreier-Direktorium.

Das mittlerweile in der einschlägigen Wissenschaftslandschaft fast etablierte Zentralinstitut der Universität Augsburg steht seit dem 1. Oktober wieder unter der Leitung eines Kollegialorgans, des satzungsgemäß aus kulturwissenschaftlichen Fachgelehrten der Universität zusammengesetzten Direktoriums. Als Mitglieder dieses dreiköpfigen Gremiums konnten von den in Frage kommenden national und international renommierten Wissenschaftlern drei Professoren gewonnen werden, die sich in ihrer Fachverantwortung ergänzen und durch ihr Engagement für die Universität und die Stadt Augsburg fachübergreifend profiliert sind: der Frühneuzeithistoriker Prof. Dr. Johannes Burkhardt, der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Koopmann (beide Philosophische Fa-

kultät II) und der Politologe Prof. Dr. Theo Stammen (Philosophische Fakultät I). Zum Geschäftsführenden Direktor wurde Professor Burkhardt gewählt, der schon bisher Direktoriumsmitglied gewesen war und als Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit in Forschung und Lehre diejenige Geschichtsepoche vertritt, welche zugleich das Hauptarbeitsfeld des Instituts bildet. Der zuletzt mit einer Neuinterpretation des Dreißigjährigen Krieges hervorgetretene Historiker vertritt ein interdisziplinäres Konzept historischer Kulturwissenschaft. Er ist Experte des historischen Denkens und der Ideengeschichte der Ökonomie Mitteleuropas. Im Nebenamt Wissenschaftlicher Direktor des Fuggerarchivs in Dillingen, überblickt er auch die übrigen Augsburger Archiv- und Bibliotheksbestände. Aus seiner Feder stammt eines der maßgeblichen Studienbücher zur frühneuzeitlichen Geschichte. Schon bisher kamen diese Voraussetzungen den zahlreichen Stipendiaten des Instituts zugute, deren wissenschaftliche Betreuung ihm oblag.

Mit Professor Koopmann, der bereits an der Gründung des Instituts beteiligt gewesen war, ist auch die Literaturwissenschaft wieder im Direktorium vertreten. Der weit über die Grenzen der universitären Wissenschaft hinaus prominente Kenner nicht nur Bert Brechts und Thomas bzw. Heinrich Manns, sondern auch Goethes, Lessings, Eichendorffs und Kleists wird sich der Erschließung und Auswertung der literarischen Quellenbestände insbesondere des 18. Jahrhunderts annehmen, die in der Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek in einem außerordent-

lich hohen Maße vorhanden sind. Auf seine Initiative geht auch die Absicht zurück, die interdisziplinäre Erforschung des literarischen Exils der gesamten Moderne zu einem Bestandteil des Institutsprogramms zu machen. Darüber hinaus erhofft sich das Institut über sein Engagement verstärkte Wahrnehmung im gesamten literatur- und sprachwissenschaftlichen Betrieb.

Professor Stammen, ebenfalls bereits langjähriges Institutsmitglied, wird über die wissenschaftlichen Interessen seines

Für die Automatisierung der Fertigung...



...planen, bauen und liefern wir weltweit: Schweißanlagen, Montagesysteme, Industrieroboter, Fertigungszellen, Sonder-Schweißmaschinen, Umform-Werkzeuge.

KUKA Schweißanlagen + Roboter GmbH
Postf. 43 13 49, 86073 Augsburg
☎ (08 21) 7 97-0, Fax 7 97-19 91



eigenen Faches hinaus die Perspektiven und Ratschläge der Philosophischen Fakultät I in das Institutsdirektorium einbringen können. Von dem vorzüglich ausgewiesenen Fachmann der Politischen Ideengeschichte und der literarischen Kultur der Politik von der Renaissance bis zur Gegenwart, der seit Jahren ein bedeutendes einschlägiges DFG-Projekt leitet, kann die Förderung eines in den Augsburger Bibliotheken und Archiven gleichermaßen reich repräsentierten, bisher noch weitgehend unerschlossenen Wissensbereiches erwartet werden.

Dem rein ehrenamtlich tätigen, fachverantwortlichen Direktorium wird künftig ein Geschäftsführender Wissenschaftlicher Sekretär zur Seite stehen, der sich selbständig auch an der Außenrepräsentation beteiligt. Diese neugeschaffene, aber noch nicht etatisierte hochrangige Position konnte mit apl. Prof. Dr. Wolfgang Weber besetzt werden. Der Neuzeithistoriker hat bereits als Insti-

tutsmitglied zahlreiche Initiativen, Kenntnisse und Leistungen eingebracht und verfügt über weite internationale Beziehungen. Auf die frei gewordene Koordinationsstelle (ebenfalls befristet) ist Frau Sabine Ullmann M. A. nachgerückt, die schon bisher als Institutsmitarbeiterin entscheidende Aufbau- und Integrationsarbeit geleistet hat. Das Institutssekretariat (halbtags) liegt weiterhin in den bewährten Händen von Frau Esmann. Schließlich werden wie bisher studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sein.

Ebenfalls wie bisher wird jedoch der eigentliche Institutszweck den ordentlichen und korrespondierenden Institutsmitgliedern, vornehmlich Professorinnen und Professoren der Universität und führenden Repräsentanten der wissenschaftlichen Einrichtungen Augsburgs, anvertraut sein. Bereits bislang oblag es ihnen, ihre in das Institut eingebrachten Forschungsvorhaben durchzuführen, über diese Projekte regelmäßig Bericht zu erstatten, über Stipendiatenanträge zu entscheiden, Initiativen für Tagungen oder die Einladung bedeutender Wissenschaftler zu Gastvorträgen im Rahmen der mittlerweile renommierten Vortragsreihe des „Colloquium Augustanum“ zu entwickeln und organisatorisch-konzeptionelle Entscheidungen zu treffen. Die derzeit rund zwanzig or-

dentlichen und zehn korrespondierenden (auswärtigen) Mitglieder nehmen die erfolgreiche Neukonstituierung ihres Instituts zum Anlaß, weitere Kolleginnen und Kollegen zur Mitgliedschaft einzuladen. Sie sind außerdem dringlich an einer vertieften Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek interessiert, an der inzwischen wichtige eigene kulturhistorische Vorhaben in Angriff genommen worden sind. Ebenfalls zu erwarten sind neue Stipendiatenanträge, zumal aus dem Ausland, wiewohl der Umfang einer möglichen Finanzierung derartiger Anträge angesichts der Neigehender VW-Stiftungsmittel noch nicht feststeht. Nachdem die Stipendiaten die zweite Säule des Instituts darstellen, sind die neue Institutsleitung und die Mitgliederversammlung jedoch entschlossen, alle Möglichkeiten zur Gewinnung neuer Sponsoren zu nutzen. Über diese und die übrigen Aspekte der künftigen Institutsarbeit soll in den nächsten Wochen beraten werden. Ziel ist, wie der neue geschäftsführende Direktor im Blick auf die Augsburger Archive und Bibliotheken formuliert, „alle guten Traditionen fortzusetzen und zu zeigen, was Kompetenz und Kollegialität bei der historisch-kulturwissenschaftlichen Auswertung eines der reichsten frühneuzeitlichen Quellenbestände Europas zu leisten vermögen“.

UniPress

**Blumen verkaufen
können viele**

Wir bieten Ihnen mehr



**Uni-
Floristik
Rita Molter**

**Floristische Arbeiten
für alle Anlässe**

**Salomon-Idler-Straße 51
86159 Augsburg
Telefon
(0821) 582339**

Cumart über Rushdie

Voraussichtlich am 15. Januar 1996 wird der türkischstämmige deutsche Autor Nevfel A. Cumart im Rahmen eines Seminars über Salman Rushdie mit den Teilnehmern über den Islam und den Roman „The Satanic Verses“ diskutieren.

Die Veranstaltung soll Universitätsangehörigen und Interessierten zugänglich gemacht werden. Auskünfte über Ort

und Zeit der Veranstaltung sind ab etwa Anfang Dezember unter der Telefonnummer 0821/598-750 bei Dr. Beck erhältlich. Nevfel A. Cumart ist 1995 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultur, Wissenschaft und Kunst mit dem Förderpreis für Literatur ausgezeichnet worden. Er hat mehrere Gedichtbände veröffentlicht. Sein Besuch in Augsburg wird durch die großzügige Unterstützung der Kurt-Bösch-Stiftung ermöglicht.

UniPress

Doch stets führte sein Interesse ihn zu Thomas Mann

Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II für Prof. Dr. Hans Wysling

Thomas Mann lobte „die schöne Urkunde“ und versprach trotz des Zweifels, „ob man recht wählte, indem man mich wählte“: „Ich werde, Herr Dekan, den mir verliehenen Titel mit Stolz und dem Bemühen führen, der Fakultät, der ich nun verbunden bin, durch das Tagewerk meiner Hände Ehre zu machen.“ Der Nobelpreisträger erlebte die einzige Verleihung des Titels „Doctor honoris causa“ an einer deutschen Universität mit gemischten Gefühlen.

Prof. Dr. Hans Wysling, der am 29. Juni 1995 den Ehrendokortitel der Philosophischen Fakultät II an der Universität Augsburg erhielt, zeigte hingegen ungeübte Freude über die Auszeichnung. Der Literaturwissenschaftler hat der Universität Augsburg bereits durch seine Zusage die von Thomas Mann eingeforderte Ehre gemacht und revanchierte sich mit einer Ausstellung von Bildern und Dokumenten über den Lübecker Autor, die im Anschluß an den Festakt in der Universitätsbibliothek eröffnet wurde.

Bei der Ehrenpromotion am 29. Juni oblag es dem Augsburger Ordinarius für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Prof. Dr. Helmut Koopmann, Hans Wysling und sein Schaffen den Zuhörern vorzustellen - eine Aufgabe, die ihm keine große Mühe bereitete, denn schließlich ist Wysling in der wissenschaftlichen Welt im allgemeinen und an der Universität Augsburg im besonderen kein Unbekannter. Bereits vor einigen Jahren hatte Wysling in Augsburg einen viel besuchten Vortrag über



Vor den Tafeln der Ausstellung „Thomas Manns Roman ‘Der Zauberberg‘“: der neue Phil. II-Ehrendoktor Professor Hans Wysling (rechts) zusammen mit Professor Koopmann und Dr. Thoms Sprecher, dem Nachfolger Wyslings in der Leitung des Thomas-Mann-Archivs der ETH Zürich. Foto: Ruff

Thomas Mann gehalten. Im Gegenzug war Koopmann dann mit einer Gruppe von Studenten Wyslings Einladung nach Zürich gefolgt, und der Gastgeber, seinerseits Konservator des Thomas-Mann-Archivs, hatte es sich trotz der mit seinem Amt verbundenen Arbeitslast nicht nehmen lassen, die Augsburger persönlich durch die Ausstellungsräume zu führen. Besonders in Erinnerung blieb dabei sein reger Bericht des Mannschen Lebens und Werkes, für den der Schreibtisch des Künstlers als Demonstrationsobjekt diente. Anhand der diversen Schreibutensilien wußte Wysling fachlich Wissenswertes und Kurioses zu berichten. Auch von diesem „metaphysischen Möbel“ war ein Bild

in der Ausstellung zu sehen, die Wysling nach Augsburg mitgebracht hatte. Außerdem habe sich Wysling, so Koopmann scherzhaft, um die Universität Augsburg, ohne es freilich zu wissen, verdient gemacht, als er die Thomas-Mann-Bibliographie von Prof. Dr. Klaus W. Jonas durch Recherchen unterstützte. Jonas hat seine umfangreiche private Thomas-Mann-Sammlung der Universität Augsburg zur Verfügung gestellt und gibt den dritten Band seines Literaturverzeichnisses mit Koopmann zusammen heraus.

Wyslings wissenschaftliche Karriere begann 1953 mit der Dissertation über „Süßer und Gotthelf“; im Laufe der

Jahre folgten dann knapp zwanzig selbständige Publikationen, über hundert Aufsätze und etliche von Wysling zum Teil bearbeitete oder herausgegebene Veröffentlichungen. Der Schwerpunkt von Wyslings Schaffen lag natürlich auf Thomas Mann, dessen Werk er drei Viertel seiner Arbeiten widmete. Neben den Editionen der umfangreichen Briefwechsel (mit Heinrich Mann, Josef Ponten, René Schickele und anderen Autoren), der Notizbücher und der poetologischen Selbstkommentare, neben so wichtigen Arbeiten wie „Thomas Mann heute“, wie „Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns“ oder wie „Dokumente und Untersuchungen. Ein Beitrag zur Thomas-Mann-Forschung“ sind vor allem zwei Bücher zu nennen: „Narzißmus und illusionäre Existenzform“ (1982) und „Thomas Mann. Ein Leben in Bildern“ (1994). Das erstgenannte umfaßt, vom „Krull“ ausgehend, fast das gesamte Werk und Selbstverständnis des Autors und zählt heute zu den Meilensteinen der Thomas-Mann-Forschung; das andere widmet sich scheinbar ausschließlich Thomas Manns Leben; die Fülle der Bilder und Dokumente des Bandes ermöglichen jedoch einen kompetenteren Umgang auch mit den Texten des Schriftstellers.

Außer mit Thomas Mann beschäftigte sich Wysling vor allem mit der Literatur der Schweiz, was wohl zum Teil durch seine Herkunft und Tätigkeit als Ordinarius für Literaturwissenschaft an der ETH Zürich bedingt ist. Den Schweizer

Autoren Gottfried Keller, E. Y. Meyer und Otto F. Walter sowie dem Thema „Zürich im 18. Jahrhundert“ widmete Wysling umfangreichere Studien. Doch stets führte ihn sein Interesse zu Thomas Mann zurück.

Als langjähriger Direktor des Thomas-Mann-Archivs in Zürich hat Wysling den Nachlaß des Nobelpreisträgers keineswegs nur verwaltet, wie der offizielle Titel des „Konservators“ glauben machen könnte; vielmehr erschloß er der Fachwelt zahlreiche relevante Dokumente und wies der Forschung neue Wege der Interpretation. Thomas Manns Würdigung literarischer Sammlungen (damals anläßlich der ersten Thomas-Mann-Sammlung überhaupt an der Yale University entstanden) hätte wohl noch an Euphorie und Länge gewonnen, hätte der Schriftsteller die akribische Tätigkeit des Züricher Archivs geahnt, „wornin die Arbeiten meiner Einsamkeit, wie sie in deutschen Drucken und Übersetzungen, als Manuskripte, Brouillons, Entwürfe, Briefe und Studien vorliegen, auch kritische Auslassungen von Zeitgenossen über meine Versuche, übersichtlich zusammengetragen und angeordnet werden, um Freunden der Literatur Einblick in eine geistige Werkstatt unserer Zeit und namentlich der studierenden Jugend die Übersicht über ein Leben zu gewähren, dem der Drang eingeboren war, sich in Wort, Bild, Gedanken zu befestigen, der Vergänglichkeit das Beständige, dem Chaos die Form abzugewinnen und die Erscheinung durchsichtig zu machen für das,

was nach Goethe 'des Lebens Leben' ist, für den Geist.“ Allein die Zahl der Briefe Thomas Manns, die im Züricher Archiv erfaßt sind, wuchs von ursprünglich 600 auf 14.000 an, hinzukommen Photographien, Tonbänder, Artikel und schließlich die Sekundärliteratur. Auf der Grundlage dieses Wissens unternahm Wysling seine „Quellenforschungen“, allerdings, wie er selbst sagte, ohne „Materialhuberei, Dokumentenfetischismus, Philologenfleiß und/oder -schwachsinn“.

Im Anschluß an die feierliche Verleihung der Ehrendoktorwürde, die der Geehrte mit einem Festvortrag über „Leiden und Größe Thomas Manns“ beschloß, betrieb Dr. Thomas Sprecher Quellenforschung ganz anderer Art: Der Wysling-Schüler und neue Direktor des Thomas-Mann-Archivs beschäftigte sich mit dem Bild „Die Quelle“ des Malers Ludwig von Hofmann, das in Thomas Manns Arbeitszimmer hing und den Schriftsteller zum „Schnee-traum“ im „Zauberberg“ inspirierte.

Sprechers Ausführungen umrahmten die Eröffnung der Ausstellung „Thomas Manns Roman 'Der Zauberberg'“, die Dokumente des Archivs der ETH Zürich und Exponate der der Universität Augsburg anvertrauten Klaus W. Jonas-Sammlung kombinierte und somit erneut die guten Beziehungen beider Institutionen dokumentierte.

Andrea Bartl



Rieger + Kranzfelder

Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus

Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80
Telefax 08 21/51 05 72

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 08 21/57 76 47

Premiere bei den Juristen

Examensfeier mit Urkundenübergabe am 28. Juli 1995
ein rundum gelungener Abend

Während bislang die Augsburger Jura-Absolventen ihre Examensurkunden der Ersten Juristischen Staatsprüfung irgendwann, Wochen nach der mündlichen Prüfung, auf gänzlich unfeierliche Weise zwischen alltäglicher Post und unliebsamen Rechnungen aus ihrem Briefkasten fischten, wurden diese Urkunden den Kandidaten des Termins März 1995 am 28. Juli erstmals im Rahmen eines akademischen Festakts überreicht.

Da das Gebäude der Juristischen Fakultät an der „Alten Uni“ in der Eichleitnerstraße nicht über geeignete Räumlichkeiten verfügt, lud Dekan Prof. Dr. Jörg Tenckhoff zur Feierstunde auf den „WISO-Tempel-Berg“ auf dem Campus. Ab 18 Uhr strömten Gäste von nah und fern herbei: Der Staatssekretär aus dem Justizministerium, Bernd Kränzle, der Ministerialdirigent und Leiter des Bayerischen Justizprüfungsamts, Heino Schöbel, der Generalstaatsanwalt beim Bayerischen Obersten Landesgericht, die Präsidenten des Amtsgerichts, des Landgerichts und des Sozialgerichts in Augsburg und die Vorsitzende des Augsburger Anwaltsvereins, um nur einige zu nennen. Geladen war, wer in der Augsburger Justiz und sonstigen Juristerei Rang und Namen hat, und gleichermaßen Vertreter aus Politik und Kunst, die Presse, die Dekane sämtlicher Fakultäten, die Professoren, Assistenten, Angestellten und Studenten der Juristischen Fakultät - und natürlich die zu ehrenden Kandidaten samt den oft eigens angereisten Eltern, Geschwistern, Partnern und Freunden.

In seiner gewohnt heiteren, schwungvollen Art hielt Dekan Tenckhoff eine

dreiteilige Rede, die trotz ihrer Dauer von fünfzig Minuten alles andere als langatmig war und die selbst beim Dekan der Juristischen Fakultät - bei aller Souveränität - einen Anflug von Lampenfieber angesichts dieser Premiere spürbar werden ließ.

Tenckhoff begrüßte im ersten Teil seiner Ansprache die gesamte Festgemeinschaft mit den nun „Geprüften Rechtskundigen“, wie er die Kandidaten bezeichnete, sehr herzlich und bester Dinge. Er erzählte von der Entstehungsgeschichte der Veranstaltung: Die Idee dazu stammte von den Studenten selbst, nicht etwa von der Fakultätsleitung. Im Gegenteil - ein paar der Professoren, die ihrerseits Ende der sechziger Jahre gerne auf vergleichbare Veranstaltungen verzichtet hatten, wären dem Unterfangen skeptisch gegenübergestanden, wäre doch „der Muff von Tausend Jahren“ gerade erst aus den Talaren herausgeklopft worden! Fast alle Befragten jedoch hielten eine solche Feier für eine gute Sache und auch die allermeisten Examenskandidaten nahmen die Einladung, die ihnen mit dem Ergebnis ihrer schriftlichen Examensarbeiten zugesandt worden war, sehr gerne an.

Den zweiten Teil seiner Ansprache hatte der Dekan mit „Gruß und Dank“ überschrieben. Hier wurden die zahlreichen Ehrengäste namentlich begrüßt, insbesondere natürlich Staatssekretär Kränzle, dem der Dekan für seinen Einsatz für die Belange der Juristischen Fakultät Augsburg in der Vergangenheit und ganz besonders dafür dankte, daß er heute eigens zur Feier aus München angereist war. Dank ging ferner an die Dekane der anderen Fakultäten für ihre oftmals notwendige Hilfe für die Juristische Fakultät. Natürlich wurden auch die Eltern und sonstigen nahen An-

gehörigen der Kandidaten begrüßt, die oft jahrelang „mitgelitten“ und in der Prüfungsphase auch unter den Kandidaten selbst gelitten und es sich daher ganz besonders verdient hatten, an einem schönen, feierlichen Abend zu Ehren der Geprüften teilzuhaben. Ein herzlicher Dank galt schließlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Dekanats sowie den Studentinnen und Studenten der Studentenvertretung für die Organisation des „gemütlichen Teils des Abends“.

Der dritte Teil der Rede endlich erinnerte die Anwesenden daran, daß es eine akademische Feier im universitären Rahmen sein sollte, also bei aller Fröhlichkeit und aufgeräumter Stimmung kein „reines“ Vergnügen!

Tenckhoff knüpfte an von Kirchmanns provozierenden Vortrag aus dem Jahr 1847 über „Die Wertlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft“ an und gewann dessen Kernsatz - „Drei berichtigende Worte des Gesetzgebers und ganze Bibliotheken werden zu Makulatur“ - zwei Erweiterungen ab: Einmal könne auch das Unterlassen dreier berichtigender Worte ganze Bibliotheken zu Makulatur werden lassen; erhöhe nämlich der Gesetzgeber nicht baldigst den Haushaltsansatz für die Universitätsbibliotheken, speziell der juristischen Teilbibliotheken, hätten wir in wenigen Jahren keine rechtswissenschaftliche, sondern nur noch rechtsgeschichtliche Fakultäten.

Darüber hinaus bestehe die Gefahr, daß ein Federstrich des Gesetzgebers Legionen junger Juristen zu Ignoranten machen könne, diejenigen nämlich, die, ohne sich mit den Grundlagen des Rechts auseinandergesetzt zu haben, nur unter dem Gesichtspunkt der Examens-

relevanz Klausurtechnik erlernt und zur Zeit geltende Paragraphen gebüffelt hätten. Er hoffe aber, daß dank der wissenschaftlichen Ausbildung an der Augsburger Fakultät echte Juristen und nicht bloße Rechtstechniker die Universität verließen.

Nach der Wissenschaft sollte die Kunst zu Gehör kommen: Am Ende seiner Begrüßungsansprache stellte der Dekan die „Musikanten“ des Abends als zwei hervorragende Juristen, der eine bereits mehrfach geprüft, der andere noch ungeprüft, vor: Prof. Dr. Max-Emanuel Geis, Professor für Öffentliches Recht, am Klavier und stud. iur. Thomas Felber mit der Violine. Professor und Student ergänzten sich hervorragend zu einem harmonischen musikalischen Paar und gaben der Veranstaltung mit ihrer Darbietung der Sonate A-Dur von Georg Friedrich Händel in der Tat einen festlichen Rahmen. Auch für den an klassische Musik Gewöhnten bot das Spiel der beiden einen wahren Ohrenschaus, was um so erstaunlicher war, als der Feier praktisch keine Proben hatten vorausgehen können.

Dem Anrannte folgten die Grußworte des Prorektors Prof. Dr. Wilfried Bottke, selbst Professor für Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Juristischen Fakultät. Bottke stellte „Das Unike“ der Examensfeier in den Mittelpunkt seiner Rede: Ist sie als erste ihrer Art einzigartig, einmalig, wird sie die einzige bleiben? Die Frage blieb im Raum stehen und weckte den Wunsch nach der Kontinuität solcher Veranstaltungen an der Juristischen Fakultät.

Anschließend begrüßte der örtliche Prüfungsleiter, Landgerichtspräsident Winfried Fischer die Anwesenden und wandte sich an die geprüften Rechtskandidaten, die während ihrer Referendarausbildung, soweit sie in Augsburg stattfinden wird, ab dem Herbst in ihm ihren obersten Dienstherrn finden werden. Er wies darauf hin, daß es bei aller Begeisterung über das Bestehen des Ersten Juristischen Staatsexamens mit Beginn des Vorbereitungsdienstes für die Zweite Juristische Staatsprüfung

ja eigentlich erst so richtig losgehe - sowohl was das Lernen als auch die juristischen Arbeit betreffe. Daher empfahl er, die verbleibenden beiden freien Monate auszukosten, und schloß mit ersten sehr herzlichen Willkommensworten für die angehenden Rechtsreferendare: Ihre zukünftigen Ausbilder bei der Augsburger Justiz würden sich auf ihr Kommen und darauf freuen, daß sie mit ihrer jugendlich-strahlenden Frische etwas Licht in die Amtsstuben bringen.

Die Ansprache von Justiz-Staatssekretärs Kränzle bot eine amüsante Auswahl literarischer Schmankerl historischer Examenskritik - passend zum Thema des Abends: zum Juristischen Examenverfahren und zu denjenigen, die es erfolgreich hinter sich gebracht haben: Juristische Examina glichen „Inquisitionsprozessen mit geringfügig gemilderten Folterungen“ (Felix Dahn), sie seien eine „privilegierte Hetzjagd, wobei dem Kandidaten in der Regel alles außer dem Verstand aufgejagt wird“ (Friedrich Hebbel) und ein „Hemmschuh für fleißige und ernste Arbeit“ (Franz von Liszt), um nur einige Zitate aus der Blütenlese berühmter „schreibender Juristen“ zu nennen.

Ein weiteres Thema Kränzles war die Entbehrlichkeit der kommerziellen Repetitorien, wenn ein von der Universität angebotenes Repetitorium, wie es in Augsburg mit richtungsweisendem Engagement ins Leben gerufen wurde, von den Examenskandidaten angenommen wird. Ein großer Vorteil des „Unireps“ sei unter anderem seine Unentgeltlichkeit - hier traf Kränzle einen empfindlichen Nerv vieler Eltern, die über die laufenden Unterhaltszahlungen während des Studiums hinaus im Examensjahr oder gar schon früher zusätzlich horrenden Aufwendungen für Kurse beim Repetitor erbrachten.

Nach den Herren sprach als Vertreterin der Studentinnen und Studenten Barbara Herrmann - souverän und in für alle Anwesenden erfrischender Art und Weise. Auch sie gratulierte ganz herzlich und charmant den Kandidatinnen und Kan-

didaten - zum einen als Fachschafts-rätin, zum anderen auch als noch zu Prüfende, die genau weiß, was es bedeutet, sich viele Monate lang Tag ein Tag aus mit der breiten Palette des Lernstoffes für das Erste Juristische Staatsexamen zu beschäftigen.

Barbara Herrmanns einprägsamen Grundgedanken der Feier - „Aus den Nummern der Kandidaten Namen werden lassen“ - setzte Ministerialdirigent Heino Schöbel dann in die Tat um: Als Höhepunkt des Abends rief er die 44 Kandidatinnen und Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge auf und händigte ihnen ihre Urkunden aus. Für jeden einzelnen fand er ein persönliches Wort; gleich im Anschluß beglückwünschte der Dekan die Geprüften und entließ sie gleichzeitig aus seiner Obhut und dem Universitätsbetrieb. Manchen so Beglückwünschten überkam für Momente sichtlich Rührung, alle sahen sich für die Mühsal der letzten Jahre belohnt. Auch die Eltern und Freunde atmeten auf und freuten sich über die Früchte ihrer mannigfaltigen Unterstützung.

Der offizielle Teil des Abends fand seinen krönenden Abschluß in einer mitreißenden Interpretation für Klavier und Violine des „Wiener Weinliedes“ durch das Duo Geis/Felber. Und als durch frenetischen Applaus provozierte Zugabe spielten die Musikanten den „Deutschmeistermarsch“, der den ganzen Saal zum Mitklatschen mitriß und so die Stimmung auf Vordermann brachte. Da auch der Wettergott der Festgemeinde wohlgewogen war und den prasselnden Regen mit dem offiziellen Teil enden ließ, konnten alle Anwesenden bester Laune zum geselligen Beisammensein ins Freie entlassen werden.

Ein „Sektempfang“ war auf dem Programm angekündigt; tatsächlich geriet die Angelegenheit zu einem fröhlichen Fest, auf dem Sekt und Saft sozusagen „in Strömen“ fließen konnten - dank einer großzügigen Spende von Ehrensator Kurt Bösch, der der Augsburger Examensfeier-Premiere aus

seiner Privatschatulle das Startkapital zur Verfügung gestellt hatte. Der Staatssekretär war im Gespräch mit Studenten, der Ministerialdirigent stieß mit dem geprüften Nachwuchs an, Professoren unterhielten sich mit Eltern, der Dekan betreute als Hausherr die ganze Gesellschaft. Es wurde fotografiert, diskutiert, gratuliert, zugeprostet und viel gelacht - und so war die leise Wehmut über das Ende der Studienzzeit, wie sie bei manchem während der Ansprachen aufgekommen war, wie weggeblasen.

Natürlich organisiert sich eine solche Feier nicht von selbst, es bedarf vielmehr einer Reihe von „Heinzelmännchen“, die mit den Vorbereitungen bereits befaßt sind, wenn die dann zu Ehrenden noch gar nicht wissen, ob sie nun zu diesem Termin geehrt werden (oder vielleicht erst zum nächsten ...). Diesmal war es Dekan Tenckhoff, der der Examensfeier maßgeblich den Weg bereitete, indem er zum einen durch großes persönliches Engagement zum Gelingen beigetragen und zum anderen für die Planung und Durchführung Mitarbeiter seines Lehrstuhls freistellte.

Der von Barbara Herrmann angesprochene „Generationenvertrag“, wonach jeweils die Jüngeren für die Älteren den Abschied gestalten, erscheint als gangbarer Weg für zukünftige Examensfeiern, die in der Veranstaltung am 28. Juli 1995 ein zur Nachahmung empfohlenes Vorbild sehen können.

Bleibt zu hoffen, daß es dem studentischen Nachwuchs als Ansporn dient, der gelungenen Premiere weitere Auführungen folgen zu lassen und den künftigen Absolventen im alljährlichen Examenskreislauf eine schöne Abschlußfeier zu gestalten - schließlich wären sie selbst ja beim nächsten oder übernächsten Mal jeweils selbst die Hauptdarsteller.

Barbara Wirth

Den ganzen Tag über begeisterte Kinder

Multi Sport Day Camp: Ein Modellversuch im Rahmen einer sportpädagogischen Promotion

Probleme bei der Tagesbetreuung von Kindern und Jugendlichen während der Schulferien müßte es in Zukunft im Prinzip eigentlich nicht mehr geben. Das jedenfalls meint Diplom-Sportlehrer Apostolos Deltos nach Abschluß eines ersten konkreten Modellversuchs im Rahmen seiner vom Augsburger Lehrstuhl für Sportpädagogik betreuten Promotion, in der er sich mit dem „Day Camp“-Konzept befaßt.

sind, oder Kinder von Alleinerziehenden.

Deltos' Projekt bescherte Augsburg als erster deutschen Stadt ein eigenes, speziell auf die lokalen Bedürfnisse ausgerichtetes Day Camp. Zwanzig Plätze für Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren standen im Rahmen dieses Pilot-Projekts zur Verfügung, das unter dem Namen „Multi Sport Day Camp“ - kurz MSDC - vom 31. Juli bis 11. August 1995 im Sportzentrum der Universität über die Bühne ging. Für die zahlreichen Anmeldungen, die aus allen

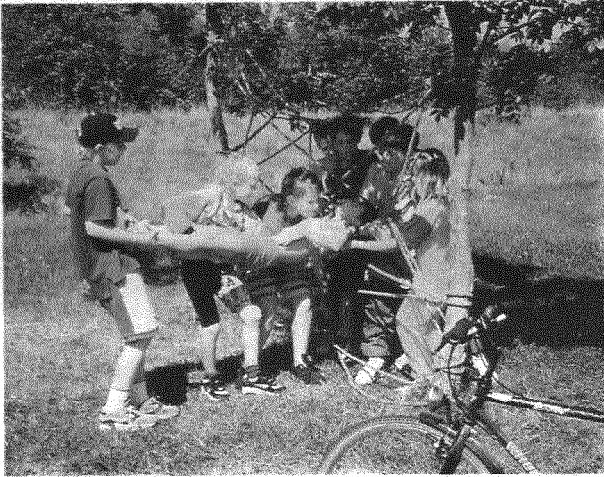


Im Kanadier macht es Kindern Spaß, die Natur zu erleben. Foto: privat

„Day Camp“, in Europa noch kaum bekannt, gilt in den Vereinigten Staaten längst als unverzichtbar. Hinter dem Begriff „Day Camp“ verbirgt sich ein Kinderferienlager, das während der Schulferien die Tagesbetreuung von Kindern und Jugendlichen übernimmt - vor allem solcher Kinder und Jugendlicher, die in der Großstadt aufwachsen. Einbezogen werden Kinder aus Familien, in denen beide Elternteile berufstätig

Stadtteilen Augsburgs kamen, reichten diese zwanzig Plätze bei weitem nicht aus.

Das MSDC verfolgte zum einen eine Reihe sportpädagogischer Ziele: Die Kinder sollten allgemein in die Welt des Sports eingeführt werden, um sich dort selbst orientieren zu können. Sportarten aus verschiedenen Kulturen wurden den Kindern nicht nur vorgestellt, vielmehr



Beim Spiel mit dem „Spinnennetz“ werden Gruppenprozesse ausgelöst. Foto: privat

sollten die Kinder diese auch selbst erleben können. Selbständigkeit beim Sporttreiben, Verantwortung gegenüber der Natur beim Freizeitsport, Erfahrung sportlicher Erfolgserlebnisse, Verbesserung des sportlichen Leistungsvermögens und Selbsterfahrung im Rahmen des Sports waren Lernziele, auf die das Konzept zugeschnitten war. Auch sollten natürlich neue Freundschaften geschlossen werden, die Kinder sollten die Erfahrung der Übernahme verschiedener Rollen innerhalb der Gruppe machen und schließlich sollten sie lernen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und mit Macht verantwortlich umzugehen.

Im Interesse all dieser Ziele mußte Projekt-Initiator und -Leiter Apostolos

Deltsos für möglichst optimale Voraussetzungen sorgen. Sieben Vollzeitbeschäftigte, drei Hilfskräfte sowie zwölf Kursleiter für Spezialgebiete standen ihm dabei zur Seite. Neben der engen Zusammenarbeit aller Beteiligten innerhalb der Universität war auch die Einbeziehung zahlreicher externer Kooperationspartner unverzichtbar,

z. B. des Staatsinstituts für Frühpädagogik, des Jugendamts, des Jugendrings, der DJK und AOK.

Die Programmgestaltung folgte in ihren Grundzügen Vorbildern aus den USA. Die Grobform wurde freilich auf der Grundlage einer zweijährigen Forschungsarbeit auf die deutschen und die spezifischen Augsburger Verhältnisse und Bedürfnisse hin umgestaltet und ausdifferenziert. Für die Teilnehmer waren Groß- und Kleingruppen-, aber auch individuelle Aktivitäten vorgesehen.

Daß begeisterte Eltern beim Abschlußfest den Projekt-Mitarbeitern gratulierten, daß sie bereits anfangen, Spenden für das nächste Day Camp zu sammeln, und sich bemühten, ihren Kindern einen Platz für's nächste Mal jetzt schon zu

sichern (60 Anmeldungen liegen bereits wieder vor) - dies alles zeigt, daß sich die gründliche Vorbereitung gelohnt hat. „Das Day Camp hat die Persönlichkeit meines Kindes sehr positiv verändert.“ - „Wie schaffen Sie es, daß die Kinder den ganzen Tag über begeistert sind?“ - „Mein Sohn freut sich schon auf das Wintersport Day Camp.“ Diese und andere Aussagen, die Eltern im Rahmen einer Fragebogen-Aktion während des Day Camps machten, bestätigen, daß Deltsos mit seinem Konzept in die richtige Richtung geht. Und selbst die von teilnehmenden Kindern geäußerte Kritik daran, daß das Wochenende über Day Camp-Pause war, ist im Grunde ja als dickes Lob zu werten.

Für die Universität bietet das Day Camp Konzept die Chance, einerseits die in ihr vorhandene Kompetenz der Gesellschaft unmittelbar und konkret zunutze zu machen und andererseits eigene wissenschaftliche Interessen dabei zu verfolgen. Studenten verschiedenster Fachrichtungen bietet sich hier eine Möglichkeit, Praktika zu absolvieren. Das gilt nicht nur für Pädagogen oder für Psychologen und Sprachwissenschaftler; vielmehr können sich angesichts der breiten Anforderungspalette eines solchen Projekts auch Studenten anderer Fakultäten einbringen, um Teile des Projekts verantwortlich zu übernehmen und auf diese Weise Theorie in Praxis umsetzen zu lernen. Studenten aus einer Vielzahl von Studiengängen können hier, so meint Projektleiter Deltsos, auch Themen für ihre Magister-, Diplom- oder Doktorarbeit finden. „Ich frage mich“, so einer der Studenten, die beim ersten Day Camp mitgemacht haben, „ob wir nicht mehr als die Kinder gelernt haben.“

Apostolos Deltsos hofft, daß er seinen Modellversuch zur dauerhaften Einrichtung an der Universität Augsburg machen kann. Darüber hinaus ist es sein Ziel, eventuell auch andere prinzipiell in Frage kommende Institutionen wie Schulen, Vereine etc. zu motivieren, Day Camps nach seinem Konzept zu organisieren.

UniPress

über 45 Jahre MUSIK BAUDERER

Augsburg-Kriegshaber · Tunnelstraße 44 · Tel. 406443

eigene Reparatur-Werkstätte

neue und gebrauchte Instrumente vom Instrumentenbauer

Musik Unterricht:

Akkordeon · Gitarre · Orgel · Keyboard · Klavier

Unsere Orchester spielen am

Sa. 25.11. 1995, 18.00 Uhr in der Stadthalle Neusäß

Mit dem Tandem Augsburg-Passau nach Spanien

Gemeinsame Kurse beider Sprachenzentren in Galicien

Zum zweiten Mal bildeten die Sprachenzentren der Universitäten Augsburg und Passau ein Tandem, um gemeinsam einen dreiwöchigen Studienaufenthalt in Spanien zu gestalten. Insgesamt 23 Studierende steuerten die Autonome Region Galicien im äußersten Nordwesten der Iberischen Halbinsel an. Ihr Ziel war die 25.000 Einwohner zählende Hafenstadt Marín, 60 km südlich von Santiago de Compostela gelegen. Die Exkursion wurde organisiert und begleitet vom Leiter der Spanischen Abteilung des Augsburger Sprachenzentrums René Steinitz und vom Lektor für juristisches Spanisch des Passauer Sprachenzentrums Dr. José Teijeira Martínez.

Das Unterrichtsangebot bestand aus zwei Kursen, wovon der eine ausschließlich die Erweiterung und Vertiefung der allgemeinsprachlichen Kompetenz in der spanischen Sprache beinhaltete. Ziel des anderen Kurses war die Vermittlung von fachbezogenem landeskundlichen Wissen in spanischer Sprache, unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschafts- und Sozialstruktur Spaniens. Für Jurastudenten gab es die Alternative, bei spanischen Rechtsanwälten den Kanzleialltag mitzerleben und juristische Fälle zu besprechen. Diese praktische Tätigkeit wurde durch Vorträge eines Madrider Richters über das spanische Rechtssystem theoretisch abgerundet.

Eine Ergänzung des Unterrichtsprogramms bildete eine Vortragsreihe spanischer Dozenten über galicische Themen.

Hinzu kam ein dichtes und abwechslungsreiches Besichtigungsprogramm. Die lokalen und regionalen Institutionen gewährten nicht nur den Zugang zu ihren „heiligen Hallen“ und erläuterten ihre Aufgaben und Funktionsweisen, sondern warteten darüber hinaus auch

meist mit einer ausgiebigen Bewirtung auf. Hier nur eine komprimierte Aufzählung: in Marín das Rathaus, die Anlagen des Fischerei-, Handels- und Militärhafens, die Offiziersakademie der Marine, die Werften, die Fischauktionshalle; in Pontevedra der Kreistag der gleichnamigen Provinz, die Stadtsparkasse und die Lokalzeitung; in Santiago de Compostela das Galicische Parlament sowie die Juristische und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universität u. v. a.

Aber auch Kunst und Kultur kamen keineswegs zu kurz. Bei Museumsbesuchen und Ausflügen zu malerischen Dörfern hatten die Teilnehmer Gelegenheit, auf den Spuren aus keltischer und römischer Vergangenheit zu wandeln oder Fassaden im Stile des Churriguierismus zu bestaunen.

Einen Höhepunkt stellte der Besuch von Santiago de Compostela mit seiner imposanten Kathedrale dar. Der Monat August war in dieser sonst so regenrei-



Gruppenbild mit Gastgebern: Spanisch-Studentinnen und -Studenten der Universitäten Augsburg und Passau in Marín. Foto: privat

chen Gegend einer der heißesten und trockensten der vergangenen Jahre, und so stand einem ungehinderten Genuß der schönen Strände an den fjordartigen Buchten, den rias, nichts im Wege. Das Wasser des Atlantischen Ozeans war allerdings - wie immer - eiskalt.

Für das leibliche und seelische Wohl der Studierenden sorgten vor allem die Gastfamilien, bei denen Gastfreundschaft groß geschrieben und wörtlich verstanden wird. Die zahlreichen Fahrten und Ausflüge waren nur möglich aufgrund der finanziellen Unterstützung der Stadt Marín. Das Liceo Casino de Marín stellte dankenswerterweise die Unterrichts- und Gesellschaftsräume wieder kostenlos zur Verfügung.

Den Klang der galicischen Dudelsäcke noch im Ohr und den Rucksack voll schöner Erinnerungen traten alle am 4. September wieder die Heimfahrt an.

René Steinitz

Mit Informatik die Zukunft gestalten

Der Senat der Universität hat im Sommersemester 1995 beschlossen, beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst die Gründung eines Instituts für Informatik zu beantragen. Das Institut für Informatik soll das Informatikpotential an der Universität bündeln, sowie das Fach Informatik in Forschung und Lehre fortentwickeln. Der nachfolgende Beitrag der Professoren für Informatik gibt einen Einblick in die momentane und künftige Situation der Informatik und deren Arbeitsgebiete an der Universität Augsburg.



Die Professoren der Augsburger Informatik v. l. n. r.: W. Kießling, W. Vogler, H.-J. Töpfer, W. Dosch, E. Wilde und B. Möller. Foto: Ruff

I. Zur Situation der Informatik

Die Informatik als Querschnittstechnologie

Seit der Mitte unseres Jahrhunderts gewinnt die Informatik stetig an wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. In jüngster Zeit ist aber nochmals eine sprunghafte Steigerung ihres Einflusses zu verzeichnen. Es entstanden neue Informationsdienste wie das World Wide Web, Informationsnetze wie T-online, CompuServe oder Internet mit den geplanten zugehörigen Datenautobahnen, sowie Informationssysteme wie elektronische Bibliotheken. Computeranimation und Virtuelle Realität halten Einzug in viele Anwendungsbereiche und sogar in die Privathaushalte. Als Folge davon vergrößert sich in den meisten Berufsgruppen der Anteil der Informationsverarbeitung ständig. Die Informatik gehört damit heute zu den zentralen Schlüsseltechnologien einer modernen Industrie; von ihr gehen entscheidende Innovati-

ons- und Wachstumsimpulse für alle Wirtschaftszweige aus.

Als *Wissenschaft* studiert die Informatik die Grundlagen der Informationsverarbeitung, insbesondere ihre algorithmische Umsetzung auf Rechnern. Sie setzt die Ergebnisse in ingenieurhafte Methoden zur Konstruktion komplexer Soft- und Hardwaresysteme um und stellt hochwertige Werkzeuge für verschiedenste Anwendungsgebiete bereit. Davon profitieren in immer stärkerem Maße auch andere universitäre Fächer aus den Natur-, Ingenieur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

Insgesamt ist die Informatik zur unverzichtbaren Querschnittstechnologie in vielen Wirtschafts- und Lebensbereichen geworden.

Das Berufsbild des Informatikers

Wesentliche Tätigkeitsfelder für Informatiker sind die Software-Entwicklung von Systemsoftware und für Anwendungssysteme. Zentrale Aufgaben um-

fassen dabei einmal Vorbereitung, Software-Design und Schnittstellendefinition und daran anschließend die Programmierung. Bei der Anwendungsentwicklung kommen dazu das Festlegen organisatorischer und technischer Nahtstellen von Hard- und Softwareprodukten, die Überwachung und Einführung neuer Anwendungssysteme sowie Einweisung und Schulung beim Anwender.

Allerdings wird bei großen Firmen der Bereich der konventionellen Programmierung oft im sog. „Outsourcing“ in Länder mit geringeren Lohnkosten ausgelagert. Die anspruchsvolleren Aufgaben dagegen setzen typischerweise ein fundiertes Studium in Informatik voraus.

Laut Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technik (BMBF) werden in Deutschland heute mehr Computer als Autos verkauft, und 60 Prozent aller Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt durch die Informations- und Kommunikationstechnik geprägt. So ist es nicht verwunderlich, daß

In eigener Verantwortung



Foto: Larsche/MISEREOR

Warum funktioniert die Wasserleitung im Dorf von Mbane, Francine und Michelle auch nach 20 Jahren noch einwandfrei? Nun, die Frauen tragen die Verantwortung für Rohrleitung, für Quellsfassung und für gerechte Wasserverteilung - und zwar konsequent. Andere aus dem Dorf haben von der Planung an mitentschieden. Mitgearbeitet haben sie alle.

In eigener Verantwortung: Wer auf eigenen Füßen steht, kann eben selbst zu seinem Ziel laufen.

Und daß die Menschen ganz fest auf eigenen Füßen stehen, das ist vielleicht das wichtigste gemeinsame Ziel aller MISEREOR-Projekte.

MISEREOR

wirksamer helfen

Postbank Köln 556-505

Coupon

Bitte schreiben Sie mir: Wie kann ich mit MISEREOR die Eigenverantwortung der Armen stärken?

Name, Vorname

Straße, Nr.

Plz, Ort

MISEREOR:
Postfach 1450 · 52015 Aachen

selbst beim gegenwärtig schwierigen Arbeitsmarkt für Akademiker Absolventen eines Informatikstudiengangs noch sehr gute Berufsaussichten besitzen. Auch ergänzen zunehmend fachfremde Studenten ihre Berufsqualifikation durch eine Zusatzausbildung in Informatik; dies sind neben Mathematikern und Naturwissenschaftlern in immer stärkerem Maße auch Gesellschafts- und Geisteswissenschaftler.

Die Informatik an der Universität Augsburg

Um den aktuellen Strömungen Rechnung zu tragen, wurde 1982 die Informatik an der Universität Augsburg innerhalb des Instituts für Mathematik eingerichtet. Sie wird momentan von zwei Lehrstühlen mit drei assoziierten weiteren Professuren getragen. Dies sind:

- Prof. Dr. Hans-J. Töpfer, Lehrstuhl für Praktische Informatik I.
- Prof. Dr. Werner Kießling, Lehrstuhl für Praktische Informatik II.
- Prof. Dr. Bernhard Möller, Praktische Informatik.
- Prof. Dr. Walter Dosch, Theoretische Informatik.
- Prof. Dr. Walter Vogler, Theoretische Informatik.

Hinzukommt die außerplanmäßige Professur für Medizinische Informatik von apl. Prof. Dr. Ekkehard Wilde.

Das Studium der Informatik soll einerseits befähigen, für komplexe Aufgabenstellungen aus der Informationsverarbeitung praktikable und sichere Lösungen zu konzipieren. Die Studierenden sollen aber auch auf Managementaufgaben bei der Implementierung solcher Systeme vorbereitet werden. Informatische Systeme müssen modular entworfen werden; nur so kann ihre Komplexität beherrscht und Anpaßbarkeit an sich ändernde Anforderungen gewährleistet werden. Die fachlichen Grundvoraussetzungen umfassen dabei Abstraktions- und Formalisierungsvermögen, wissenschaftliche Arbeitsweise und die Freude am konstruktiven Lösen von Problemen. Aber auch Kreativität

und Verantwortungsbewußtsein, Selbständigkeit gepaart mit Teamfähigkeit, Kommunikationsvermögen und Kritikfähigkeit müssen den Studierenden vermittelt werden.

Derzeit kann die Informatik an der Universität Augsburg erst als Nebenfach zu Mathematik, Wirtschaftsmathematik, Physik und Geographie studiert werden. Die überproportional vielen Studienarbeiten in Informatik, die zudem häufig in Kooperation mit der regionalen Wirtschaft erstellt werden, zeigen dabei unzweifelhaft die Beliebtheit der Informatik unter den Augsburger Studierenden und innerhalb der regionalen Wirtschaft.

Das Institut für Informatik

Die immens gestiegene Bedeutung der Informatik veranlaßte den Senat der Universität Augsburg im Sommersemester 1995, beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst die Gründung eines *Instituts für Informatik* innerhalb der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu beantragen.

Das neue Institut hat die Aufgabe, das Informatikpotential an der Universität zu bündeln und das Fach in Forschung und Lehre fortzuentwickeln. Zu diesem Zweck ist das Institut für Informatik fachübergreifend angelegt. Professoren aus allen Fakultäten der Universität, deren Arbeitsgebiet in Forschung und Lehre einen wissenschaftlichen Bezug zur Informatik aufweist, können dem Institut als assoziierte Mitglieder beitreten.

Solche Informatik-Querbezüge sind bereits innerhalb der Angewandten Mathematik, der Wirtschaftsinformatik in der Betriebswirtschaftslehre und im Institut für Statistik und Mathematische Wirtschaftstheorie zu finden. Daß die wissenschaftliche Leitung unseres Rechenzentrums (welche z.Z. kommissarisch von Prof. Töpfer wahrgenommen wird) im Institut für Informatik assoziiert sein sollte, ist selbstverständlich. Neben ihrer Ausbildungsfunktion be-

teiligen sich die Informatiker auch sehr aktiv an der Forschung. Hierbei wird gezielt die *praxisorientierte Grundlagenforschung* der Informatik gefördert. Im folgenden stellen sich die einzelnen Arbeitsgebiete genauer vor.

II. Datenbanken und Informationssysteme

Die sich abzeichnende *Informationsgesellschaft* wird u.a. von zwei technischen Faktoren wesentlich geprägt werden.

(1) Die Intensität des Informationsaustauschs wird durch die Qualität und das Preis-Leistungsverhältnis der Datenkommunikationsnetze bestimmt sein.

(2) Der Nutzen der Information für den Einzelnen selbst hingegen wird sehr stark von der Güte der *Datenbanken* und *Informationssysteme* abhängen, die online im Netz abgefragt werden können. Die herausragenden Fähigkeiten eines Datenbanksystems sind die sichere und langfristige Speicherung auch riesiger Datenbestände, sowie das bequeme und sehr schnelle Wiederauffinden gespeicherter Information nach komplexen Suchkriterien.

Am Lehrstuhl für Praktische Informatik II von Prof. Dr. W. Kießling konzentriert sich die Forschung auf den Bereich *Datenbanken und Informationssysteme*. Die assoziierte Mitgliedschaft im *Bayerischen Forschungszentrum für Wissensbasierte Systeme (FORWISS)* eröffnet die zusätzliche Möglichkeit zu einem raschen Technologietransfer in die praktische Anwendung.


Heutzutage sind Datenbanken ein für viele unverzichtbarer Bestandteil unseres Alltagslebens; man denke nur an elektronische Kontenverwaltungssysteme im Bankwesen oder Auskunftssysteme in Verkehrsunternehmen und Reisebüros. Datenbanken als integraler Bestandteil von Informationssystemen sind aber nicht nur ein wirtschaftsstrategisches Instrument, sondern schälen sich unübersehbar als eine breite Basistechnologie für viele Lebensbereiche heraus.

nologie für viele Lebensbereiche heraus.

Informationssysteme im Dienste der Wissenschaften

Für die Universität Augsburg mit ihrer vielfältigen, überwiegend nicht-technischen Ausprägung scheint es auf den ersten Blick überraschend, daß Datenbanken für einen breiteren Kreis von Wissenschaftlern in ihrer Forschungsarbeit nutzbar sein sollen. Der folgende Exkurs gibt einen ersten Einblick in die zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten innerhalb unserer Fakultäten.

Für Theologen ist die Bibel als *Volltextdatenbank* auf CD-ROM inzwischen eine Selbstverständlichkeit. Aber auch anspruchsvolle Forschungsarbeiten, wie etwa die morphosyntaktische Analyse des Althebräischen, sind mit modernen Datenbanksystemen erfolgreich durchgeführt worden. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beziehen die ent-

MÜNCHENER UNIVERSITÄTS- SCHRIFTEN Philosophische Fakultät Altertumskunde und Kulturwissenschaften	
Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 35 Band	herausgegeben im Auftrag der Philosophischen Fakultät Altertumskunde und Kulturwissenschaften von Prof. Dr. Wolfgang Richter
Günther Specht	Wissensbasierte Analyse althebräischer Morphosyntax
Das Expertensystem AMOS	
 EOS VERLAG ST. OTTILIEN	

Moderne Datenbanktechniken unterstützen theologische Forschungsarbeiten.

scheidungsunterstützenden Expertensysteme der Betriebswirtschaftslehre die benötigten Informationen aus Datenbanken. Beispiele dafür sind Börsen-

Don't worry be happy ...

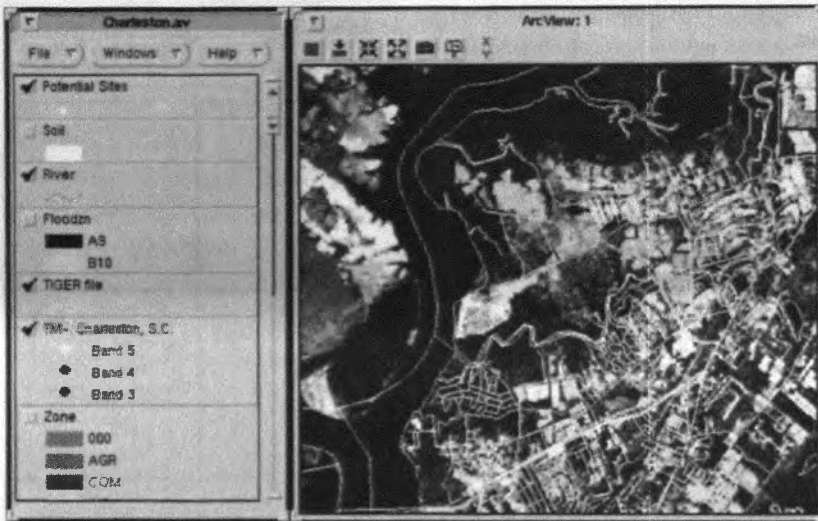
... mit dem Studentenservice
der Augusta-Bank



- X Kostenfreie Führung Ihres Girokontos
- X Mobilität - mit eurocheques und ec-Karte
- X Zukunftsorientiert - egal ob für Auto, Wohnung oder Altersvorsorge - wir finden für Sie die optimale Anspar- oder Anlagevariante.



Augusta-Bank Augsburg



Räumliche Datenbanken sind ein Fundament für Geo-Informationssysteme.

transaktionssysteme oder Datenbank-Marketing, wo Verkäuferverhalten aus erfaßter Verkaufsinformation automatisch extrapoliert werden kann. Für Soziologen bieten *statistische Datenbanken* eine komfortable Möglichkeit zur Verwaltung empirischer Datenbestände.

Die Routinearbeit der Juristen kann durch hypertext- und datenbankgestützte Recherchen in Gesetzestexten und Rechissammlungen entlastet werden.

Ogleich für die Philosophischen Fakultäten der Umgang mit Datenbanken oft noch in den Anfängen steckt, existiert doch ein großes Anwendungspotential, das es schrittweise zu erschließen gilt.

Teachware wie etwa hypertext-basierte elektronische Geschichtslehrbücher, numismatische Datenbanken oder Bild-datenbanken zum Online-Zugriff auf Kunstsammlungen sind heute schon im Bereich des Machbaren.

In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit ihren Fächern Geographie, Informatik, Mathematik und Physik gibt es naturgemäß eine Vielzahl technischer Einsatzgebiete für Datenbanken aller Art. Zum Beispiel sind *räumliche* und *objektorientierte Datenbanken* von besonderer Wichtigkeit für die Geo-Informationssysteme (GIS) der Geographen und kommunaler Einrichtungen oder auch für CAD-Sy-

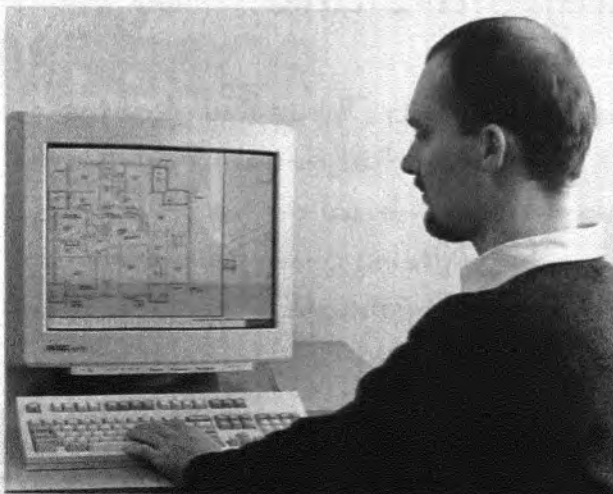
steme der Architekten und Bauingenieure.

Der Nutzen von Datenbanken als Querschnittstechnologie soll nun anhand weiterer Anwendungen für die Universität vorgestellt werden.

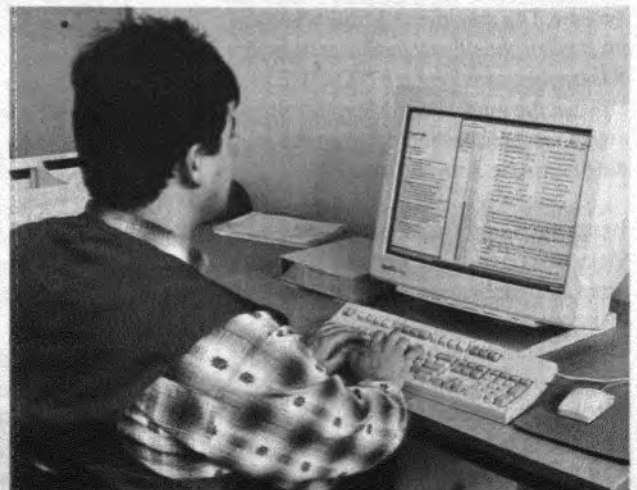
Elektronische Bibliotheken

Der problemlose Zugang zu vollelektronischen Bibliotheken wird für alle Wissenschaftler einer jeden Universität demnächst von überragender Bedeutung sein. In der letzten Ausgabe von UniPress berichteten wir bereits über ein zukunftsweisendes Kooperationsprojekt zwischen der Informatik und unserer Universitätsbibliothek. An dieser Stelle sei die Vision einer vollelektronischen Bibliothek skizziert, wie sie in naher Zukunft Realität sein sollte.

Das Spektrum der Daten, die schon in elektronischer Form vorliegen, ist mittlerweile sehr breit, von literarischen Werken über fachthematische Sammlungen bis hin zu *elektronischen Zeitschriften*, die überhaupt nicht mehr in gedruckter Form existieren, oder Dokumente *grauer Literatur*, die über die herkömmlichen Vertriebswege nicht zu erhalten sind. Man wird annehmen dürfen, daß künftig *Dissertationen* und *Forschungsberichte* der Naturwissenschaften ausschließlich elektronisch veröffentlicht werden.



Objektorientierte Datenbanken bewältigen die komplexen Strukturen von CAD-Systemen.



Elektronische Dissertationen sind über Datennetze weltweit verfügbar.

Auch in den Geisteswissenschaften gibt es nicht wenig Material, das veröffentlichungsreif ist, aber wegen des zu erwartenden geringen Absatzes nicht in Buchform erscheinen kann, etwa Veröffentlichungen von Keilschrifturkunden.

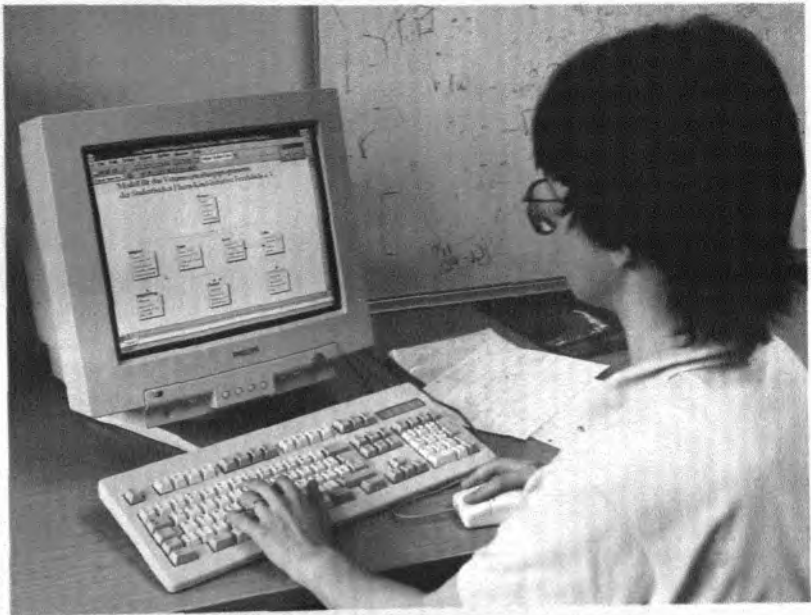
Zur Bewältigung dieses enormen Leistungsspektrums ist der Einsatz moderner Datenbanktechnologie unverzichtbar. Mit der Aufnahme elektronischer Daten in ihren Bestand werden die Bibliotheken ihr Angebot an Informationen entscheidend und auf hohem wissenschaftlichen Niveau erweitern können. Auch der Aspekt der Erhaltung wertvollen Bibliotheksguts würde durch die Aufnahme von Handschriften und ähnlichen Materialien berücksichtigt werden.

Eine Datenbank für den Universitätskindergarten

Wer kennt nicht die ewige Mühsal oft wiederkehrender Routineverwaltungsaufgaben? Allein das Wort wirkt schon abschreckend. Hier verspricht sich auch die Studentische Eltern-Kind-Initiative Frechdachs e.V. eine zeitgemäße Abhilfe und Entlastung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Im Rahmen einer Diplomarbeit wird daher zur Zeit eine Datenbankapplikation zur Unterstützung der Kindergartenverwaltung erstellt. Diese soll automatisch Aufgaben wie die Verwaltung von Mitglieder- und Kinderdaten, Vorbereitung des automatischen Einzugs von Mitgliederbeiträgen, Verwaltung der Warteliste, Generierung von Serienbriefen oder Unterstützung bei der Zusammenstellung der Kindergruppen erledigen.

Multimedia-Datenbanken

Neben den schon erwähnten räumlichen und objektorientierten Datenbanken werden *multimediale Datenbanken* zur Verwaltung von Multimedia-Objekten (Text, Bild, Audio, Video, etc.) von zentraler Bedeutung. Allerdings wird der benötigte Speicherumfang neue Dimensionen annehmen. Dies wurde bereits bei der Beschreibung der voll-



Diplomandin beim Entwurf des Datenbankschemas für Frechdachs

elektronischen Bibliotheken deutlich. Will man gar umfangreiche Farbbildsammlungen oder Videoaufnahmen einbeziehen, entstehen schnell riesige Datenbanken, für die neue Verwaltungs- und Zugriffsstrategien entwickelt werden müssen. Der zu bewältigende Datenumfang wird dabei im sog. Terabyte-Bereich liegen, d.h. in der Größenordnung von Millionen von Megabytes, was der Speicherkapazität für Abermillionen (illustrierter) Buchseiten entspricht.

Unsicheres Wissen

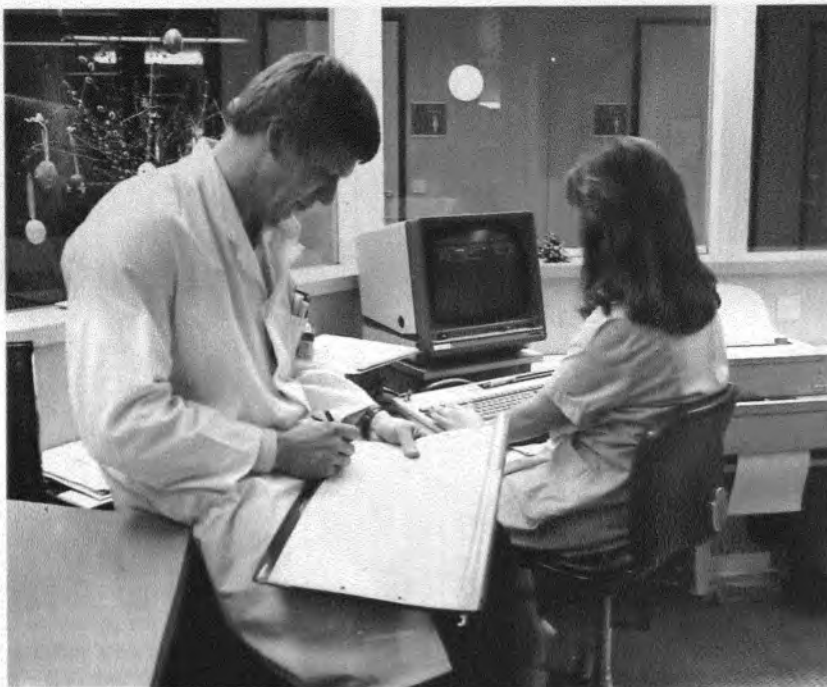
Ein Defizit heutiger Datenbanksysteme besteht noch darin, daß sie zumeist nur mit sicherer Information zuverlässig umgehen können. Demgegenüber hat der Mensch die herausragende Fähigkeit, tagtäglich mit *unsicherem* und *unvollständigem* Wissen richtig agieren zu können. Solches Wissen tritt z.B. in der Medizin auf, wo aus vorliegenden Krankheitssymptomen auf die *wahrscheinlichste* verursachende Krankheit geschlossen werden muß. Daß eine Mechanisierung dieser über die Evolution herausgebildeten Fähigkeit nicht trivial ist, mag schon an folgendem kleinen Dialogausschnitt aus Umberto Ecos Buch „Das Foucaultsche Pendel“ deut-

lich werden. „Der Dumme vertut sich im Denken. Er ist der Typ, der sagt, alle Hunde sind Haustiere, und alle Hunde bellen, aber auch die Katzen sind Haustiere, und folglich bellen sie. Oder: Alle Athener sind sterblich, und alle Einwohner von Piräus sind sterblich, also sind alle Einwohner von Piräus Athener.“ „Stimmt ja auch.“ „Ja, aber nur aus Zufall. Der Dumme kann auch mal was Richtiges sagen, aber aus falschen Gründen.“

In diesem Dialog wird nur mit sicherer Information „argumentiert“. Noch viel komplizierter wird die Situation bei unsicherem Wissen, z.B. in der Form „fast alle Hunde sind Haustiere“ oder „mindestens 70 aller Hunde sind Haustiere“. Die Erforschung korrekter Schlußweisen und deren effiziente maschinelle Auswertung bilden einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

Medizinische Informationssysteme

Der große Nutzen von Informationssystemen mit integrierten Datenbanken zeigt sich auch im medizinischen Bereich. Nachfolgend wird ein *EDV-Arztarbeitsplatz* beschrieben, der erfolgreich am Augsburger Zentralklinikum in einem von Prof. Dr. E. Wilde geleiteten



Gespaltene Arbeits- und Aufmerksamkeitssituation in der medizinischen Routine.

Pilotprojekt erprobt wurde. Dieses interdisziplinäre Anwendungsfeld ist von den Eckpunkten Medizin, Pflege, Organisation, Betriebswirtschaft, Psychologie, Ergonomie, Informatik und Ethik bestimmt.

Nach der täglichen Krankenvisite geht es darum, patientenindividuell die angezeigten Maßnahmen in Diagnostik und Therapie festzulegen, per EDV-

Kommunikationssystem als Aufträge an die zuständigen Funktionseinheiten des Klinikums (Labors, Leistungsstellen wie Röntgen etc.) zu übermitteln und in deren Arbeitsablauf einzuschleusen. Dabei zeigt das Szenenbild eine unbefriedigende Mensch-Maschine-Schnittstelle, in der sich der Arzt auf seine konventionelle Fieberkurve konzentriert und der Schwester seine Entscheidungen mündlich mitteilt, damit diese die

EDV-Eingabe durchführt. Etwaige Systemreaktionen führen wieder zu einem Dialog zwischen Schwester und Arzt.

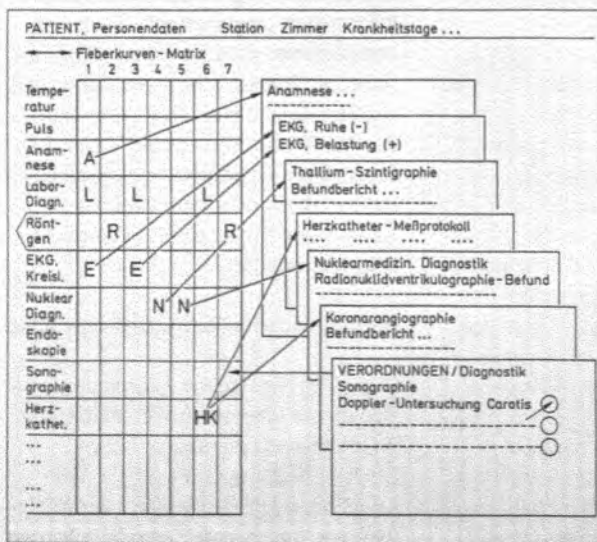
Die Beseitigung dieser gespaltene Arbeits- und Aufmerksamkeitssituation erfordert die vollständige Verlagerung auf eine Workstation. Hier findet die alleinige Präsentation und Manipulation aller verfügbaren pro-

blembezogenen Verlaufsdaten statt. Die Abbildung skizziert eine passende Handhabungsoberfläche. Orientiert an der grundsätzlichen Systematik der konventionellen Krankenaktenführung wird hier mit Hilfe der bekannten Fenstertechnik eine dazu analoge Dokumentenhandhabung angeboten.

Nach Identifikation des Patienten über die Fallnummer wird im linken Teil des Bildschirms eine sog. Fieberkurven-Matrix dargestellt, deren Spalten den Krankheitstagen entsprechen, während die Zeilen jeweils einzelnen Leistungsstellen und Befundarten zugeordnet sind. Der jeweilige Darstellungsbereich umfaßt 7 Tage und ist zeitlich verschiebbar. Mit dem ersten Maus-Klick auf A gelangt man zur Anamnese, mit dem zweiten und dritten (E, 1. und 3. Tag) zu den Befunden des Ruhe- und Belastungs-EKGs, u.s.w. Der Stationsarzt und der Funktionsarzt beschäftigen sich zu ca. 40% ihrer Arbeitszeit mit der Erhebung, Bewertung, Dokumentation und Weitergabe sowie mit dem Empfang und der Wahrnehmung von Informationen. Durch die sehr hohe Funktionalität und Effizienz der beschriebenen Informatik-Werkzeuge empfinden sie aber diesen integrierten Arbeitsanteil als als weit weniger belastend.

III. Parallele Systeme

Zu Beginn der maschinellen Informationsverarbeitung hatte ein Programm, wenn es einmal gestartet war, den jeweiligen Rechner für sich. Es führte seine einzelnen Verarbeitungsschritte nacheinander, *sequentiell* aus. Mit der Verbesserung der Technologie wurde die Abwicklung der eigentlichen Rechenvorgänge so schnell, daß der Rechner während der relativ sehr langsamen Ein-/Ausgabevorgänge nicht ausgelastet war. Man entkoppelte daher diese Prozesse und führte sie nebeneinander, *parallel* aus. Während mit fortschreitender Steigerung der Rechenleistung zunächst nur die Auslastung der Rechner durch Parallelbetrieb für mehrere Nutzer erhöht werden sollte, zeigte sich aber bald umgekehrt ein



Oberfläche eines Arbeitsplatzes mit integrierter Information.

ständig steigender Bedarf an Rechenleistung. Es wurden Problemfelder erschlossen, für die ein einzelner Rechner die Lösung nicht in vernünftiger Zeit ermitteln kann.

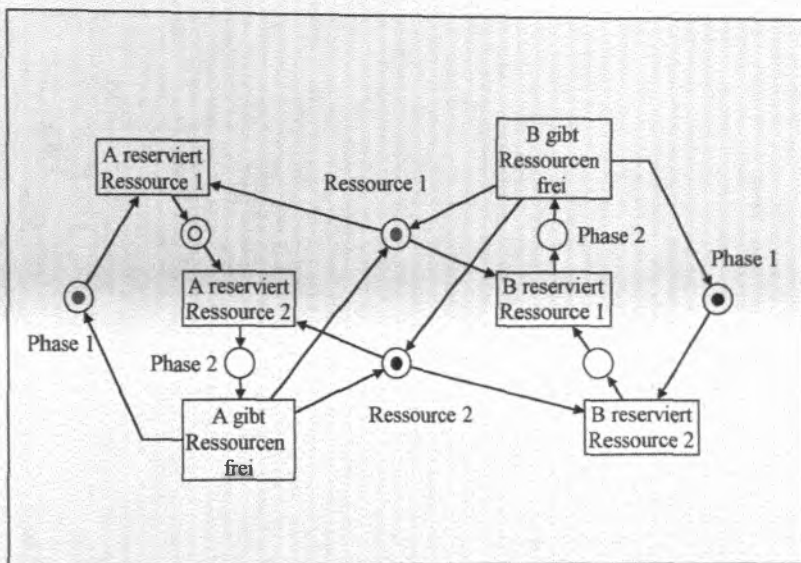
Dies hat zu einer enormen Entwicklung im Bereich der Parallelverarbeitung geführt. Heutige Hochleistungsrechner sind Parallelrechner, die mehrere parallel arbeitende Mikroprozessoren besitzen. Alternativ läßt sich die Verarbeitungsgeschwindigkeit aber auch durch Netzwerke aus mehreren, evtl. verschiedenartigen Workstations steigern. Dies wird im nachfolgenden Abschnitt genauer dargelegt.

Die vorrangige Bedeutung solcher Rechnernetze liegt aber in den bereits genannten Informationsdiensten und Kommunikationsmöglichkeiten. Auch das ganz alltägliche Telefonnetz ist ein solches paralleles Kommunikationsnetz. Weitere Beispiele paralleler Systeme sind industrielle Fertigungsprozesse. Diese parallelen Systeme müssen einer genauen Analyse unterzogen werden, damit ihre Funktionsfähigkeit garantiert werden kann.

Phänomene

In parallelen Systemen treten Phänomene auf, die man in sequentiell arbeitenden Systemen nicht kennt. Zwei Beispiele seien genannt:

(1) Die verschiedenen Komponenten eines parallelen Systems müssen kooperieren, indem sie Nachrichten austauschen oder gemeinsame Ressourcen reservieren, nutzen und wieder freigeben. Dadurch kann es vorkommen, daß zwei Komponenten jeweils auf eine Nachricht der anderen warten, so daß das System sich *verklemmt*. Diese



Petrinetze modellieren parallele Systeme.

Fehlermöglichkeit muß durch gesonderte Überlegungen ausgeschlossen werden.

(2) Sequentielle Programme laufen bei gleichen Eingabedaten stets gleich ab, sie sind deterministisch. Insbesondere lassen sich Programmfehler reproduzieren, was die Fehlersuche sehr erleichtert. Bei parallelen Programmen ist die Situation anders. Das Verhalten eines solchen Programms kann stark davon abhängen, in welcher Reihenfolge die Nachrichten anderer Programm-Komponenten bei einer Komponente eintreffen. Lassen wir das Programm nun mehrmals mit den gleichen Eingabedaten ablaufen, kann diese Nachrichten-Reihenfolge aufgrund geringer Schwankungen der Arbeitsgeschwindigkeiten der Komponenten unterschiedlich sein, so daß eventuell verschiedene Ergebnisse ausgegeben werden; ein paralleles System ist also im Prinzip nicht-deterministisch. Dadurch lassen sich Fehler nicht immer reproduzieren, die Fehler-

suche ist erheblich erschwert. Man kann also die Korrektheit paralleler Systeme noch weniger durch einige Testläufe überprüfen als dies bei sequentiellen Systemen der Fall ist; ein mathematisch strenger Korrektheitsbeweis ist dringend geboten.

Petrinetze

Um ein System zu analysieren und um gewünschte Eigenschaften zu verifizieren, muß ein mathematisch präzises Modell des Systems vorliegen. Parallele Systeme können u. a. durch *Petrinetze* modelliert werden. Sie haben den Vorteil einer graphischen Darstellung, was sie für Praktiker zugänglicher und damit zu einer geeigneten Schnittstelle zwischen Praktikern und Theoretikern macht.

Das abgebildete Petrinetz hat zwei Komponenten A und B sowie zwei Ressourcen. Die Rechtecke stellen die möglichen Aktivitäten des Systems dar;

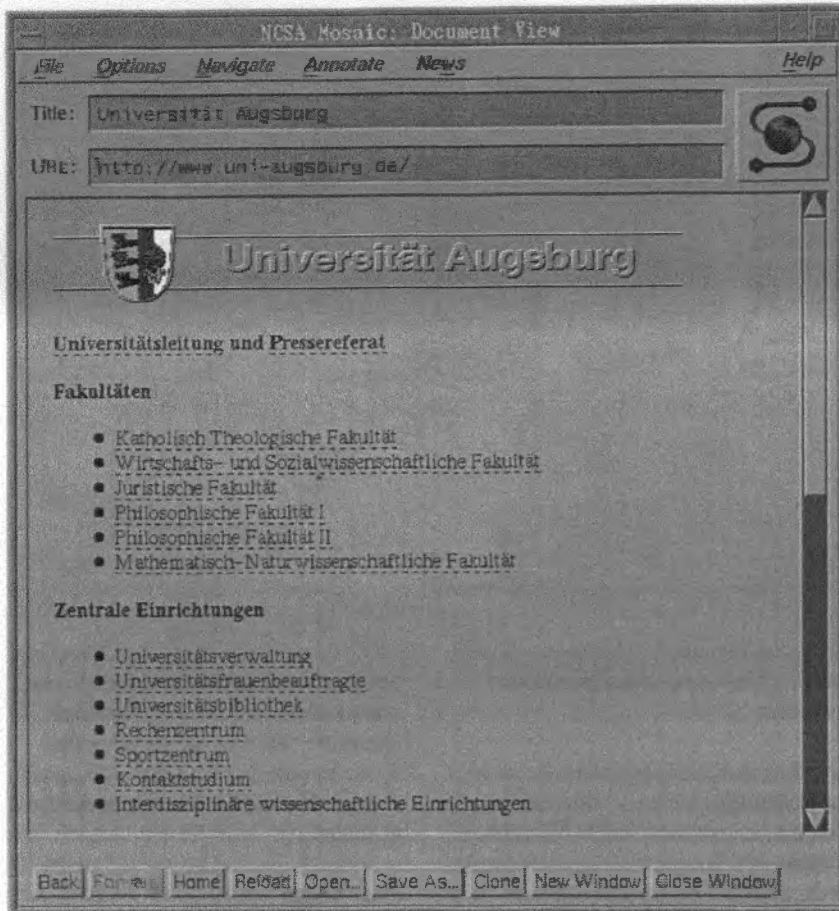
hoffentlich

Kopp – Allianz

versichert



Fuggerstraße 26 (Allianz-Haus)
86150 Augsburg
Telefon 0821/37066
Telefax 31 1600



Die Universität Augsburg im WWW.

die Kreise sind Bedingungen, die im System gelten können (z.B. „Ressource 1 ist frei“), oder mögliche Zustände der Systemkomponenten (z.B. „A befindet sich in Phase 1“). Punkte in den Kreisen, sogenannte Marken, kennzeichnen die gerade geltenden Bedingungen bzw. die augenblicklichen Zustände der Systemkomponenten.

Die Veränderungen des aktuellen Systemzustands durch Aktivitäten manifestieren sich in einem „Wandern“ der Marken durch das Netz. Ist z. B. A in Phase 1 und die Ressource 1 ist frei, so kann A diese Ressource reservieren; entsprechend werden im Petrinetz die beiden grauen Marken entfernt und die weiße Marke hinzugefügt.

Petrinetze werden in der Praxis eingesetzt, um mögliche Systemläufe zunächst auf dem Papier oder im Rechner durchzuspielen und dabei Fehler in pa-

rallelen Programmen oder auch Optimierungsmöglichkeiten in Fertigungsprozessen zu entdecken, bevor kostspielige, aber unzulängliche Anlagen erstellt werden. Computergestützt können die geplanten Systeme verifiziert werden. Auch die sehr erfolgreiche betriebliche Software der Firma SAP wird unterstützt durch ein Werkzeug, den SAP R/3-Analyser, der betriebliche Abläufe durch Petrinetze modelliert. Obwohl das spielerische anmutende Grundprinzip der Petri-Netze - Herumschieben von Marken - zunächst sehr simpel erscheinen mag, bietet die zugehörige mathematische Theorie vielerlei schwierige Probleme.

In den Forschungsarbeiten von Prof. Dr. W. Vogler wird mit Hilfe von Petrinetzen untersucht, wie das Verhalten paralleler Systeme geeignet zu beschreiben ist. Eine solche Beschreibung muß detailliert genug sein, um daraus erschen

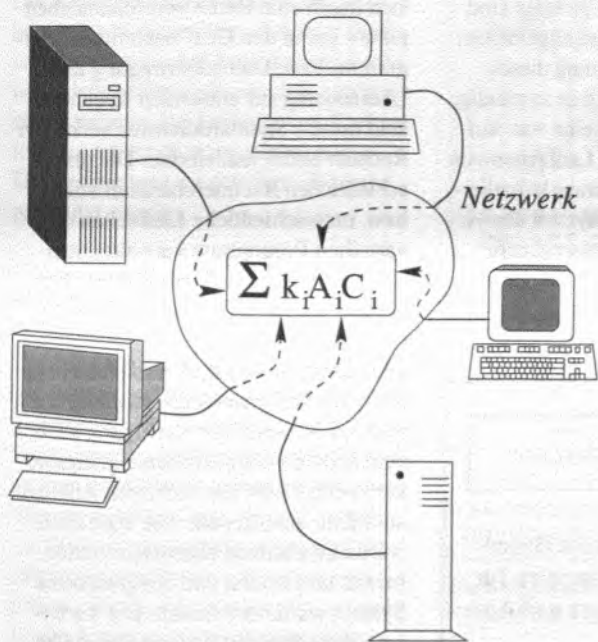
zu können, ob das modellierte System die gewünschten Eigenschaften hat bzw. unerwünschte Situationen wie Verklemmungen vermeidet. Andererseits soll auch von internen Details abgesehen werden, die für den Benutzer keinen wesentlichen Unterschied machen. Schließlich soll die Verhaltensbeschreibung auch die modulare Konstruktion unterstützen, es soll also möglich sein, das Verhalten eines Gesamtsystems aus dem Verhalten seiner Komponenten zu ermitteln, ohne die genaue Bauweise der Komponenten selbst zu betrachten. Die Forschung zielt auf derartige Verhaltensbeschreibungen ab, wobei insbesondere die zeitliche Effizienz eines Systems berücksichtigt wird.

IV. Verteilte Systeme

Rechnernetze und Informationsdienste

Die modernen Informationsdienste wurden bereits erwähnt. Allen voran geht hier das weitverbreitete *World Wide Web* oder kurz *WWW*. Es basiert auf einem weltweiten *Rechnernetz*, d.h. einer Kopplung von Computern, die Datenaustausch über beliebige Strecken erlaubt. Wählt man einen dieser Rechner an, so erhält man auf dem Bildschirm eine Art elektronischen Hochglanzprospekt des jeweiligen Standortes, z.B. der Stadt Augsburg mitsamt ihrer kulturellen Angebote, Touristikinformationen und ihrem Wirtschaftsraum, den Fakultäten und Einrichtungen der Universität Augsburg usw. Speziell ausgezeichnete Textpassagen dienen als Verweise auf weiterführende Informationen, der Leser gelangt durch einfaches Auswählen der Markierung zu den weiteren Dokumenten, die sich auf völlig anderen Rechnern befinden können. Man „reist“ entlang diesen Verweisen durch das Netz, was zum Begriff „Netsurfing“ geführt hat.

Der Lehrstuhl für Praktische Informatik I (*Rechnerkommunikation und systemnahe Informatik*) von Prof. Dr. H.-J. Töpfer hat sich in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum auf der Augsburg



Verteiltes Rechnen - die Computer als Team.

ger Messe AUDICOM'95 dieses Themas angenommen, um ein breiteres Publikum an die modernen Informations- und Kommunikationsdienste heranzuführen. Durch die Initiative *Bayern Online* der Bayerischen Staatsregierung und weitere lokale Bemühungen - wie z.B. *Augsburg Online* der Stadt Augsburg - werden sie in naher Zukunft auch für Privatanwender von Bedeutung sein. Man denke dabei beispielsweise an die direkte Abwicklung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs per Computer.

- man spricht in diesem Zusammenhang von „verteiltem Rechnen“. Damit können Aufgaben bewältigt werden, die für einen einzelnen Computer zu komplex wären.

Beispiele für solche Aufgaben sind zeitaufwendige Berechnungen, die bis zu einem vorgegebenen Termin beendet sein müssen, z.B. Wettervorhersagen.

Natürlich ist eine geeignete Auswahl der verteilten Kapazitäten notwendig.

Verteiltes Rechnen

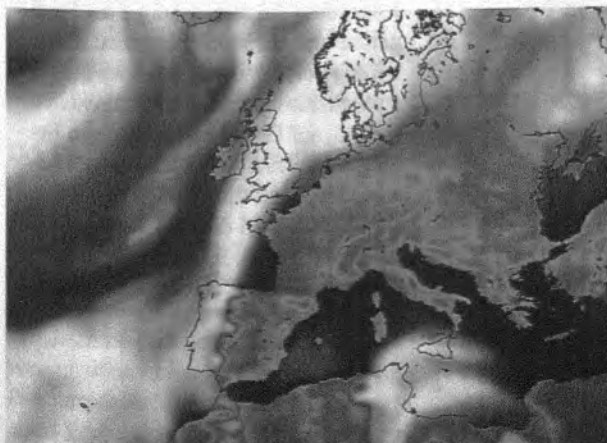
Durch die steigende Kapazität und Geschwindigkeit der Computernetze können die genannten Informationen auch von weit entfernten Rechnern in akzeptabler Zeit empfangen werden. Dies eröffnet noch weitere Anwendungen von Hochgeschwindigkeitsnetzen: Vom Prinzip her ist es möglich, Computer über große Distanzen hinweg zu einem Team, also zu einem virtuellen Rechner zu koppeln

Wenn möglich sollten dabei Geräte benutzt werden, die im Moment nicht ausgelastet sind. Dies veranlaßt uns zu folgender Idee: Betreiber von vernetzten Computern bieten ihre freien Kapazitäten (evtl. während der Nachtstunden) auf einem „Rechenleistungsmarkt“ an, Nutzer können die verfügbaren Ressourcen kurzfristig anmieten. Ein zu entwickelnder *Rechenleistungsbroker* vermittelt die Aufträge zwischen Anbietern und Nutzern. Kleine und mittlere Unternehmen können sich temporär hohe Rechenleistung erschließen, ohne dafür die hohen Investitionskosten für leistungsstarke Computersysteme tragen zu müssen. In der Zukunft würde mit der Verwirklichung dieser Idee ein völlig neuer Markt geschaffen werden können.

Die effiziente Programm- und Dateiübertragung wird zwar erst durch den Netzzugang über Breitbandnetze ermöglicht, die prinzipiellen Probleme wie z.B. Programmgestaltung, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Administration, Abrechnung, etc. lassen sich jedoch schon im voraus untersuchen. Die folgenden Abschnitte sollen einen knappen Überblick über die derzeitigen Forschungsaktivitäten geben.

Lastausgleich und Systemanalyse

In der Praxis trifft man heutzutage fast ausschließlich *heterogene* Netze an, d.h. die beteiligten Rechner unterscheiden



Satellitenbilder liefern die Daten für Wettervorhersagen.



Verteiltes Rechnen ermöglicht termingerechte Wettervorhersagen.

sich in einem wesentlichen Merkmal, wie z.B. Betriebssystem oder Prozessortyp. Deswegen muß beim Auswahl- und Zuteilungsalgorithmus darauf geachtet werden, daß auch die zur Problemstellung passende Rechenkapazität ausgewählt wird. In einem solchen heterogenen Netz kommen einige Schwierigkeiten hinzu, die es in homogenen Netzen nicht gibt. Zum einen ist durch die Unverträglichkeit verschiedener Prozessoren ggf. eine Neuübersetzung oder

Neuübertragung des verteilten Programms notwendig, zum anderen sind die beteiligten Rechner im allgemeinen nicht nur für die Bearbeitung dieses einen verteilten Programmes zuständig, sondern für eine ganze Reihe von Aufgaben. Dadurch sind die Laufzeiten von Programmen nicht im voraus kalkulierbar, sondern das Gesamtsystem aus verteiltem Programm und heterogenem Rechnernetz muß laufend überwacht und umkonfiguriert werden.

Die eben angeführte Problematik läßt sich durch eine Reihe von Maßnahmen relativ gut in den Griff bekommen. Programm- bzw. Datenübertragung und Übersetzung auf entfernten Rechnern sind mittels Standarddiensten vernetzter Rechner leicht realisierbar. Die unterschiedlichen Rechnercharakteristika bzw. unterschiedliche Laufzeiten der verteilten Programme verwaltet man über einen Lastverteilungsalgorithmus in zwei Stufen.

Die beiden Stufen sind zum einen beim Rechenleistungsanbieter, da dieser ggf. mehrere Rechner zur Verfügung stellt, zum anderen beim Rechenleistungsbroker, wenn dieser aus mehreren Anbietern auswählt, anzusiedeln. Die erste Stufe wurde im Rahmen einer Dissertation bereits untersucht, und ein geeignetes System wurde entwickelt. Die Verteilung der einzelnen Aufträge an die beteiligten Rechner geschieht dabei nicht statisch, sondern beim Start des jeweiligen Programms. Ziel der aktuellen Forschung ist die Entwicklung der zweiten Stufe für den Rechenleistungsbroker.

ZEUNA STÄRKER: TECHNOLOGIE ZUM WOHLFÜHLEN DES MENSCHEN

Mobilität und Verantwortung für die Umwelt sind für uns kein Gegensatz, wir machen beides vereinbar. Wir entwickeln und produzieren für die führenden Automobilhersteller Europas Katalysatoranlagen und Abgassysteme.

Mit hochtechnologischem Standard, ständiger Forschung und Entwicklung, zukunftsorientierter Produktpolitik und einem mitarbeiterorientierten Führungsstil wurden wir zu einem marktführenden Unternehmen.

KARRIERE BEI ZEUNA STÄRKER

bedeutet daher attraktive, abwechslungsreiche und vor allem sinnvolle Aufgaben und Entwicklungschancen. Gemäß unserer Unternehmensphilosophie steht der Mensch im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wir sorgen aktiv für die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur Potentialentfaltung.

Unsere Mitarbeiter tragen durch hohen Einsatz, Engagement und Know-how zur expansiven Entwicklung unseres Unternehmens bei. Gemeinsam stellen wir uns täglich den ständigen Herausforderungen unseres Marktes und sind der internationalen Automobilindustrie ein verlässlicher und kompetenter Partner.

ZEUNA STÄRKER

Personalabteilung
Äußere Uferstr. 61-73
86154 Augsburg



ZEUNA  STÄRKER

Abrechnung

Zum ordnungsgemäßen Funktionieren des Rechenleistungsbrokers ist ein *gerechtes* Abrechnungssystem notwendig, damit auf der einen Seite Anbieter entsprechend der von ihnen zur Verfügung gestellten Rechenleistung entlohnt werden und zum anderen die Klienten nur leistungsgemäß bezahlen, d. für einen langsamen Rechner weniger als für einen schnellen. Momentan wird die Einteilung verschiedener Rechner in Leistungsklassen heuristisch vorgenommen, d. auf Grund von bisherigen Erfahrungen wird ein Rechner eines bestimmten Typs klassifiziert. Im Rahmen des Projekts soll dem Rechenleistungsbroker eine Komponente zugefügt werden, die diese Klassifizierung automatisch vornimmt.

Sicherheit

Eine derzeit laufende Dissertation untersucht im Rahmen des Projekts das Themengebiet „Sicherheit“, das man

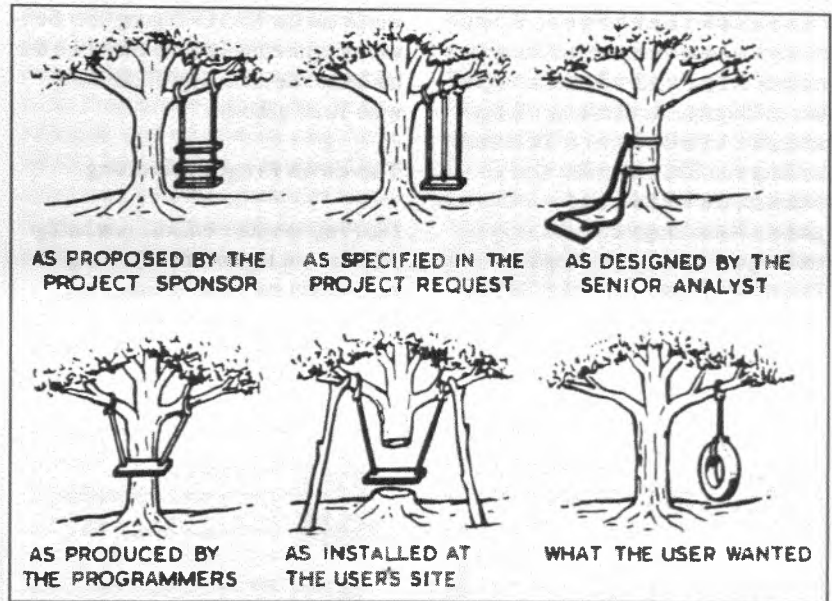
grob in zwei Teilgebiete einteilen kann. Die Klienten des Rechenleistungsbroskers müssen sicher sein, daß ihre Daten und Programme auf den fremden Rechnern nicht mißbraucht werden; entsprechend müssen die Anbieter von Rechenleistung natürlich vor unliebsamen Überraschungen seitens ihrer Klienten geschützt werden.

Programmentwicklung in verteilten Systemen

Die Nutzung verteilter Rechenkapazitäten stellt höhere Ansprüche an den Programmierer. Vom ersten Stadium der Programmentwicklung an muß die Konzeption eines Programmes auf die Ausführung in einem bestimmten „verteilten System“ zugeschnitten werden. In der modernen Datenverarbeitung erhöhen sich aber die Kosten der menschlichen Arbeitskraft im Vergleich zu Hardwarekosten ständig. Ein weiteres, zentrales Ziel unserer Forschung ist daher der Entwurf leicht erlernbarer, transparenter Modelle zur Entwicklung von verteilten Programmen.

Die Vielzahl der verteilten Systeme ist vom Benutzer kaum zu überschauen. Um nun ein verteiltes Programm in einem Rechnernetz ablaufen zu lassen, muß dieses speziell für das im Verbund vorhandene System konzipiert werden. Abgesehen von dem von vornherein höheren Aufwand für ein verteiltes Programm muß es nun eventuell für jedes einzelne zugrundegelegte System in einer eigenen Version existieren. Für diese Versionen muß in vielen Fällen sogar der zugrundeliegende Programmalgorithmus neu entwickelt werden.

Der Einstieg ins parallele Programmieren fällt mit dem „Shared-Memory“-Modell am leichtesten. In diesem Modell beschreibt der Programmierer einzelne sequentielle Programme, die jedoch parallel ablaufen und dabei auf gemeinsame Daten zugreifen. Dabei wird noch nicht festgelegt, wie diese Programme auf die konkreten Rechner eines Verbunds zu verteilen sind. Den Bekanntheitsgrad und die Klarheit dieses Modells wollen wir uns zu Nutze



Die Software-Entwicklung birgt viele Überraschungen in sich (Quelle: J. N. G. Brittan, in: Computer Journal 23/1, 1980).

machen. Unser Ziel ist es daher, durch automatische Verteilung der Programmsequenzen und Simulation des gemeinsamen Speichers den *verteilten* Ablauf von parallelen „Shared-Memory“-Programmen zu ermöglichen und damit die Entwicklung verteilter Programme in einer Sprache der parallelen Programmierung zu erlauben.

Der Programmierer kann somit weiterhin in einer ihm bekannten Sprache arbeiten. Das zu entwickelnde Paket soll nun nicht auf ein einziges verteiltes System ausgerichtet sein, sondern vielmehr eine eigene logische Schicht zwischen Programmierer und verteiltem System bilden. Es soll also ein beliebiges vorhandenes System als Basis benutzen und alle Notwendigkeiten des verteilten Rechnens mit den Mitteln des jeweils zugrundeliegenden Systems bereitstellen. Der Programmierer entwickelt lediglich *ein* Programm, welches aber unter verschiedenen verteilten Systemen ablauffähig wird.

Mit der Fertigstellung eines solchen Pakets wird die Hemmschwelle vor dem Einstieg in das verteilte Rechnen zumindest gesenkt werden. Die Nutzung der verteilten Ressourcen wird attraktiver, auch wenn der Leistungsgewinn im

Vergleich zu einem speziell für ein *bestimmtes* verteiltes System geschriebenes Programm eventuell geringfügig abnimmt.

V. Programmiermethodik

Die künftige Informationstechnologie stellt an die *Softwaretechnik* neue Herausforderungen: das fehlerfreie Arbeiten paralleler Programme, nebenläufiger Systeme mit Kommunikation und Synchronisation, interaktiver Systeme oder integrierter Systeme ist ungleich schwieriger sicherzustellen als die Korrektheit herkömmlicher sequentieller Programme. Eine zu lösende Kernfrage dabei ist: Wie erhält man zu einem vorgegebenen Problem ein passendes Programm, wenn man nicht bereits auf ein vorgefertigtes Produkt zurückgreifen kann?

In der Anfangszeit der Informatik wiesen die behandelten Probleme eine vergleichsweise einfache Struktur auf, die Rechner waren elementar aufgebaut, der Programmierer häufig der einzige Nutzer seines Programms. Die Aufgaben entstammten vorwiegend dem technisch-naturwissenschaftlichen Umfeld.

Daher konnte man häufig eine algorithmische Lösung direkt herunterprogrammieren. Heute werden Rechenanlagen in vielfältigsten Anwendungen eingesetzt, die Anforderungen an Leistungsumfang und Bedienkomfort sind gewachsen, die Rechner sind in lokale und globale Netze eingebunden. Die Erstellung der benötigten komplexen Programmsysteme mit vielen Komponenten zeigte bald erhebliche Mängel, der technische Fortschritt überforderte die Programmierer. In dieser Situation

wurde auf der NATO-Tagung über Software Engineering 1968 in Garmisch der bis heute relevante Begriff der Software-Krise geboren.

Top-down Programmierung

Die *Programmiermethodik* beschäftigt sich nun mit ingenieurhaften Vorgehensweisen zur sicheren Erstellung komplexer Programmsysteme. Die allgemeine Vorgehensweise folgt heute dem top-down-Prinzip, in dem die Rea-

lisierung eines Systems schrittweise durch Entwurfsentscheidungen aus der Aufgabenstellung entwickelt wird. Dazu wird zunächst in einer *Anforderungsdefinition* ermittelt, was das geplante System leisten soll und welche allgemeinen Rahmenbedingungen (Nutzer, Gesamtsystem, Schnittstellen, Ressourcen) einzuhalten sind. Sodann fixiert man in der *Entwurfsspezifikation* die Software-Architektur; dazu wird das Gesamtsystem grob in Teilsysteme zerlegt und deren Zusammenwirken geklärt. Als Vorbereitung der eigentlichen Programmiererstellung legt man dann in einer *Implementierungsspezifikation* die Funktionalität der einzelnen Komponenten genauer fest. Auf dieser Grundlage wird schließlich das Pflichtenheft für die *Implementierungsphase* erstellt, in der die einzelnen Module ausprogrammiert werden.

Diese Vorgehensweise berücksichtigt vielfältige Erfahrungen aus großen Software-Projekten. Sie erlaubt insbesondere eine frühzeitige Rückkopplung zwischen Auftraggeber und Programmiererteam, ob die Aufgabenstellung in ihrem Anwendungskontext richtig verstanden wurde, noch bevor die aufwendige Programmierung beginnt. Das Anforderungsdokument dient als Kontrakt zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, wenn es zu Unstimmigkeiten kommt.

Die Trennung von Spezifikation (was ist zu tun?) und Implementierung (wie wird es getan?) entspricht dem gängigen Vorgehen im Baugewerbe, wo der Bauplan der Bauausführung vorausgeht. Hier wie dort pflanzen sich Mängel im Plan auf das Endprodukt fort. Daher umfaßt die Programmiermethodik nicht nur Implementierungs-, sondern auch *Spezifikationstechniken*. Schließlich wird bei der *Validierung* eine Spezifikation mit den Vorstellungen des Auftraggebers verglichen und auf ihre Adäquatheit überprüft.

Programmkorrektheit

Anforderungsdefinition und Spezifikation können informell in natürlicher Sprache, halbformal auf der Basis von

Für alle,
die auf dem
laufenden
bleiben
möchten:
Messen und
Ausstellungen
in Augsburg



FLY+FUN induga
Internationale Fachausstellung
für den Flugsport
29. Februar - 3. März 1996



afa 96
mit Fachschau
"bauen + wohnen"
27. April - 5. Mai 1996



AUDICOM
Computer und mehr
Information, Kommunikation,
Software, Internet-Daten-
highway, Network
C-Techniken, Bürotechnik
13. - 16. Juni 1996



BiCom
Bildung und mehr
Aus- und Weiterbildung im
Beruf, Schulische Bildung,
Fachliteratur, Lehr-, Lern-
und Arbeitsmittel,
interaktive Medien, Beratung
13. - 16. Juni 1996



AMERICANA 96
Internationale Ausstellung
Reitsport & Westernkultur
8. Europameisterschaft im
Westernreiten
18. - 22. September 1996



FREIZEIT+HOBBY
mit Modelleisenbahnschau
Touristik, Caravanning,
Automobile, Wassersport,
Modellbau, Geschenke
16. - 24. November 1996

MESSE
ZENTRUM
AUGSBURG

AFAG-Ausstellungsgesellschaft mbH - Messezentrum - 86159 Augsburg
Telefon: (0821) 25769-0 - Telefax: (0821) 25769-85

Diagrammen oder auch *formal* mittels mathematischer, vornehmlich logischer, Formeln gegeben werden. In jedem Fall stellt sich nach Fertigstellung des Programmsystems die Frage der *Korrektheit*. Ist die Implementation in sich fehlerfrei und erfüllt sie tatsächlich ihre Spezifikation? Natürlich gibt es daneben noch zahlreiche andere Qualitätskriterien wie Effizienz, Wartungsfreundlichkeit, Ausbaufähigkeit oder Zuverlässigkeit.

Die Forderung nach beweisbarer Korrektheit ist bei sicherheitskritischen Informatikanwendungen am einsichtigsten: für die Steuerung von Flugzeugen oder Kraftwerken sind fehlerfrei arbeitende Programmsysteme unabdingbar. Auch zeigte jüngst die Affäre um den Pentium-Chip, daß selbst beim ansonsten recht zuverlässigen Hardwareentwurf Fehler vorkommen.

Der Korrektheitsaspekt ist für komplexe Programmsysteme allgemein wesentlich, da sich Fehler von Teilkomponenten im Gesamtsystem gehäuft bemerkbar machen.

Verifikation versus deduktiver Programmwurf

Seit gut zwei Jahrzehnten werden vielfältige Anstrengungen unternommen, Programme einer mathematischen Behandlung zugänglich zu machen, so daß ihre Korrektheit gegenüber einer Spezifikation mit formal strengen Methoden garantiert werden kann. Voraussetzung hierfür war die Klärung der Syntax der Programmiersprachen (Was ist als Programm zulässig?) und ihrer Semantik (Was bedeutet ein Programm?). In der Vorgehensweise gibt es zwei wesentliche Ansätze.

Die *Verifikation* versucht nach Abschluß der Implementierung einen mathematischen Beweis für die Korrektheit des erstellten Programms. Bei großen Programmsystemen ist hierfür Rechnerunterstützung unabdingbar. Ein Nachteil des Ansatzes ist, daß Fehler in Entwurf oder Implementation des Programms erst im nachhinein, also sehr

spät, erkannt werden. Im Gegensatz dazu bezieht der *deduktive Programmwurf* den Korrektheitsaspekt bereits in die Programmerstellung ein: die Spezifikation wird schrittweise umgeformt, bis eine Implementation entsteht. Den einzelnen Umformungsschritten liegen Regeln zu Grunde, die als korrekt nachgewiesen sind.

Beide Vorgehensweisen lassen sich anhand der Schulalgebra veranschaulichen: Zum Lösen einer Textaufgabe stellt man zunächst einen Ansatz in Form eines Gleichungssystems auf - er entspricht der formalen Spezifikation. In einfachen Fällen kann man die Lösung sofort erraten und zur Probe einsetzen. Im allgemeinen jedoch wendet man systematisch Regeln zum Auflösen von Gleichungen an und errechnet somit schrittweise die Lösung.

Regelbasierte Programmierung

Es zeigt sich, daß es die erwähnten Umformungsregeln erlauben, sehr viele Aspekte der Programmierung einzufangen. Zunächst fallen darunter die bisher bekannten allgemeinen algorithmischen Prinzipien, mit denen von einer Spezifikation zu einer ersten, wenn auch noch ineffizienten Lösung übergegangen wird. Weitere Regeln erlauben dann effizienzsteigernde Umformungen bis zu einem wirklich brauchbaren Programm.

Häufig handelt es sich dabei um einfache algebraische Umformungen, die sich aus den Gesetzen der beteiligten Datenstrukturen ergeben. So läßt sich etwa mit der aus der Schulalgebra bekannten Regel

$$a \cdot a \cdot b \cdot b = (a+b) \cdot (a-b)$$

eine der zeitaufwendigen Multiplikationen zugunsten einer schnelleren Addition eliminieren. Analoge Regeln gelten für komplexe Datenstrukturen, wo ihre Anwendung zu viel erheblichen Effizienzgewinnen *f* kann.

Weitere Klassen von Regeln betreffen die Umformung von Kontrollstrukturen,

d. h. der Ablaufsteuerung der Programme. So kann etwa eine erschöpfende Untersuchung aller möglichen Fälle häufig in ein stärker zielgerichtetes und damit wesentlich schnelleres Vorgehen überführt werden. Die Effizienz läßt sich auch steigern durch das Vermeiden wiederholter Berechnungen oder durch den Wechsel zu einer günstigeren Darstellung der bearbeiteten Daten, bei der Speicher gespart oder die Ausführungszeit häufiger Grundoperationen verkürzt wird.

Da die Umformungsregeln formal, also streng gefaßt sind, kann ihre Anwendung vom Rechner unterstützt werden. Damit erreicht man zusätzliche Sicherheit, da Flüchtigkeitsfehler vermieden werden. Die Entwicklungsgeschichte, d.h. die Folge der Regelanwendungen eines Programms, dient zudem als Dokumentation, um *Wartbarkeit*, d. h. Anpaßbarkeit an sich ändernde Spezifikationen oder Zielmaschinen, und *Wiederverwendbarkeit* zu unterstützen.



ABC BÜRO GMBH
AKTUELLE BÜROGESTALTUNG



Im Glögger-Hochhaus bei der Uni liefert für Verwaltung und Studium:

neu und gebraucht

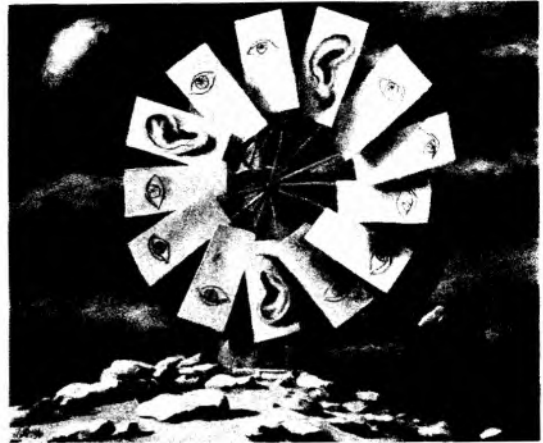
- ◆ Büromöbel
- ◆ Bestuhlungen
- ◆ Schrankwände
- ◆ Trennwände
- ◆ Wandregale
- ◆ Sondermöbel

ABC BÜRO GMBH
Alter Postweg 101 - 86159 Augsburg
Tel. (0821) 57 20 69
Fax (0821) 59 41 30

MPC '95

THIRD INTERNATIONAL CONFERENCE ON THE MATHEMATICS OF PROGRAM CONSTRUCTION

KLOSTER IRSEE, GERMANY
JULY 17 - 21, 1995



INVITED SPEAKERS

K.APT

R.BIRD
T.COQUAND

M.BROY
N.SHANKAR

CONTACT: BERNHARD MÖLLER
INSTITUT FÜR MATHEMATIK
UNIVERSITÄT AUGSBURG
D-86135 AUGSBURG
GERMANY

TEL: ++49-821-598 2164
FAX: ++49-821-598 2274
E-MAIL: MOELLER@UNI-AUGSBURG.DE

Dieser Thematik widmen sich vor allem Prof. Dr. W. Dosch und Prof. Dr. B. Möller. Neben allgemeinen Untersuchungen zu Spezifikationstechnik und Umformungsregeln richtet sich hier das Augenmerk auf die Entwicklung paralleler Programme, deren besondere Schwierigkeiten ja schon erwähnt wurden.

Deduktiver Entwurf von Hardware

Als Spezialfall der Behandlung paralleler Programme treten hier auch Anwendungen auf Beschreibung und Entwurf von Hardware auf. Eine Schaltung der Hardware ist ja nichts weiter als ein „eingefrorenes“ Programm; gleichzeitig ist sie ein hochgradig paralleles System, bestehend aus Millionen von Schaltgliedern.

Als konkrete Fallstudien für die Technik des deduktiven Entwurfs wurden u.a. die grundlegenden Schaltungen der Rechnerarithmetik aus der Spezifikation

hergeleitet. Die Arbeit auf diesem Gebiet wird nun weitergeführt und intensiviert im Rahmen einer internationalen Working Group des von der Europäischen Gemeinschaft geförderten Esprit-Programms. Sie heißt „NADA - New HARDWARE Design Methods“ und beschäftigt sich mit formaler Beschreibung, Verifikation und deduktivem Entwurf von Hardware.

Die Tagung MPC '95

Um die Methodik der formalen und speziell deduktiven Programmentwicklung in Deutschland stärker zu propagieren, hat Prof. Dr. B. Möller die *Third International Conference on the Mathematics of Program Construction* ausgerichtet. Sie fand vom 17. bis zum 21. Juli 1995 im Schwäbischen Bildungszentrum Kloster Irsee statt. Das Thema der MPC-Tagungen sind gerade formale, mathematisch fundierte Methoden zur Konstruktion korrekter Soft- und

Hardware. Wesentliche Aspekte sind: Formale Spezifikation sequentieller und paralleler Programme, Konstruktion von Implementierungen, die garantiert ihrer Spezifikation genügen, Programmtransformation, Programmanalyse und Programmverifikation.

Mit der diesjährigen Tagung sind besonders auf dem schwierigen Gebiet der Parallelprogrammierung deutliche Fortschritte erzielt worden. Weiter zeigten viele Arbeiten ein stark gehobenes Abstraktionsniveau, das die formale Behandlung schwieriger Probleme erst ermöglicht. Schließlich wurden überzeugende Anwendungen der formalen Methodik vorgestellt: Zum einen wurde der Schaltungsentwurf für einen Mikroprozessor formal aus der Spezifikation hergeleitet, zum anderen wurden grundlegende und effiziente neue Datendarstellungen und die zugehörigen Realisierungen der Grundoperationen formal errechnet.

Die Tagung wurde von allen Teilnehmern als außerordentlich fruchtbar empfunden. Die Bedeutung, die der Tagung zugemessen wird, läßt sich daran erkennen, daß gegenwärtig eine Sonderausgabe der renommierten Zeitschrift *Science of Computer Programming* vorbereitet wird, die aus einer Auswahl der besten Tagungsbeiträge besteht und gleichzeitig die Jubiläumsnummer dieser Zeitschrift sein wird. Ohne Übertreibung läßt sich also sagen, daß die Tagung einen wichtigen Meilenstein auf dem Gebiet der Konstruktion korrekter Soft- und Hardware darstellt.

VI. Der Blick nach vorn

Die Informationsgesellschaft wird kommen, das steht außer Frage. Offen ist jedoch, in welcher Form. Angesichts dieser Entwicklungen in Technikeuphorie zu verfallen, ist genauso unangemessen, wie in ablehnender Skepsis zu verharren. Befürchtungen, daß ein nicht mehr konsumierbares Informationsangebot den Menschen überfordere und daß der Zwang zum Wissen vermehrten Streß erzeuge, müssen genauso ernst genommen werden wie Ängste, die globale Computerisierung vernichte Arbeitsplätze. Eine umfassende Aufklärung der Öffentlichkeit ist daher die Aufgabe der Informatiker, um Chancen und Risiken (auch solche, die durch Verzicht auf die neuen Technologien entstehen) sichtbar zu machen.

Forschungsbedarf

Um die großen Herausforderungen erfolgreich meistern zu können, besteht in vielen Bereichen der Informatik neuer Forschungsbedarf.

(1) *Vernetzte Informationsverarbeitung* birgt ein hohes Innovationspotential in qualitativer und quantitativer Hinsicht. Es kann nur dann wirtschaftlich genutzt werden, wenn der erhöhte Schwierigkeitsgrad dieser komplexen Schlüsseltechnologien wissenschaftlich sicher beherrscht wird und die zugehörigen Methoden durch akademisch ausgebil-

dete Informatiker in die Industrie eingebracht werden.

(2) Zur Bewältigung der in allen Wissensgebieten immer schneller wachsenden Datenmengen sind leicht bedienbare und effiziente *Datenbank- und Informationssysteme* unabdingbar. Die Formalisierung und schnelle Verarbeitung immer komplexeren Wissens stellt dabei eine große Herausforderung dar. Hier besteht dringender Entwicklungsbedarf für neuartige Systeme, die den spezifischen Anforderungen der verschiedenen Anwendungsgebiete entsprechen.

(3) In der *parallelen Informationsverarbeitung* steht man bei Entwicklung und

Einsatz von Parallelrechnern erst am Beginn der Anwendungen; ähnliches gilt für vernetzte Rechnerverbunde. Da zunehmend die Grenzen zwischen Parallelrechnern und Rechnerverbunden verfließen, besteht ein Hauptziel in der Forschung in der Entwicklung einheitlicher Beschreibungs- und Entwurfsmethoden für parallele und verteilte Systeme. Insbesondere fehlen sichere Entwicklungsmethoden für parallele Software - die Softwarelücke wird zum Innovationshindernis, da die komplexen Vorgänge bei paralleler und verteilter Verarbeitung nicht mehr rein intuitiv beherrscht werden können. Darüberhinaus erfordern die ständigen Innovationschübe im Hardwarebereich laufende Anpassung des Grundwissens über



time power
Personal-Dienstleistungen

time power – eines der führenden Zeitarbeitsunternehmen in Deutschland mit 25jähriger Branchenerfahrung – sucht weitere flexible Mitarbeiter.

WIR STELLEN EIN:

STUDENTEN
mit und ohne Berufserfahrung
für Handel und Verwaltung



Wir bieten Ihnen alles, was Sie von einem großen Unternehmen erwarten können: feste Anstellung, soziale Absicherung und leistungsgerechte Entlohnung.

**Interessiert?
Rufen Sie uns an, oder kommen Sie vorbei!
Wir freuen uns auf Sie.**

**Theaterstraße 8
86152 Augsburg
Telefon (0821) 345530**

**Bundesweit über
100 Geschäftsstellen.**

Konzepte und Implementierung von Programmiersprachen.

(4) Die übersichtliche und leicht und schnell zugängliche Darstellung großer Wissensmengen ist ein weiteres zentrales Problem kommender Generationen. Wesentlicher Teil der *Informationsdienste und Präsentationstechniken* muß dabei die Möglichkeit zum Verfolgen von Querbeziehungen und zum Einbin-

den unterschiedlicher Informationsträger sein. In der aktuellen Situation des Umbruchs und Aufbruchs in die Informationsgesellschaft sieht sich die Informatik verpflichtet, ihre Forschungs- und Lehrinhalte praxisorientiert auf diese immensen Anforderungen zu fokussieren. Die sichere Beherrschung dieser Technologien ist eine der großen wissenschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit.

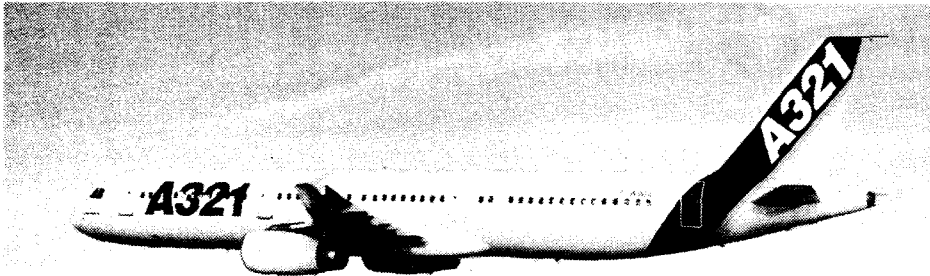
Ausbildung und Wirtschaft

Speziell im Wirtschaftsraum Bayerisch-Schwaben als dem Umfeld der Universität Augsburg sind viele Großfirmen, mittelständische Industriebetriebe und innovative Kleinfirmen angesiedelt, die als Entwickler, Hersteller und vor allem Anwender wesentlich auf die Informationstechnik bauen. Auch aus diesem Grund wäre es dringend wünschens-

wert, den Studierenden der Universität Augsburg breitere Ausbildungsmöglichkeiten im Fach Informatik zu bieten. Auf diese Weise wäre auch ein besserer und direkterer Technologietransfer zu erreichen. Dabei ist ein akademisches Ausbildungsniveau anzustreben, das nicht nur auf unmittelbare Berufserfektigkeit abzielt. Angesichts der hohen Innovationsrate im Bereich der Informatik muß den Absolventen vielmehr vor allem das geistige Rüstzeug zur schnellen und selbständigen Einarbeitung in neue Techniken und konkrete Aufgabenbereiche gegeben werden. Nur so würde sich die Investition in die „Resource Geist“ für den regionalen Arbeitsmarkt auf längere Sicht bezahlt machen.

Allgemein zeichnet sich aber ab, daß eine rein technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung für den Arbeitsmarkt zu eng ist. So ist es an vielen Stellen unabdingbar, die wissenschaftlichen Ergebnisse in genauer Kenntnis ihres betrieblichen Umfelds umzusetzen. Zudem

Etwas aus Augsburg ist stets mit an Bord.



Aus der Geschichte der deutschen Luftfahrt ist der Name Augsburg nicht wegzudenken. Persönlichkeiten wie Messerschmitt, von Parseval und Piccard waren eng mit dieser Stadt verbunden. Von 1916 an wurden hier Flugzeuge gebaut. Heute setzt die Daimler-Benz Aerospace diese fast 80jährige Tradition fort.

Im Mittelpunkt steht Europas Airbus, eine der erfolgreichsten Flugzeugfamilien der Gegenwart. Vor allem Rumpfstrukturen, etwa die Hecksektion, sind „Made in Augsburg“. Aber auch Teile und Komponenten für andere Flugzeugprogramme entstehen hier.

Damit ist die Daimler-Benz Aerospace in Augsburg fest eingebunden in internationale Kooperationen – ein Partner für die Welt.

Daimler-Benz Aerospace AG
Luftfahrt
Werk Augsburg
86136 Augsburg



Daimler-Benz Aerospace

Luftfahrt

werden leitende Positionen nur vergleichsweise selten mit Naturwissenschaftlern besetzt, da deren Sicht häufig als zu technisch und damit zu eng für den betrieblichen Alltag empfunden wird. Darunter leiden das Innovationspotential und die Umsetzbarkeit erheblich.

Diplom-Studiengang Betriebswirtschaftliche Informatik?

Da auch in den betriebswirtschaftlichen Fächern die Rolle der Informatik in Forschung und Lehre beständig anwächst, zeichnet sich eine immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen Informatik und Betriebswirtschaftslehre, welche in einem gemeinsamen Studiengang für die Lehre produktiv genutzt werden könnte. Eine integrierte zweifache Qualifikation in Informatik und Betriebswirtschaftslehre erschiene besonders bedeutsam, um Absolventen und Absolventinnen einen guten Einstieg speziell auch in innovative Firmen und Firmenneugründungen zu ermöglichen.

Daher stellen wir die Idee eines neuartigen integrierten *Diplom-Studiengangs Betriebswirtschaftliche Informatik* an der Universität Augsburg zur Diskussion. Mit der damit verbundenen zweifachen Qualifikation in Informatik und Betriebswirtschaftslehre könnte man den genannten Anforderungen am besten gerecht werden. Eine Gewichtung von zwei Drittel Informatik mit Schwerpunkt Praktischer Informatik und ein Drittel Betriebswirtschaftslehre mit Wirtschaftsinformatik als Brückenfach erscheint dabei besonders sinnvoll.

Angesichts der prekären Augsburger Arbeitsmarktsituation könnten diese Überlegungen zur Einrichtung eines neuen Studiengangs eine hochinteressante Möglichkeit zur strukturellen Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt in der gesamten Region Bayerisch-Schwaben darstellen. Erste Gespräche mit Vertretern der ortsansässigen Wirtschaft haben gezeigt, daß diese Idee dort auf starkes Interesse trifft.

Das Abenteuer Zukunft

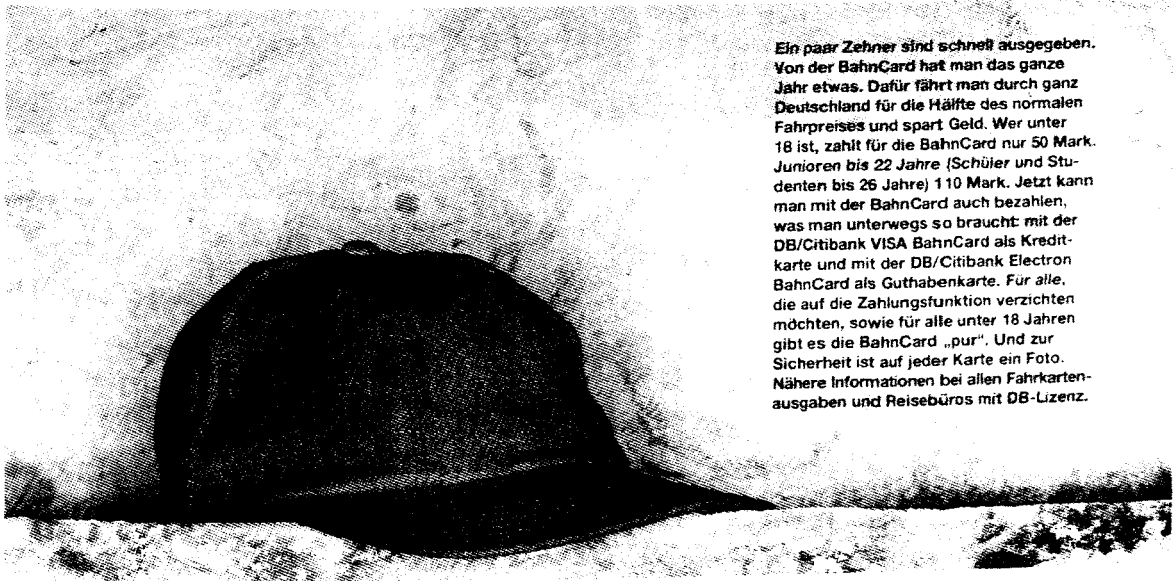
Die GI, die deutsche Gesellschaft für Informatik e.V., charakterisiert die Auswirkungen von Computern und Informatik auf unserer Leben durch ein Zitat des Spiegel-Redakteurs Uly Foerster aus seinem Editorial zum Computer-Special, das in einem Satz alles aussagt:

„Das Abenteuer Zukunft wird den Menschen nicht, wie die Propheten der technologischen Revolution glaubten, auf Mars oder Alpha Centauri geboten, sondern in den Chips der Computer.“

Dieser Herausforderung gilt es sich zu stellen, indem das an der Universität Augsburg bereits vorhandene Informatikpotential gezielt weiterentwickelt wird. Nur so wird es möglich werden, an den Entwicklungen hin zur Informationsgesellschaft vor Ort aktiv mitwirken zu können. Damit kann ein wichtiger Beitrag zur Zukunftsgestaltung für die Universität, für die Stadt und für die Region geleistet werden.

Zweimal Geld auf den Kopf hauen oder ein Jahr Deutschland für die Hälfte. Die BahnCard.

Unternehmen Zukunft
Deutsche Bahn 



Ein paar Zehner sind schnell ausgegeben. Von der BahnCard hat man das ganze Jahr etwas. Dafür fährt man durch ganz Deutschland für die Hälfte des normalen Fahrpreises und spart Geld. Wer unter 18 ist, zahlt für die BahnCard nur 50 Mark. Junioren bis 22 Jahre (Schüler und Studenten bis 26 Jahre) 110 Mark. Jetzt kann man mit der BahnCard auch bezahlen, was man unterwegs so braucht: mit der DB/Citibank VISA BahnCard als Kreditkarte und mit der DB/Citibank Electron BahnCard als Guthabekarte. Für alle, die auf die Zahlungsfunktion verzichten möchten, sowie für alle unter 18 Jahren gibt es die BahnCard „pur“. Und zur Sicherheit ist auf jeder Karte ein Foto. Nähere Informationen bei allen Fahrkartenausgaben und Reisebüros mit DB-Lizenz.

SIEMENS NIXDORF

Das Know-how vom Größten steckt im Kleinsten und umgekehrt: Offenheit von PC bis Mainframe.

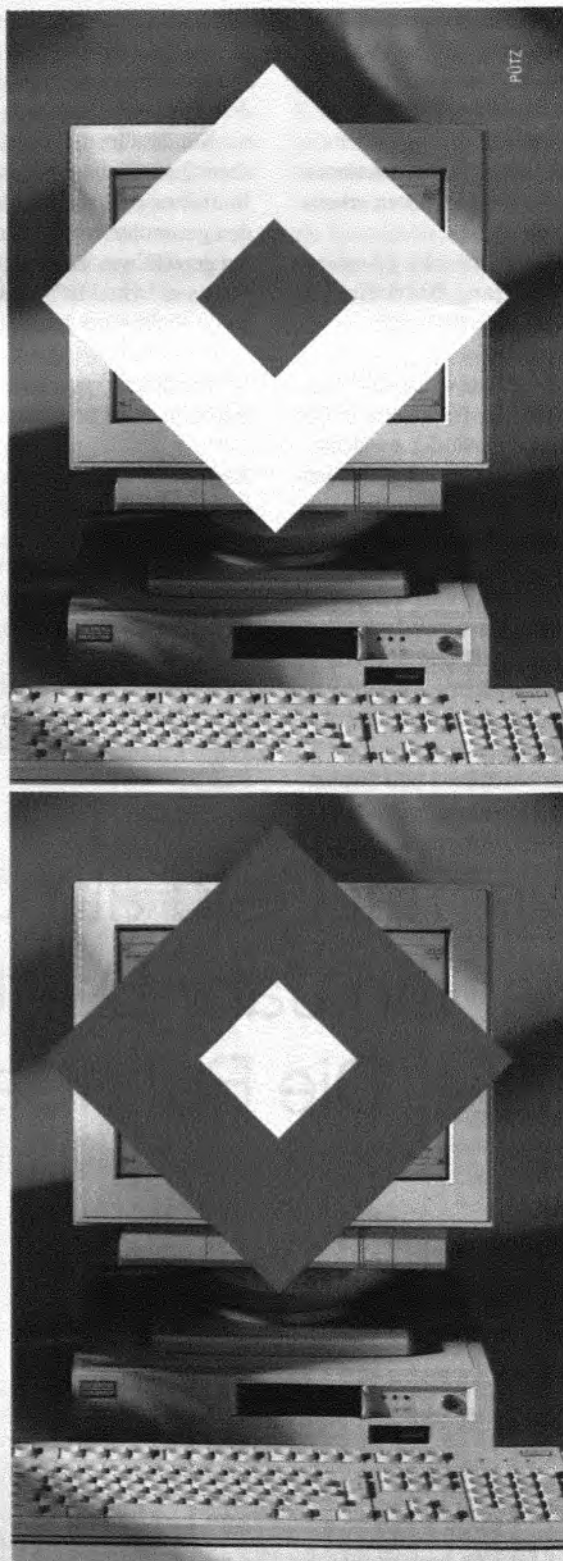
Ob PC, UNIX®-Server oder Mainframe: Wo Siemens Nixdorf draufsteht, steckt das ganze Know-how vom größten europäischen Computerunternehmen drin. Groß in Sachen Offenheit: Siemens Nixdorf hat sich als einer der ersten für die Normierung von Schnittstellen eingesetzt.

Die Konsequenz heißt: Open Systems Direction (OSD) – das Siemens Nixdorf Commitment, unser ganzes Know-how für die Öffnung der Systeme einzusetzen.

Das heißt für Sie: Wenn Sie in einen PC von Siemens Nixdorf investieren, haben Sie jederzeit die Option auf effektive Zusammenarbeit mit UNIX-Servern und Mainframes. Dasselbe umgekehrt, wenn Sie in einen Siemens Nixdorf Großrechner wie BS2000/OSD investieren.

Das Ergebnis heißt: modernes Client-Server-Computing – mit Rechnern, die sich gegenseitig ergänzen und stark machen, vom kleinen PC bis zum Großrechner.

UNIX® ist ein eingetragenes Warenzeichen in den USA und anderen Ländern, das exklusiv durch XOPEN lizenziert wird.



Neu an der Universität



Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel
(Professur für Volkskunde an der
Philosophischen Fakultät II)

Als Nachfolgerin des im Sommer 1993 verstorbenen Volkskundlers Prof. Dr. Günther Kapfhammer, dessen Fach sie bereits seit dem Wintersemester 1993/94 in Augsburg vertrat, wurde im Sommersemester 1995 Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel auf die an der Philosophischen Fakultät II neu geschaffene C 3-Professur für Volkskunde berufen.

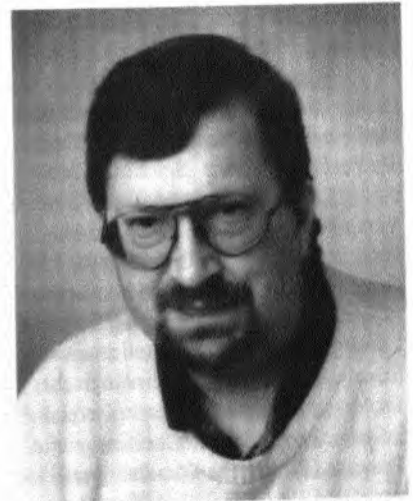
1957 in Bonn geboren, nahm Doering-Manteuffel im Jahre 1978 an der Universität zu Köln ihr Studium mit den Fächern Völkerkunde, Volkskunde und Philosophie auf. Bereits während ihres Studiums unternahm sie mehrere Forschungsreisen nach Kanada, in die USA und nach Mexiko, um vor Ort Probleme der ländlichen Entwicklung und des Kolonialismus zu studieren. Außerdem absolvierte sie während ihres Studiums Praktika am Römisch-Germanischen Museum in Köln und am Museum für Österreichische Volkskunde in Wien. 1984 schloß sie ihr Studium im Hauptfach Völkerkunde mit einer Dissertation

über sogenannte Rockerbanden ab. Von 1984 bis 1989 war Sabine Doering-Manteuffel am Lehrstuhl für geschichtliche Landeskunde in Bonn als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Abteilung Volkskunde zuständig. 1988 hatte sie ein Stipendium am Maison des Science de l'Homme in Paris, wo sie am Laboratoire d'Anthropologie französische Alltagsgeschichtsforschung studierte. Zwischen 1987 und 1990 arbeitete sie zusammen mit Andreas Hartmann von der Universität Göttingen an einem umfangreichen Erzählforschungsprojekt zur Geschichte der innerdeutschen Grenze in Augenzeugenberichten. Aus diesem Projekt ging 1990 die Publikation „Grenzgeschichten. Berichte aus dem deutschen Niemandsland“ hervor. 1990 und 1991 arbeitete die Volkskundlerin für das Hessische Staatstheater Kassel und das Thüringische Staatstheater Meiningen an einer Bühnenfassung; gleichzeitig unternahm sie umfangreiche Vortragsreisen vor allem in den neuen Bundesländern. Im Jahr 1990 vertrat sie außerdem einen Lehrstuhl für Volkskunde an der Universität Mainz. 1992 gewährte ihr die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein Habilitationsstipendium. Ihre Habilitationsschrift mit dem Titel „Ländliche Entwicklung im Spannungsfeld der Moderne. Die Eifel 1815-1914“ wurde im Sommersemester 1993 von der Universität Mainz angenommen, ein Jahr später erhielt Sabine Doering-Manteuffel die Venia Legendi für Volkskunde. Eine gekürzte Fassung ihrer Habilitationsschrift ist im Herbst 1995 unter dem Titel „Die Eifel. Geschichte einer Landschaft“ erschienen.

Der mit der Wegberufung von Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann 1992 vakant gewordene Lehrstuhl für Angewandte Mathematik I an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist wieder besetzt:

Sein neuer Inhaber ist Prof. Dr. Ronald H. W. Hoppe.

Hoppe wurde 1951 in Nordhorn (Niedersachsen) geboren. Von 1969 bis 1975 studierte er Mathematik und Physik an der Technischen Universität Berlin. Nach dem Diplom-Abschluß

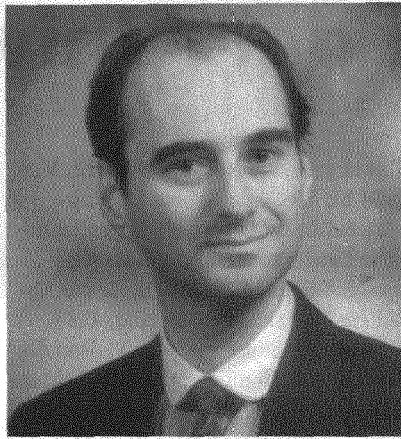


Prof. Dr. Ronald H. W. Hoppe
(Lehrstuhl für Angewandte Mathematik I
an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät)

war er dort am Fachbereich Mathematik als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, um 1979 mit einer Dissertation über die numerische Lösung der stationären Maxwell'schen Gleichung zum Dr. rer. nat. zu promovieren. 1980/81 folgte ein Gastaufenthalt als Research Assistant Professor am Courant Institute of Mathematical Sciences in New York. Nach seiner Rückkehr an die TU Berlin war Hoppe dort von 1982 bis 1988 Hochschulassistent im Fachbereich Mathematik. In diese Zeit fallen mehrere, teilweise von der DFG geförderte Forschungsaufenthalte an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen in den USA, u. a. an der Duke University (Durham) und am Mathematical Research Center in Madison (Wisconsin). 1986 habilitierte der Mathematiker sich an der TU Berlin

mit einer Schrift über „Mehrgitterverfahren für variationelle und quasi-variationelle Ungleichungen“. 1988 war Hoppe Gastwissenschaftler am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnologie in Berlin; diesem Zentrum blieb er als Zuse-Fellow im Rahmen der Durchführung gemeinsamer Projekte auf dem Gebiet des „Wissenschaftlichen Rechnens“ weiterhin verbunden. 1989 übernahm er eine Stelle als Associate Professor am Institut für Mathematik der Universität Linköping in Schweden, ein Jahr später bereits folgte er einem Ruf auf eine C 3-Professur für Mathematik an der TU München.

Hoppe ist Mitglied der Gesellschaft für Mathematik und Mechanik (GAMM), des Fachausschusses „Scientific Computing“, der Deutschen Mathematiker Vereinigung und der Society of Industrial and Applied Mathematics (SIAM). Seine Forschungsinteressen konzentrieren sich auf die Entwicklung effizienter Lösungsverfahren zur numerischen Simulation komplexer technologischer Problemstellungen. In diesem Bereich bestehen mehrere drittmittelfinanzierte Projekte (Bayerische Forschungsstiftung, BMBF, DFG, VW-Stiftung) und Industriekooperationen (z. B. MARC Research Analysis, Siemens AG) auf den Gebieten „Numerische Simulation mikroelektronischer Bauteile und Systeme“, „Mehrgruppen-Diffusion in der Reaktorkinetik“, „Parallele Gebietszerlegungsverfahren für fluidmechanische Probleme“ und „Superelastisches Formen“.



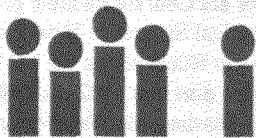
Prof. Dr. Christian Huber
(Professur für Zivilrecht an der Juristischen Fakultät)

Seit Anfang des laufenden Wintersemesters ist Prof. Dr. Christian Huber an der Juristischen Fakultät Inhaber einer C 3-Professur für Zivilrecht. Diese Professur hat der jetzt 40jährige Jurist nach der Wegberufung von Prof. Dr. Christoph Paulus an die Humboldt-Universität Berlin im Sommersemester 1995 bereits vertreten.

Huber ist Österreicher von Geburt und Ausbildung. Er studierte Jura und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Linz, wo er am Institut für Strafrecht auch als Mitarbeiter tätig war. Praktische Erfahrungen sammelte er sich als Mitarbeiter in zwei Wirtschaftstreuhänderkanzleien und während eines Gerichtsjahres. Nach seiner Habilitation an

der Universität Wien, an deren Institut für Zivilrecht er Assistent war, wurde er dort 1992 zum Assistenzprofessor bestellt. Sein beruflicher Werdegang führte Huber schon mehrfach nach Deutschland: In den Jahren 1993 und 1994 absolvierte er mit einem Humboldt-Stipendium Studienaufenthalte in Freiburg, außerdem vertrat er Professuren an der Universität Potsdam (WS 1993/94) und an der Universität Münster (WS 1994/95). Einen Ruf nach Münster lehnte er zugunsten Augsburgs ab.

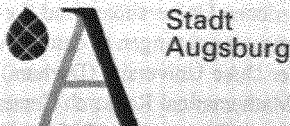
Die im Rahmen des BWL-Studiums verfaßte Diplomarbeit Hubers mit dem Thema „Der Einfluß der elektronischen Datenverarbeitung auf die Ordnungsgemäßheit der Buchführung“ wurde mit dem Rudolf-Sallinger-Preis der Bundeswirtschaftskammer und mit einem Förderungspreis der Industriellenvereinigung ausgezeichnet. Seine 1993 erschienene Habilitationsschrift beschäftigt sich mit „Fragen der Schadensberechnung“; sie erlebte bereits 1995 eine zweite Auflage. Es geht in dieser Schrift um die Frage, wie hoch der Ersatz des Geschädigten ist, wenn der Grund für die Ersatzpflicht des Schädigers einmal feststeht. Solche Fälle ergeben sich insbesondere bei Straßenverkehrsunfällen und ärztlichen Kunstfehlern, so daß an diesen Problemen nicht allein der Geschädigte und der Schädiger, das jeweilige Gericht und die mit dem Fall befaßten Anwälte, sondern auch die Privat- und Sozialversicherer Interesse haben. Diese Arbeit wurde mit dem Figdorpreis der Akademie der Wissen-



Bürger- information

Maximilianstraße 4, 86150 Augsburg
Eingang Rathausplatz,
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr
Freitag 7.30-12.00 Uhr

Telefon 3242163 und 3242800
Gehörlosenanschluß unter 3242800
Telefonischer Kundendienst 31 11 11



Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

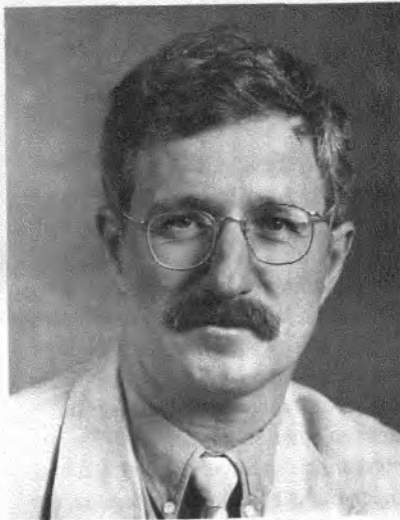
Wir helfen Ihnen beim Ausfüllen von behördlichen Formularen und leiten diese weiter.

schaften, dem Kardinal-Innitzer-Preis sowie einem Förderungspreis der Wiener Arbeitskammer ausgezeichnet. Eine Vorarbeit zu dieser Habilitationsschrift, der Aufsatz „Der Schadenersatzanspruch eines geschäftsführenden Gesellschafters einer Personengesellschaft wegen Verdienstentgangs“ erhielt den Walter-Kastner-Preis der Österreichischen Banken und Bankiers. Abgesehen vom Schadensrecht liegen Hubers Schwerpunkte insbesondere im Verjährungsrecht, Transportrecht, Versicherungsrecht, privaten Baurecht, AGB-Recht und im Reiserecht.

Zum Professor für Klassische Archäologie wurde im Oktober Prof. Dr.

Valentin Kockel ernannt. Er folgt damit als dritter Vertreter die Fachs in Augsburg auf Frau Prof. Dr. Eva-Maria Schmidt und Prof. Dr. Ulrich Sinn.

Kockel, Jahrgang 1948, studierte ab 1969 Klassische Archäologie, Alte Geschichte sowie Vor- und Frühgeschichte in Marburg, Freiburg und Göttingen, unterbrochen von einem Jahresstipendium des DAAD für Rom. Während des Studiums nahm er an prähistorischen, provinzialrömischen und klassisch-archäologischen Grabungen in Deutschland und Griechenland teil. 1978 wurde er in Göttingen bei Professor Zanker mit einer Dissertation über die „Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji“ promoviert. Für diese Arbeit wurde ihm das einjährige Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts verliehen, das ausgedehnte Reisen im ganzen Mittelmeerbereich ermöglichte. Es folgte eine fünfjährige Zeit als wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts, die Kockel vor allem zur Erweiterung seiner Pompeji-Forschungen und zur Beschäftigung mit stadtrömischer Architektur und Skulptur nutzte. Von 1984 bis 1989 arbeitete Kockel dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Architektur- und Archäologiefakultät der Technischen Hochschule Darmstadt, wo er sich 1989 mit einer



Prof. Dr. Valentin Kockel
(Professor für Klassische Archäologie an der Philosophischen Fakultät II)

Schrift über „Stadtrömische Porträtreiefs der späten Republik und frühen Kaiserzeit“ habilitierte. Der Aufenthalt in Darmstadt, in einer für Archäologen eher ungewohnten und gerade daher sehr anregenden Umgebung, führte zu vermehrten Studien über antike Architektur und vor allem auch über ihre Rezeption im 18. und 19. Jahrhundert. Es folgte die Umhabilitation nach München, wo er schon einmal eine Professur vertreten hatte, und dort die Wahrnehmung einer Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Im Wintersemester 1994/95 und im Sommersemester 1995 vertrat er die vakante Stelle in Augsburg, auf die er dann berufen wurde. Kockel ist korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts. Seine wissenschaftlichen Interessen liegen im Augenblick im Bereich der griechischen und römischen Architektur und Urbanistik sowie der römischen Kunst im Allgemeinen. Dabei bildet Pompeji weiterhin als Feld zur Erprobung neuer methodischer Ansätze einen Schwerpunkt. Gerade für die in Augsburg traditionell enge Verbindung zwischen Kunstgeschichte und Klassischer Archäologie dürften aber auch seine Arbeiten zur Wirkungsgeschichte der Antike von Belang sein. Zu allen diesen Forschungsbereichen hat Kockel bereits Monographien oder Aufsätze publiziert.

Rufe

Priv. Doz. Dr. Roland Donath (Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Steuerrecht, Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommen.

Priv. Doz. Dr. Gebhard Flaig (Volkswirtschaftslehre) hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie an der LMU München angenommen.

Priv. Doz. Dr. Manfred Hinz (Romanische Literaturwissenschaft) hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Romanische Literaturwissenschaft/Landeskunde (Schwerpunkt Italien) an der Universität Passau angenommen.

Priv. Doz. Dr. Thomas Kuhn (Volkswirtschaftslehre) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Volkswirtschaftslehre IV - Finanzwissenschaft an der TU Chemnitz-Zwickau angenommen.

Priv. Doz. Dr. Wilhelm Rees (Kirchenrecht) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Kirchenrecht an der Universität Innsbruck erhalten.

Priv. Doz. Dr. Manfred Stadler (Volkswirtschaftslehre) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie an der Universität Tübingen angenommen.

Personalia

Auf Einladung der Hussitischen Theologischen Fakultät der Karls-Universität Prag hielt **Prof. Dr. Walter Brandmüller** (Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit) im September 1996 dort einen Vortrag über „Hieronymus von Prag vor dem Konzil“.

Prof. Dr. Klaus Mainzer (Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie) sprach auf Einladung der Europäischen Kommission auf der Konferenz „The Contribution of Science and Technology to the Development of Human Society“ am 9. Oktober 1995 in Basel über das Thema „Ethical Aspects of Gene Technology“.

Prof. Dr. Johannes Burkhardt (Lehrstuhl für Geschichte der frühen Neuzeit) und **apl. Prof. Dr. Wolfgang Weber** (Neuere und Neueste Geschichte) nahmen als geladene Referenten an der von über 250 Historikerinnen und Historikern besuchten ersten Jahrestagung des neugegründeten Arbeitskreises für Geschichte der frühen Neuzeit teil. Die Veranstaltung, die vom 27. bis 29. September 1995 in Gießen stattfand, stand unter dem Motto „40 Jahre Geschichte der frühen Neuzeit in Deutschland. Bilanz und Perspektiven“. Burkhardt trug in der Sektion „Frühneuzeitliche Geschichte als Europäische Geschichte“ neue Ergebnisse seines Forschungsschwerpunktes „Staatsbildung und Krieg“ vor. Weber hielt im Rahmen der Sektion „Religion als gesellschaftlicher Fundamentvorgang und Faktor der Staatsbildung“ einen Vortrag über „Konfessionalisierung und Entkonfessionalisierung in der politischen Theorie des 17. Jahrhunderts“.

Dr. Wolfgang Ensinger, Festkörperchemiker am Institut für Physik, wurde zu Vorträgen über „Plasma- und Ionenstrahlsynthese von harten und superharten Materialien und deren physikalische

und chemische Eigenschaften“ auf die Jahrestagung der European Materials Research Society nach Straßburg, weiterhin auf die Conference on Surface Modification of Metals nach San Sebastian und schließlich auf die International Conference on Metallurgical Coatings and Thin Film nach San Diego eingeladen. - Weiterhin wurde Ensinger im Rahmen einer Studie des BMBF zum internationalen Stand der Ionentechnologien mit der Evaluierung Japans, der auf diesem Gebiet führenden Nation, beauftragt.

Für das seit 1993 unter der Leitung von **Prof. Dr. Werner Kießling** (Lehrstuhl für Informatik II) laufende Projekt „OCAD - Objektorientierte Datenbanken für CAD“ wurden nach 70.000 DM im letzten Jahr über das Bayerische Forschungszentrum für Wissensbasierte Systeme (FORWISS) jetzt weitere 48.000 DM als Drittmittel zur Verfügung gestellt.

UniPress Augsburg • ISSN 0937-6496 • Herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg • Auflage: 4000 • **Redaktion:** Pressestelle der Universität Augsburg; verantwortlich Klaus P. Prem • **Layout und Satz:** Heike Ditzler • **Druck- und Anzeigenverwaltung:** Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, Tel. 0821/777-2380 • **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg (oder Postfach, 86135 Augsburg), Tel. 0821/598-2094/-96, Fax 0821/598-5288, e-mail: klaus.prem@presse.uni-augsburg.de

Beiträge für dieses Heft haben geliefert: **Andrea Bartl**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft; **Barbara Wirth**, Studentin an der Juristischen Fakultät; **René Steinitz**, Abteilungsleiter Spanisch/Italienisch im Sprachenzentrum; die **Prof. Drs. Walter Dosch, Werner Kießling, Bernhard Möller, Hans-Joachim Töpfer, Walter Vogler und Ekkehard Wilde**, alle Institut für Informatik.

Die nächste Ausgabe erscheint am Ende des Wintersemesters 1995/96;
Redaktionsschluß: 22. Januar 1996;
Anzeigenschluß: 2. Februar 1996.



*Die Buchhandlung
im Univiertel*

Bücher

Gunda

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag:
9 – 18 Uhr

Samstag:
8.30 – 12 Uhr

**Wir bieten Ihnen
allgemeines Sortiment
und wissenschaftliche
Fachbücher**

Salomon-Idler-Straße 24f
☎ (08 21) 59 54 14